



HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

HiN XVIII **34** 2017

Universität Potsdam
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

HiN XVIII **34** 2017



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Ottmar Ette
Prof. Dr. Eberhard Knobloch

Editorial Board

Dr. Tobias Kraft
Dr. Ulrich Päßler
Dr. Thomas Schmuck

PDF-Layout, Internet

Dr. Tobias Kraft

Redaktionelle Mitarbeit

Katja Schicht

Advisory Board

Prof. Dr. Walther L. Bernecker
Prof. Dr. Laura Dassow Walls
Prof. Dr. Andreas Daum
Dr. Frank Holl
Prof. Dr. Heinz Krumpel
Prof. Dr. Vera M. Kutzinski
Dr. Miguel Angel Puig-Samper
Prof. Dr. Nicolaas A. Rupke
Prof. Dr. Aaron Sachs
Dr. Ingo Schwarz
Prof. Dr. Michael Zeuske

ISSN (print) 2568-3543

ISSN (online) 1617-5239

Alle Beiträge erscheinen unter der
Creative Commons-Lizenz CC BY-NC 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Umschlag

Farbtaf. VII; C 5: Jingban tiandi quantu 京
板天地全圖, Mehrfarbige Handzeichnung.
Yongzheng-Zeit (1721–1735)? Staatsbibliothek
zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Karten-
abteilung: E 600.

Umschlagbild: bearbeitet

Editorische Notiz

Die Zeitschrift *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* ist seit dem Jahr 2000 frei im Internet zugänglich. Mit dieser Ausgabe zum 20-jährigen Bestehen liegt die Zeitschrift erstmalig in gedruckter Form vor. Heft drei- unddreißig wurde fortlaufend paginiert und die Titelei getilgt.

Finanzielle Unterstützung

HiN wird unterstützt mit Mitteln des Marianne und Heinz Duddeck-Fonds in der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung.

Unser Dank gilt dem Präsidenten der Universität Potsdam, Herrn Prof. Oliver Günther, Ph.D., für die finanzielle Sicherstellung dieser Printausgabe.

Technischer Betrieb

Center für Digitale Systeme (CeDiS)
der Freien Universität Berlin

Druck und Online-Archivierung

Universitätsverlag Potsdam 2018
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Druck

docupoint GmbH Magdeburg

Online-Archivierung

Publikationsserver der Universität Potsdam
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-series-12>

Inhaltsverzeichnis

Tobias Kraft

Die Berliner *Edition Humboldt digital* 5

Izabela Drozdowska-Broering

Alexander von Humboldt und die polnische Wissenschafts- und Kulturwelt 19

Ulrike Leitner

Sobre ríos y canales –

Aspectos geográficos y cartográficos en el legado de Humboldt 32

Aniela Maria Mikolajczyk

Alexander von Humboldts Manuskript *Isle de Cube. Antilles en général* in der Biblioteka Jagiellońska als Vorstufe des *Essai politique sur l'île de Cuba*61

Ulrich Päßler

A Political Economy of Nature: Alexander von Humboldt's *Essay on the Fluctuations in the Supplies of Gold* 83

Ingo Schwarz

“Any American will always be welcome to the study of Alexander von Humboldt”.

Ein Besucher aus den Vereinigten Staaten von Amerika bei

Alexander von Humboldt 1836 95

Hartmut Walravens

Zu den von A. v. Humboldt aus Rußland mitgebrachten Büchern 99

Petra Werner

Franz Julius Ferdinand Meyen: gefördert und frühvollendet.

Zwischen Poesie und totem Zoo 150

Ingo Schwarz

Nachtrag zu HiN XVII, 33 (2016) 168

Ingo Schwarz

Bernd Kölbel: Geologe und Alexander-von-Humboldt-Forscher 170

Tobias Kraft

Die Berliner *Edition Humboldt digital*

ZUSAMMENFASSUNG

Das Akademienvorhaben „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“ (AvH-R) hat Anfang 2015 mit einer projektierten Laufzeit von 18 Jahren seine Arbeit an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Die Hauptaufgabe von AvH-R besteht in der vollständigen Herausgabe der Humboldt'schen Manuskripte zum Themenkomplex Reisen an der Schnittstelle von Kultur- und Naturwissenschaften. Die Schriftenreihe des Akademienvorhabens AvH-R läuft unter dem Titel *Edition Humboldt* und ist hybrid angelegt. Die Printedition der Tagebücher – *Edition Humboldt* – ist als Lesefassung konzipiert. Die *Edition Humboldt digital* zielt auf eine möglichst umfassende textorientierte Transkription und Kommentierung der Handschriften sowie auf eine intelligente Nutzung normdateibasierter Webdienste und Informationsangebote. Die ersten Ergebnisse wurden im Herbst 2016 der Öffentlichkeit unter avhr.bbaw.de präsentiert und werden hier zusammengefasst vorgestellt.

SUMMARY

The Academy Project „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung [Travelling Humboldt – Science on the Move]“ (AvH-R) started in 2015 at the Berlin-Brandenburg Academy of Sciences and Humanities and has a project lifetime of 18 years. Its main focus is the edition

of Humboldt's manuscripts on the topical complex 'journeys' at the intersection of cultural and natural sciences. The project's series is designed as a hybrid edition under the title *Edition Humboldt*. Its print version is made for reading, while *Edition Humboldt digital* offers complete transcriptions, a critical apparatus and the intelligent use of digital components and interfaces. AvH-R's first results were shown to the public in autumn of 2016 under avhr.bbaw.de and are presented here in a summarized version.

RESUMEN

El proyecto de academia „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung [Centro Alejandro de Humboldt – Ciencia en Movimiento]“ (AvH-R) empezó en 2015 en la Academia de Ciencias y Humanidades de Berlín-Brandenburg y tiene una duración estimada de 18 años. Su enfoque principal es la edición de los manuscritos de viaje humboldtianos en la intersección de ciencias naturales y culturales. La edición del proyecto bajo el título de *Edition Humboldt* tiene un diseño híbrido. Su versión impresa estará hecha para la lectura principalmente, mientras que *Edition Humboldt digital* ofrecerá transcripciones completas con apéndices críticos y el uso inteligente de componentes e interfaces digitales. Los primeros resultados del trabajo de AvH-R se presentaron al público en otoño de 2016 bajo avhr.bbaw.de y son sintetizados aquí para su mayor difusión.



Das Akademienvorhaben und die *Edition Humboldt (digital)*

Das Vorhaben

Das Akademienvorhaben „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“ (AvH-R) hat Anfang 2015 mit einer projektierten Laufzeit von 18 Jahren seine Arbeit an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Die Hauptaufgabe von AvH-R besteht in der vollständigen Herausgabe der Humboldt'schen Manuskripte zum Themenkomplex Reisen an der Schnittstelle von Kultur- und Naturwissenschaften.

Die Tagebücher, Briefe und Nachlassdokumente, die im Zuge der großen Forschungsreisen Alexander von Humboldts entstanden sind, bilden nicht nur die lebenslange Grundlage für die Redaktion der Reiseberichte, sondern wurden ebenso für die Entfaltung des gesamten 29-bändigen Amerikanischen Reisewerkes sowie zur Arbeit an *Asie centrale* (1843) oder am *Kosmos* (1845–1862) herangezogen.

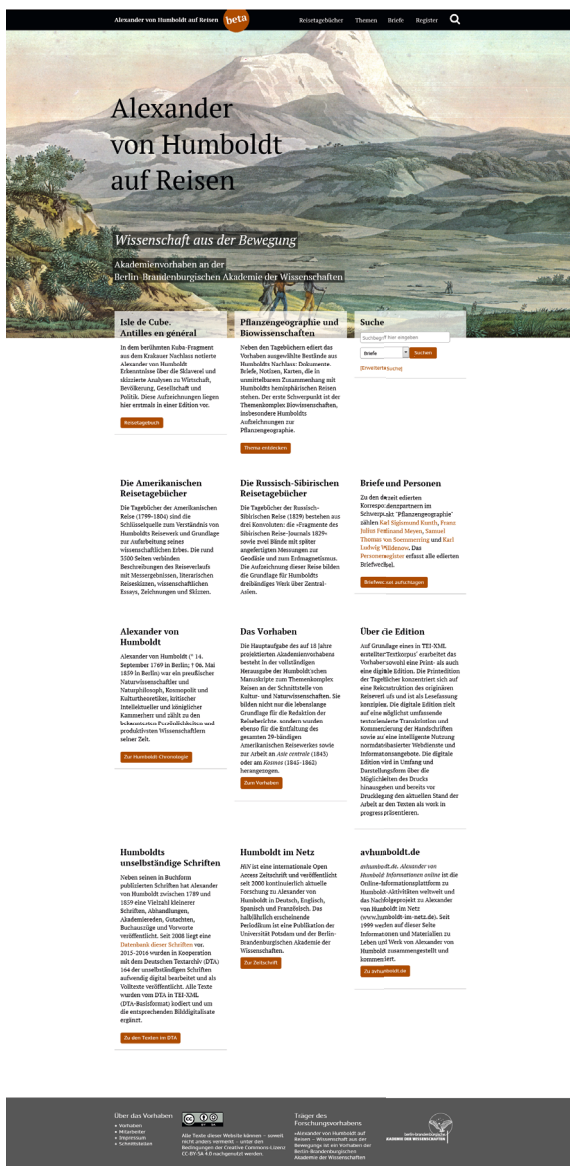


Abb. 1: Startseite der *Edition Humboldt digital*, <http://avhr.bbaw.de>

Die Schriftenreihe des Akademienvorhabens AvH-R wird vom dem Projektleiter des Vorhabens Ottmar Ette herausgegeben und erscheint unter dem Titel *Edition Humboldt*. Im Zentrum der *Edition Humboldt* (bzw. *Edition Humboldt digital*, s. Abb. 1) steht die kommentierte Herausgabe der sogenannten Amerikanischen und Russisch-Sibirischen Reisetagebücher.

Die Tagebücher der Amerikanischen Reise (1799–1804) sind die Schlüsselquelle zum Verständnis von Humboldts Reisewerk und Grundlage zur Aufarbeitung seines wissenschaftlichen Erbes. Die rund 3500 Seiten verbinden Beschreibungen des Reiseverlaufs mit Messergebnissen, literarischen Reiseskizzen, wissenschaftlichen Essays, Zeichnungen und Skizzen.

Die Tagebücher der Russisch-Sibirischen Reise (1829) bestehen aus drei Konvoluten: die »Fragmente des Sibirischen Reise-Journals 1829« sowie zwei Bände mit später angefertigten Messungen zur Geodäsie und zum Erdmagnetismus. Die Aufzeichnung dieser Reise bilden die Grundlage für Humboldts dreibändiges Werk *Asie centrale* (1843).

Neben den Tagebüchern ediert das Vorhaben ausgewählte Bestände aus Humboldts Nachlass: Dokumente, Briefe, Notizen, Kar-

ten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Humboldts hemisphärischen Reisen stehen. Der erste Schwerpunkt ist der Themenkomplex Biowissenschaften, insbesondere Humboldts Aufzeichnungen zur Pflanzengeographie.

Über die *Edition Humboldt*

Auf Grundlage eines in TEI-XML erstellten Textkorpus¹ erarbeitet das Vorhaben sowohl eine Print- als auch eine digitale Edition. Die Printedition der Tagebücher – *Edition Humboldt* – konzentriert sich auf eine Rekonstruktion des originären Reiseverlaufs und ist als Lesefassung konzipiert. Die *Edition Humboldt digital* zielt auf eine möglichst umfassende textorientierte Transkription und Kommentierung der Handschriften sowie auf eine intelligente Nutzung normdateibasierter Webdienste und Informationsangebote. Die digitale Edition geht in Umfang und Darstellungsform deutlich über die Möglichkeiten des Drucks hinaus und präsentiert bereits vor Drucklegung den aktuellen Stand der Arbeit an den Texten als work in progress.

Im Rahmen des Alexander von Humboldt-Tages am 16. September 2016 hat das Akademienvorhaben AvH-R die ersten Ergebnisse seiner Arbeit in Berlin vorgestellt. Seitdem stehen weit über 100 Dokumente im Netz, darunter

- die Erstedition des berühmten Tagebuchfragments *Isle de Cube. Antilles en général*, begleitet von Einführungen zum Thema durch die Herausgeber Ulrike Leitner, Piotr Tylus und Michael Zeuske,
- vier Briefwechsel (Soemmerring, Meyen, Willdenow, Kunth) sowie mehrere, zum ersten Mal edierte und kommentierte Nachlassdokumente zum Themenschwerpunkt „Pflanzengeographie und Biowissenschaften“,
- ein umfassendes Personen- und Ortsregister mit derzeit über 8000 Personen- und über 500 Ortseinträgen, häufig ergänzt um Verweisstellen aus den gedruckten Personen- und Ortsverzeichnissen der Reihe *Beiträge zur Alexander von Humboldt-Forschung*.

Die folgenden Einführungen geben einen ersten Eindruck von dem online verfügbaren Material. Alle Texte der *Edition Humboldt digital* können unter den Bedingungen der Creative Commons-Lizenz CC-BY-SA 4.0¹ nachgenutzt werden.

Tagebuchfragment *Isle de Cube. Antilles en général*

Auf 37 Seiten und angeklebten Zetteln notierte Alexander von Humboldt Erkenntnisse über die Sklaverei und skizzierte Analysen zu Wirtschaft, Bevölkerung, Gesellschaft und Politik. Das Tagebuchfragment stammt von seinem zweiten Aufenthalt auf Kuba 1804. Es markiert den Beginn von Humboldts intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema Sklaverei; eine Menschheitsfrage, die ihn bis zu seinem Lebensende beschäftigen sollte. Die Aufzeichnungen liegen in der *Humboldt Edition digital* erstmals in einer kommentierten Fassung vor.

- **Hrsg.** Ulrike Leitner, Piotr Tylus und Michael Zeuske unter Mitarbeit von Tobias Kraft
- **Umfang** 23 Blatt
- **Zeitraum** 1804 bis mindestens 1814
- **URL** http://avhr.bbaw.de/reisetagebuecher/detail.xml?id=avhr_vwc_lsf_1w

1 <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

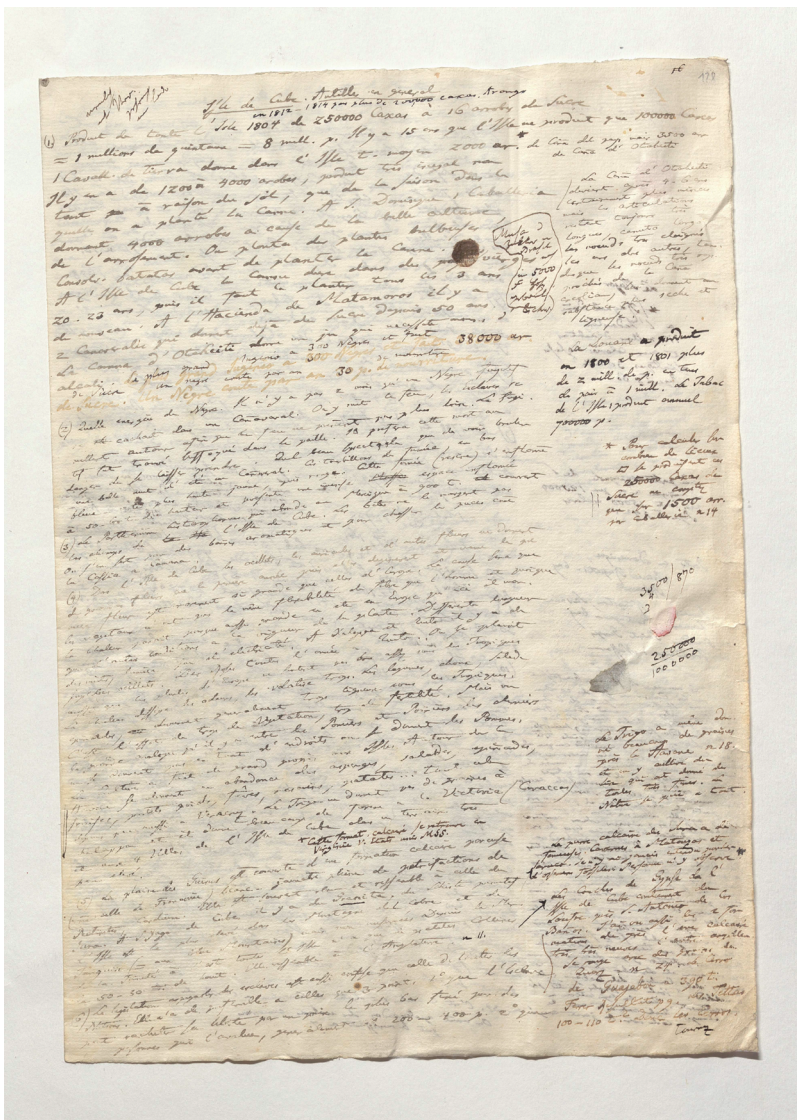


Abb. 2: Isle de Cube. Antilles en général. Biblioteka Jagiellońska, Krakau, Nachl. Alexander von Humboldt (Königliche Bibliothek), Nachlass Alexander von Humboldt Bd. 3/1 Bl. 127-149, hier Bl. 128r (Public Domain)

Vorwort

[Auszug] Mit dem nun vorliegenden Manuskript Alexander von Humboldts „Isle de Cube“ schließt sich erneut eine Lücke der Humboldt-Forschung, nachdem vor einigen Jahren das fehlende Stück von Mexiko-Stadt nach Veracruz publiziert wurde.² Es handelt sich um einen Text, der Humboldts und Bonplands zweiten Besuch auf Kuba vom 19. März bis zum 29. April 1804 beschreibt, also einen relativ kurzen Aufenthalt, bevor die beiden Forschungsreisenden sich über eine letzte Zwischenstation in den USA auf den Rückweg nach Europa machten. Während ihres ersten Aufenthaltes auf Kuba (19. Dezember 1800–29. März 1801) waren sie nach einem längeren Aufenthalt in Havanna in den Süden der Insel gereist, um mehrere Haciendas zu besuchen, und dann die Weiterreise zu Schiff von Trinidad Richtung Cartagena (Hafenstadt im heutigen Kolumbien) anzutreten. Nur von diesem Teil seiner Reise auf Kuba existierten bisher im Tagebuch Schilderungen.

- **Autorin** Ulrike Leitner
- **URL** <http://avhr.bbaw.de/reisetagebuecher/text.xql?id=kuba-vorwort>

Alexander von Humboldt, die Sklavereien in den Amerikas und das „Tagebuch Havanna 1804“

[Auszug] Humboldt und Bonpland hielten sich, von Veracruz kommend, vom 19. März bis zum 29. April 1804 in Havanna auf. Über den zweiten Kuba-Aufenthalt war bisher noch weniger bekannt als über den ersten Kuba-Aufenthalt der beiden Reisenden. Mit dem hier publizierten Tagebuch hat die Humboldt-Forschung einen bedeutenden Forschungsgegenstand dazugewonnen. Der Hauptgegenstand des „Tagebuches Havanna 1804“ in seinen in real time geschriebenen Partien sind die Zucker- und Sklavereiwirtschaft Kubas sowie die extremen Lebensbedingungen der versklavten Bevölkerung Kubas und der Kolonien anderer europäischer Mächte in der Karibik.

- **Autor** Michael Zeuske
- **URL** <http://avhr.bbaw.de/reisetagebuecher/text.xql?id=zeuske>

Remarques Linguistiques

[deutsche Zusammenfassung] Alexander von Humboldts Französisch zeigt Züge eines klassischen französischen Stils, der bis in das 17. Jahrhundert zurückreicht. Die nun vorliegende Edition des Tagebuchfragments *Isle de Cube. Antilles en général* erlaubt es, den vielschichtigen Charakter der Humboldt'schen Sprachverwendung nachvollziehbar und am Dokument überprüfbar zu machen. Es ist eine äußerst lebendige Sprache, die in Humboldts Verwendung viele Facetten ihrer historischen Entwicklung zeigt, dabei präzise und zugleich beweglich bleibt. Damit ist Humboldts Französisch einzigartig in seiner Zeit.

- **Autor** Piotr Tylus
- **URL** <http://avhr.bbaw.de/reisetagebuecher/text.xql?id=tylus>

Themenschwerpunkt Pflanzengeographie und Biowissenschaften

Einführung

Der Themenschwerpunkt beinhaltet Humboldts Aufzeichnungen sowie die seiner Briefpartner und Mitarbeiter zur Pflanzengeographie. Die Arbeiten in dieser Disziplin zählen zu Humboldts wichtigsten Forschungsleistungen. In ihnen finden sich Überlegungen zur Theorie der Pflanzengeographie und Pflanzenarithmetik, zu den Landschaftstypen, den Bedingungen für die Wanderung von Pflanzen und deren Anpassung an klimatische Bedingungen.

- **URL** <http://avhr.bbaw.de/themen/intro.xql>

Briefwechsel

Korrespondenz mit Samuel Thomas Ritter von Soemmerring

Humboldt und Soemmerring lernten sich in Mainz im Umkreis von Ludwig Ferdinand Huber kennen. Huber unterhielt seit 1787 in Mainz einen geselligen Kreis, zu dem auch Georg Forster und Soemmerring gehörten. Soemmerring war seit 1784 an der Mainzer Universität Professor für Anatomie und Physiologie. Humboldt, der seit 1789 in Göttingen studierte, machte mit Soemmerring noch im gleichen Jahr Bekanntschaft.³

3 Humboldt an Georg Forster, Brief vom 11. November 1789 in: Humboldt 1973, S. 73

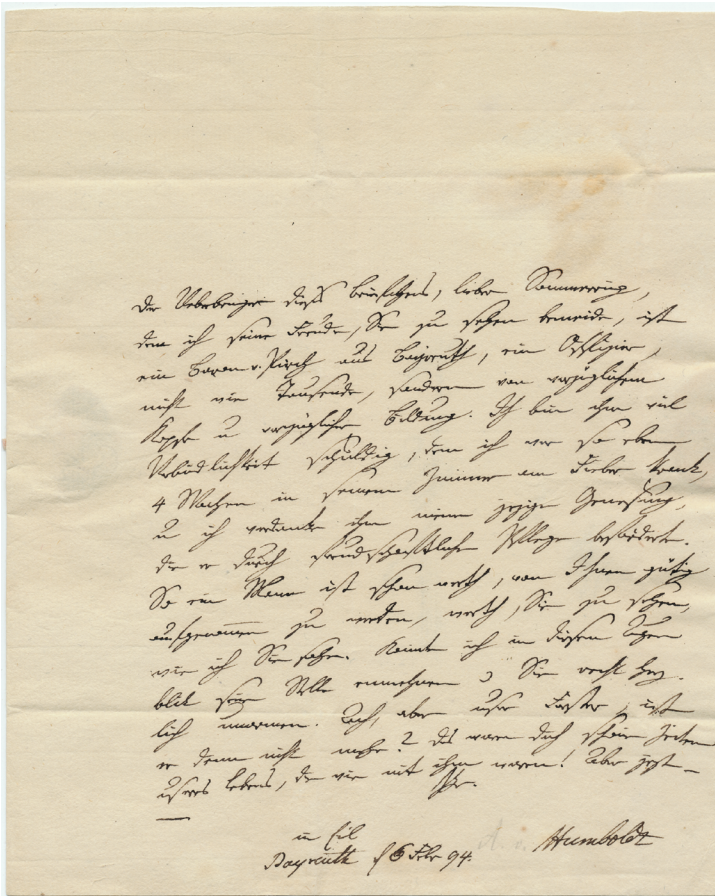


Abb. 3: Alexander von Humboldt an Samuel Thomas Soemmerring. Bayreuth, 6. Februar 1794. Stiftung Stadtmuseum Berlin, Inv. Nr. HU 99/01 QA

Von dem Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Samuel Thomas Soemmerring sind nur Briefe Humboldts überliefert. Der nur aus wenigen Briefen bestehende Briefwechsel konzentriert sich zwischen 1791 und 1796.

Aus Humboldts Briefen spricht die tiefe Verehrung eines Schülers zu seinem Lehrer. Humboldt berichtet Soemmerring von seinen Fortschritten im Studium, besonders aber teilt er ihm Erkenntnisse von seinen galvanischen Untersuchungen an Tieren mit und erbittet sich Stellungnahmen des Gelehrten.

Die Briefe stehen im Zusammenhang mit Humboldts Vorbereitungen zu seinem 1797 erschienenen Werk *Versuche*

über die Gereizte Muskel- und Nervenfasern [...] in der Thier- und Pflanzenwelt, das er „Dem großen Zergliederer S. Th. Sömmerring [...] mit dankbarer Verehrung und Freundschaft“ widmete. Ein sehr herzlicher Brief aus dem Jahre 1826 lässt vermuten, dass die Beziehung und die Korrespondenz nach 1796 nicht so abrupt abbrach wie die Überlieferung auf den ersten Blick glauben macht.

Einführung verfasst von Klaus Gerlach.

- **Hrsg.** Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Klaus Gerlach und Ingo Schwarz
- **Umfang** 10 Briefe von Humboldt
- **Zeitraum** 1791 bis 1826
- **URL** http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xql?person=prov_em3_3sd_ms

Korrespondenz mit Franz Julius Ferdinand Meyen

Ferdinand Julius Meyen und Alexander von Humboldt korrespondierten zwischen 1828 und 1838 miteinander. Es sind 21 Briefe Humboldts an den jungen Forscher erhalten geblieben, ein Brief Meyens an Humboldt ist zwar belegt, gilt aber als verschollen. Zusätzlich wurde noch ein Brief Alexander von Humboldts an die Witwe des im Alter von 36 Jahren verstorbenen jungen Forschers aufgenommen.

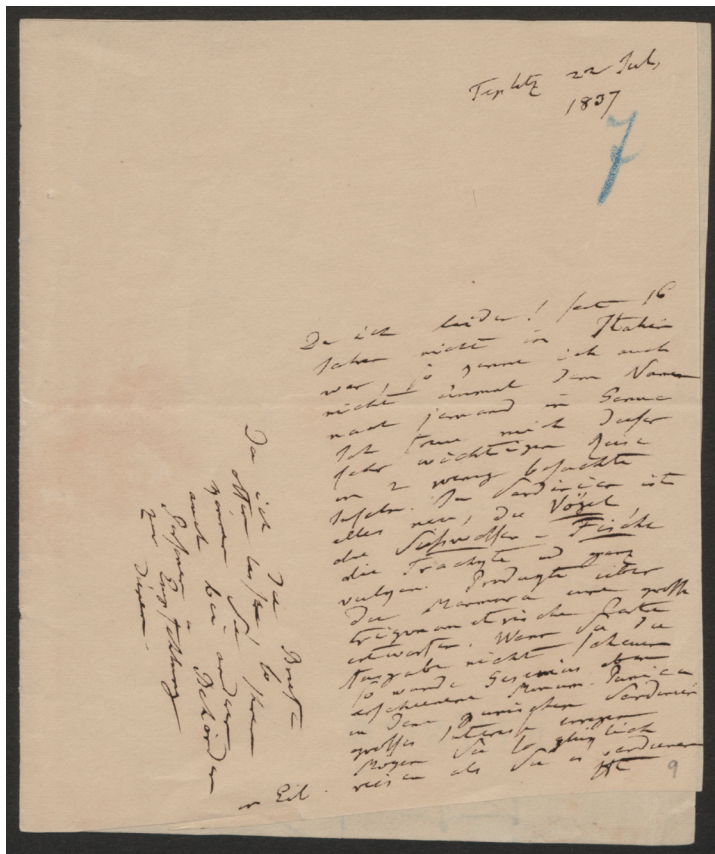


Abb. 4: Alexander von Humboldt an Franz Julius Ferdinand Meyen. Teplitz, 22. Juli 1837. Märkisches Museum – Stiftung Stadtmuseum Berlin, Berlin, Dokumentensammlung, Alexander von Humboldt, IV 74, 818 Q

Der Inhalt der ersten Briefe bezog sich auf verschiedene Arbeiten Meyens, vor allem zur Phytotomie, die dieser schon vor seiner Forschungsreise veröffentlicht und z. T. Humboldt gewidmet hatte. Auch nachdem Humboldt den Wunsch des jungen Gelehrten, ihn auf der Russlandreise zu begleiten, nicht erfüllen konnte, blieben die beiden Forscher in Kontakt. Wie einige Schreiben belegen, erwies sich Humboldt – wie in vielen anderen Fällen – als sehr hilfreich bei der Vermittlung von Kontakten zu Geldgebern. So war es mit seiner Hilfe möglich, Mittel für eine Forschungsreise zu beschaffen, die Meyen als Schiffsarzt von 1830–1832 nach Brasilien, Chile, Peru und Polynesien unternahm. Humboldt, der einige der Gebiete ebenfalls bereist hatte, gab

dem jungen Forscher schon vor seiner Reise praktische Ratschläge für die wissenschaftliche Arbeit, die in der Korrespondenz ausführlich behandelt werden. Nach Rückkehr Meyens kam es zu gelegentlichen Treffen, die in der Korrespondenz nur erwähnt werden. Es kann als sicher gelten, dass auch bei dieser Gelegenheit, ähnlich wie in Humboldts Briefen, Meyens Beobachtungen und Forschungsergebnisse auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften wie Geologie und Botanik, und hier besonders Taxonomie, Physiologie und Pflanzengeographie, eine Rolle gespielt haben. Besonders freute Humboldt, dass Meyen eine Monographie über Pflanzengeographie publizierte, die auch in ins Englische übersetzt wurde. Hier unterstützte er den jungen Forscher mit Messdaten aus seiner eigenen Arbeit.

Ein weiteres Thema der Briefe ist die berufliche Entwicklung Meyens.

Wie sehr Humboldt der plötzliche Tod des erst 36-jährigen Forschers berührte, belegt Humboldts Brief an dessen Witwe. Humboldt beließ es nicht bei der Kondolenz und der Lobpreisung des hoffnungsvollen Talent, sondern bot auch praktische Hilfe bei der Umsetzung ihres Pensionsgesuches an.

Einführung verfasst von Petra Werner.

- **Hrsg.** Petra Werner unter Mitarbeit von Ingo Schwarz und Tobias Kraft
- **Umfang** 22 Briefe von Humboldt
- **Zeitraum** wohl um 1828 bis 1840
- **URL** http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xql?person=prov_wsy_hnl_tt

Korrespondenz mit Karl Ludwig Willdenow

Der sehr lückenhaft überlieferte Briefwechsel der Duzfreunde Humboldt und Willdenow erstreckt sich von 1795 bis 1811. Unter Willdenows Anleitung hatte Humboldt in den 1780er Jahren seine ersten botanischen Studien betrieben. Es sind ausschließlich Briefe von Humboldt an Willdenow überliefert. Aus den Briefen der Jahre 1795 und 1796 erfahren wir von Humboldts frühen Forschungen zur Physiologie und seiner Schweizer Reise. Aus Humboldts berühmten Briefen an Willdenow vom 20. April 1799 aus Aranjuez und vom 21. Februar 1801 aus Havanna erfahren wir von den Schwierigkeiten und Problemen der Vorbereitung der ersten Amerika-reise in Frankreich und Spanien sowie von seiner Ankunft und seinem Wirken in Südamerika.

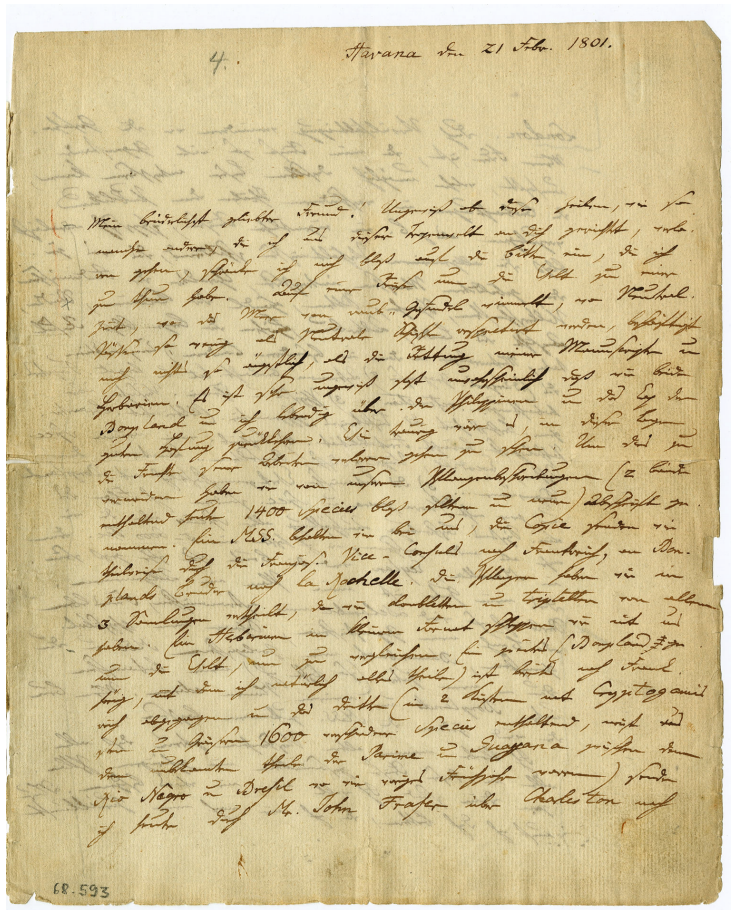


Abb. 5: Alexander von Humboldt an Karl Ludwig Willdenow. Havanna, 21. Februar 1801. Deutsches Literaturarchiv, Marbach, Handschriftenabteilung, 68.593 A:Humboldt

Diese Briefe sind Muster dafür, wie Humboldt durch das Zusammentragen von botanischen, geographischen, meteorologischen, ethnologischen und statistischen Beobachtungen seine Umgebung, seien es nun Berge, Flüsse, Küsten, Ebenen oder Städte, erfasst und sowohl im Einzelnen als auch in ihrer Komplexität beschreibt. Sie geben Auskunft über Humboldts Reisen und Tätigkeiten während der fünfjährigen Expedition, seine Bemühungen, die Ergebnisse festzuhalten und vor allem sie später auszuwerten, wozu er Willdenow – angesichts der Überfülle des gesammelten Materials – offensichtlich früh interessieren wollte und schließlich auch als Mitarbeiter gewann.

Einführung verfasst von Klaus Gerlach und Ulrich Päßler.

- **Hrsg.** Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Klaus Gerlach und Ingo Schwarz
- **Umfang** 11 Briefe von Humboldt
- **Zeitraum** 1795 bis 1811
- **URL** http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xql?person=prov_zdf_jlm_ks

Korrespondenz mit Carl Sigismund Kunth

Carl Sigismund Kunth ist in der Humboldt-Forschung vor allem als Mitarbeiter am botanischen Teil des amerikanischen Reisewerks bekannt. Geboren 1788 in Leipzig, arbeitete Kunth ab 1806 zunächst an der Seehandlungsgesellschaft in Berlin. Da ihm zu einer akademischen Laufbahn die Mittel fehlten, bildete er sich autodidaktisch weiter. Unterstützung und Anleitung erhielt er

zudem durch den Botaniker Karl Ludwig Willdenow, der ab 1810 in Paris im Auftrag Humboldts das Herbar der amerikanischen Reise und Bonplands „Journal botanique“ ordnete und für die Publikation vorbereitete.

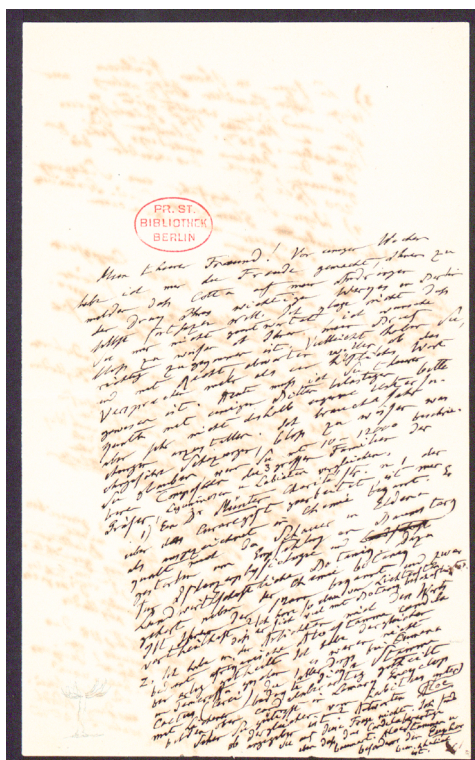


Abb. 6: Alexander von Humboldt an Carl Sigismund Kunth. Potsdam, Freitag, [24. November 1848]. Biblioteka Jagiellońska, Krakau, Handschriftenabteilung, Sammlung Autographa, A. von Humboldt (ehemals Preußische Staatsbibliothek, Berlin)

Nach Willdenows Tod rief Humboldt 1813 dessen Schüler Kunth von Berlin nach Paris, wo dieser zunächst die *Nova genera et species plantarum* nach der Sammlung und den Aufzeichnungen Bonplands und Humboldts ausarbeitete. Auch die weiteren Bände zur Botanik – *Mimosas et autres plantes légumineuses*, *Révision des Graminées* und vor allem die *Synopsis plantarum* – gab Kunth weitgehend selbständig heraus.

Zurück in Berlin übernahm Kunth 1829 eine Professur für Botanik an der Berliner Universität, zugleich trat er das Amt des Vizedirektors des Botanischen Gartens an. Die nur sehr lückenhaft überlieferte Korrespondenz Humboldts mit Kunth stammt zum überwiegenden Teil aus diesen Berliner Jahren, wobei den 57 Briefen Humboldts lediglich drei Schreiben Kunths gegenüberstehen. Der darin dokumentierte Austausch ist durchaus typisch für Humboldts Briefwechsel mit Berliner Gelehrten während seines letzten Lebensdrittels: Humboldt bat um wissenschaftliche Auskünfte, die in seine Werke einfließen und unterstützte die Korrespondenzpartner im Gegenzug nach Kräften. Kunth lieferte umfangreiche botanische Informationen für den ersten Band des *Kosmos* und die dritte Auflage der *Ansichten der Natur*. Humboldt seinerseits setzte sich erfolgreich für Pflanzenankäufe des Botanischen Gartens ein oder vermittelte zwischen Kunth und Cotta in Verlagsangelegenheiten. Kunth verdankte Humboldts Einsatz zudem eine durch das Kultusministerium bezahlte Erholungsreise und die Aufnahme in die Friedensklasse des Ordens *Pour le Mérite*.

Die Briefe der 1840er Jahre – auch an Kunths Frau Marie-Josèphe – bekunden Humboldts zunehmende Sorge um den Gefährten aus Pariser Tagen. Kunth litt unter chronischen rheumatischen Schmerzen, hinzu kam eine seit 1845 nachweisbare Gemütskrankung. Am 22. März 1850 wählte er den Freitod.

Einführung verfasst von Ulrich Päßler.

- **Hrsg.** Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Klaus Gerlach und Ingo Schwarz
- **Umfang** 57 Briefe von Humboldt an Kunth, 3 Briefe von Kunth an Humboldt, 3 Briefe von Humboldt an Kunths Witwe Marie-Josèphe
- **Zeitraum** 1813 bis vor 22. März 1850
- **URL** http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xql?person=prov_ok1_jwq_ls

Dokumente

Alexander von Humboldt: Fragen an Robert Brown zur Pflanzengeographie (Paris, 1816?)

Diesen vermutlich Ende 1816 in Paris verfassten Fragenkatalog richtete Humboldt an den Botaniker und Forschungsreisenden Robert Brown. Die Fragen stehen zeitlich und inhaltlich mit Humboldts Schrift *De Distributione geographica plantarum secundum coeli temperiem et altitudinem montium, Prolegomena*⁵ in Zusammenhang. Diese Prolegomena waren zunächst als Einleitung des ersten Bandes der *Nova genera et species plantarum*⁶ erschienen. Ab Ende 1816 erfolgte ein erweiterter Separatdruck⁷, der, wie aus Humboldts Datumsangabe im vorliegenden Dokument hervorgeht, Anfang 1817 möglicherweise noch nicht abgeschlossen war.

Einführung verfasst von Ulrich Päßler.

- **Hrsg.** Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Ingo Schwarz
- **Umfang** 2 Blatt
- **Zeitraum** vermutlich 1816
- **URL** http://avhr.bbaw.de/themen/detail.xml?id=avhr_dzb_b1n_fw

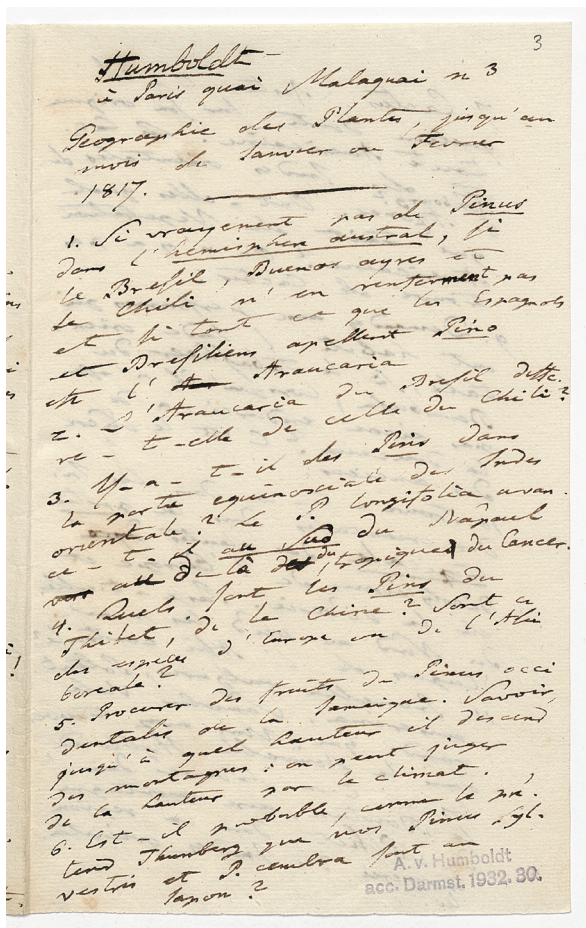


Abb. 7: Alexander von Humboldt: Fragen an Robert Brown zur Pflanzengeographie (Paris, 1816?). Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlass Alexander von Humboldt, gr. Kasten 12, Nr. 103, Bl. 3r-4v, hier Bl. 3r. Lizenziert unter CC BY-NC-SA (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>)

5 Humboldt 1817

6 Humboldt/Bonpland/Kunth 1815-1825[-1826]

7 Fiedler/Leitner 2000, S. 319

Robert Brown: Answers to Baron A. Humboldt's queries on Botanical Geography (London, Ende 1816?)

Das Dokument enthält Robert Browns Antworten auf einen wohl Ende 1816 in Paris verfassten Fragenkatalog Humboldts zur Pflanzengeographie. Die zahlreichen Bearbeitungsspuren Humboldts in Form von Notizen und angeklebten Zetteln belegen eine immer wieder aufgenommene, mindestens bis in die späten 1840er Jahre reichende Beschäftigung mit diesem Manuskript.

Einführung verfasst von Ulrich Päßler.

- **Hrsg.** Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Ingo Schwarz
- **Umfang** 5 Blatt
- **Zeitraum** vermutlich 1816
- **URL** http://avhr.bbaw.de/themen/detail.xql?id=avhr_jhn_znn_fw

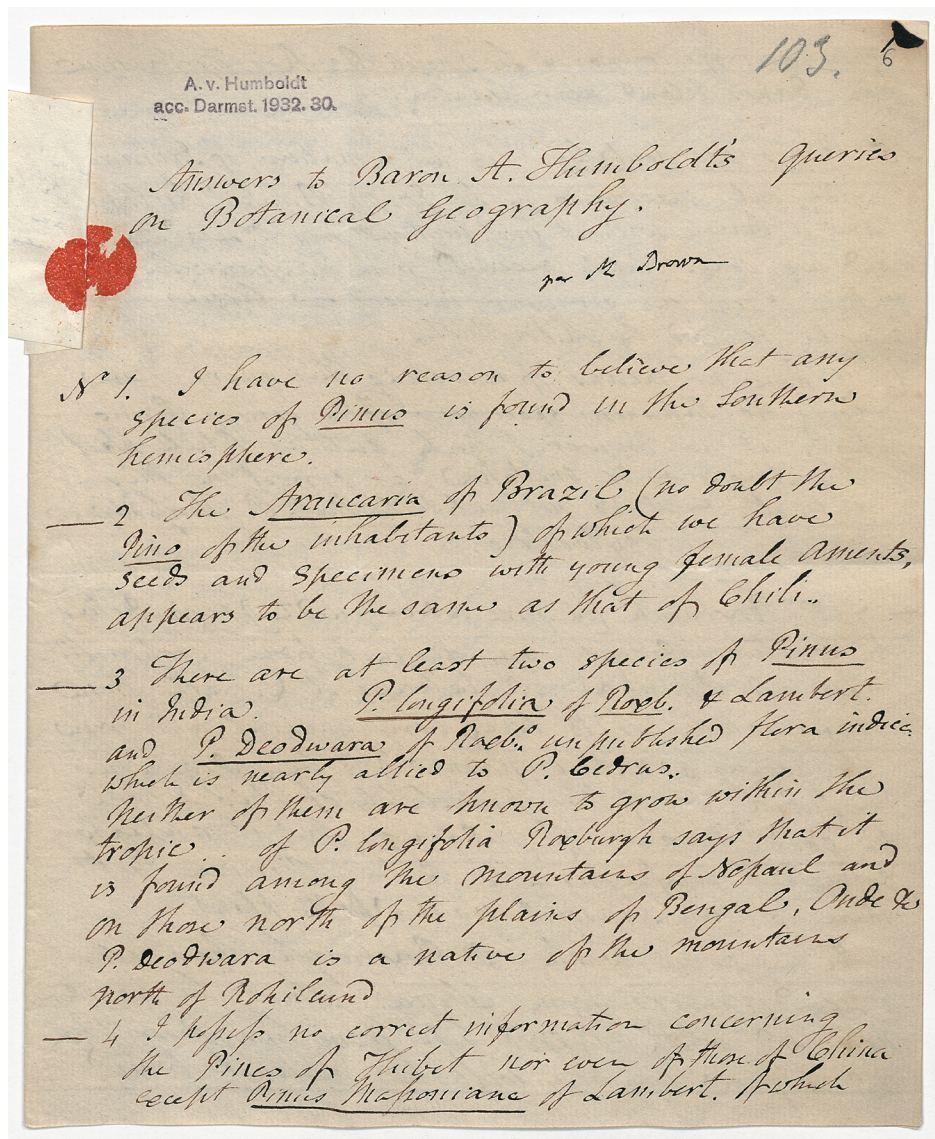


Abb. 8: Robert Brown: Answers to Baron A. Humboldt's queries on Botanical Geography (London, Ende 1816?). Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlass Alexander von Humboldt, gr. Kasten 12, Nr. 103, Bl. 6r-11v, hier Bl. 6r. Lizenziert unter CC BY-NC-SA (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>)

Carl Sigismund Kunth: Vortrag über die Artenvielfalt des Berliner Botanischen Gartens (Berlin, 27. Dezember 1846, Auszug)

Diese handschriftliche Notiz über den Artenreichtum des Berliner Botanischen Gartens stellte Carl Sigismund Kunth Humboldt für die dritte Auflage der *Ansichten der Natur* zur Verfügung. Humboldt veröffentlichte darin einen Teil dieses Manuskripts seines „vieljährigen Freundes und Mitarbeiters“.⁸ Es wird hier erstmals vollständig wiedergegeben.

Einführung verfasst von Ulrich Päßler.

- **Hrsg.** Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Ingo Schwarz
- **Umfang** 2 Blatt
- **Zeitraum** 1846
- **URL** http://avhr.bbaw.de/themen/detail.xql?id=avhr_ujk_xbg_fw

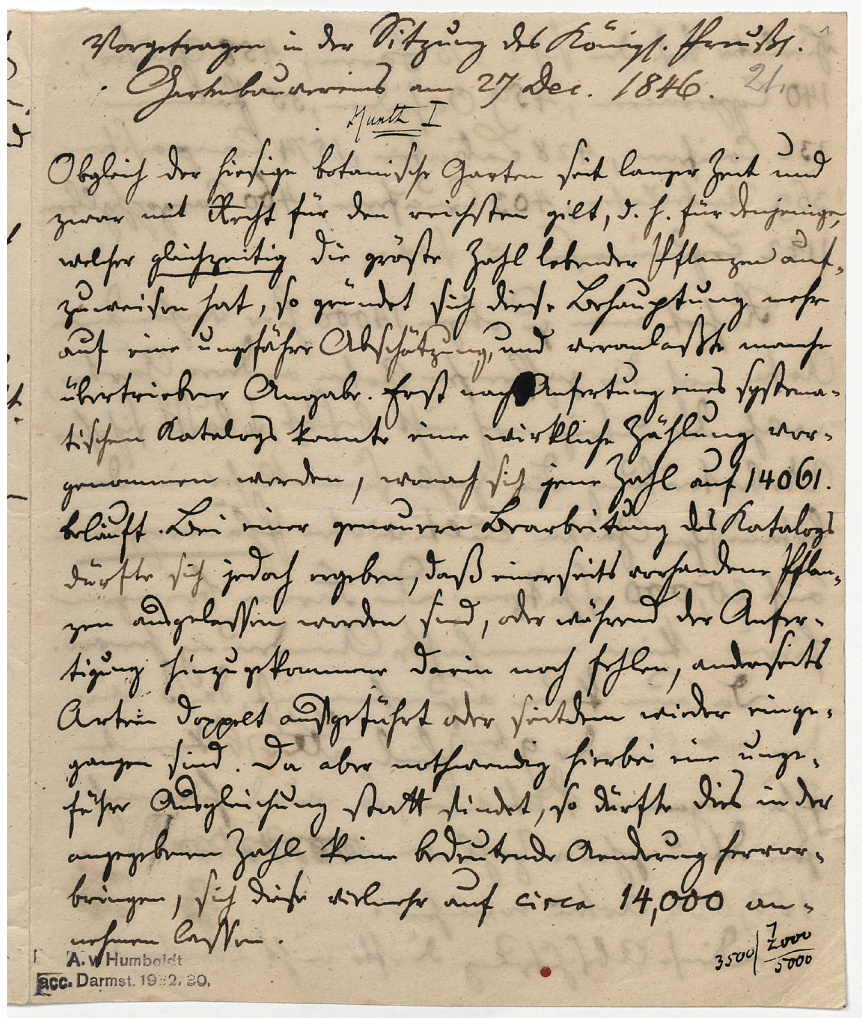


Abb. 9: Carl Sigismund Kunth: Vortrag über die Artenvielfalt des Berliner Botanischen Gartens (Berlin, 27. Dezember 1846, Auszug). Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlass Alexander von Humboldt, gr. Kasten 8, Nr. 21, Bl. 1r-2v, hier Bl. 1r. Lizenziert unter CC BY-NC-SA (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>)

Carl Sigismund Kunth: Berichtigungen und Ergänzungen zu Band 2 der *Ansichten der Natur*, 3. Auflage (Anfang 1849)

In einem Anfang 1849 verfassten Schreiben bat Humboldt Carl Sigismund Kunth, ein Exemplar des bereits gedruckten (aber noch nicht veröffentlichten) zweiten Bandes der dritten Auflage der *Ansichten der Natur*⁹ durchzusehen. Humboldt beabsichtigte offenbar, Kunths Kommentare, Korrekturen und Zusätze in einer geplanten englischen Übersetzung¹⁰ zu berücksichtigen. Die hier dokumentierten Anmerkungen Kunths gingen jedoch nicht in die englische Ausgabe oder eine andere Ausgabe der *Ansichten* ein.

Einführung verfasst von Ulrich Päßler.

- **Hrsg.** Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Ingo Schwarz
- **Umfang** 5 Blatt
- **Zeitraum** 1849
- **URL** http://avhr.bbaw.de/themen/detail.xql?id=avhr_anm_fwg_fw

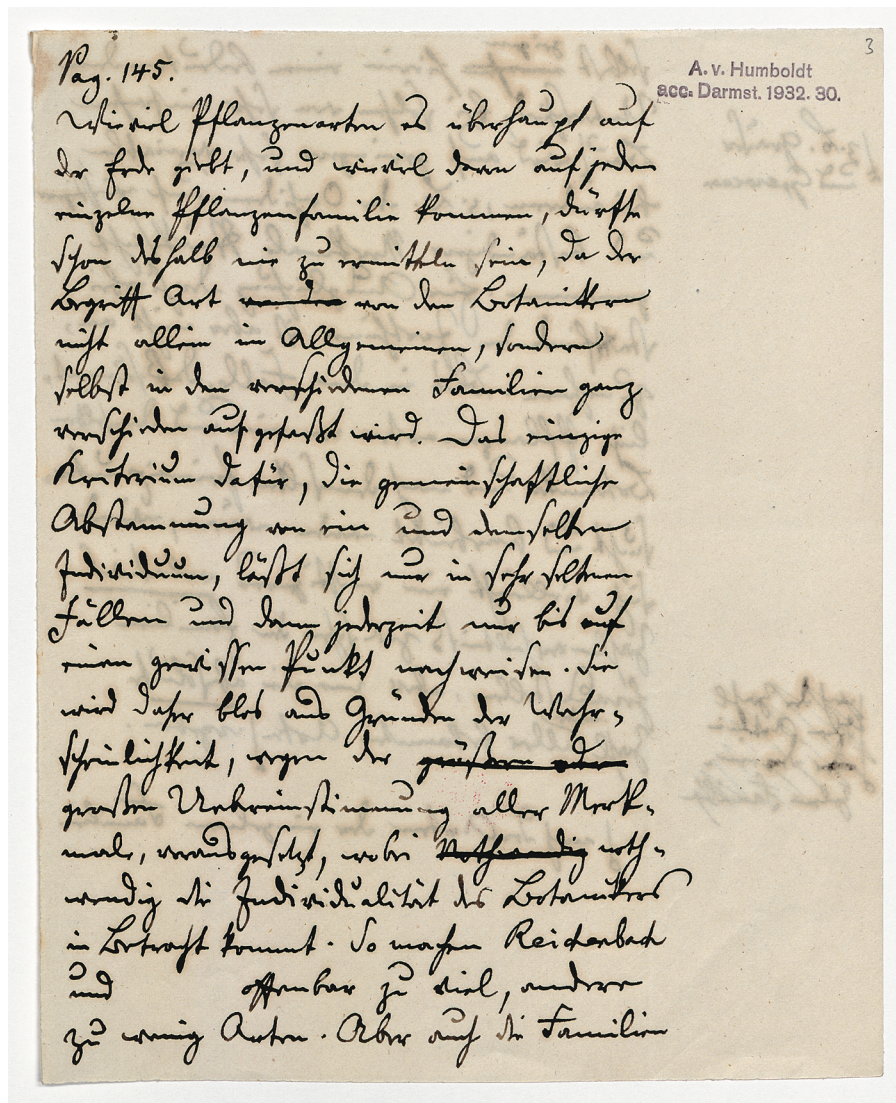


Abb. 10: Carl Sigismund Kunth: Berichtigungen und Ergänzungen zu Band 2 der *Ansichten der Natur*, 3. Auflage (Anfang 1849). Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlass Alexander von Humboldt, gr. Kasten 8, Nr. 21, Bl. 3r-7r, hier Bl. 3r. Lizenziert unter CC BY-NC-SA (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>)

⁹ Humboldt 1849

¹⁰ Humboldt 1849a

Literaturverzeichnis

- Fiedler, Horst/Leitner, Ulrike (2000): *Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke*. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 20).
- Humboldt, Alexander von/Bonpland, Aimé/Kunth, Carl Sigismund (1815–1825[–1826]): *Nova Genera et Species Plantarum quas in peregrinatione orbis novi collegerunt, descripserunt, partim adumbraverunt Amat. Bonpland et Alex. de Humboldt. Ex schedis autographis Amati Bonplandi in ordinem digessit Carol. Sigismund. Kunth. Accedunt tabulae aeri incisae, et Alexandri de Humboldt notationes ad geographiam plantarum spectantes*. 7 Bände. Paris: Hautel (Voyage de Humboldt et Bonpland, Sixième Partie. Botanique).
- Humboldt, Alexander von (1797): *Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser nebst Vermuthungen über den chemischen Process des Lebens in der Thier- und Pflanzenwelt*. Erster Band mit Kupfertafeln. 2 Bände. Posen, Berlin: Decker, Rottmann.
- Humboldt, Alexander von (1817): *De distributione geographica plantarum secundum coeli temperiem et altitudinem montium prolegomena. Accedit tabula aenea*. Paris: Libraria Graeco-Latino-Germanica.
- Humboldt, Alexander von (1849): *Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. Zweiter Band. Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe. 2 Bände. Stuttgart, Tübingen: Cotta.
- Humboldt, Alexander von (1849a): *Aspects of Nature, in Different Lands and Different Climates; with Scientific Elucidations*. 2 Bände. London: Longman, Brown, Green, and Longmans; John Murray.
- Humboldt, Alexander von (1973): *Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts 1787–1799*. Herausgegeben und erläutert von Ilse Jahn und Fritz G. Lange. Berlin: Akademie-Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 2).
- Humboldt, Alexander von (2005): *Von Mexiko-Stadt nach Veracruz: Tagebuch*. Herausgegeben von Ulrike Leitner. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 25).

Izabela Drozdowska-Broering Alexander von Humboldt und die polnische Wissenschafts- und Kulturwelt

ZUSAMMENFASSUNG

Alexander von Humboldt war in Polen bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert berühmt geworden. Er reiste mehrmals nach Polen und unterhielt Kontakte zu polnischen oder polnischstämmigen Wissenschaftlern. Aus den 30er und 40er Jahren stammen die meisten schriftlichen Belege, die von Beziehungen Humboldts zu solchen Persönlichkeiten wie Ludwik Zejszner, Józef Waraszkiewicz oder Filip Neryusz Walter zeugen. Nicht nachweisbar ist heute dafür Humboldts Kontakt zu Wincenty Pol sowie zu Ignacy Domeyko.

Humboldt inspiriert nicht nur polnische Wissenschaftler, sondern auch führende polnische Dichter der Romantik. Viele polnische Exilanten verdanken dem deutschen Gelehrten wertvolle Kontakte, Empfehlungsschreiben und Gesuche bei damaligen Machthabern.

SUMMARY

Alexander von Humboldt had become famous in Poland already in the late 18th century. He travelled several times to Poland and maintained contact to Polish or Polish descendant scientists. From the 1830s and 1840s date most of the evidences of Humboldt's relationship to such personalities as Ludwik Zejszner, Józef Waraszkiewicz or Filip

Neryusz Walter. Humboldt's contacts with Wincenty Pol and Ignacy Domeyko are unverifiable today. Humboldt inspired not only Polish scientists but also leading Polish poets of Romanticism. Many Polish expatriates are due to the German scholar for valuable contacts, letters of recommendation and requests to those in power at that time.

RÉSUMÉ

Alexander von Humboldt était célèbre en Pologne déjà à la fin du 18ème siècle. Il voyagea plusieurs fois en Pologne et était en contact avec des scientifiques polonais ou d'origine polonaise. Des années 1830 et 1840 datent la plupart des documents écrits qui attestent des relations de Humboldt avec des personnalités telles que Ludwik Zejszner, Józef Waraszkiewicz ou Filip Neryusz Walter. En revanche, les contacts de Humboldt avec Wincenty Pol et Ignacy Domeyko ne peuvent pas être prouvés aujourd'hui.

Humboldt a inspiré non seulement des scientifiques polonais, mais aussi de grands poètes romantiques polonais. De nombreux exilés polonais doivent au savant allemand des contacts précieux, des lettres de recommandation et des requêtes aux hommes au pouvoir à cette époque.



Alexander von Humboldt war in Polen bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert berühmt geworden¹, 1809 erschien die erste polnische Übersetzung seines Reiseberichts aus Amerika.² Er reiste mehrmals nach Polen und unterhielt Kontakte zu polnischen oder polnischstämmigen Wissenschaftlern, wobei seine Reisen als auch seine Werke auf immenses Interesse gestoßen sind, wovon heute zahlreiche Briefe und Memoiren sowie Zeitungsbeiträge zeugen. Solch eine Resonanz zu Lebzeiten des Forschers lässt auf eine umfassende zeitgenössische Sekundärliteratur hoffen, vor allem was Humboldts Beziehungen zu Polen anbetrifft. Auch wenn Humboldts Ideen in vielen Wissenschaftszweigen fortwirken, erstaunt die verhältnismäßig geringe Anzahl an Publikationen, die sich mit der Person des großen Gelehrten oder mit seinen konkreten Werken befassen.

Zu den wichtigsten polnischen Humboldt-Forschern der letzten Jahre gehört wohl der 2012 verstorbene Historiker und Ethnologe Krzysztof Zielnica, der vor allem mit seiner annotierten Bibliographie³ über Humboldt in dem polnischen Schrifttum und mit seinem Opus Magnum – *Polonica bei Alexander von Humboldt*⁴, herausgegeben im Jahre 2004, eine Lücke in der Humboldt-Forschung gefüllt hat. Früher publizierten zu Humboldt u.a. der Bibliothekar Roman Jaskuła (im Rahmen seiner Karol Forster-Studie⁵) sowie der Geograf, Bibliothekar und Kartographie-Forscher Bolesław Olszewicz, den Hanno Beck sehr schätzte. Darüber hinaus erscheinen regelmäßig kürzere Beiträge der Mitglieder der Societas Humboldtiana Polonorum sowie interessierter Historiker, Naturwissenschaftler und nicht zuletzt Germanisten.⁶ Da Teile des Nachlasses Humboldts, vor allem seiner umfangreichen Korrespondenz verschollen oder nicht zugänglich sind (wie die in Chile vermuteten Briefe von Alexander von Humboldt an Ignacy Domeyko, aber auch Briefe und Memoiren von polnischen Autoren und Forschern, die höchstwahrscheinlich mit Humboldt in Kontakt traten), erscheint eine vollständige Erfassung der Resonanz Humboldts in dem geteilten Polen (insbesondere in den Jahren 1795–1918) als eine schwierige Aufgabe. Nicht desto weniger bieten die vorhandenen Quellen einen breiten und aufschlussreichen Einblick in die Beziehungen des weltberühmten Naturforschers zu polnischen Wissenschaftlern.

1 Schon 1792, als preußischer Oberbergmeister, reiste er zu der berühmten Salzmine nach Wieliczka, vgl. dazu: Tatarczyk, Jerzy (2003): „Alexander von Humboldt w Wieliczce“, in: *Wszechświat*. Band 104, Nr. 10–12/2003, S. 62–64.

2 Vgl. (1809) *Podróż pana Humboldta w koło ziemi, a mianowicie po Ameryce Południowej*, T. 1–2, Wrocław: Bogumił Korn; vgl. auch: Buras, Jacek St. (1996): *Bibliographie deutscher Literatur in polnischer Übersetzung. Vom 16. Jahrhundert bis 1994*, Wiesbaden: Harrasowitz Verlag, s. 310.

3 Zielnica, Krzysztof (1989): *Alexander von Humboldt in der polnischen Literatur: Alexander von Humboldt w piśmiennictwie polskim. Eine kommentierte Bibliographie*, Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

4 Ders. (2004): *Polonica bei Alexander von Humboldt: ein Beitrag zu den deutsch-polnischen Wissenschaftsbeziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Berlin: Akademie-Verlag.

5 Zu Karol Forster mehr in weiteren Abschnitten des vorliegenden Beitrags.

6 Vgl. dazu u.a.: Bednarczyk, Andrzej (2006): „Alexander von Humboldt i ogólne metody poznania naukowego“, in: *Kwartalnik Historii i Nauki*, Nr. 3/4 2006, S. 91–121; Grudzińska, Grażyna: „Alexander von Humboldt – pierwszy badacz Ameryki“, in: *Studia Niemcoznawcze*, Bd. 20/2000, S. 53–59; Dies. (2001): „Aleksander von Humboldt w hispanoamerykańskim kręgu kulturowym“, in: *Studia Niemcoznawcze*, Bd. 22/2001, S. 121–128; Januszajtis, Andrzej (1998): „Alexander von Humboldt in Gdańsk“, in: *TASK Quarterly*, Nr. 3/1998, S. 503–505.

Auch wenn Humboldt mit einer Reihe von polnischen Intellektuellen schon früher im Kontakt war, erscheint als ein gewisser Höhepunkt seiner Beziehungen zu Polen das Jahr 1830, als er, noch vor dem polnischen November-Aufstand, zusammen mit dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. in Warschau weilte und auch andere, zu dieser Zeit zu Preußen gehörende Städte, wie Posen, sowie mehrere Ortschaften in Schlesien besuchte. In Warschau nahm er an vielen offiziellen Empfängen teil. Der wichtigste Programmpunkt war aber bestimmt die außerordentliche Sitzung der Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, die Humboldt ein Jahr zuvor zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte. Neben dem Präsidenten der Gesellschaft – Julian Ursyn Niemcewicz – traf sich der deutsche Ehrengast mit Felix Paweł Jarocki, den er schon aus Berlin kannte, mit Karol Skrodzki, Physiker, sowie mit Walenty Skorochód-Majewski, einem Archivar und Sanskrit-Forscher. Schon in seinem Dankschreiben für die Ernennung zeigte sich Alexander von Humboldt zuversichtlich, dass „Il existe des liens parmi les hommes qui survivent aux grandes révolutions qui affligent l’humanité“ und lobte polnische Wissenschaftler für deren „noble courage, un patriotisme toujours renaissant“. Auch während der Sitzung der Gesellschaft hielt der illustre Gast einen Vortrag über Vulkane; wegen der Dauer seiner Ausführungen hat ihn Niemcewicz in seinen Memoiren als einen großen Plauderer („gadatywus“) bezeichnet.⁷ Humboldt dankte in seiner Rede mit folgenden Worten: „Erlauben Sie mir, werte Herrschaften, dass ich ihnen in höchster Verehrung meine Dankbarkeit ausspreche, dass sie mich in dieser altertümlichen Hauptstadt, in der (unter dem wohltätigen Schild der Regierung und des großzügigen Monarchen, der mich nicht so lange her zu sich rief, damit ich Sein so weites Reich besuche) eine nach der anderen solch schöne und edle Institutionen entstehen.“⁸

Der „großzügige Monarch“, von dem Humboldt sprach, war der polenfeindliche Zar Nikolaus I., seit 1825 König von Polen, der wohl von Humboldts enthusiastischer Aufnahme in Warschau beunruhigt war. Als er erfuhr, dass das neue Mitglied der Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften mit einem festlichen Essen zusätzlich gefeiert werden sollte, lud er ihn kurzerhand zu sich ein.⁹ Ungeachtet der daraus resultierenden Verspätung Humboldts fand der Empfang durch die Mitglieder der Warschauer Gesellschaft statt. Ein paar Monate später, nach dem zerschlagenen November-Aufstand wurde im Rahmen der breit angelegten Repressalien u. a. die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften von dem Zaren aufgelöst.

Alexander von Humboldts Position war in diesem Fall äußerst schwierig, da er die Politik Russlands mit keinem (kritischen) Wort kommentieren durfte. Das betraf sowohl Polen als auch Russland selbst, wo er während seiner von dem Zaren finanzierten Expedition sich verpflichten musste, die Situation der leibeigenen russischen Bauern nicht zu thematisieren. Wie sehr das dem freiheitsliebenden Wissenschaftler zugesetzt haben muss, zeigt u.a. die Tatsache, dass sich keine Tegebücher in eigentlichem Sinne von der Russland-Expedition in seinem Nachlass finden.¹⁰ Erst 1843 erschien sein im neutralen Ton gehaltenes Werk über Zentralasien. Er blieb

7 Vgl. dazu: Zielnica (2004), S. 55–60.

8 *Gazeta Wielkiego Księstwa Poznańskiego*, Nr. 52/30.06.1830; vgl. auch: Kraushar, Aleksander (1905): *Towarzystwo warszawskie przyjaciół nauk, 1800–1832: Monografia historyczna osnuta na źródłach*, Warszawa:Gebethner i spółka, s. 371–372

9 Vgl. dazu: Zielnica (2004), S. 55–60.

10 Bis jetzt wurden drei Bänder von sog. Russland-Journalen anhand von Humboldts Notizen aus seiner Russland-Expedition zusammengetragen. Humboldts Erlebnisse und Eindrücke sowie Beobachtungen über soziale Verhältnisse werden nur stichwortartig festgehalten und stellen eher eine Ausnahme dar, sonst handelt es sich hier um (u.a.) astronomische Messprotokolle und geologische

jedoch bis zuletzt seiner Überzeugung treu, dass „alle [...] gleichmäßig zur Freiheit bestimmt“¹¹ sind und zeigte sich immer äußerst empört, wenn jemand sich ablehnend über die polnische Sache äußerte. Als Beispiel kann der Brief an Carl August Varnhagen von Ense aus dem Jahre 1847 dienen, wo Humboldt sein Missvergnügen über die Worte von Prinz Albert von Sachsen äußert: „Der Mann [Albert] ist mir in Stolzenfels sehr unheimlich geworden“, als er sagte: „»Ich weiß, Sie nehmen viel Theil an dem Unglück der russischen Polen, leider! Verdienen die Polen so wenig unsere Theilnahme als die Irländer.«“¹²

Es wäre aber falsch anzunehmen, dass sich Humboldt ganz aus der Polenpolitik Russlands heraushielt. Von dem Gegenteil zeugen seine zahlreichen Empfehlungen und Gesuche, die u.a. zur Strafmilderung von drei nach Sibirien verbannten Polen: Wiktor Iwaszkiewicz, Alojzy Pieśniak und Jan Witkiewicz führten. Humboldt soll auch zur Befreiung eines anderen politischen Gefangenen – Tomasz Zan, dem Gründer der Filareten-Bewegung in Wilna beigetragen haben, bis jetzt wurden aber keine dafür sprechenden Beweise gefunden.¹³

In den zwei Dekaden nach dem zerschlagenen Novemberaufstand, insbesondere in den dreißiger Jahren, ist eine starke Sympathie dem Nachbarvolk gegenüber (manchmal sogar Polen-Schwärmerei¹⁴ genannt) in deutschen (zumeist) liberalen Kreisen zu verzeichnen. Der Freiheitskampf der Polen löste nicht nur eine neue Welle der deutschen Hilfsbereitschaft aus, sondern ging mit der Erneuerungsbewegung Deutschlands einher. In vielen deutschen Städten kam es zu Unruhen, immer lauter wurde die Forderung nach der Vereinigung Deutschlands als Republik. Zu den literarischen Zeugnissen dieser Bestrebungen, ausgelöst durch den Novemberaufstand, gehören Polenromane und vor allem Polenlieder¹⁵, verfasst unter anderem von Schriftstellern wie Franz Grillparzer, Gottfried Keller, Ludwig Uhland oder Annette von Droste-Hülshoff. In vielen Fällen folgten der „Polenschwärmerei“ keine konkreten Taten, trotzdem war die Gastfreundschaft und die Hilfsbereitschaft gegenüber den meistens über Dresden oder Berlin fliehenden Aufständischen, Künstlern und Intellektuellen enorm.

Dabei muss bemerkt werden, dass Polen zwischen drei Besatzungsmächte geteilt wurde: zwischen Russland, Preußen und dem Kaisertum Österreich. Die polenfreundlichen Deutschen haben den Kampf Polens gegen „den russischen Tyrannen“, nicht etwa gegen die preußische Besatzung unterstützt. Humboldt, auch wenn er sich grundsätzlich für die unterdrückten Polen unter der preußischen Besatzung einsetzte, trat auch diesmal vor die Reihe, indem er sich in

Notizen. Vgl. dazu: Honigmann, Peter (2014): Alexander von Humboldts Journale seiner russisch-sibirischen Reise 1829, in: *HiN – Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam – Berlin)* XV, 28, S. 68–77.

11 In: Humboldt, Alexander von (1845): *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*. Band I, S. 385, Stuttgart und Tübingen: Gotta.

12 *Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827–1858* (1860) 2. Auflage, S. 235, hier Jahr 1847, Leipzig: Brockhaus.

13 Vgl. dazu: Olszewicz, Bolesław (1964): „Aleksander Humboldt i polski świat literacki“, in: *Przegląd Humanistyczny*, Nr. 8/1964, S. 71–94.

14 Vgl. dazu: Ehlen, Peter [hrsg. v.] 1982: *Der polnische Freiheitskampf 1830/31 und die liberale deutsche Polenfreundschaft*, München: Johannes-Berchmanns-Verlag, S. 32.

15 Vgl. dazu u.a.: Kozietek, Gerhard [hrsg. v.] 1982: *Polenlieder: Eine Anthologie*. Stuttgart: Reclam.

den vierziger Jahren für die Reorganisierung des so genannten Großherzogtums Posen einsetzte.¹⁶

Es gibt eine Reihe von bedeutenden Forschern und Kulturschaffenden, deren Kontakte zu Humboldt heute nachgewiesen werden können. Zu ihnen gehört unter anderen Ludwik Zejszner, der Humboldts Ideen in der polnischen Geologie verbreitete und später zu seinem Übersetzer wurde. Aus seinen Notizen erfährt man viel über seine Beziehungen zu Humboldt, vor allem aus den Jahren 1844–1852, in denen sie Briefe austauschten, die vor allem die polnische Ausgabe des „Kosmos“ betrafen.¹⁷ Humboldts starke Unterstützung erfährt in den 40er Jahren auch der polnische Botaniker Józef Waraszkiewicz, in dem Humboldt einen künftigen Mitarbeiter in Sanssouci sieht, dem er aber letztendlich die Stelle des Direktors des Hamburger Botanischen Gartens zu gewinnen hilft.¹⁸ Humboldt, trotz seiner weitreichenden Verbindungen, ist in seinen Gesuchen jedoch nicht immer erfolgreich. So ist es u.a. im Falle des polnischen Chemikers Filip Neryusz Walter, der zwar Dank Humboldts in seinem Pariser Exil führende französische Forscher kennen lernt, jedoch; von dem Gedanken ins Vaterland zurückzukommen ganz eingenommen, die erträumte Stelle an der Jagiellonen-Universität trotz nachdrücklicher Empfehlung Humboldts nicht bekommt.¹⁹

Nicht nachweisbar ist dafür heute die persönliche Bekanntschaft des großen Naturforschers mit dem polnischen Geographen, Mineralogen und Schriftsteller Wincenty Pol, da die noch in dem verschollenen Tagebuch Pols erwähnte Korrespondenz mit Humboldt aus den Jahren 1840–1845 unauffindbar ist. Von dem Austausch der beiden Forscher war Pols Biograf Ludwik Zygmunt Dębicki überzeugt, der im 19. Jh. als letzter Zugang zu Pols Aufzeichnungen hatte.²⁰

Ähnliches betrifft das berühmte Mitglied der Filomaten-Gesellschaft und engen Freund von Adam Mickiewicz – Ignacy Domeyko. Der begabte Mineraloge und Geologe sowie Aufständische aus dem Jahr 1830 floh nach einer sechsmonatigen Haft über Dresden und Paris nach Chile, wo er langjähriger Rektor der Universität in Santiago wurde. Beide Wissenschaftler haben sich in ihren Werken aufeinander berufen, Humboldt erwähnt mehrmals die Erforschung des Vulkans Antuco durch Domeyko im vierten Band des „Kosmos“.²¹ In Humboldts Bibliothek befanden sich auch mehrere Werke Domeykos mit Widmung und manchmal auch mit handschriftlichen Korrekturen des Autors. Wie schon erwähnt, lässt vieles auf eine mögliche Korrespondenz zwischen Humboldt und Domeyko schließen, die sich, wenn überhaupt noch vorhanden, in den Händen von Domeykos Erben in Chile befindet. Aus dem reichen Nachlass Domeykos sind nur wenige Werke veröffentlicht worden. In Polen sind seine Briefe an seine beiden Onkel, die ihn

16 Vgl. dazu: Zielnica 2004, S. 160–162.

17 Vgl. dazu: ebd., S. 168–174.

18 Vgl. dazu: ebd., S. 180–188.

19 Vgl. dazu: ebd., S. 188–191.

20 Vgl. dazu: Dębicki, Ludwik Zygmunt (1906): *Portrety i sylwetki z dziewiętnastego stulecia*. Seria 2, Kraków: Spółka Wydawnicza Polska; vgl. auch: Mann, Maurycy (1904): Wincenty Pol. Studjum biograficzno-krytyczne, Kraków: G. Gebethner i spółka.

21 Sehe: Humboldt, Alexander von (1858): *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*. Band IV, Stuttgart und Tübingen: J. G. Cotta'scher Verlag, S. 291, 322, 552 sowie 553 Bezugnahme auf Domeykos Erkenntnisse über den Vulkan Antuco, sowie S. 552 Vulkan Chillan.

großgezogen haben, mittlerweile herausgegeben worden²², auch die Universität Santiago de Chile hat in den letzten Jahren zahlreiche Handschriften Domeykos digitalisiert, die Korrespondenz mit Humboldt ist jedoch nicht dabei.

Wohl erhalten blieben dafür einige Briefe Humboldts an Karol Forster, der wahrscheinlich mit dem berühmten Georg Forster verwandt war, worauf der polnische Forscher und Schriftsteller eben von Alexander von Humboldt aufmerksam gemacht wurde. Wie viele andere war auch Forster nach dem Novemberaufstand nach Paris emigriert, wo er bis 1849 lebte, um später nach Berlin zu ziehen. Bis heute sind fünf Briefe Humboldts an Forster erhalten, die mehrfachen Verlagerungen des Nachlasses von Forster legen aber den Verdacht nahe, dass die Korrespondenz umfangreicher gewesen sein konnte.²³ Die erhaltenen Briefe betreffen an erster Stelle das zweibändige Werk von Karol Forster, betitelt *Quinze ans à Paris (1832–1848). Paris et les Parisiens*, das u.a. Skizzen über das Leben und die Sitten der Bewohner der französischen Hauptstadt beinhaltet. Der polnische Schriftsteller und königliche Kanzleibeamte in Warschau war stets bemüht, seine Beziehungen auszubauen. Diese waren besonders wichtig als er nach dem Ausbruch der Revolution im Jahre 1848 aus Paris nach Deutschland ziehen wollte und Kontakte zu dem preußischen Königshof suchte. Er betrieb eine ganz gelungene Eigenwerbung, indem er sein Buch mehreren einflussreichen Persönlichkeiten überreichte. Auf seine eindrückliche Bitte bekam er von Fürst Adam Czartoryski die ersehnte „Bonne recommandation pour M[onsieur] Humboldt, ami de Roi“²⁴, wobei er den berühmten Forscher wahrscheinlich schon 1830 in Warschau kennen gelernt hatte. Humboldt wandte sich an Friedrich Wilhelm IV., um Forster zu empfehlen, indem er betonte, Forster hat soeben auch „ein neues politisches sehr konservatives Buch in Berlin drucken lassen: *La République sans républicains*“²⁵. Darauf bekam der polnische Migrant das Aufenthaltsrecht in Preußen, was in einem von dem König selbst signierten (und wahrscheinlich von Humboldt verfassten) Schreiben bestätigt wurde. Da das Schreiben in einem äußerst lobenden Ton gehalten war, bemühte sich Forster darum, den Brief nun publik zu machen, wobei ihm schließlich François Barrière, der bekannte Redakteur und Schriftsteller, geholfen hat. Das Schreiben erschien in „Journal des débats“, allerdings ohne Kommentar. Humboldt hat Forster noch mehrere Empfehlungen ausgestellt und der polnische Schriftsteller hat auch nach dem Tod seines berühmten Bekannten dessen Andenken bewahrt, indem er noch im Jahre 1877 einen Beitrag über Humboldt publizierte.²⁶

Alexander von Humboldt kannte aber auch führende polnische Dichter und war selbst für sie eine Quelle der Inspiration. Der wohl berühmteste polnische Nationaldichter Adam Mickiewicz verdankte unter anderem Alexander von Humboldt die Verbreitung in Deutschland der ersten deutschen Übersetzung seines Gedichts „Konrad Wallenrod“. Die Übersetzung stammte von

22 Vgl. Bator, Iwona (2001): *Listy z Antypodów. Przyczynek do spuścizny epistolarnej Igancego Domeyki*, w: *Biuletyn Biblioteki Jagiellońskiej*, J. 50/51, Nr. 1/2, s. 103–145.

23 Vgl. dazu: Jaskuła, Roman (1997): *Alexander von Humboldts Beziehungen zu Karol Forster. Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung*, Nr. 12, Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften.

24 Vgl. dazu: ebd., S. 11.

25 Ebd., S. 14. Hervorhebung übernommen aus der zitierten Quelle. Der vollständige Brief vom 14.11.1849 einzusehen in: Alexander von Humboldt. Friedrich Wilhelm IV. Briefwechsel. Hg. von Ulrike Leitner unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch. Mit einer einleitenden Studie von Bärbel Holtz (*Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung*; 39). Berlin: Akademie Verlag 2013, S. 420–421.

26 Ebd., S. 17.

der jungen und begabten Karolina Jaenisch, einer in Russland geborenen Deutschen, Übersetzerin von u.a. Aleksandr Sergeevič Puškin und Vasilij Andreevič Žukovskij die dank Mickiewicz auch das Polnische beherrschte. Humboldt überbrachte das übersetzte Gedicht samt zwei anderen Poemen der Schwiegertochter von Goethe – Ottilie, die nun dafür sorgte, dass Goethe das Gedicht bekam. Wie wir in einem Brief der Karolina Jaenisch lesen: „Humboldt, aus dem Ural zurückkehrend, verbrachte einige Tage in Moskau. Ich habe ihm mein Manuskript vorgelesen und er nahm es mit um es Goethe zu zeigen. Seine [Goethes] Schwiegertochter, Frau Ottilie sagte mir, er hat das Heft stets auf seinem Schreibtisch liegen.“²⁷ Die Nachricht verbreitete sich schnell auch im geteilten Polen und wurde in mehreren Zeitungen und Zeitschriften publik gemacht. Ob Humboldt Mickiewicz persönlich kennen gelernt hat, ist heute nicht eindeutig zu beantworten, allerdings ist ihr Treffen in Paris 1835 ziemlich wahrscheinlich.

Humboldt ist eine Bezugsgestalt in zahlreichen polnischen Gedichten der Romantik, sein Name wird auch in dem Poem „An Doktor S.“ (hier ist der Arzt Aleksander Siemiaszko gemeint) erwähnt. Das Gedicht wurde von Carl von Blankensee ins Deutsche übertragen. Die uns interessierende Stelle klingt wie folgt:

Te prawdy, po hebrajsku zapisane w skałę
W tajemnych archiwach ziemi leżą skamieniałe.
Od Humboldta weź klucze na te alfabety
I stań się biografem naszego planety;

und in der deutschen, etwas holprigen Übersetzung:

Kunde hievon, in die Felsen mit hebrä'scher Schrift geätzt,
Heimlich in der Erd' Archiven liegt versteinert sie noch jetzt.
Lass von Humboldt dir die Schlüssel leihn zu diesen Alphabeten,
Und ein würd'ger Biographe werde unserem Planeten.²⁸

Humboldt gilt hier also als derjenige, der die Geschichte der Erde entschlüsseln kann und erscheint damit in äußerst positivem Licht. Diese Faszination Mickiewicz's ist auch in seinen anderen Werken sichtbar, indem er die Humboldt'sche Art der Beschreibung der Natur sowie den Begriff des Naturdenkmals in Bezug auf Bäume verwendet und ihn nachhaltig in die polnische Nomenklatur einführt.

Von einem anderen bekannten Dichter der Epoche – Kamil Cyprian Norwid wird Humboldt als einer der Gegner der Sklaverei und der Leibeigenschaft bezeichnet. Dies geschieht in einem Kommentar in der Broschüre „Der Abschied von dem Oberst Adam Kozłowski“, nicht in einem separaten Gedicht. Humboldt wird hier u.a. neben Washington und John Brown erwähnt.

Auch der berühmte Konkurrent Mickiewicz's – Juliusz Słowacki, der jedoch nie zur gleichen Anerkennung wie der Autor von „Konrad Wallenrod“ oder „Totenfeier“ (polnisch: *Dziady*) gelangte,

27 Olszewicz (1964), S. 80.

28 Mickiewicz, Adam (1836): *Sämtliche Werke. Erster Theil. Gedichte*. Aus dem Polnischen übertragen von Carl von Blankensee. Berlin: Nauck, S. 243–244. Mickiewicz's Werke wurden mehrmals ins Deutsche übersetzt, so ist es auch im Falle dieses Poems. Vgl. dazu: Lukas, Katarzyna (2008): *Obraz świata i konwencja literacka w przekładzie. O niemieckich tłumaczeniach dzieł Adama Mickiewicza*, Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.

zeigt Humboldt aus einer etwas anderen Perspektive. Erwähnt wird der große Naturforscher nicht nur in Słowackis philosophischer Schrift „Morgendämmerung“ („Świt“) im Brief an Jan Nepomucen Rembowski, den Bolesław Olszewicz in seiner Abhandlung zitiert, sondern auch in einem wenig bekannten Gedicht „List do Aleksandra Humboldta (pisany w łódce nilowej)“ (Brief an Alexander Humboldt [geschrieben in einem Nilboot]). Der Nationaldichter, der lediglich vierzig Jahre lang lebte, verfasste zahlreiche Epen und Gedichte sowie einen Roman – die meisten seiner Werke entstanden im Pariser Exil, wo er oft mit Mickiewicz verkehrte, vor allem im Kreis um den polnischen Philosophen und Messianisten Andrzej Towiański, bis dessen Abschiebung (wegen angeblicher Spionage zugunsten Russlands) nach Zürich im Jahre 1842. Słowackis Bild von Humboldt entspricht der romantischen Vorstellung von der Überlegenheit „der Lehre von dem Geist“, wie es der Dichter bezeichnete, gegenüber der wissenschaftlichen Herangehensweise. In diesem Punkt weist er eine Ähnlichkeit mit Adam Mickiewicz auf, der in seiner Ballade „Romantyczność“ (Romantik) das Metaphysische dem Materiellen und Greifbaren voranstellt: „Gefühl und Glauben acht' ich mehr, die Beiden,/ Denn Alles, was des Klüglings Glas erkunde.“ steht es am Ende des Poems, gefolgt von einem Aufruf: „Hab' nur ein Herz und blick hinein ins Herze!“.²⁹ In dem Gedicht beschreibt er seine Ägypten-Reise mit dem Hinweis, dass der große Gelehrte nur an greifbaren, materiellen Tatsachen sowie an Ägyptens Geschichte interessiert war, wobei er, Słowacki, sich hauptsächlich der Metaphysik und der Schönheit der Welt widmet.

Rozdzielił nas gościniec płynnego szafiru,
Ty w Tebach, ja dopiero wyptywam z Kairu.
Spodziewałem się niegdyś, że miło nam będzie
Złączyć na Nilu skrzydła okrętów łabędzie.
Razem odwiedzać mumjów balsamiczne składy
Razem oczy w Nilowe rzucać wodospady;
I razem jako dawniej kończyć spór zacięty
O cień Chrystusa z drzewa przez Woltera zdjęty,
Dziś próżno cię wyglądam i próżno mię czekasz
Wiatrem, który mnie niesie za Tobą uciekasz.

[...]

Ja wiem tylko, że dla mnie, Nil dotąd rzek książę;
Piękny! Kiedy błękitem żeni się z palmami
Co stoją, wiatrem lekko wahane nad wsiami.

[...]

Piękność Nilu dla ciebie małą jest zaletą,
którego Nilem wiodą Strabo i Manetho.
Epok nie mierzysz dniami, ni wypadków, całem,
Era franków: *Gdy jeszcze cesarz był kapralem*
Małą dla Ciebie, który dziś patrzysz z wysoka
Dalej, niż ludzie krótszej pamięci i oka.
Ja także, będę z tobą jak w rozmowie szczery,

29 Mickiewicz, Adam (1874): *Balladen und Romanzen von Adam Mickiewicz*. Aus dem Polnischen metrisch übertragen von Albert Weiss. Leipzig: Reclam, S. 9.

Należę do liczących czas na krótsze ery.
Ja chcę prędkich rozkwitnień, owoców i zgonów,
Gniewa mię nieruchomość długa Faraonów.

[...]

Wyznam Ci, że mi widać głębiej i wyraźniej
Gmachy stawiane myślą w krajach wyobraźni

In der deutschen Übersetzung könnten die zitierten Verse ungefähr so klingen:

Aus Saphir uns trennte flüß'ge Landstraße,
Du in Theben, ich werde erst Kairo verlassen.
Einst hab' ich gedacht, es wär' ein großes Vergnügen
Auf dem Nil zu kreuzen unser' Schwäne-Schiffe Flügel.
Gemeinsam Balsamkammer der Mumien aufsuchen.
Den Blick zu versenken in Wasserfällen des Flusses.
Zusammen, wie mal früher, wilden Streit austragen
Über Voltaire, der den Schatten Christi vom Kreuz abgetragen.
Heut' ziellos mein Warten, ziellos deine Suche,
Der Wind bringt dich weg, mit dem ich dir zu folgen versuche.

[...]

Ich weiß nur, Nil ist mir der Fürst aller Flüsse;
Schön! Wenn er mit den Palmen tanzt in bunten Reigen,
Mit dem Wind sich grüne Blätter über Dörfer neigen.

[...]

Kaum bemerkst du des Flusses prächtige Schönheiten,
Da dich Strabon und Manetho auf dem Nil begleiten.
Zeit misst du nicht in Tagen, Taten nicht nach Zielen:
Franken-Zeit, da war der Kaiser Unteroffizier –
Kurz für dich, der du heute all das von oben siehst,
Weiter schaut als die, deren kurz Gedächtnis und Sicht.
Ich sag' dir, wie wir einst ehrlich gesprochen,
Bin einer, der Zeit misst in kürzeren Epochen.

[...]

Ich muss gestehen, ich sehe tiefer und klarer
Häuser, die ich im Land der Phantasie erbaue.

Trotz der Worte der Ablehnung gegenüber der generalisierenden Perspektive Humboldts, die das metaphysische nicht zu beachten scheint, ist eine gewisse Bewunderung aus den Zeilen von Słowacki herauszulesen und der Wille, zusammen mit Humboldt die Vergangenheit der Erde zu erforschen. Er schlägt vor:

My chcąc pojąć jak niegdyś żyli ludzie sławni,
Staniemy się rozmową i myślami dawni.
Aż się tak obłąkamy w wypadkowym lesie
Jak w palmach, miały gołąb, co ten list poniesie.

In deutscher Übersetzung:

Um altes Leben großer Männer gut zu kennen,
Müssen wir uns von heut'gem Denken trennen.
Bis wir uns im zufälligem Walde finden
Wie Tauben, deren Spuren zwischen Palmen schwinden.³⁰

Interessanterweise war Humboldt nie in Ägypten. Die Wirren der Napoleonischen Kriege im Jahre 1798 haben ihn davon abgehalten, nach Ägypten zusammen mit Aimé Bonpland zu reisen. Stattdessen haben die beiden Forscher eine Spanien-Expedition unternommen und in den Jahren 1799 bis 1804 zusammen Amerika bereist.

Humboldt inspirierte nicht nur Wissenschaftler und Künstler, sondern war auch in der polnischen Öffentlichkeit präsent. Sucht man nach Aussagen von polnischstämmigen Zeitgenossen Alexander von Humboldts, so ergibt sich – aus Briefen, Memoiren und nicht zuletzt aus Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen – ein aufmerksam und liebevoll gezeichnetes Portrait eines weisen und dennoch aufgeschlossenen und zugänglichen Gelehrten. Notizen und Informationen sowie Anspielungen und Berufungen auf Humboldt scheinen vor allem in der polnischen Presse omnipräsent gewesen zu sein und wurden in ihrer Vielfalt bis heute nicht umfassend erforscht.³¹ Erwähnt werden nicht nur seine Schriften, Entdeckungen und Arbeitsschritte, sondern auch jede einzelne Ab- und Anreise innerhalb und außerhalb von Preußen. Solche Titel wie *Wilnaer Revue*, *Lviver Zeitung*, *Zeitung des Großherzogtums Posen*, sowie die von Zielnica erforschte *Gazeta Polska* (Polnische Zeitung) und *Kurier Warszawski* (Warschauer Kurier) verfolgen die Unternehmungen des Wissenschaftlers. „Am 12. Januar 1839 kam Humboldt in Berlin an“³², „Am 31. Oktober 1832 kam Humboldt in Posen an“, eine Notiz vom 15. Oktober 1842, dass Humboldt und Arago Quellenwasser aus Grenelle getrunken haben, was mittlerweile zu einer Modeerscheinung geworden ist.³³ Eine Notiz, dass der von Humboldt seinerzeit gepriesene Weizen von dem englischen Konsul aus Caracas nach Großbritannien geschickt worden ist...³⁴ Kurze Nachricht, dass Herr von Humboldt den preußischen König mit seinen Anekdoten immer gut zu stimmen vermag, wie Arago berichtet.³⁵ Jede winzige Notiz scheint an Wert zu gewinnen,

30 Das Gedicht wurde vermutlich zwischen 1836 und 1837 geschrieben, als Słowacki eine Reise nach Griechenland, Ägypten, Palästina und Syrien unternahm. Siehe: Słowacki, Juliusz (1859): *Lilla Weneda. Tragedja w pięciu aktach*, Warszawa: S. Orgelbrand, S. 183–193. Übersetzung, wenn nicht anders vermerkt, IDB.

31 Im Jahre 1989 ist eine umfangreiche Bibliographie zu Alexander von Humboldt von Krzysztof Zielnica erschienen, die jedoch nur einige polnischsprachige Zeitungstitel umfasst. Nicht vertreten sind u.a. *Gazeta Lwowska* [Lviver Zeitung], *Kurier Wileński* [Wilnaer Revue] oder *Gazeta Wielkiego Księstwa Poznańskiego* [Zeitung des Großherzogtums Posen].

32 *Gazeta Wielkiego Księstwa Poznańskiego*, 15.01.1839.

33 Ebd., 15.10.1842.

34 Ebd., 27.11.1833.

35 *Gazeta Lwowska. Rozmaitości*, Nr. 43/1841.

wenn sie den Namen des berühmten Wissenschaftlers enthält. Umgekehrt scheinen die vielen Hinweise von der großen Bedeutung Alexander von Humboldts nicht nur für die polnische Wissenschaft oder Kunst, sondern auch für die polnische Öffentlichkeit zu zeugen.

Einige Quellen schreiben ihm Bescheidenheit zu und betonen, dass sein Äußeres nicht unbedingt auf seine Bedeutung und Position schließen ließ. Soll man dem Bericht der Gräfin Natalia Kicka Glauben schenken, die in Warschau dem berühmten Wissenschaftler begegnet ist, so soll Humboldt einer jungen Dame ein Glas Limonade gereicht haben, weil sie ihn für einen Kammerdiener gehalten haben soll.³⁶

Andere hingegen sehen, bei aller Liebenswürdigkeit des Gelehrten, in ihm einen gefürchteten Gesprächspartner, der mit seinem Wissen und seiner Weltgewandtheit seine eventuellen Widersacher beinahe paralyisiert. Das letztere, nach einer vorangestellten Lobeshymne, kann man u.a. einer biographischen Note aus der *Gazeta Lwowska*, Lviver Zeitung, entnehmen, in der von Humboldt das folgende behauptet wird:

Unter diesen feinsten Herrschaften sieht man oft einen Greis mit einem krankhaften Äußeren, einem genialen Antlitz, mit einem breiten weißen Tuch um den Hals gewickelt, den ein breiter Zuhörerkreis umgibt. An dem regen Blick, an den flinken Bewegungen, an der außergewöhnlichen Klarheit des Ausdrucks, an der Vielschichtigkeit und Tiefe seiner Bemerkungen – erkennt man einen Meister. Dieser Greis, dessen 77 Jahre ihn keineswegs um seine Vitalität gebracht haben, ist der Stolz von Preußen und ganz Deutschland [...] es ist Alexander von Humboldt. [...] In Berlin ist er solch einer, wie es einst Goethe in Weimar war, das heißt ein lebendiges Meisterwerk, eine wunderbare, unglaublich komplizierte Maschine, der kein einziges Rad fehlt. [...]

Man kann es sich nicht vorstellen, wie schwer es ist, mit Herrn Humboldt ein öffentliches Gespräch zu führen. Wer keine pralle Schlagfertigkeit, keine scharfe Logik und vor allem keine durch nichts zu störende Selbstsicherheit besessen hat, wird ohne Aussicht auf Rettung Opfer dieses zerschmetternden Intellekts [...] Herr Humboldt kommt selbst mit einer höchst trügerischen Höflichkeit seinem Gesprächspartner entgegen: er begrüßt ihn, den Hut in der Hand haltend, wie die französischen Garden die Engländer bei Fontenoy, er lockt ihn mit seiner reizvollen Milde – unterdessen umwebt er ihn aber schon langsam mit weißen Fäden seiner Gedanken, um endlich den verwickelten zu ergreifen, ihn völlig zu zerschmettern und in Staub zu zertreten, ehe der arme Besiegte um Gnade zu flehen versucht.³⁷

Von der großen Popularität Alexander von Humboldts in polnischen Kreisen; auch nach dessen Tod im Jahre 1859 zeugt auch ein 1887 entstandenes Gemälde von Józef Siemiradzki, einem Vertreter der Salonmalerei und des Akademismus. Auf dem Bild, betitelt „Chopin im Salon des Fürsten Radziwiłł“, ist ein Ereignis aus dem Jahre 1829 dargestellt, als Frederic Chopin ein Konzert, vermutlich in dem Schloss Antonin bei Posen, für die Familie des Grafen Antoni Radziwiłł gab. Zwischen den auf dem Bild dargestellten Zuhörer ist rechts, neben der Frau des Gastgebers, der preußische Gelehrte zu sehen.

36 Vgl. dazu: Zielnica 2004, S. 62, Kicka, Natalia (1972): *Pamiętniki*, Warszawa: Pax, S. 173–174.

37 *Gazeta Lwowska, Rozmaitości*, Nr. 43/1847, S. 341.

Im 19. Jahrhundert ist internationaler Austausch der Wissenschaftler weder ein Programm der Regierung, noch ein Fokus der jeweiligen Universität. Er kommt einfach zustande. Ohne Internet, Telefon. Die Netze werden anders gespannt und dabei scheinen sie gar nicht weniger ausgebaut zu sein. Eine internationale Vernetzung polnischer Wissenschaftler und Kulturschaffenden ist nach 1830 paradoxerweise einer der Nebeneffekte der so genannten Großen Emigration, auf die sich nicht nur polnische Militärführer sondern auch Intellektuelle begeben mussten. Über Deutschland gingen die meisten von ihnen in das französische Exil, manche, wie Ignacy Domeyko, ein Freund von Mickiewicz aus der Filareten-Gesellschaft, nach Übersee. In Deutschland und Frankreich knüpfen sie zahlreiche Kontakte, was in vielen Fällen auf Empfehlung Alexander von Humboldts geschieht. Ob in Berlin, in Warschau, Posen oder Paris, wollen alle den „ami du Roi“ kennenlernen, wie ihn Forster – und nicht nur er – bezeichnet hat, den „Plauderer“ (Julian Ursyn Niemcewicz) und den wahrscheinlich letzten Menschen, der das gesamte damalige Wissen in seinen Schriften umfasste, den „Platon unserer Zeit“³⁸ (Walenty Skorochoń-Majewski).

Literaturverzeichnis

- Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827–1858 (1860), 2. Auflage, Leipzig: Brockhaus.
- Bator, Iwona (2001): Listy z Antypodów. Przyczynek do spuścizny epistolarnej Ignacego Domeyki, w: Biuletyn Biblioteki Jagiellońskiej, J. 50/51, Nr. 1/2, s. 103–145
- Bednarczyk, Andrzej (2006): „Alexander von Humboldt i ogólne metody poznania naukowego”, in: *Kwartalnik Historii i Nauki*, Nr. 3/4 2006, S. 91–121.
- Ehlen, Peter [hrsg. v.] (1982): *Der polnische Freiheitskampf 1830/31 und die liberale deutsche Polenfreundschaft*, München: Johannes-Berchmanns-Verlag.
- Grudzińska, Grażyna (2000): „Alexander von Humboldt – pierwszy badacz Ameryki”, in: *Studia Niemcoznawcze*, Bd. 20/2000, S. 53–59.
- Grudzińska, Grażyna: (2001): „Aleksander von Humboldt w hispanoamerykańskim kręgu kulturowym”, in: *Studia Niemcoznawcze*, Bd. 22/2001, S. 121–128.
- Honigmann, Peter (2014): Alexander von Humboldts Journale seiner russisch-sibirischen Reise 1829, in: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XV, 28, S. 68–77
- Humboldt, Alexander von (1858): *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, vierter Band, Stuttgart und Tübingen: J. G. Cotta'scher Verlag Dębicki, Ludwik Zygmunt (1906): *Portrety i sylwetki z dziewiętnastego stulecia. Seria 2*, Kraków: Spółka Wydawnicza Polska.
- Januszajtis, Andrzej (1998): „Alexander von Humboldt in Gdańsk”, in: *TASK Quarterly*, Nr. 3/1998, S. 503–505.
- Jaskuła, Roman (1997): *Alexander von Humboldts Beziehungen zu Karol Forster*. Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Nr. 12, Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften.

38 Kraushar, Aleksander (1905): *Towarzystwo Królewskie Przyjaciół Nauk 1800–1832: monografia historyczna osnuta na źródłach archiwalnych*. Bd. 3, *Czasy Królestwa Kongresowego: Ostatnie lata 1828–1830*. Kraków: Gebethner i Wolff, S. 366.

- Kicka, Natalia (1972): *Pamiętniki*, Warszawa: Pax.
- Kozietek, Gerhard [hrsg. v.] (1982): *Polenlieder: Eine Anthologie*. Stuttgart: Reclam.
- Kraushar, Aleksander (1905): *Towarzystwo Królewskie Przyjaciół Nauk 1800–1832: monografia historyczna osnuta na źródłach archiwalnych*. Bd. 3, *Czasy Królestwa Kongresowego: Ostatnie lata 1828–1830*. Kraków: Geberthner i Wolff.
- Lukas, Katarzyna (2008): *Obraz świata i konwencja literacka w przekładzie. O niemieckich tłumaczeniach dzieł Adama Mickiewicza*, Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.
- Mann, Maurycy (1904): *Wincenty Pol. Studium biograficzno-krytyczne*, Kraków: G. Gebethner i spółka.
- Mickiewicz, Adam (1836): *Sämmtliche Werke. Erster Theil. Gedichte*. Aus dem Polnischen übertragen von Carl von Blankensee. Berlin: Nauck.
- Mickiewicz, Adam (1874): *Balladen und Romanzen von Adam Mickiewicz*. Aus dem Polnischen metrisch übertragen von Albert Weiss. Leipzig: Reclam.
- Olszewicz, Bolestaw (1964): „Aleksander Humboldt i polski świat literacki”, in: *Przegląd Humanistyczny*, Nr. 8/1964, S. 71–94.
- Słowacki, Juliusz (1859): *Lilla Weneda. Tragedja w pięciu aktach*, Warszawa: S. Orgelbrand.
- Tatarczyk, Jerzy (2003): „Alexander von Humboldt w Wieliczce”, in: *Wszechświat*. Band 104, Nr. 10–12/2003, S. 62–64.
- Zielnica, Krzysztof (1989): *Alexander von Humboldt in der polnischen Literatur: Alexander von Humboldt w piśmiennictwie polskim. Eine kommentierte Bibliographie*, Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Zielnica, Krzysztof (2004): *Polonica bei Alexander von Humboldt: ein Beitrag zu den deutsch-polnischen Wissenschaftsbeziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 23), Berlin: Akademie-Verlag.

Zeitschriften und Periodika

- Gazeta Wielkiego Xięstwa Poznańskiego*, insb. Nr. 30.06.1830, 15.01.1839, 15.10.1842, 27.11.1883
- Gazeta Lwowska. Rozmaitości*, insb. Nr. 43/1841, 43/1847
- Kurier Wileński*, insb. Jahrgänge 1809–1832.

Ulrike Leitner**Sobre ríos y canales - Aspectos geográficos y cartográficos en el legado de Humboldt****ZUSAMMENFASSUNG**

Anhand von unpublizierten Beispielen aus dem Nachlass Humboldts soll ein wichtiger Aspekt seiner Reise vorgestellt werden: Nach seinen Messungen, berechnete er die Ergebnisse mit mathematischen Methoden, zeichnete Karten und verglich diese mit denen seiner Vorgänger. Später publizierte er Karten von hoher Qualität und gab zur Vervollständigung anderen Reisenden Ratschläge, um in Regionen zu messen, die er nicht selbst besucht hatte. Humboldts Nachlass widerspiegelt die Informationen von Reisenden, Händlern und Wissenschaftlern, die Humboldt benutzte. Mit der Unabhängigkeit wuchs das Interesse der lateinamerikanischen Länder an einem Austausch mit Europa. Mit dem Kolumbianer Joaquín Acosta entwickelte sich ein gegenseitiger Austausch z. B. über die Region Chocó, die für den Bergbau von Gold und Platin, sowie für die interozeanische Verbindung von großem Interesse war.

RESUMEN

Con ejemplos inéditos del legado de Humboldt, este artículo presenta un importante aspecto de su viaje: Humboldt realizó mediciones, calculó sus resultados con métodos matemáticos, dibujó mapas y contrastó sus datos con los de sus antecesores. Luego, publicó mapas de alta calidad, y dio consejos a otros viajeros para que al recorrer regiones que él no pudo visitar, pudieran comple-

tarse sus propios mapas. En el legado de Humboldt se refleja el provecho que el viajero tomó de mapas y datos de otros viajeros, comerciantes y científicos. Los países latinoamericanos recién independizados mostraron un creciente interés en realizar un intercambio con Europa. Con el colombiano Joaquín Acosta, Humboldt inició una relación de ayuda mutua, esp. sobre la región de Chocó, que era de gran interés por la minería del platino y oro y por la comunicación interoceánica.

ABSTRACT

With unpublished manuscripts of Humboldt's legacy the following illustrates an important aspect of his travels: he used mathematical methods to calculate his results from the measurements drew maps and compared with those of his predecessors. Later he published high quality maps and also advised others how to survey in regions that he had not visited himself, to improve his own maps. Humboldt used maps and data from other travelers, merchants and scientists that are reflected in his legacy. Independence had kindled the interest of Latin American countries in scientific and economic collaboration with Europe. With the young Colombian Joaquín Acosta began an interrelationship mutual about the Choco region, which was of great interest concerning mining of gold and platinum and for the interoceanic connection.



Introducción¹

Es bien conocido que Alexander von Humboldt fue uno de los fundadores de la geografía científica moderna. La medición de los países latinoamericanos fue uno de los objetivos principales del sabio prusiano.

Un doble fin me había propuesto en el viaje [...] Deseaba que se conociesen los países que he visitado, y recoger hechos que diesen luz sobre una ciencia apenas bosquejada y asaz vagamente designada con los nombres *Física del mundo*, de *Teoría de la tierra* o de *Geografía física*,

escribió Humboldt en su introducción del relato de su viaje americano.² Esas palabras demuestran claramente una característica típica de su tiempo: Ya no solo los paisajes exóticos y ajenos eran de interés principal, sino también las cuestiones pragmáticas: la cartografía de alta precisión era importante por aspectos mercantiles y económicos en los albores del capitalismo.

Humboldt siempre se interesó en realizar una síntesis en la naturaleza: „Alles ist Wechselwirkung“, una característica de la *Humboldtian science*. En este aspecto sus descripciones de los sistemas fluviales en los cauces de los Ríos Orinoco y Magdalena y en la región de Chocó, que ocupan mucho espacio en sus diarios, funcionan como un perfecto símbolo. El siguiente texto analiza algunos pasajes de sus diarios en comparación con sus mapas geográficos en el atlas de su *Voyage aux régions équinoxiales...* y si existen los dibujos en su legado, ya sea en Berlín o en Cracovia³ en el contexto del desarrollo de la economía y del comercio. Con este enfoque se puede explicar cómo Humboldt usaba las fuentes históricas y realizaba intercambios con pares contemporáneos, cómo midió la naturaleza para producir algo más que mapas exactos, es decir con el objeto de visualizar conexiones comerciales y proponer mejoras en esas regiones, como por ejemplo canales, y el paso de los datos desde los diarios hasta las publicaciones terminadas de su viaje americano, en particular los atlas.

1) El Orinoco: fuentes históricas, la bifurcación y una conexión interrumpida

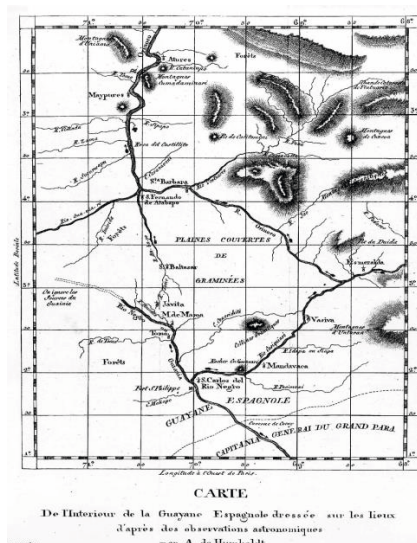
El Orinoco es la verdadera clave [...] de América del Sur. Quien domine el Orinoco, puede muy fácilmente llegar a las provincias de Cumaná, Caracas, Barinas, y por el Meta hasta Santa Fé de Bogotá. Por este Río se puede distribuir en todo América del Sur no solo ideas, sino también mercancías y aquí una camisa de muselina puede causar una revolución como un libro en Francia...

1 Con base en Ulrike Leitner „Aspectos geográficos y cartográficos en los diarios de Humboldt“. Presentación al VIIIème congrès international et interdisciplinaire « Sciences, savoirs et politique: Alexander von Humboldt, Aimé Bonpland entre Europe et Amérique Latine » Sciences Po y IHEAL de la Université Sorbonne Nouvelle. Paris 3, 4-7 Julio 2016. Quiero dar mis gracias al Prof. Alberto Gomez Gutiérrez por darme muchos consejos e informaciones.

2 Humboldt 1991, I, 4.

3 Biblioteka Jagiellonska Kraków, Nachlaß Humboldt Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

escribió Humboldt en sus diarios.⁴ Esas frases enfocan brevemente el aspecto integral: el sistema fluvial del Orinoco interconecta grandes espacios en toda América del Sur, situación importante no solo para el comercio, que es evidente, sino también para la difusión de ideas.



[Ill. 1] Mapa del Orinoco. (Humboldt 1812)

Desde su estancia en Cumaná, Humboldt sentía el anhelo de visitar el Orinoco del que había escuchado muchas leyendas y anécdotas y leído algunos libros escritos por viajeros científicos o misioneros, especialmente de los jesuitas. Uno de los objetivos más importantes del viaje de Humboldt, según él, era tratar de verificar científicamente si existía una comunicación natural entre las cuencas hidrográficas de los ríos Orinoco y Amazonas.

El 10 de marzo de 1800 Humboldt y Bonpland comenzaron su viaje fluvial en San Fernando de Apure, donde tomaron el río Apure, después el Orinoco, y desde San Fernando de Atabapo navegaron por el Atabapo, el Temi y el Tuamini. Ahí fue necesario continuar el camino a pie por vía terrestre hasta el río Pimichín. Por

él llegaron al río Negro, el punto más austral de su viaje en Venezuela. De San Carlos de Río Negro los viajeros siguieron hacia la desembocadura del Casiquiare el 10 de mayo de 1800 y navegaron por el mismo durante once días, hasta entrar nuevamente en el cauce del Orinoco que los llevó de regreso. Con ese viaje, la mayoría de este en pequeños botes, Humboldt comprobó la existencia del río Casiquiare y demostró así la comunicación entre las cuencas de los ríos Orinoco y Amazonas.

Ya antes de Humboldt, desde la mitad del siglo XVIII, existían crónicas de misioneros en esta región, como las de Antonio Caulín, Salvatore Gilij, José Gumilla y Manuel Román.⁵ Así por ejemplo La Condamine ya había confirmado la comunicación fluvial por el río Casiquiare en su viaje. Al contrario, el Padre Gumilla, misionero de la Compañía de Jesús que había fundado misiones cerca de Puerto Ayacucho, lo negaba.

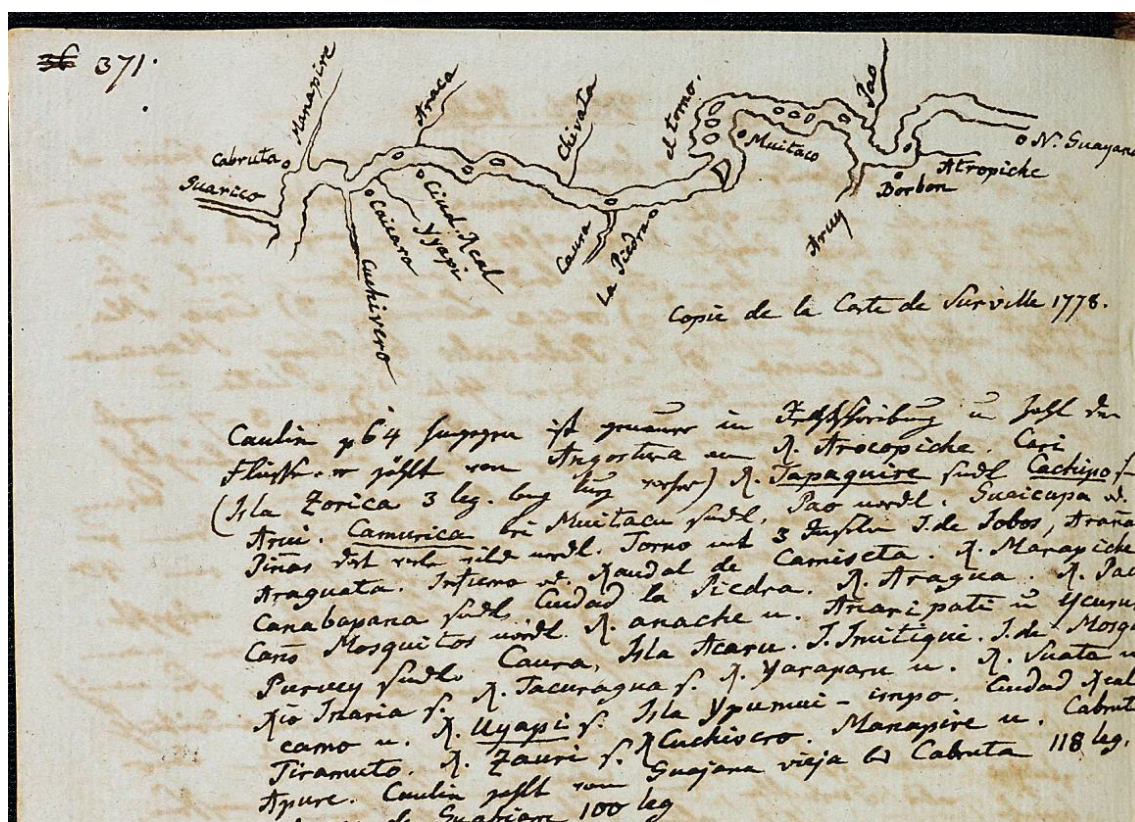
En la mitad del mismo siglo se comenzaba sistemáticamente el descubrimiento científico de la región del Orinoco: En 1755 España mandó una expedición a la región para medir las fronteras entre los territorios españoles y portugueses. José de Solano y Bote⁶, militar y político español, era uno de los comandantes, y el Padre Francisco Caulín le acompañó hasta los raudales del

4 „Orinoco ist eigentlicher Schlüssel von Süd-Amerika [...] Wer Meister des Orinoco ist dringt mit Stimmung der Völker leicht in Prov. Cumaná, Caraccas, Varinas, ja durch Meta bis S[anta] Fé ein. Durch diesen Fluß kann man Ideen in ganz Süd-Amerika schnell in Umlauf bringen, Ideen u. Waaren generös, u. hier, wo alles so gierig nach wohlfeilen engl. Waaren ist, macht ein Mousselin Hemde so leicht als in Frankreich ein Buch eine Revolution.“ Diario IV, 108r, (Humboldt 2000, 330). Traducción al español de la autora. Las siguientes citas son extraídas del original o, si existen, de traducciones publicadas.

5 Como había mostrado Puig-Samper 2009.

6 José de Solano y Bote Carrasco y Díaz, marqués del Socorro (1726–1806).

Orinoco. El geógrafo Louis de Surville luego publicó y revisó un mapa basado en las observaciones de Caulín, que después Humboldt criticaría frecuentemente en sus diarios, publicaciones y notas de su legado.



[Ill. 2] Copia del mapa de Surville, Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), IV, 108v. Véase también Humboldt 2000, 331.

De los viajeros y de los misioneros existían mapas, manuscritos y libros sobre esta región. Humboldt conoció a muchos, como muestran extractos escritos a mano que hoy se encuentran en sus diarios y en su legado. La siguiente presenta un típico ejemplo de cómo Humboldt leyó y criticó los libros y mapas:

Aus Histor[ia] corographico, natural y evangelica de la N[ueva] Andalu[cia], Provinc[ias] de Cumaná y Vertientes des R[ío] Orinoco por el P[adre] Fr[ay] Antonio Caulín [...] 1799. [...]

Etwas vom Orinoco enthält (außer Orinoco illustrado del P[adre] Jesuita Gumilla 1741) la Hist[oria] de nuevo Reyno de Grenada, ein MSS des P[adre] Juan Rivero, herausgegeben vom Jesuiten Casani 1740.

Erste Missionen am Orinoco vom Casanare aus kommend stifteten Jesuiten 1576 [...]

Irrthümer: [...] Den Bergantín al Sur de Cumanacoa. Falsch, daß Orinoco, Guaviare und Atabapo en un pie de Gallo, in einem Punkte zusammenkommen, daß seit dem man Casiquiare nicht passire u. Weg über Pimichín und Javita gefunden, man in 10 Tagen [...] vom Río negro nach Guayana gelange! Der Casiquiare laufe [...] durch große Laguna Guyraya. [...] Surville's Karte weit schlechter als Caulín selbst. Alle Namen verdreht, R[ío] Atropiche ist Orocopiche. Statt des wichtigen Erevato findet man einen R[ío] Aredato, süd[lich] von

bocca de Apure findet man R[ío] Orochuma (Arichuna?) Caviani (Cabuliare) vom Pajare kein Wort u. überhaupt dort alles unkentlich[...]Vom 6° sind die Irrthümer gar nicht zu zählen u. am wunderbarsten (wahrscheinlich damit Karte recht voll u. Provinz recht aufgeschlossen u. bevölkert schien!) alles voll Namen u. Flüsse u. Nazionen, von denen niemand an Ort u. Stelle eine Silbe weiß. [...] Von allen Flüssen kennt Herr Surville Quellen, lezte Grenzen ... man glaubt, eine Karte von Frankreich zu sehen. [...] Gumilla streitet platt hier alle Verbindungen des Orinoco mit R[ío] negro [ab], u. versichert, sie sei wegen hoher Gebirgskette zwischen Orinoco u. Marañon (süd[lich] vom Orinoco alles eben, außer im Südost von Esmeralda!) unmöglich. Selbst Caulín 1756 hält noch für nöthig Beispiel einzelner Menschen anzuführen, welche vom R[ío] negro durch Casiquiare in Orinoco kamen!⁷

Margot Faak mostró en su edición de los diarios de Venezuela, que Humboldt había tenido muchos mapas en su posesión. Ella descubrió que algunos se han conservado en la Staatsbibliothek de Berlín.⁸ Sin embargo, como Humboldt describió muchas veces en sus diarios, la mayoría eran inexactos o estaban mal hechos.

Lieu	Latitude	Longitude	Notes
Maison de l'Comisalida	3. 15. 35	68. 39. 45	mon obs. sur la lat. et long.
Rondel de Guacharo	3. 15. 0	69. 50. 0	
Tome de la Nueva Guayana	8. 3. 24	66. 26. 15	mon obs. sur la lat. et long.
S. Fernando de Atabapo	4. 9. 50	70. 16. 30	id.
Boca del Rio Apure	7. 32. 20	69. 18. 15	id.
S. Fernando de Apure	7. 55. 3	70. 10. 0	id.
Buena Vista de los Frailes	7. 50. 0	69. 35. 30	long. obs. mon obs.
Real Corona	8. 1. 0	69. 14. 15	mon obs. sur la lat. et long.
Illa o boca del Inferno	7. 52. 0	69. 18. 45	mon obs. de long.
Rondel de Mayaguez (episc)	5. 12. 55	70. 53. 0	mon obs. de lat. et long.
Rondel de Atenas (episc)	5. 39. 0	70. 33. 0	id.
Reda Tator	4. 59. 20	70. 53. 45	id.
Guayafito	3. 54. 40		mon obs. de lat.
S. Baltazar	3. 15. 0	70. 27. 30	mon obs. de lat. et long.
Saricota	2. 09. 0	70. 32. 0	mon obs. de long.
Boca del Rio Meta	6. 20. 0	70. 25. 45	mon obs. de long.
Illa de Sandimana	5. 42. 0	70. 44. 30	id.
S. Carlos del Rio Negro	1. 52. 0	70. 11. 45	id.
Moradaraca	2. 8. 10	69. 31. 0	mon obs. de long. et lat.
Piedra Culimacari	1. 39. 48	69. 41. 30	id.
S. Barbara	4. 12. 0	70. 14. 30	mon obs. de long.
Uzuana (episc)	7. 9. 10	69. 45. 30	mon obs. de lat. et long.
Cucuyapari	7. 15. 50	69. 33. 15	id.
El Capucino	7. 37. 5	69. 15. 45	id.
Calizoso	8. 55. 50	69. 58. 45	id.
Villa del Rio	8. 38. 12	69. 18. 30	id.

[Ill. 3] „Positions qui m'ont servi pour la construction de ma Carte de l'Orenoque et du Rio Negro“, Biblioteka Jagiellońska, Nachlass Alexander von Humboldt Bd. 8/1 Bl. 36, <http://fbc.pionier.net.pl/oi/oi:jbc.bj.uj.edu.pl:351542>

Durante sus expediciones Humboldt siempre utilizaba instrumentos para determinar alturas, distancias, longitudes y latitudes con fin de enmendar la situación cartográfica. Por eso encontramos páginas y páginas de medidas y cálculos en sus diarios y en su legado.

Su objetivo era mejorar los mapas que habían producido sus antecesores o, en caso de que no existieran, dibujar nuevos con mayor exactitud. En sus diarios discutía los errores en los mapas existentes, y en su legado en Cracovia se pueden ver más notas y dibujos, por ejemplo un mapa que Humboldt dibujó en Angostura, hoy Ciudad Bolívar, durante una larga pausa causada por una enfermedad grave de Bonpland.⁹

Puesto que los resultados de la expedición al Orinoco destacaron

7 Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), IVe, 138r, Humboldt 2000, 358–359, véase también 158. <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001527700000350>.

8 Humboldt 2000, 488, 489 y 499.

9 Biblioteka Jagiellońska, „Slg. Radowitz 6262. <https://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/Karte4.jpg>

como unos de los más interesantes de todo el viaje por América de Humboldt y el interés permanecía grande en Europa, Humboldt publicó un artículo sobre la conexión entre el Orinoco y el Amazonas en 1812 en una revista científica alemana¹⁰, incluyendo su mapa del Orinoco, ya antes de su *Relation historique*¹¹ y su acompañante *Atlas géographique et physique*¹². En todas estas publicaciones Humboldt también relató la historia del descubrimiento, con muy pocas variantes. En su tercera edición de *Cuadros de la Naturaleza* de 1849 escribió con más detalle:

[...] el mapa del padre Caulín, que acompañaba como historiógrafo a la expedición de Solano, el de un torpe compilador, archivero de la Secretaría de Estado en Madrid, llamado Surville. Las contradicciones que presentan los dos mapas prueban la negligencia con que fueron recogidos todos los informes que provienen de esta expedición.¹³

Humboldt publicó su mapa final en 1817 con el título: “Carte itinéraire du Cours de L’Orénoque, de L’Atabapo, du Casiquiare, et du Río Negro offrant la bifurcation de l’Orénoque et sa communication avec la Rivière des Amazones. Dressée sur les lieux en 1800, d’après des observations astronomiques, par Alexandre de Humboldt. Dessiné par A. de Humboldt à Quito 1802, terminé par J. P. Poirson en Paris 1814”¹⁴

Porque era tan interesante el viaje al Orinoco para la comunidad científica?

1. Humboldt no solo midió con exactitud la geografía del Orinoco y pudo confirmar la comunicación de los grandes sistemas fluviales Orinoco y Río Negro (y consecuentemente el río Amazonas) por el río Casiquiare: también fue el primero en descubrir la bifurcación del Orinoco. Y como siempre presentó ejemplos parecidos para demostrar la generalización de este fenómeno geográfico p. e. en la Orinoquía el río Cababuri, en Alemania los ríos Hase y Else, etc.¹⁵

2. Humboldt dilucidó los mitos del lago Parima y la existencia de un Dorado. En pequeños esquemas en su *Atlas...*¹⁶ se pueden ver diversos dibujos de sus antecesores mostrando el lago Parima etc.. En su libro *Cuadros de la naturaleza* se lee:

Más todavía: el padre Caulín descubre con sagacidad las circunstancias que han dado ocasión a la fábula del lago Parima y el mapa Surville que acompañó a su obra, no solo reproduce este lago bajo el nombre de mar Blanco o de mar Dorado, sino que indica ade-

10 Humboldt 1812.

11 El primer tomo de la relación de su viaje apareció en 1814–1817, y el segundo con la descripción del viaje del Orinoco en 1819 (Humboldt 1814–1831).

12 Humboldt 1814–1838.

13 Humboldt 2003, 200.

14 Humboldt 1814–1838, Pl. 16.

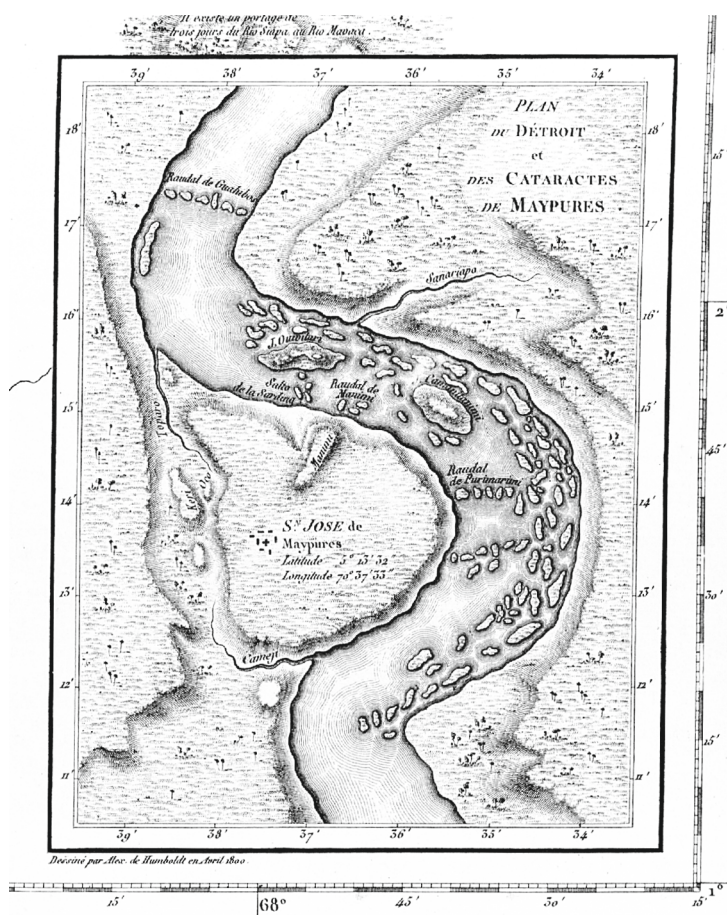
15 „Exemples de bifurcations et de deltas affluens pour servir d’éclaircissement aux discussions d’Hydrographie comparée“, Humboldt 1814–1838, Pl. 13, véase Vareschi 1963.

16 „Histoire de la Géographie de l’Orénoque. Lac Parime, Dorado, Bifurcation, pour servir d’éclaircissement aux discussions contenues dans le Chap. 24 de la Relation Historique de M.r de Humboldt“, Humboldt 1814–1838, Pl. 14.

más otro lago de corta extensión [...] Puede deducirse de aquí que todo lo que se ha dicho de un lago de que el Orinoco arranca es fabuloso.¹⁷

Sigue una larga nota explicando todas las historias sobre el lago Parima, la búsqueda y descubrimiento por diferentes personas. El dorado mitológico también se encontraba, como Humboldt explicó, en la Sierra de Parima.

3. Humboldt no solo dio información geográfica y exacta sobre la región del Orinoco, sino que también propuso cambios. Uno de los problemas de la navegación por el Orinoco era la región de Maypures y Atures.



En el diario IV, que contiene su viaje al Orinoco, Humboldt declaró que ese caudal solo podría abrirse para el comercio si el Río Meta y los Raudales se hicieran navegables. Tanto en su *Relation historique* como en su artículo sobre “las Cataratas del Orinoco” en los *Cuadros de la naturaleza* Humboldt detalló los problemas para el tráfico causados por el estrecho del río Orinoco. Era muy peligroso, costaba mucho tiempo... además: en un parte por este peligro era necesario abandonar el bote para ir a pie. Humboldt y Bonpland cruzaron las cataratas dos veces (ida Atures 15–17 Abril, Maypures 18–21 Abril, vuelta Maypures 29–31 mayo, Atures 31 Mayo):

[Ill. 4] „Plan de détroit et des Cataractes de Maypures“, Parte del mapa de Humboldt „Carte itinéraire du cours de l’Orenoque, de l’Atabapo, du Casiquiare, et du Río Negro offrant la bifurcation de l’Orenoque et sa communication avec la Rivière des Amazonas“, Humboldt 1814–1838, Pl. 16 (detalle)

esta especie de cataratas, que viene a ser un verdadero archipiélago de islotes y de rocas que estrechan de tal suerte el lecho del río de 2.598 metros de ancho, que apenas si queda a veces un paso navegable de seis a siete metros. [...] En la confluencia del Comejí y del Orinoco se descargan los bagajes y los indios, familiarizados con todos los escollos del raudal, conducen la piragua vacía hasta la embocadura del Topara, donde ya el peligro se considera pasado.

Las cataratas de Maypures presentan como un innumerable montón de pequeñas cascadas [...] “raudal” es el nombre que dan los españoles a

17 Humboldt 2003, 200.

Porqué – preguntó Humboldt – no se construyeron un canal? Ahí sería muy fácil gracias a la situación del terreno y se ofrecería una opción de evitar los raudales:

El plano que levanté de estos alrededores prueba que podría abrirse un canal desde el Camejí hasta Toparo. El valle en que estos ríos corren presenta una superficie plana. El canal cuya ejecución propuse al gobernador general de Venezuela vendría a ser un brazo lateral del Orinoco y remediaría grandes peligros, haciendo inútil la navegación por el antiguo lecho del Río.¹⁸

Es interesante leer sobre la continuación de este tema más de 50 años después de Humboldt. En una reunión de la asociación de Londres el 12 de Enero de 1857, Charles Elliott propuso explorar nuevamente este corriente importante, no solo para el comercio sino también para la ciencia. Elliot se refirió en su texto a Humboldt.¹⁹

2. Río Meta – desvíos y situación comercial

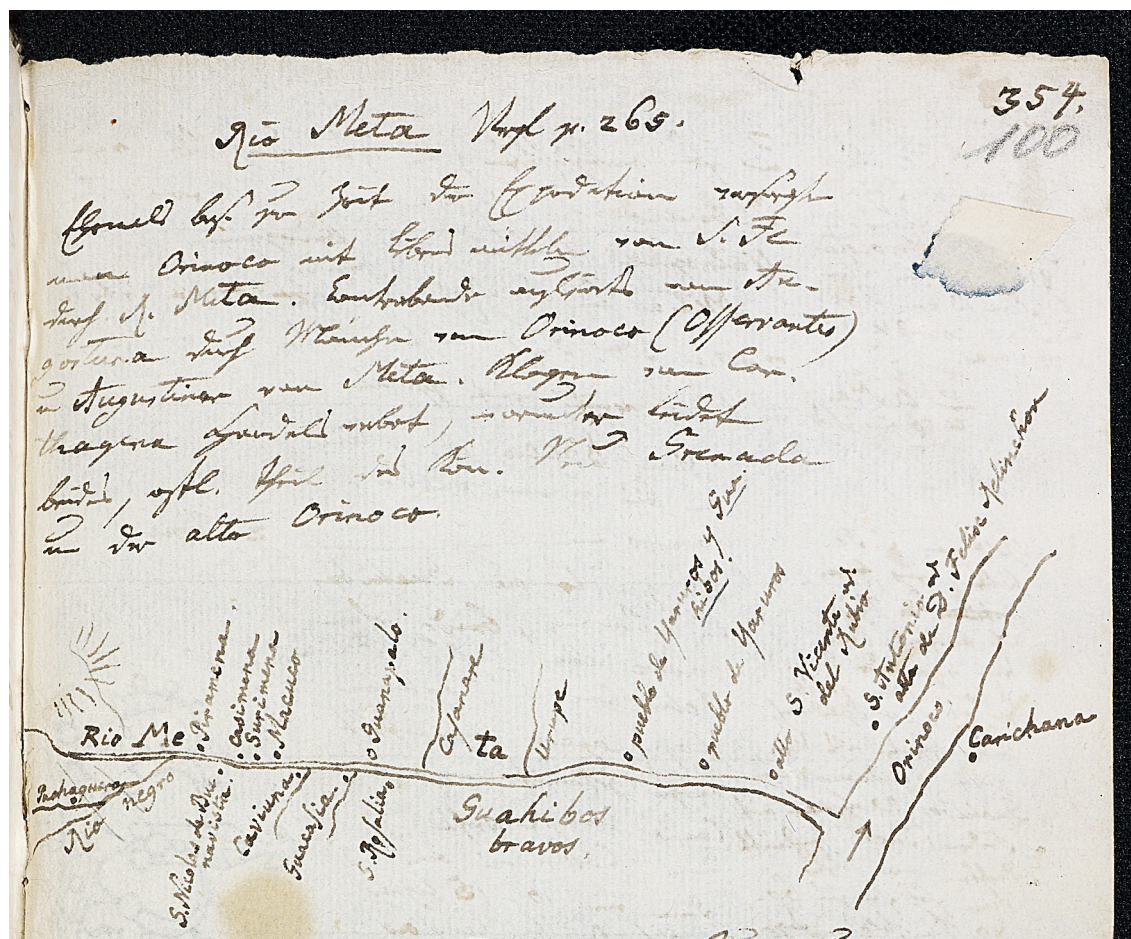
Después de 75 días en el Orinoco, Humboldt siguió el camino desde Angostura (hoy Ciudad Bolívar) hasta la costa de Venezuela y después a Cuba, y desde allá hasta Cartagena para ir por el Río Magdalena hasta Bogotá. En su camino al Orinoco cruzó dos veces la desembocadura del río Meta (12 de abril y 28 de mayo), uno de sus grandes afluentes, que le causaba gran interés. Hoy el río Meta discurre por el territorio colombiano y forma frontera con Venezuela. A partir de Puerto López, el río Meta (que Humboldt no había tomado) es navegable y por lo tanto un componente importante del comercio en los llanos de ambos países. Respecto a la relevancia de este río se encuentran muchas notas en el legado de Humboldt y sus diarios, como por ejemplo este dibujo de Humboldt hecho el 30 de noviembre de 1800 que muestra el Río Meta desde su desembocadura al Río Orinoco con algunos afluentes.

18 Humboldt 2003, 191. En su diario explicó con más detalle: „Jesuiten schiften Piraguas in den Toparo aufwärts, so weit sie konnten. Dort luden sie sie auf Wagen (noch Geleise sichtbar) u. mit Ochsen führen sie sie bis Camejí. So wurden Piraguas weniger abgenutzt, u. das Umladen war unnützlich. Warum eröffnet man nicht einen Kanal von Camejí bis Toparo. Entfernung ist nur 2300 varas. Das Thal, in der [dem] diese Wasserreichen Flüsse fließen, ist sehr flach u. sanft. Man würde dann den ganzen Raudal vermeiden. Der Kanal wäre in lockerem Steingerölle zu graben, nicht mit Pulver zu sprengen nöthig.

Dem Raudal von Maypure ist durch einen Kanal abzuhelfen. In Atures diese Hülfe nicht zu hoffen. Wenigstens bieten hier keine Flüsse Gelegenheit zum Kanale dar. Man müßte dieselben durch das frische Gestein treiben u. wenigstens ein 8000 varas lang. Der Raudal von Atures ist ganz dem von Maypure ähnlich, ebenfalls eine Inselwelt, zwischen der der Strohm sich schäumend durchdrängt. [...] Wir haben auf der Rückreise mit der Piragua die letzte Hälfte des Raudals passirt indem wir auf den Klippen ausstiegen. Die Cascaden werden durch ordentliche Steindämme gebildet, welche von Insel zu Insel übersezen. Die Wasser stürzen theils als Schleusen über diese Dämme, theils fallen sie mit dumpfem Getöse in das Innere der Dämme, in weite Hölen. Im Raudal de Canucari kann man in diese Felsmassen (aufgethürmte Granitkugeln) hinein kriechen. Der Flußschuß über unseren Kopf weg. Das Getöse ist unbeschreiblich. Man kann nichts romantischeres sehen, u. das ganze ist ohne Gefahr, nur muß man nicht ausgleiten, weil man nie weiß, wo man hinstürzt.“ Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), IV, 13r, Humboldt 2000, 282–283.

19 Päßler 2008, anonym 1857.

Aquí se ve la conexión entre el Río Orinoco en la dirección hasta Santa Fe de Bogotá por el Río Meta. Antes, como Humboldt explicó, era muy común tomar este camino.



[Ill. 5] Dibujo de un mapa del río Meta. Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), IV, 100r, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001527700000187>. Véase también Humboldt 2000, 321.

En la cita más arriba Humboldt había escrito sobre la importancia del Río Meta para el comercio. En una nota del diario describió la conexión con mayor exactitud: hay un camino desde Carichana hasta Santa Fe de Bogotá por el Río Meta – Río Cravo – hasta Puerto Garcita y desde ahí el resto del camino por vía terrestre. Desafortunadamente los comerciantes preferían una ruta por el del Río Magdalena por razones políticas a pesar de que el Río Meta les ofrecía una conexión al Orinoco.

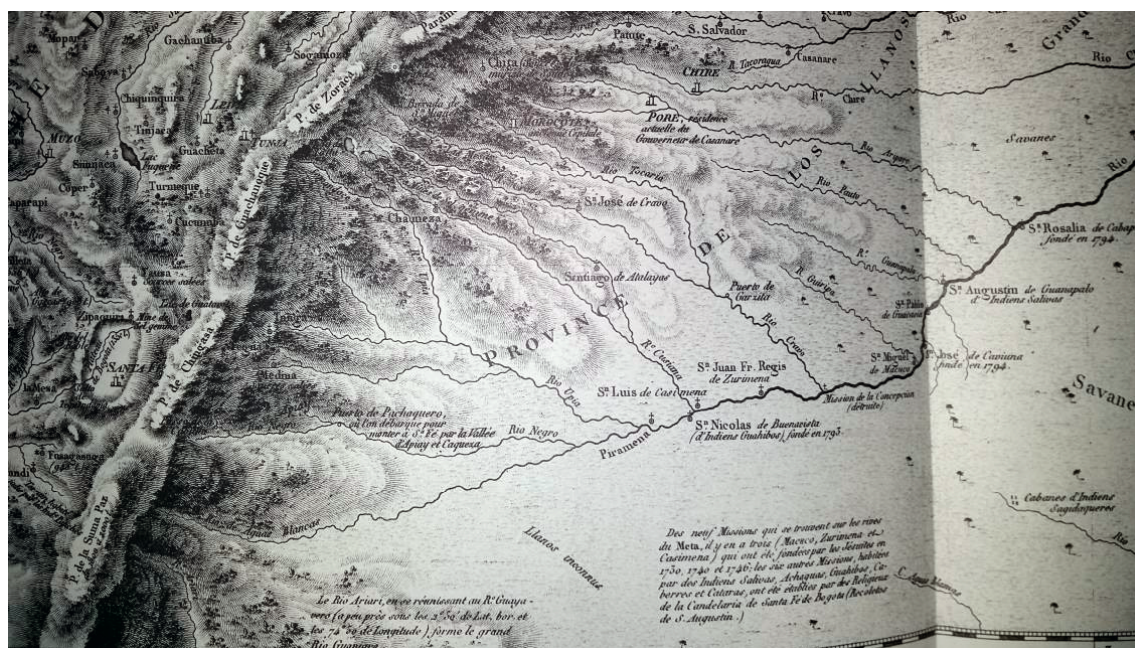
Meta ein Fluß wie Apure aus Reyno de S[anta] Fé komend S[iehe] über ihn meine Karte... [...] Zur Zeit die Jesuiten Communication durch Meta mit Reyno S. Fé offen, da sie Missionen von Macucu u. Carichana hatten u. vom Castillo aus, für ihr Geld, die Soldaten oft Streifereien gegen Guahibos machen ließen. Damals Handel beträchtlich, Korn, baumwollene Zeuge kamen aus S. Fé nach Orinoco durch Meta und Vichada. Seit Jesuitenvertreibung dieser Weg fast ganz verschlossen. Nur zur Mantecazeit wagen es einige Krämer aus Königreich nach Pararuma mit Mehl u. Zeugen zu segeln, besonders Teppiche von Baumwolle mit schönen Farben [...]. Aber große Gefahr, weil sie gerade zur trocknen Zeit schiffen müssen [...] Orinoco kann nur wichtig u. blühend werden, wenn Meta u. Raudales geöffnet sind. Aber Span. Politik steht aller Handelsfreiheit entgegen u. (da die Krämer aus S. Fé welche die Manteca-Messe besuchen, durch Hülfe der Mönche viel engl[ische] Con-

trebande ins Reyno einführen) so hat sich Comercio der Carthagenas beim Vice-König v. S. Fé beschwert u. Schifffahrt auf Meta ist zur gunst für Río Magdalena, wo nicht ganz verboten, doch erschwert. Doch was helfen Gesetze in diesen unermeßlich Reichen. Ihr armen Gesetzgeber, ihr könnt eine ummauerte Stadt nicht sperren und wollt Provinzen sperren deren Grenzen ihr nicht kennt!!²⁰

Y de manera similar al regreso el viajero señala más adelante en sus diarios:

Ehemals bes[onders] zur Zeit der Expedition versorgte man Orinoco mit Lebensmitteln von S[anta] Fe durch R[ío] Meta. Contrebande aufwärts von Angostura durch Mönche vom Orinoco (Osservantes) u. Augustiner vom Meta. Klagen von Cartagena Handelsverbot, worunter beides leidet, östl[icher] Teil des Kön[igreichs] Neu Granada und der alto Orinoco. Noch jetzt Schleichhandel und daher von Augenzeugen in Carichana obige Nachrichten.²¹

Aquí leemos sobre las fuentes de los conocimientos cartográficos, cómo Humboldt recibió los datos directamente en el lugar por „testigos presenciales“, como dijo. Todo el material que Humboldt había recibido en varios lugares y de otras personas los recopilaba para utilizarlos con posterioridad, tras su regreso y así publicarlo, en un mapa en el mismo atlas de su viaje.²²



[Ill. 6] „Carte du cours de Río Meta et d’une partie de la Chaîne Orientale des montagnes de la Nouvelle Grenade dressée sur des observations astronomiques et des Journaux de route recueillies à l’Orénoque et à S. a Fé de Bogotá“ (1813) o sea „[...] dressée sur des observations astronomiques et (quant au Meta) d’après une carte manuscrite de D. n. J. Cortès Madariaga“ Humboldt 1814–1838, Pl. 19 (detalle)

- 20 Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), IV, 45r–46v, Humboldt 2000, 269.
- 21 Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), IV, 100r, Humboldt 2000, 320–321.
- 22 Humboldt 1814–1838, Pl. 19: „Carte du cours de Río Meta et d’une partie de la Chaîne Orientale des montagnes de la Nouvelle Grenade dressée sur des observations astronomiques et (quant au Meta) d’après une carte manuscrite de Dn. J. Cortès Madariaga.“ Información en el pie de mapa: „Rédigé d’après des esquisses de Mr. Humboldt par J. B. Poirson, 1817. Gravé par P. A. F. Tardieu.“

Además: Humboldt describió con alta precisión las distancias en este camino hasta Santa Fe de Bogotá:

Meta bis S[anta] Rosalia sehr ziemlich breit, etwa 240–300 Fuß, nicht breiter, weiter aufwärts weit weit schmaler.

Von bocca de meta an bis [zu] einem pueblo de Yaruros	2 Tage
bis pueblo de Guahibos u. Jaruros [.....]	5 -
Canno Uruperecht[s]- Casanare [...]	10 -
bis S[anta] Rosalia links	15 -
- Guanapalo rechts	15 3/4-
- Guacasio links	
- Caviona links	
- Macuco rechts	17 -
- Suriruema r[echts]	
- Casimena r[echts]	20
u. Casimena gegenüber die ganz neue fundation de S. Nicolas de Buenavista bis Piramena	21 Tage
links ein Canno mit schwarzem Wasser el río negro	22 -
u. diesen ein 5 Tage aufwärts bis links am pueblo und Puerto de Pachaquero am Caño gleiches	
Namens.	27 -

Von da aus sieht man rechts (im Westen) ein hohes, hohes Gebirge+ und von Pachaquero bis S. Fé ein Landweg von 5–6 Tagen, (lezte Entfernung etwas ungewiß, vielleicht näher).
gewiß 6 Tage.

[Am Rande:]

+ Dies Gebirge muß mit Cabulla überstiegen werden!
mit cabulla oder Tarabita (Brücken von bejuco oder puente de la maca) haben bisweilen 60 varas Länge, daher sie fürchterlich schwanken.²³

Un detalle de interés histórico particular es que el mapa „Carte du cours de Río Meta“ (Ill. 6) está firmado con las palabras: „Rédigée des éssquisses de M.r de Humboldt par J. B. Poirson 1813.“ Pero el mismo mapa existe con correcciones del año 1817, en donde falta la frase cerca de Puerto de Pachaquero. „[...] ou l'on débarque pour monter à S.a Fe par le Vallée d'Appiay et Caqueza“. El motivo del cambio puede encontrarse al leer en el título del mapa de 1817 la adición: „dressée sur des observations astronomiques et (quant au Meta) d'après une carte manuscrite de D.n J. Cortès Madariaga.“²⁴

23 Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), IV, 100r–101r, Humboldt 2000, 321–322.

24 El clérigo José Joaquín Cortés Madariaga (1766–1826) de Chile fue una de las figuras principales de la revolución venezolana.

Desde su *Relation historique* se sabe que Humboldt había recibido materiales para perfeccionar su mapa:

No fue sino recientemente cuando pude rectificar el mapa de este río, de acuerdo con el diario de ruta del canónigo Cortés de Madariaga, y las nociones adquiridas durante la guerra de la independencia de Venezuela.²⁵

De hecho el mapa de 1817 contiene más afluentes en esta región del puerto donde era necesario salir del bote.

3. Río Magdalena – un mapa, rutas de comercio y contactos locales

Debido a que Humboldt navegó por el río Magdalena durante dos meses²⁶, existe una gran cantidad de material sobre este río en su legado y en sus diarios. Durante todo el camino Humboldt estuvo en contacto con sabios colombianos que le ayudaban con información sobre la situación geográfica de la región.²⁷ Llegó a conocer a unos de sus contactos más importantes: primero en Cartagena el comerciante Ignacio Pombo²⁸ y el capitán Joaquín Francisco Fidalgo (de quien Humboldt recibió datos astronómicos y un mapa), luego en Santa Fe de Bogotá el famoso José Celestino Mutis (botánico español, conocido por sus investigaciones en la Nueva Granada – hoy Colombia –, director de la Real Expedición Botánica) y después en Popayán el joven Francisco José de Caldas, etc. Ya al comienzo de su viaje colombiano encontramos en sus diarios notas sobre la situación de los ríos y la importancia para el comercio:

Todos los artículos de algodón, tejidos de seda, sombreros..., en resumen, todos los productos de fábrica (el país mismo no elabora nada) vino, aceite... que necesitan Santa Fé, Popayán y en parte también Chocó, son importados a través del Río Grande. La importación permitida entra por Cartagena y Santa Marta [...]

También indicó algunos obstáculos que podrían resultar contraproducentes en el desarrollo de una conexión eficaz²⁹, y al fin de su viaje por el río Magdalena resumió:

25 Humboldt 1814–1831, T. 2, 286. Citado de Humboldt 1991, T. 4, 217. Schumacher 1884, 474, escribió que Humboldt había recibido estas informaciones de Manuel Palacio Fajardo de Bogotá (1784 – 1819), abogado y político venezolano, en este tiempo en Londres. El 21 Abril en 1817 Humboldt le agradeció a su mapa del Río Meta y le escribió: „He rectificado mi mapa según el del Canónigo y le he nombrado en mi mapa como Ud. lo ha deseado.“ Humboldt 1974, 76.

26 Desde Barranca Nueva hasta Honda (cerca de Bogotá, hoy la capital de Colombia) del 19 de abril hasta el 15 de junio de 1801.

27 Por los contactos en el hoy Colombia véase Gómez Gutiérrez (en preparación).

28 José Ignacio de Pombo (1761–1812), nacido en Popayán, se estableció después de sus estudios en Bogotá como comerciante en Cartagena. „Hizo allí una carrera muy exitosa, tanto en el punto de vista de sus negocios como de su participación en la vida de la ciudad.“ Ocupó varios puestos importantes en el Consulado de Cartagena. (Melo González 2012, 14f.) Humboldt poseía dos libros en su biblioteca, un informe y el libro sobre Quinas oficiales (Stevens no 7885 y 7887), véase <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/historia/comcontr/comer0.htm>

29 „Como la desembocadura del Magdalena se ha obstruido con arena en forma tal con arena que, a duras penas, puede entrar bien una canoa pequeña, y además, como la posición oriental de esta desembocadura respecto de Cartagena (contra la brisa), es muy incómoda, el dique es sumamen-

La dificultad de la navegación por el río Magdalena se debe a 1) la falta de agua del dique de Mahates, 2) falta de recursos arriba de Badillo, donde no hay hombres en 80 leguas a pesar de que podrían fundarse pueblos fácilmente, 3) la incomodidad de los champanes que fueron imitados a los indios, cajas cuadradas con 2 puntas que prestan una desmesurada resistencia al agua. Botes en forma redondeada, navegan más rápido, aunque comúnmente les adjudican una tripulación menor, 4) la demora en la angostura de Carare. Yo propuse mejorarla por un canal subterráneo (socavón). Ver mi plano del río Magdalena en el cual está exactamente detallado el proyecto. El Virrey Don Pedro Mendinueta demostró interés por su ejecución. La Secretada del Virreinato y D. Mutis conservaron copia del plan.³⁰



[Ill. 7] Río Magdalena. Dibujos de mapas, Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), VII a u. b, 220v, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SB-B0001527A00000460>

Humboldt realizó su primer dibujo del río Magdalena en Guaduas, donde los viajeros se quedaron por una semana, desde el 24 hasta el 29 de Junio de 1801, nuevamente a causa de una enfermedad de Bonpland:

Estuvimos en Guaduas más tiempo de lo que quería por que el pobre Bonpland tuvo exactamente el mismo acceso de fiebre con vómito que hace un año y un día nos detuvo en San Thomé de la Nueva Guyana durante todo un año [...] ese retardo me dio [...] la oportunidad de terminar mi mapa en 4 hojas y de calcular mis observaciones astronómicas. Desgraciadamente! aquí toda la tierra de los alrededores está en manos de un sólo dueño nuestro anfitrión Don José de Acosta [...]³¹

El Español Josef de Acosta había llegado de España y se estableció en Guaduas en 1745, donde se convirtió en el terrateniente principal de la región. El 29 de diciembre de 1800 nació su hijo, quien más tarde iba a jugar un papel importante para el trabajo de Humboldt en Paris. Poco después, en 1803, murió en Guaduas.

te importante para el comercio entre Cartagena y Santa Fé. Pero este dique está más de 7 meses al año sin agua, y la caída desde Barranca hasta Mahates es muy grande [...] La mano del hombre no ha contribuido absolutamente en nada, todo es, hasta ahora, obra de la naturaleza. Por fin se han hecho planes de ensanchar el canal en forma duradera a un costo de 80.000 piastras... Pero el Consulado no tiene dinero, porque Cartagena, a causa de mil vejaciones y restricciones, no tiene comercio [...] Así que el bello plan quedará sin ser ejecutado, como todo." Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), VII a u. b, 3r-3v, Humboldt 2000, 66. Los textos traducidos de sus diarios en Colombia están en línea por un proyecto del Banco de la República, véase <http://banrepcultural.org/blaavirtual/exhibiciones/humboldt/diario/11.htm>

30 Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), VII a u. b, 25r, Humboldt 2000, 78, cit. de <http://banrepcultural.org/blaavirtual/exhibiciones/humboldt/diario/11.htm>

31 Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), VII a u. b, 108r, cit. de <http://banrepcultural.org/blaavirtual/exhibiciones/humboldt/diario/14.htm>

Sobre su mapa del río Magdalena Humboldt escribió:

Yo permití al señor Mutis hacer una sola copia de mi mapa en Santa Fé. Parece que el señor Cabrer hizo una copia para el Virrey Mendieta, y que otra copia le fue enviada a Cartagena al señor Pombo. El señor Mendieta [Virrey de Nueva Granada] me contó en la Habana (marzo de 1804) que había enviado a la Corte, con grandes elogios, mi Memoria sobre Zipaquirá y que había hablado sobre mi mapa del río. Negó haber enviado una copia a Madrid; en Cartagena dicen que lo hizo.³²

Además, en 1821 habló más exactamente sobre el número de las copias. En el contexto de la historia de su mapa del Magdalena Humboldt nombró al ingeniero español Vicente Talledo y Rivera (1758–1820), quien estaba encargado de corregir el mapa del Río Magdalena de Humboldt. Su propio mapa del Reino de Nueva Granada fue publicado en 1820 en París. Humboldt mencionó a Talledo en su traducción inglesa de su *Relation historique* (y solo en ella, no en su edición francesa, ni en la alemana):

The map of the Río Grande de la Magdalena, containing a considerable part of New Grenada, is the result of the astronomical observations and barometric measurements, which I made during a navigation of sixty-five days. I drew this map on a very large scale, in the month of August, 1801, during my residence at Santa-Fe de Bogota. It is the first map of the River Magdalena constructed astronomically. Copies of it were left in the hands of the viceroy, and of the celebrated botanist, Mr. Mutis, other copies were sent to Cartagena and to Spain.

Having given this map to be engraved in 1816, I could not avail myself of the topographic particulars of the islands and the sinuosities of the river, which are found in the Spanish map published at London, in the month of September, 1820, by lieutenant-colonel Don Vicente Talledo, entitled Mapa orográfico de la Provincia de Cartagena de Indias. [...]

Mr. Talledo, and a skilful pilot, Mr. Alvarez, were appointed in 1804, to take the plan of the Magdalena from the mouth as far as Honda. I know, that they made use, like me, of sextants, and artificial horizons; but I am ignorant whether they were also furnished with chronometers³³. The map of the province of Cartagena by Mr. Talledo is the result of these long and useful operations. I had marked on the drawing, copies of which were left at New Grenada, a table of latitudes and longitudes, determined between Turbaco and Santa-Fe de Bogota...

Después de la comparación del mapa de Talledo con la suya constató una cercanía notable de las mediciones y cálculos:

This agreement in the results is so much the more remarkable, as it comprises every point of which I fixed the longitude from Turbaco to Nare. Does it prove the exactness of my labors? or has Mr. Talledo (without any indication of it on his map) preferred my obser-

32 Jorge Arias de Greiff en su publicación del mapa del Río Magdalena ha explicado como Humboldt calculó las latitudes y longitudes desde sus mediciones. Sobre el mapa del río Magdalena y las copias véase Arias de Greiff 1970 y Gómez Gutiérrez (en preparación).

33 El cronómetro estaba muy importante para la exactitud de las longitudes, como Humboldt mostraba en muchas páginas sobre sus mediciones en los diarios.

vations to his own? If the latter be the case, I regret that he adopted calculations made provisionally in 1801, instead of the positions published by Mr. Oltmanns and me in 1811, in my Collection of Astronomical Observations, Vol. 1, p. 20.[.....] Alexandre de Humboldt. Paris, March, 1821.³⁴

Pero en su diario Humboldt hablaba muy diferente y bastante ofendido sobre el hecho que Talledo de manera „muy ignorante y hablador“ había comparado críticamente sus mediciones y su mapa. Humboldt que siempre usaba instrumentos excelentes para obtener los resultados más exactos preguntó:

¿Cómo calcularon las longitudes? ¿El tiempo les permitió tomar las distancias del Sol a la Luna y esas distancias no darían sino aproximadamente la diferencia de longitud entre Honda y Cartagena! [Alguien le ha escrito a Humboldt,] que el piloto usaba un horizonte artificial que construyó en Cartagena (sin duda con mercurio y un “tort” de vidrio!) y que el señor Talledo decía: 1) que la situación de los diferentes lugares está mal determinada (diferentes?, no lo dudo, ¿pero de cuánto es el error? y observando las estrellas, ¿calculó el piloto rigurosamente las declinaciones?, ¿se encuentran diferencias en los lugares en que yo observé?, porque es probable que las tormentas no permitieron a estos señores observar el paso de las estrellas en los mismos sitios que yo. 2) Que el canal que propuse en Carera es impracticable (por qué?), en el sitio donde lo propuse, que el gasto excedería en mucho mis cálculos (que se lea lo que dije en el mapa, no se trata sino de distancias, ni una palabra de costos), que hay que hacer el canal en la ribera oriental (entonces el señor Talledo adopta la idea de un canal del cual nadie habló en Santa Fé antes que yo, pero frente a la Aduana sería muy incómodo a menos que se sitúen las casas al este y además habría que atravesar el río para ir a Peñones!). Mi mapa fue hecho de prisa, mientras me ocupaba de Botánica, de Anatomía comparada, en una estación en que las lluvias impedían multiplicar las observaciones astronómicas. Yo sé que los detalles son correctos, las laderas más pequeñas están indicadas; es el primer mapa que se ha hecho de este río, a pesar de tantos ingenieros que lo han recorrido desde hace 800 años. Tengo la desgracia de ser extranjero. Yo seré de todas maneras aun siendo español, sino soy de la misma provincia que mi juez. Por más exacto que yo crea mi trabajo, siempre será juzgado malo, porque es hecho por un Prusiano [...]³⁵

4. Chocó – oro, platino y otra vez un canal

Hoy Chocó es un departamento colombiano, localizado en el noroeste del país, en la región del Pacífico. A pesar de que Humboldt mismo nunca había estado en Chocó, encontramos en sus diarios un texto muy detallado sobre esta región.

Allí todos están encaprichados con la búsqueda de oro, y consecuentemente, como en las provincias de Antioquia y Popayán, el cultivo de la tierra está totalmente desatendido. La carestía del maíz, de la carne [...] no resulta por exceso (baratura del oro) sino debido a la escasez de los productos y a la dificultad para introducirlos desde Popayán, e incluso

34 Humboldt 1821, V, 1–3.

35 Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), VII a u. b, 36r, Humboldt 2000, 115–116, cit. de <http://banrepcultural.org/blaavirtual/exhibiciones/humboldt/diario/12.htm>. Para más información véase Gómez Gutiérrez (en preparación).

desde la provincia de Antioquia. [...] En el Chocó no florecerá la minería mientras no se desarrolle el cultivo de la tierra y la cría de animales en esos valles tan excelentes, fértiles e indescriptiblemente húmedos. También la esclavitud es claramente contraproducente para la minería. [...] Los negros, no solo los nacidos aquí, sino también los traídos de la costa africana, quienes nunca antes han visto lavar oro, aquí son los (admirados) directores de la explotación minera. Estos negros, para mejorar un tanto su estado miserable, buscan minas de oro como los perros a las trufas [...] Chocó es un pequeño territorio formado por los valles del río Atrato y San Juan. Aquí se anda sólo a pie, cargado en una silla [...], o en canoa por los ríos. No se conocen caballos ni mulas [...] En países donde todo el comercio se hace por los ríos, [...] sería sumamente importante hacer traer constructores de Cádiz, los que han hecho ensayos sobre la más ventajosa construcción de embarcaciones fluviales [...]

Desde el río Quibdó Atrato, hasta el río San Juan hay dos arrastraderos; el uno, a nivel más alto, va por la así llamada Quebrada de Raspadura, donde realmente existe un canal navegable que une los mares, apto para pequeños botes; el segundo, más chico, es el de San Pablo.³⁶

Así, como Humboldt lo mencionó en sus diarios, la región de Chocó era importante para la minería de platino y oro³⁷ y por el tema de la conexión de los dos Océanos y así: para el comercio. No sabemos exactamente cuándo Humboldt escribió este texto en su diario, pero es muy probable que estas sean informaciones que recibió durante su estancia en Colombia.

En el legado de Humboldt en Cracovia se encuentra un dibujo de un mapa de Chocó, hasta ahora inédito, con una nota al margen: „copié Déc. 1819 Humboldt“ (Ill. 8a y b). Como se puede ver en las notas al margen, el contenido es una recopilación de muchas fuentes: Restrepo, Mollien, Arrowsmith, Cochrane, Talledo, Pombo, entre otros. El comerciante Ignacio Pombo fue uno de los informantes sobre la región de Chocó. Humboldt cita de una carta de él del febrero de 1803:

Desde que Usted remontó el Magdalena para pasar a Santa Fe y Quito, no cesó de tomar informaciones sobre el istmo de Cupica; no hay sino cinco o seis leguas del puerto hasta el desembarcadero del Naipi: todo este terreno es enteramente llano.³⁸

Y más tarde, en 1826,

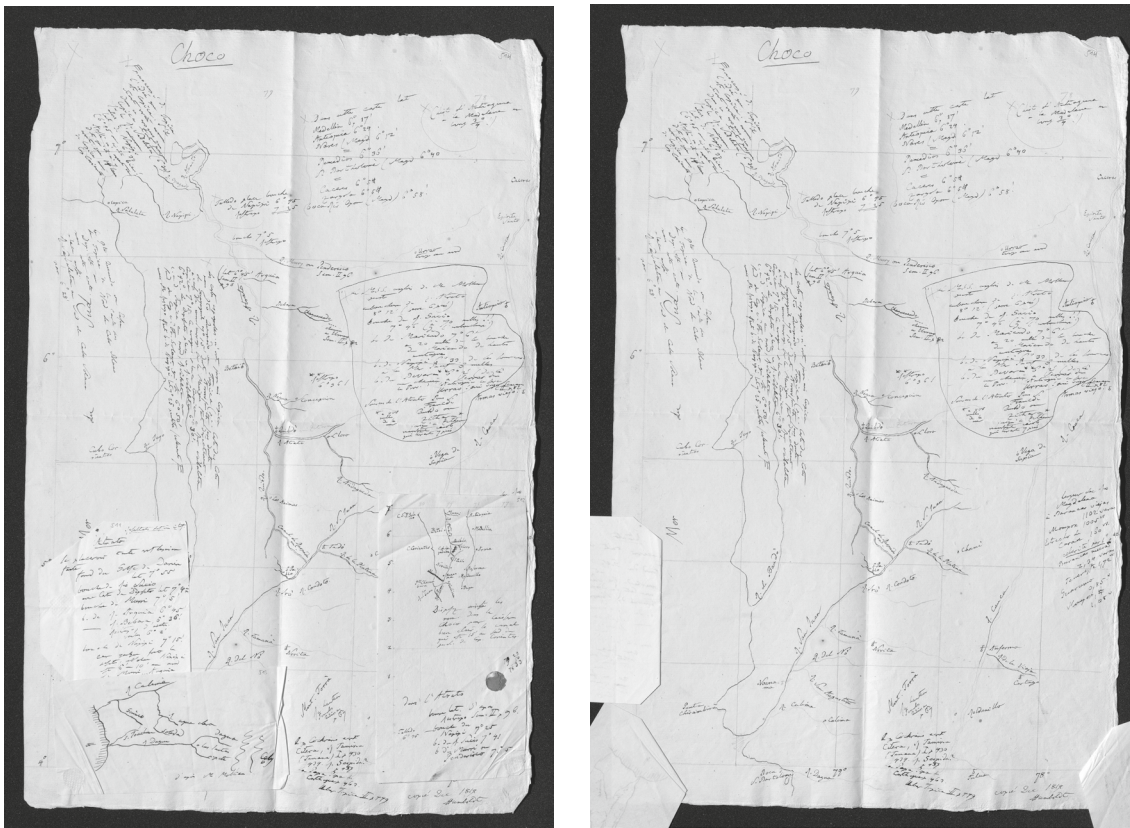
Un comerciante que se ocupa eficazmente en las mejoras de su país, Don José Ignacio Pombo, en sus Noticias sobre las Quinas oficinales (p. 63), publicadas en 1814, insiste sobre la facilidad con que se podría trazar un canal navegable de 2000 toesas de largo en un corto espacio de tierra llana, entre el río Quibdo y el río San Juan, para abrir relaciones de comercio entre el Perú y Cartagena de Indias.³⁹

36 Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), VII a u. b, 160, traducción cit. de diarios 1982, 105–107, <http://banrepcultural.org/blaavirtual/exhibiciones/humboldt/diario/34.htm>

37 Por el interesante, pero extenso tema ‚la economía de oro y platino‘ véase Päßler 2008.

38 Humboldt 1991, T. V, 199.

39 Humboldt 1836, T. 3, 47.



[Ill. 8a y b] Chocó „copiè Déc. 1819 Humboldt“ (Nachlass Humboldt, Biblioteka Jagiellonska, Cracovia, Polonia)

Con Cochrane se refiere a Charles Stuart Cochrane, un navegante inglés, capitán de la Royal Navy, quien en 1823/24 viajó por Nueva Granada para investigar la situación del comercio de perlas. También visitó los departamentos del Cauca, Tolima, Antioquia y Chocó y luego escribió un libro sobre sus observaciones.⁴⁰

Gaspard Théodore Mollien (1796–1872), diplomático y explorador francés, viajó entre 1822 y 1823 en Colombia por orden de la corte francesa „para dar cuenta del estado de la nueva república y de las posibilidades de entablar relaciones comerciales con Francia y de contrarrestar la preponderancia de Inglaterra.“⁴¹ Desde Cartagena hasta Bogotá Mollien tomó la misma ruta que Humboldt, desde allí tomó en dirección de Buenaventura por Tolima y Huila. Un año después de su regreso publicó un libro sobre su viaje, que Humboldt probablemente usó para dibujar su propio mapa.⁴² Especialmente sus descripciones de la región de Chocó, sobre clima, comercio, economía (oro y platino y naturaleza) eran de gran interés para Humboldt. También, como Humboldt, Mollien mencionó en su libro el tema de la comunicación:

Si sólo a fuerza de obras de ingeniería Holanda logró poner en comunicación por agua todas sus provincias entre sí, el Chocó en cambio está cuajado de canales naturales que establecen medios de comunicación cómodos desde el mar de las Antillas hasta el Gran Océano; para hacerlas más fáciles bastaría perforar el istmo de San Pablo [...] Después de

40 Cochrane 1825. La versión alemana apareció al mismo año.

41 Romero Lozano 1970, 30.

42 Mollien 1824, desgraciadamente falta en la reedición de Romero Lozano.

la explicación de todo el camino sigue:] De modo de en quince días se puede ir por agua, de un extremo de esta provincia al otro [...] ⁴³

Vale la pena mencionar que Mollien se había referido también a Humboldt:

El solo hecho que el barón de Humboldt hubiera recorrido, en los primeros años de este siglo, la mayor parte de las provincias de Colombia que yo visité en 1823 constituiría en sí un razón poderosa para no publicar la descripción de estas regiones. Pero por otra parte, teniendo en cuenta que aquel ilustre sabio viajó por ellas en una época en que el carácter político del pueblo no podía todavía manifestarse con la energía propia de una nación libre, por estar aún bajo la dominación española [...] merece por sí sola que se informe [...] ⁴⁴

En su libro Mollien citó también a un inglés anónimo y este evidentemente es el que cita Humboldt en su dibujo ⁴⁵

Los mapas de la casa de los cartógrafos ingleses Arrowsmith también muchas veces están mencionadas en los diarios de Humboldt. Aquí posiblemente se trata de un mapa de Aaron Arrowsmith de Nueva Granada 1812. ⁴⁶

Otra fuente mencionada en el mapa de Humboldt fue Vicente Talledo y Rivera (véase más arriba). En su mapa de Chocó Humboldt solo usó algunos datos de las mediciones de Talledo.

Humboldt mencionó también como fuente José Manuel Restrepo Vélez (1781–1863), político e historiador colombiano, amigo y colaborador de Mutis y Caldas en sus estudios botánicos y geográficos. Restrepo elaboró un „Mapa de la provincia de Antioquia“ en su primer obra publicada en 1809 en el Semanario del Nuevo Reino de Granada ⁴⁷. Su biografía tiene algunas similitudes con la de Acosta: era un funcionario militar, participó en la guerra de independencia y fue nombrado primero como secretario privado de Bolívar y luego como secretario del Interior de la República.

43 Romero Lozano 1970, 39.

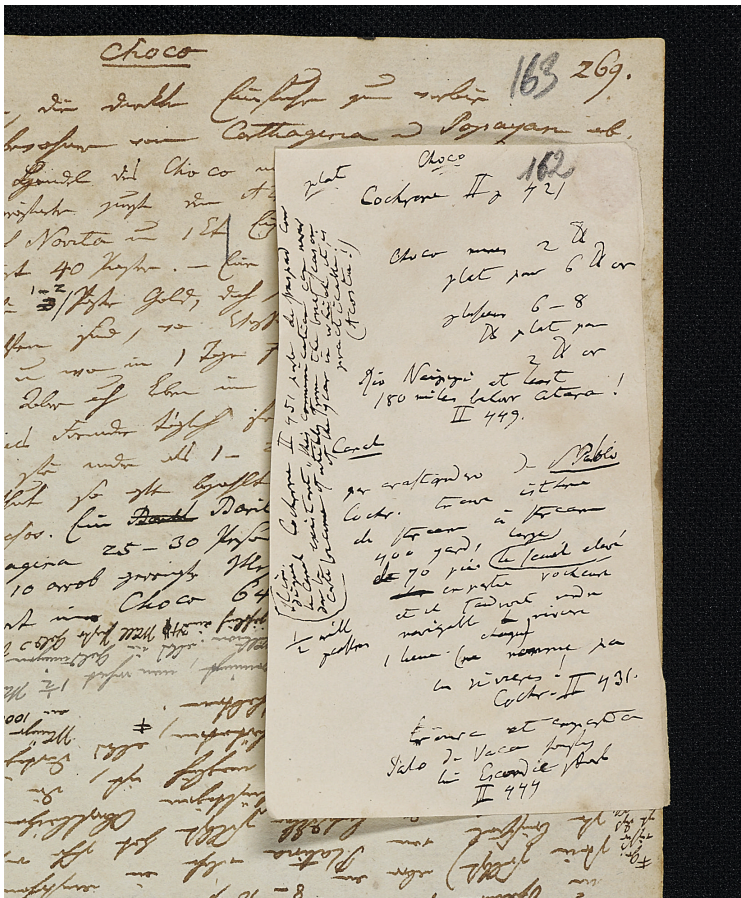
44 Romero Lozano 1970, 29.

45 „Observations sur les moyens d'établir une communication par eau entre la mer des Antilles et le grand Océan, par le río Atrato, qui débouche dans le fond du golfe du Darien, et par le río San-Juan, qui communique presque avec la partie supérieure de l'Atrato, et entre dans le grand Océan dans la baie de Chirambira. L'embouchure principale de l'Atrato se nomme Barbacoas. [...] Sa barre dans les temps secs et de basse mer à cinq pieds d'eau; dans la saison des pluies et de haute mer, 6 pieds et demi [...] La première rivière d'une certaine grandeur qui se décharge dans l'Atrato, se nomme río Sucio [...] La deuxième est le Mariendo [...] La troisième est le Napipi, qui se jete dans l'Atrato [...] On pourrait par cette rivière ouvrir une communication facile avec le grand Océan [...] La quatrième rivière qui entre dans l'Atrato est le Bevara [...]. A quinze milles de son embouchure on trouve un magasin (bodega) où l'on dépose les marchandises destinées pour Antioquia. De cette bodega à Verras il y a soixante milles par terre. Les transports se font à dos d'hommes: on emploie ordinairement sept jours à parcourir cette route [...] L'auteur de cet intéressant mémoire est anglais, il a gardé l'anonyme.“ Mollien 1824, T. 1, 296–298, Note III.

46 „Viceroyalty of New Granada“, publicado en (Boston por Thomas & Andrews en 1812, <http://www.davidrumsey.com/luna/servlet/s/7oh126>).

47 Restrepo 1809.

Una nota que Humboldt añadió a sus diarios seguramente en los años veinte en París es uno de los típicos recortes de papel que acostumbraba pegar a las hojas originales.



[Ill. 9] Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), Diario VII a u. b, 160162r, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001527A00000261>.

Aquí el viajero anotó información de la región de Chocó, y prosiguió:

Canal

par arastradero de S. Pablo

Cochr[ane] trouve isthme de stream à stream 400 yards large le seuil élevé de 70 piés en partie rocheux et il faudroit rendre navigable la chaque rivière 1 lieue [...] ne nomme pas les rivières! Coch[ane] II, 431⁴⁸.

trouva et importa Palo de Vaca häufig

bei Escondie – starb[en] II, 444⁴⁹

Cochrane, II, 451, parle de Raspad[ura] com[me] existant „this communication can never become of utility from the brief season of the year in which it is practicable![,] (Acosta!)

Il indique le Canal dans la Carte.⁵⁰

- 48 „I [...] found the distance from one stream to the other to be about four hundred yards, and the height of the ground necessary to cut through, about seventy feet; but after digging a very few feet you come to solid rock, which would make the undertaking expensive: besides, it would be necessary to deepen each stream for about a league, so that, I think, the least cost would be five hundred thousand dollars, to make a good communication from the Atrato to the San Juan; - a most desirable object [...]“ Cochrane 1824, T. 2, 431.
- 49 „[...] we found the Palo de Vaca, and cut two large trees down; from them we procured three specimens of the leaves, and likewise some of the fruit; [...] The negroes of Escondie, on the shores of the Pacific, drink it in large quantities, and grow very fat upon it. I immediately turned to, and planted all the shoots, &c., in boxes, intending to carry them to Jamaica, and forward them thence to the Horticultural Society in London [...] they all died; which I regretted extremely [...]“ Cochrane 1824, T. 2, 443-444.
- 50 Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), VII a u. b, 162r, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001527A00000261>.

Así, estas notas contienen los temas que a Humboldt le interesaban mucho en la región: minería de platino y comunicación fluvial. La referencia en este contexto a Acosta probablemente indica que quería preguntarle a este hombre.

Este papel representa el típico estilo de trabajo de Humboldt para lo que sus diarios sirven de espejo. Humboldt estaba preparando su mapa de Chocó en este tiempo en París y por eso anotó en sus diarios todo lo que escuchó o leyó. Por eso, en parte sus manuscritos son una compilación de los conocimientos contemporáneos de un tema. Y por estas fuentes es posible fechar esta nota de Humboldt: muy probablemente fue escrita en 1825 o más tarde.

Además, se pueden comprender los caminos de sus conocimientos desde sus fuentes. Cochrane escribió en su libro:

During the night passed the river Niapippi, which is badly laid down in the best charts, being at least one hundred and eighty miles below Citera, instead of close to it. This river is partly navigable, but the navigation very dangerous, and unfitted for commerce; and as for forming a canal, or iron railway, it is impossible—at least, I was informed so at Citera, by Major Alvarez, a Colombian officer, who crossed over to Panama by that route. He said that he found the river Niapippi shallow, rapid, and rocky; that the land carriage to Tupica was over three sets of hills, and that he could perceive no possibility of making a communication between the Niapippi and the Pacific Ocean; and from all the information I have been able to collect, I conceive that Baron Humboldt (who did not visit this spot himself) must have been misinformed on the subject of this communication with the Pacific Ocean.*

*I beg to subjoin the Baron's own words: [...] ⁵¹

Después Cochrane citó todo lo que Humboldt había escrito en 1811 en su *Ensayo político sobre Nueva España*, donde él había presentado en detalle nueve posibilidades de unir los dos mares por un istmo y la construcción de un canal. En el punto 7 Humboldt se referió a la quebrada de Raspadura en Chocó:

7° En lo interior de la provincia de Chocó, la quebrada de la Raspadura une las fuentes vecinas del río de Noanama, llamado también de San Juan, y del pequeño de Quibdó. Este último, reunido al río Andageda y al de Zitara, forma el río de Atrato que desagua en el mar de las Antillas, mientras que el de San Juan desemboca en el mar del Sur. Un fraile muy activo, cura del pueblo de Novita, hizo abrir por sus feligreses un pequeño canal en la quebrada de la Raspadura, y siendo este canal navegable cuando las lluvias eran abundantes, pasaron por él de un mar a otras canoas cargadas de cacao. Véase aquí pues una comunicación interior que existe desde el año de 1788, y de que no se tiene noticia en Europa. El pequeño canal de la Raspadura une dos puntos de las costas de los dos Océanos, que distan entre sí 75 leguas. ⁵²

51 Cochrane 1824, T. 2, 448–449.

52 Humboldt 1836, T. 3, 47.

En su libro, después de esta cita (en inglés), Cochrane dedujo: „This communication can never become of great utility, from its distance, and the brief season of the year in which it is practicable.“

Humboldt no solo tenía este libro en su biblioteca, también conocía este párrafo.⁵³

No obstante, la comunicación entre los dos – no en persona, pero por sus publicaciones – todavía continuó. Al mismo tiempo de su trabajo sobre el mapa de Chocó en París Humboldt preparaba la publicación de algunos mapas de su *Atlas géographique et physique*, el tercer volumen de la *Relation historique* (el último con el capítulo 28, el *Essai politique sur l'île de Cuba*) y la segunda edición de su *Ensayo político sobre el Reino de Nueva España*, en la que Humboldt extendió sus investigaciones geográficas de la región de Chocó a un tema más general: reflexiones sobre el proyecto de una conexión de los dos mares por un istmo.

Humboldt modificaba aquí sus proposiciones sobre la posibilidad de un istmo en la región de Chocó, quizás en reacción a estos comentarios de Cochrane, y de otros autores, porque en este tiempo, después de la independencia, el asunto había ganado más el interés público.

Este no será nunca otra cosa sino un canal de pequeña navegación; pero podría agrandarse fácilmente si se le uniesen los riachuelos conocidos con los nombres de Caño de las Animas, Caliche y Aguas Claras. En un país como el Chocó en donde llueve todo el año, y en el que todos los días hay tormentas, se pueden establecer con facilidad pantanos y atargeas abundantes. Según las noticias que adquirí en Honda y en Villela, cerca de Cali, de personas empleadas en el rescate del polvo de oro del Chocó, el río Quibdó que comunica con el canal de la mina de la Raspadura se reúne cerca del lugar de Quibdó (llamado vulgarmente Zitara) y el río Andaguada [...]⁵⁴

También explicó aquí que algunas veces las discusiones sobre la navegabilidad podrían tener su origen en la confusión de los ríos pequeños por errores en los mapas.

Y más abajo, en el tercer volumen, escribió:

Yo dudo, sin embargo, que el canalito del Chocó, tal como existía en tiempo del Arzobispo-Virrey, en 1789, haya sido nunca útil al comercio interior, y yo he padecido equivocación sin duda alguna, cuando por las noticias que me habían dado en Cartagena de Indias y en Popayán dije que cantidades considerables de cacao han atravesado la Raspadura. (*Relation historique*, tom. III.)⁵⁵

Vale subrayar que aquí declaró su concepción de la navegabilidad de esta conexión como equivocada, al contrario de un párrafo similar en su tercer volumen de la *Relation Historique*, que se publicó casi al mismo tiempo, donde solo había dicho: „siempre restringido al sistema de pequeña navegación (a las comunicaciones interiores por barcos de pequeña capacidad)“⁵⁶.

53 „With autograph notes of Humboldt, who has also marked a passage respecting himself.“ Stevens 1863, no 1852.

54 Humboldt 1836, T. 1, 46.

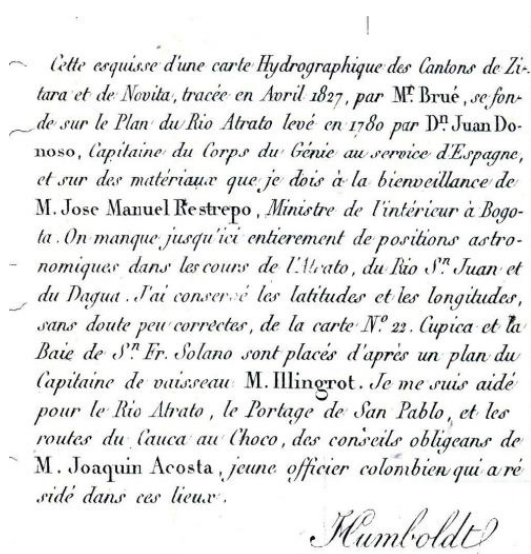
55 Humboldt 1836, T. 3, 48.

56 Humboldt 1991, T. 5, 193.

Al mismo tiempo Humboldt conoció a Joaquín Acosta. El historiador, geólogo e ingeniero militar era el hijo de su anfitrión en Guaduas en 1801, mencionado más arriba. Después sus estudios y su participación en el movimiento de la independencia fue nombrado subteniente de infantería en el Valle del Cauca y Chocó y en 1822 gobernador del Chocó. Por eso se convirtió en un especialista de esta región. En 1825 Acosta salió de Colombia y llegó a París en Febrero del siguiente año. Aquí Humboldt se convirtió en protector del joven americano. Por él, pues, Acosta conocía en París a unos de las más interesantes e importantes personas de la época. Pero, en contraparte, Acosta le ayudaba a Humboldt para ampliar sus conocimientos sobre Colombia, especialmente en su trabajo con el mapa de Chocó. En 1826 Humboldt dijo:

Parte de estas noticias las debo a la bondad con que ha tenido a bien comunicármelas D. Joaquín Acosta, joven oficial militar de la república de Colombia, muy instruido, y que ha venido ahora últimamente a París (en el año 1825) para continuar aquí sus estudios. Este viagero me ha informado, que el pequeño canal entre el río de San Juan y la quebrada de la Raspadura, que se podía atravesar con lanchillas en tiempos de grandes lluvias, y cuya primera noticia tuve por un documento de oficio muy curioso (Relación del estado del Nuevo Reino de Granada que hace el Arzobispo de Córdova a su sucesor el Exmo Fray don Francisco Gil y Lemos, 1789.), se ha cegado mucho tiempo hace con los derrumbaderos de tierras; que del Arrastradero de San Pablo no queda más que una pequeña zanja [...] ⁵⁷

En su mapa final de Chocó, Humboldt mencionó como siempre sus fuentes:



[Ill. 10] Descripción de las fuentes del mapa „Carte hydrographique de la Province du Chocó [...]“, Humboldt 1814–1838, Pl. 25 (detalle)

El mapa está construido con base en

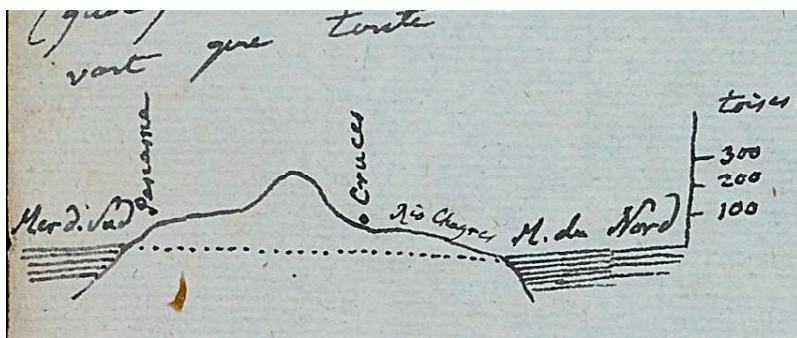
- un plan del río Atrato de 1780, hecho por el visitador Juan Jiménez Donoso, Capitán del Cuerpo de Ingenieros al servicio de España
- materiales diversos proveídos por José Manuel Restrepo, Ministro del Interior de la República de Colombia,
- un mapa del Británico John Illingrot⁵⁸
- información de Joaquín Acosta.

En este mapa final no solo representa gráficamente ciudades, villas y pueblos, también minas de oro y platino. Además, se pueden ver los caminos del transporte. Pues, a parte de un mapa geográfico, es uno económico-administrativo que representa en particular la cercanía de varias quebradas y las cuencas para indicar posibilidades de mejorar los medios del comercio.

57 Humboldt 1836, T. 3, 47.

58 John o Juan Illingrot o Illingworth (1786–1853), británico, Capitán de Navío, desde 1817 en servicios chilenos e involucrado en los combates de la independencia colombiana. Véase Destruge 1913.

Chocó no solo era de gran interés por la minería de platino y oro, pero más bien por la comunicación interoceánica, que era de suma importancia por asuntos mercantiles



[Ill. 11] Dibujo sobre el tema de un istmo, Staatsbibliothek zu Berlin – PK, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher), VII bb u. c, 223v, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000152B400000338> (detalle).

En sus diarios también podemos encontrar algunas páginas con pequeños dibujos sobre la idea de la conexión por el istmo. Aquí Humboldt dice que hacía 300 años se hablaba de un proyecto de ese canal pero hasta ese momento no se sabía ni la longitud de Panamá, ni la de Portobello, ni las altitudes de los dos mares. El supone que las diferencias en las mareas resultan de las diferencias en las altitudes. A pesar de estas variantes no sería posible que el mar pudiera inundar este estrecho y así producir automáticamente este terreno, que significaría: un canal natural...

No se puede dudar que sobre un punto cualquiera de la América equinoccial sea en el istmo del Chocó, sea en los de Panamá, de Nicaragua y de Huasacualco, la reunión de dos puertos vecinos por medio de un canal en pequeña sección (de 4—6 pies de fondo), o por medio de un río canalizado, produciría un gran movimiento de comercio. Este canal en pequeña sección obraría como un camino de hierro (rail-way) y por pequeño que fuere, vivificaría y acortaría las comunicaciones entre las costas americanas occidentales y las de los Estados-Unidos y de la Europa.⁵⁹

Según Päßler⁶⁰, hay que ver la idea de un canal interoceánico en el contexto de una discusión sobre la relación entre cultura y naturaleza, o mejor dicho: la legitimación de la intervención humana en situaciones naturales (como la construcción de un canal, o sea la conexión de dos mares que naturalmente no serían conectados). Y además, esta discusión tenía lugar en los tiempos de una nueva orientación después de la independencia y por eso una nueva visión del comercio y la economía.

Fin

Humboldt utilizó una gran cantidad de fuentes en su trabajo en los años en París, mucho más de lo que en este texto se podrían presentar. Todo esto subraya un aspecto que tenía evidentemente mucha importancia en la vista de Humboldt: conexión de sistemas fluviales y caminos del comercio.

59 Humboldt 1836, T. 1, 48.

60 Päßler 2008

Además, los ejemplos mencionados sirven para demostrar las rutas de los conocimientos de Humboldt. El intercambio con especialistas de Latinoamérica (geógrafos, comerciantes, viajeros, científicos...) *en situ* o en París – no solo personalmente, también en cartas y publicaciones – fue típico para su modo de trabajar. Sería un asunto interesante investigar la influencia del movimiento de la independencia para el crecimiento de los conocimientos sobre América en París.⁶¹

Merece la pena añadir que Boussingault como su discípulo o sucesor en Latinoamérica (1821–1832) también visitó muchos lugares 20 años después. Antes su viaje, Humboldt le dio consejos para medir regiones (donde él no había podido llegar) para mejorar sus propios mapas, y Boussingault escribió cartas a Humboldt para responder a sus preguntas y para mandarle más información.⁶²

Humboldt siempre quería comprender todo en un contexto más grande. Su geografía no es geografía estática. Ríos tienen fuentes, conectan sitios y pueden variar en su curso y por lo tanto en su relevancia, un hecho, que también podría causar alteraciones en la importancia de los sitios conectados por los ríos. Por eso a Humboldt le interesaban canales – artesanales o naturales – en su función de conectar regiones lejanas – y si no existían, hizo propuestas para construirlas.

Fuentes y comunicaciones eran un tópico importante de sus investigaciones geográficas, lo cual se puede considerar como una analogía para su tendencia de construir redes entre sabios (como por ejemplo entre científicos colombianos y franceses), tanto como las fuentes en sus mapas como una analogía para las fuentes de sus conocimientos.

61 Véase por ejemplo Gutiérrez Ardila 2009.

62 Jean-Baptiste Boussingault (1802–1887), químico y científico de agronomía de Francia. Su correspondencia con Humboldt es recién publicada (Humboldt 2014).

Apéndice

Transcripción de las notas al margen del mapa de Chocó (Ill. 8):

(1) Talledo place bouche de Napipi 6° 45 Restrepo 7 25

(2) Dans cette carte lat[itude]

Medellin 6°, 17'

Antioquia 6° 24.

Nares (Magd[alena] 6° 12'

=

Remedios 6° 36'

S[an] Bartholomé (Magd[alena] 6° 40

=

Caceres 6° 54

Zargosa 6° 54

boca Río Opon (Magd[alena]) 6° 58'.

(dist[ance] de Antioquia à la Ma[g]dalena long[itude] ¾!)

(3) Le MSS. anglois de Mr Mollien porte

embouchure de l'Atrato 8° 12' (barre 6 piès)

bouche du R[io] Sucio 7° 46 (à 70 milles!! de l'embouchure)

b[ouche] du Mariendo 7° 6' à 20 mille[s] de la bouche du Mariendo de hautes montagne[s]

b[ouche] de Napipi 6° 33 de ses sources à la Mer Pacif[ique] 6 milles

b[ouche] du Bevara ** 6° 2' (de là un chemin à Verras de la Prov[ince] d'Antioquia [...])

Puis S. Franc[isco] de Quibdo ou Zithara*

jusqu'à Zithara montent canots qui tirent 7 piès

* à 400 milles de la mer

** Restrepo 6° 36!

(4) Résultats définitif[s]

Je placerois toute réflexion faite

fond du Golfe de Darien lat[itude] 7° 55'

bouche du Río Sucio avec Carte du Deposito lat[itude] 7° 42'

bouche du Murri 7° 5'

b[ouche] de Río Arquia

- R[io]Bebara 6° 36'

Restrepo, d'autres veulen[t] 6° 2'

bouche de Napipi 7° 15'

car quelque soit la posit[ion] absolue Napipi est 6-10' au nord de Murri – Arquia

(5) Les cartes espagnoles n'ont jamais Cupica mais P[uer]to Quemado ou Tupica (p. e.

Carte des Cotes de Guayaquil 7° 15' dont Arrowsmith sans doute a cause de mon ouvrage

sur la Mexique fait directement Cupica 7° 15]). Ce croquis place Cupica à Río Sabalita 6°

42'. Le Deposito place ce R[io] Sabalita 6° 30'. c. à d. Tupica au nord, R[io] Sabalita au sud

de Cap S[an] Fr[ancisco]. Solano qui est 6° 50' mais Mr Restrepo fait b[ouche] de Naipipi

lat[itude] 7°25 peut-être seulement préoccupé de l'idée que Tupica est Cupica. S'il étoit vrai comme dans ce croquis que Cupica étoit presque sur le R[io] Sabalita (6° 30) alors l'ancienne lat[itude] de Napipi (6° 45 ou 6° 33 irait bien!)

Aussi m'avoit on dit qu'il n'y avoit que 14 lieues de Copica au Cap Corientes.

(6) Le P[uerto] Quemado ou Enfin de Tupica de la Carte du Dep[osito] est au Nord de Cabo Solano mais cette carte place aussi R[io] Sabaleta au Sud de Cabo Solano par 6° 28'

(7) largeur du Río Magdalena
à Barancas viejas 1102 varas
Mompox 1005 vs
Estrecho de Carare 160 vs
célérité par 1'
Barancasnuevas 2,34 varas
Teneriffe 1,72vs
Guarumo 0,85 v
Mompox 1,08 v

(8) Disposez ainsi les noms dans le Chocó pour laisser bien clair le canal qui est 15' au sud du Cap Corientes.

donc l'Atrato
bonne lat[itude] d'après Restrepo Sem[anario] II p. 96
- bouche du Napipi 77° 25
b[ouche] du R[io] Sucio 7° 25
b[ouche] du Murri ou Penderisco 7° 5

Talledo 6° 45

(9) Mont[agne] Torrà
sa hauteur Pombo Quinas p. 67

Cap[itaine] Cochrane écrit Citera, R[ío] Tamina (Tamana) I p. 430
434 R[io] Serpida ? p. 437
La Papa. Popa de Cartagena 460
Ueber Topica II p. 449

Bibliografía

anonym 1857

Anregung zu einer neuen Erforschung des Orinoco-Systems. Zeitschrift für allgemeine Erdkunde (1857) 2, 272–276.

Arias de Greiff 1969

Arias de Greiff, Jorge: El mapa de Humboldt del Río Magdalena. Revista de la Academia Colombiana de Ciencias exactas, físicas y naturales. Bogotá. 13 (1969) 51, Diciembre, 399–401.

Arias de Greiff 1970

Arias de Greiff, Jorge: En la Biblioteca Luis Ángel Arango. El mapa del Río Magdalena de Humboldt. *Boletín Cultural y Bibliográfico* 13 (1970) 1, 46–48.

Cochrane 1825

Cochrane, Charles Stuart: *Journal of a residence and travels in Colombia during the years 1823 and 1824*. London 1825.

Diarios 1982

Alexander von Humboldt en Colombia. Extractos de sus diarios. Alexander von Humboldt in Kolumbien. Auswahl aus seinen Tagebüchern. Preparados y presentados por la Academia Colombiana de Ciencias Exactas, Físicas y Naturales y la Academia de Ciencias de la República Democrática Alemana. Bogotá 1982.

Díaz Ángel/Muñoz Arbeláez/Nieto Olarte 2010

Díaz Ángel, Sebastián; Muñoz Arbeláez, Santiago; Nieto Olarte, Mauricio: *Ensamblando la nación: cartografía y política en la historia de Colombia*. Bogotá 2010.

Gómez Gutiérrez (en preparación)

Gómez Gutiérrez, Alberto: *Humboldtiana neogranadina*. Bogotá.

Gutiérrez Ardila 2009

Gutiérrez Ardila, Daniel. Los primeros colombianos en París (1824–1830). *Anuario Colombiano de Historia Social y de la Cultura* 36 (2009) 1, 89–124. ISSN 2256–5647. Disponible en: <http://www.revistas.unal.edu.co/index.php/achsc/article/view/18325>. Fecha de acceso: 05 apr. 2017

Humboldt 1812

Humboldt, A. v.: Über die Verbindung zwischen dem Orinoko und dem Amazonenfluss. In: *Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmels-Kunde* 26 (1812) v. Sept., 230–235. (Ya publicada antes en *l'École Polytechnique* 4 (1810), Cahier 10, Nov.)

Humboldt 1814–1831

Humboldt, Alexander von: *Relation historique. Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent*. T. 1–3. Paris 1814–1831.

Humboldt 1814–1838

Humboldt, Alexander von: *Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du nouveau continent, fondé sur des observations astronomiques, des mesures trigonométriques et des nivellements barométriques. Examen critique de l'Histoire de la Géographie du nouveau Continent, et des progrès de l'astronomie nautique aux quinzième et seizième siècles, analyse de l'atlas géographique et physique*. Paris 1814–1838.

Humboldt 1821

Humboldt, Alexander von; Bonpland, Aimé: *Personal narrative of travels to the equinoctial regions of the New Continent during the years 1799–1804*. Transl. Helen Maria Williams. Vol. V. London 1821.

Humboldt 1836

Ensayo político sobre Nueva España. 3ª edición. T. 1–5. Paris 1836.

Humboldt 1974

Alexander von Humboldt. *El libre progreso de la inteligencia*. 35 cartas – Briefe – lettres – letters. Edición con motivo del 25 aniversario. Asociación cultural Humboldt. Caracas 1974.

Humboldt 1991

Humboldt, Alejandro de: *Viaje a las Regiones Equinocciales del Nuevo Continente*. Trad. de Lisandro Alvarado. T. 1–5. Caracas 1991.

- Humboldt 2000
Alexander von Humboldt. Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern. Ed. Margot Faak. Berlin 2000. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 12)
- Humboldt 2003
Humboldt, Alejandro de: Cuadros de la naturaleza. Trad. de Bernardo Giner. Introd. M. À. Puig-Samper y S. Rebok. Madrid 2003.
- Humboldt 2014
Alexander von Humboldt / Jean-Baptiste Boussingault, Briefwechsel. Ed. Ulrich Päßler, Thomas Schmuck, unter Mitarb. v. Eberhard Knobloch. Berlin 2014 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 41).
- Leitner 2001
Ulrike Leitner: Unbekannte Venezuela-Karten Alexander von Humboldts. HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien II, 3 (2001). <http://dx.doi.org/10.18443/19>
- Mollien 1824
Gaspard Theodore Mollien: Voyage dans la République de Colombia en 1823, A. Bertrand, Paris, 1824. Traducido al inglés como Travels in the Republic of Colombia: in the years 1822 and 1823, Londres; 1824. También en alemán: G. Mollien's Reise nach Columbien im Jahre 1823. Leipzig 1825.
- Díaz/Muñoz/Nieto
Díaz Ángel, Sebastián; Muñoz Arbeláez, Santiago; Nieto Olarte, Mauricio: Ensamblando la nación: cartografía y política en la historia de Colombia. Bogotá: Universidad de los Andes 2010.
- Melo González 2012
Melo González, Jorge Orlando (ed.): Escritos económicos: Antonio de Narváez y José Ignacio de Pombo; prólogo de Jorge Orlando Melo González. Bogotá 2012 (Archivo de la Economía Nacional, Colección Bicentenario).
- Päßler 2008
Päßler, Ulrich: Alexander von Humboldt und die transnationale Wissenschaftskommunikation im 19. Jahrhundert. HiN - Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien IX, 17 (2008), 39–52. <http://dx.doi.org/10.18443/115>
- Pombo 1814
Pombo, José Ignacio: Noticias varias sobre las Quinas oficinales. Cartagena de Indias 1814.
- Puig-Samper 2009
Puig-Samper, Miguel Ángel: Los secretos del Orinoco. Humboldt y el descubrimiento ilustrado del río. Sociedad Geográfica Española, 34 (2009), 34–40.
- Restrepo 1809
Restrepo, José Manuel: Ensayo sobre la Geografía, Producciones, Industria y Población de la Provincia de Antioquia en el Nuevo Reino de Granada. Semanario del Nuevo Reino de Granada 1809.
- Rodríguez Hernández 2013
Rodríguez Hernández, Nelson Eduardo: Bárbaros en el corazón del imperio: Interacción y disputa entre indígenas cunas y europeos en el Darién durante 1774–1792. Monografía de grado para optar a los títulos de antropólogo e historiador. Universidad de los Andes. Departamento de Antropología-Departamento de Historia, Facultad de Ciencias Sociales. Bogotá, enero de 2013. <https://univdelosandes.on.worldcat.org/oclc/916518795>
- Romero Lozano 1970
Romero Lozano, Armando (ed.): Viajeros extranjeros en Colombia, siglo XIX; Humboldt, Mollien, Hamilton, Le Moyne ... Cali 1970.

Sierra Díaz 2016

Sierra Díaz, Martha Jeanet: Proyectos de comunicación interoceánica en Panamá y Chocó durante el siglo XIX. En: Atlas histórico marítimo de Colombia siglo XIX. Bogotá 2016.

Schumacher 1884

Schumacher, Hermann Albert: Südamerikanische Studien. Drei Lebens- und Cultur-Bilder. Mútis, Cálidas, Codazzi. 1760–1860. Berlin 1884.

Stevens 1863

Stevens, Henry: The Humboldt Library. A catalogue of the library of Alexander von Humboldt. With a bibliographical and biographical memoir. London 1863.

Talledo 1820

Talledo, Vicente: Mapa corográfico de la Provincia de Cartagena de Indias. London 1820.

Vareschi 1963

Vareschi, Volkmar: Die Gabelteilung des Orinoco. Hydrographische und ökologische Beobachtungen der Humboldt-Gedächtnis-Expedition 1958. Petermanns Geographische Mitteilungen 107(1963)4, 241–243.

Aniela Maria Mikolajczyk**Alexander von Humboldts Manuskript*****Isle de Cube. Antilles en général* in der Biblioteka Jagiellońska als Vorstufe des *Essai politique sur l'île de Cuba*¹****ZUSAMMENFASSUNG**

Das von Alexander von Humboldt ab 1804 oder später verfasste Manuskript „Isle de Cube. Antilles en général“ wurde erst kürzlich zum ersten Mal veröffentlicht. Es stellt die Grundlage für den *Essai politique sur l'île de Cuba* (1826) dar, der als das „wichtigste liberale Manifest des 19. Jahrhunderts gegen die Sklaverei“ gilt. Ziel der Untersuchung ist, die textgenetische inhaltliche und stilistische Entwicklung vom Manuskript zur Publikation ansatzweise nachverfolgen zu können, um Rückschlüsse auf Humboldts Arbeitsweise und Strategien als Autor mit einem politischen Anliegen zu ziehen.

RESUMÉ

Le manuscrit «Isle de Cube. Antilles en général» – écrit par Alexander von Humboldt dès l'année 1804 ou plus tard, a été récemment publié pour la première fois. Il sert de fondation à l'*Essai politique sur l'île de Cuba* (1826), qui est considéré comme le «manifeste libéral le plus important du XIXe siècle

contre l'esclavage». Cette étude propose une approche génétique concernant le contenu et le style du manuscrit jusqu'à la publication, pour en tirer des conclusions sur les méthodes et stratégies de travail de Humboldt comme auteur, notamment en lien avec des préoccupations politiques.

SUMMARY

The manuscript “Isle de Cube. Antilles en général”, written by Alexander von Humboldt from 1804 onwards or later, has only recently been published. It is the groundwork for the *Essai politique sur l'île de Cuba* (1826), which is regarded as the “most important liberal manifesto against slavery of the 19th century”. The aim of this study is to trace the textual genesis of Humboldt's work in regard to content and style from the manuscript to the publication in order to draw conclusions on Humboldt's methods and strategies as an author with a political concern.

1 Der Artikel ist in Zusammenhang mit dem Transarealen Symposium „Humboldtsche Wissenschaft im Spannungsfeld zwischen Polen, Brasilien und Deutschland“ vom 6. November 2015 entstanden. <http://www.uni-potsdam.de/humboldtart/aktivitaeten/veranstaltungen/2015-transareaales-symposium.html>.

Zur Bedeutung des Cuba-Manuskripts

In der „Berlinka“-Sammlung¹ der Krakauer Biblioteka Jagiellońska befindet sich ein Tagebuchfragment Alexander von Humboldts, das im September 2016 zum ersten Mal von Ulrike Leitner, Piotr Tylus und Michael Zeuske innerhalb des Projekts „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht wurde.² Es handelt sich um das sogenannte Cuba-Manuskript, dessen vollständiger Titel „Isle de Cube.³ Antilles en général“⁴ lautet. Meine Ausführungen konzentrieren sich im Wesentlichen auf diesen für die neuere Humboldt-Forschung wichtigen Text.

Das Manuskript stellt eine Schrift über Kuba – die größte und bedeutendste Insel der Karibik – und über andere Antillen dar. Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland reisten während der Amerikareise (1799–1804) zweimal nach Kuba. Der erste Aufenthalt dauerte drei Monate (19. Dezember 1800 bis 15. März 1801), der zweite nur anderthalb Monate (19. März bis 29. April 1804). Der Text bezieht sich auf die zweite Cuba-Reise.⁵ Er stellt jedoch keine Schilderung des Reiseverlaufs im engen Sinne dar, auch wenn dessen „Repräsentation“ darin zu finden ist.⁶

Es ist zur Zeit nicht eindeutig feststellbar, wann die Abfassung des Manuskripts begann, da es nicht datiert ist. Hinweise auf eine zeitliche Spanne liefern einzelne Jahreszahlen im Text.⁷

1 Bei der „Berlinka“-Sammlung oder kurz „Berlinka“, zu der auch der Nachlass Alexander von Humboldts gehört, handelt es sich um Bestände der früheren Berliner Königlichen Bibliothek, die in Folge einer Kriegsauslagerung nach Krakau gelangt sind. Mehr zur Geschichte der Sammlung siehe Pietrzyk 2006. Speziell zum Humboldt-Nachlass in Krakau siehe Erdmann; Weber 2015.

2 Siehe Humboldt 2016.

3 ‚Cube‘ ist eine ältere Bezeichnung für ‚Cuba‘. Siehe z. B. Charron 1621, S. 1360 oder Bellin 1737–1807, Nr. 68. Der zweite Verweis zeigt, dass noch zu Humboldts Zeiten in der französischen Sprache beide Formen üblich waren.

4 Humboldt 1804, „Isle de Cube. Antilles en général“, in der Biblioteka Jagiellońska, Kraków, Oddział Rękopisów, 1161, Al. v. Humboldt Nachlaß 3/1, Bl. 127r–149v. Im folgenden zitiere ich den „kritischen Text“ der digitalen Edition des Cuba-Manuskripts der BBAW: Humboldt 2016. Ich danke Ulrike Leitner, die die Schrift Ende der 1990er Jahre während eines Forschungsaufenthalts in Krakau entdeckt hatte, für die Ermöglichung der Arbeit mit den vorläufigen Transkriptionen bereits vor der Veröffentlichung der digitalen Edition. Bei den ins Deutsche übersetzten Passagen handelt es sich, sofern nicht anders vermerkt, um meine eigenen Übersetzungen. Sie weichen auch bei den Auszügen aus den durch Humboldt publizierten Werken leicht von den heute verfügbaren Übersetzungen ab, denn es war mir wichtig, den Stil Humboldts beizubehalten und nah am Original zu bleiben.

5 Siehe Leitner 2016 und Zeuske 2016.

6 Vgl. Zeuske 2016, Nr. 94f. Für beide Reisen Humboldts nach Kuba wurde (bisher) keine zusammenhängende Reisebeschreibung gefunden. Die bekannten Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf die An- und Abreise und im geringeren Maße auf einige Zwischenstationen der Reise. Darüber ist im 27. und 28. Kapitel des von Humboldt publizierten Reiseberichts zu lesen. Siehe Humboldt 1814–1825[1831], Bd. 3. Die entsprechenden Tagebucheinträge wurden von Margot Faak veröffentlicht in: Humboldt 2000, S. 391–422 und ders. 2003b, S. 41–63. Vgl. Zeuske 2016, Nr. 55. Ob es noch weitere Ausführungen zum Thema Kuba-Aufenthalt gab, kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden, da Humboldt seine Hefte nach der Rückkehr nach Europa aufteilte, um sie anderen Wissenschaftlern zur Verfügung zu stellen. Es ist ebenso möglich, dass einige verloren gingen. Vgl. Faak 2000, S. 18; Rebok 2004, S. 48.

7 Michael Zeuske geht davon aus, dass Humboldt die ersten Notizen des Manuskripts während seines zweiten Besuchs der Insel in deren Hauptstadt Havanna aufschrieb. Siehe Zeuske 2009; 2016.

Humboldt arbeitete noch mindestens bis 1823 an dem Text weiter und fügte viele Informationen und Anmerkungen hinzu.⁸

Das Cuba-Manuskript ist hauptsächlich auf Französisch verfasst, daneben sind Passagen und einzelne Wörter in spanischer, englischer und deutscher Sprache darin enthalten. Insgesamt umfasst es 14 Blätter und neun angeklebte Zettel.⁹ Es besitzt Gemeinsamkeiten mit den sogenannten Amerikanischen Reisetagebüchern Humboldts, so z. B. in der „thematischen Vermischung“ der Inhalte. Dabei ist es aber u. a. aufgrund der Durchnummerierung einzelner Abschnitte kein typisches Tagebuchfragment.¹⁰ Humboldt ließ das Manuskript nicht in die neun gebundenen Lederbände, die Ende 2013 von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz erworben wurden, aufnehmen. Über die Gründe für diese Entscheidung lässt sich nur spekulieren. Vielleicht hatte Humboldt beabsichtigt, sich mit diesem Teil der Tagebücher noch nach der Bindung der anderen Hefte gesondert und intensiver auseinanderzusetzen oder er wollte ihn womöglich noch zirkulieren lassen. Bisher wurden jedoch keine Belege für diese Vermutungen gefunden. Eventuelle Hinweise könnte die Ablage im Humboldt-Nachlass in Krakau in den Kästen 1–3, die das gesammelte Material zu Cuba und Mexiko enthalten, liefern.¹¹

Ziele der Untersuchung

Bei der vorliegenden Auseinandersetzung mit der Schrift „Isle de Cube. Antilles en général“ geht es vor allem um einen Vergleich dieses Manuskripts mit dem von Humboldt veröffentlichten *Essai politique sur l'île de Cuba*¹². Das Ziel ist, die textgenetische Entwicklung vom Manuskript zur Publikation ansatzweise nachverfolgen zu können. Es wird dabei das Augenmerk auf das Thema der Sklaverei und deren Ablehnung durch Humboldt gelegt, das eines der Hauptthemen des Manuskripts darstellt. Interessant ist in diesem Zusammenhang zu beobachten, welche Veränderungen Humboldt beispielsweise in der Gesetzgebung und in der politischen Realität dokumentiert und wie sie sich auf seinen veröffentlichten Text auswirken, oder welche Unterschiede es in Humboldts Umgang mit den Namen von Sklavereigeignern und -befürwortern und seiner Kritik am Sklavereisystem in beiden Texten gibt.

Neben der inhaltlichen vergleichenden Analyse wird mit Hilfe einer punktuellen Stilanalyse einzelner Passagen beispielhaft verdeutlicht, wie die Wirkung von politischen und ethischen

Darauf weisen Temperaturmessungen für Havanna im April 1804 (Bl. 140v des Cuba-Manuskripts) hin. Vgl. Zeuske 2009, S. 251.

- 8 Auf Bl. 129r ist am rechten Rand eine Statistik für das Jahr 1823 zu finden. Siehe Humboldt 2016, Bl. 129r. Eine spätere Weiterbearbeitung ist nicht ausgeschlossen.
- 9 Darunter eine leere Seite und zwei Zettel in Druckschrift. Neun Klebepunkte weisen auf weitere angeklebte, aber abgefallene Zettel hin. Die etwas chaotische Seitennummerierung – denn nicht alle Zahlen und Buchstaben kommen der Reihenfolge nach darin vor – lässt unter anderem darauf schließen, dass einige ganze Blätter darin fehlen könnten (z. B. folgt nach Seite 7 die Seite 8b, es fehlt aber eine Seite mit der Nummerierung 8a). Zudem wurden einige Seitenzahlen herausgeschnitten.
- 10 Vgl. Leitner 2016.
- 11 Ich danke Ulrike Leitner für diese Information.
- 12 Der *Essai politique...* über Kuba wurde zunächst als 28. Kapitel des dritten Bandes der sog. *Relation historique...* (in der Quarto-Ausgabe von 1814–1825[1831]) und dann als separates Werk in zwei Bänden im Jahre 1826 veröffentlicht.

Inhalten durch die ästhetische Form intensiviert wird und inwieweit dies bereits im Manuskript angelegt ist. Die Erforschung der poetischen Dimension der Texte Humboldts ist auch insofern von Interesse, als sich Humboldt, wie Ottmar Ette feststellt, sein Leben lang intensiv mit Schreibstilen beschäftigte.¹³

Einen weiteren wichtigen Aspekt dieses vergleichenden Vorgehens, das sowohl den Inhalt als auch den Stil betrifft, stellt eine Überprüfung der häufig angenommenen These vor allem Manfred Kossoks, aber auch anderer Forscher wie Margot Faaks oder Kurt Biermanns dar, nach der sich Humboldt in den Schriften privateren Charakters – wie Tagebüchern und Briefen – härter und offensiver politisch äußerte als in den Publikationen.¹⁴

Durch diese Analyse inhaltlicher und formaler Aspekte können Rückschlüsse auf Humboldts Arbeitsweise und Strategien als Autor mit einem politischen Anliegen gezogen werden.

Zunächst sollten jedoch einige Informationen zum Thema „Humboldt und die Sklaverei“ gegeben werden.

Sklaverei als Hauptthema des Cuba-Manuskripts

Bereits kurz nach der Entdeckung der Insel im Jahre 1492 durch Columbus wurden Menschen aus Afrika versklavt und nach Kuba verschleppt.¹⁵ Sie arbeiteten vor allem im Zuckerrohr- und Kaffeeanbau, aber auch in vielen anderen Wirtschaftsbereichen. Von 1800 bis 1804 – gerade in der Zeit der beiden Kuba-Aufenthalte Humboldts – hatte sich die Insel zum Zentrum der transatlantischen Massensklaverei entwickelt.¹⁶ Michael Zeuske vermutet, dass diese Tatsache einer der wichtigsten Gründe für den zweiten Aufenthalt auf der Insel war.¹⁷ Doch Humboldts jahrelange vergleichende wissenschaftliche Forschung über die Sklaverei habe bereits vorher begonnen, was sich in den gebundenen Tagebüchern manifestiere.¹⁸

Da die beiden Reisenden Humboldt und Bonpland auf Kuba zumeist von Vertretern der Elite der Großgrund- und Zuckerplantagenbesitzer, die Sklaven besaßen und meistens auch Sklavenhandel betrieben, beherbergt wurden und deren Vertrauen gewannen, konnten sie persön-

13 Ette 1991, Bd. 2, S. 1575.

14 Vgl. z. B. Faak 2003, S. 26; 43; Kossok 2003, S. 13; Biermann 1994, S. 7. Manfred Kossok schreibt dazu: „Ein Vergleich zwischen den berühmten Reisewerken über Mexiko, Kuba und die Tierra Firme mit den [...] Reisetagebüchern [...] läßt erkennen, um wieviel das zur persönlichen Verständigung getroffene Urteil schärfer ausfiel; das gilt nicht nur für jene Passagen, die ausdrücklich nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen waren.“ (Kossok 2003, S. 13).

15 Die genaue Jahreszahl des ersten Einsatzes von afrikanischen Sklaven auf der Insel ist nicht bekannt. Vgl. z. B. Humboldt 1826, Bd. I, S. 169; Zeuske 2004, S. 51. Es waren hauptsächlich Menschen afrikanischer Herkunft versklavt, die Bezeichnung ‚Neger‘ wurde zum Synonym für ‚Sklave‘. Aber auch sogenannte ‚Mischlinge‘ konnten offiziell Sklaven sein, denn Kinder einer Sklavin wurden per Gesetz ebenfalls zu Sklaven. Vgl. z. B. Humboldt 1826, Bd. II, S. 392.

16 Vgl. Zeuske 2011, S. 348.

17 Vgl. ders. 2009, S. 246; 251.

18 Vgl. ders. 2016, Nr. 95.

lich aus der Nähe das System der Sklaverei beobachten.¹⁹ So ist die Sklaverei, insbesondere auf Kuba, aber auch in anderen Kolonien, ein Hauptthema des Manuskripts.²⁰ Humboldt notierte darin Informationen über Sklaverei-Gesetze und Lebensumstände von Versklavten. Drei längere Abschnitte sind dabei – ähnlich wie in den gebundenen Tagebüchern – mit dem Titel „Esclaves“ versehen.²¹ Daneben sind Themen enthalten, die nicht oder nur indirekt mit der Sklaverei verbunden sind, wie Geographie, Wirtschaft, Theater oder Krankheiten der Einwohner der Kolonien.

Über Humboldts abolitionistische Einstellung

Wie viele schriftliche Belege zeigen, war Humboldt tief erschüttert von der Sklaverei und der oft damit einhergehenden Brutalität und Inferiorisierung der versklavten Menschen, die er in den amerikanischen Kolonien miterlebte.²²

In den Tagebüchern, darunter auch im Cuba-Manuskript, sind frühe Manifestationen der abolitionistischen Haltung Alexander von Humboldts festgehalten.

Um nur ein Beispiel aus dem Cuba-Manuskript anzuführen: Er verwendet ein analogisierendes Argument, indem er andere kriminelle Handlungen mit der Sklaverei gleichsetzt. Dabei widerspricht er Rechtfertigungsstrategien damaliger Politiker, die sich für die Fortführung des Sklavenhandels aussprachen:

L'Admiral Edward croit que les Africains ne gagnerait [sic] pas par l'abol. de la Traite parce que les Hollandais et Francais en acheteraient d'autant plus, ou parceque les Negres resteraient Esclaves des Africains, qu'on ne leur rendrait pas la liberté une fois perdue. Je reponds que la France[,] au lieu d'introduire le Code noir sans restriction[,] aurait pu faire[,] après la Paix d'Amiens[,] une Cause commune de l'abolition. Les Anglais s'y serait [sic] prêté [sic]. Puis[,] on n'a pas le droit de voler parce qu'un autreassasine [sic]. Aussi ne faut[-]il pas oublier que[,] si les Europeens n'achetaient pas ou peu, les Princes africains auraient moins d'interet pour faire tant d'Esclaves, ils ne seraient pas excité [sic] par les factories.²³

19 Vgl. Humboldt 1826, Bd. I, S. 7f. Sie hatten dort bspw. die Möglichkeit, die Zuckerfabrik eines der größten Sklavenhändler jener Zeit zu besichtigen. Vgl. Zeuske 2011, S. 350.

20 Eine detaillierte Auflistung der Themen findet sich bei Zeuske 2009, S. 251f.

21 Siehe Humboldt 2016, Bl. 134r; 136r; 137r. Im Folgenden werden jeweils nach der Blattnummer in Klammern – falls vorhanden – auch die ursprünglichen Seitenangaben Humboldts vermerkt. Da es sich bei diesen drei um angeklebte Zettel handelt, fehlen hier die Nummern.

22 Zu einigen Vergleichen mit der Sklaverei auf Kuba s. z. B. Rebok 2004. Allgemein zur Sklaverei in den Kolonien in Humboldts Tagebüchern s. beispielsweise Humboldt 2003.

23 Humboldt 2016, Bl. 144r (S. 15). Übers.: „Admiral Edwards glaubt, dass die Afrikaner durch die Abolition des feigen und scheußlichen Handels nichts gewinnen würden, da die Holländer und Franzosen um so mehr von ihnen kaufen würden, oder weil die ‚Neger‘ Sklaven der Afrikaner bleiben würden, dass man ihnen die Freiheit nicht zurückgeben würde, die sie einmal verloren haben. Ich antworte, dass Frankreich, anstatt den *Code Noir* ohne Restriktionen einzuführen, nach dem Frieden von Amiens die Abolition zu einer gemeinsamen Angelegenheit hätte machen können. Die Engländer hätten sich daran beteiligt. Zudem hat man kein Recht zu stehlen, weil ein anderer tötet. Genauso sollte man nicht vergessen, dass wenn die Europäer keine oder wenige von ihnen

Damals gängige konformistische Argumente wie die des hier zitierten Abolitionsgegners Admiral Edwards²⁴, in denen auf Praktiken anderer Völker verwiesen wird, um die eigene Verantwortung zu minimalisieren, sind für Humboldt nicht akzeptabel. Viel mehr verweist er in einer globalisierenden Sichtweise, in der die jeweiligen Erdteile einander beeinflussen²⁵, auf die Schuld der Europäer, deren marktwirtschaftliches Agieren Sklavenhandel bereits in Afrika unter den Einheimischen begünstigte.

Dass Humboldt aus pragmatischen und humanitären Gründen keine sofortige, sondern eine graduelle Abolition anstrebte, zeigt das folgende Zitat aus dem Cuba-Manuskript:

S'il est dangereux qu'auqu'un Gouvernement [ne] s'occupe en ce moment de la liberté des Negres[,] on pourrait dumoins s'occuper d'ameliorer leur sort, de les rendre moins malheureux. C'est un Crime de ne pas le faire.²⁶

Da er sich über die Nachteile und Gefahren einer zu rapiden Umstrukturierung für die Gesellschaft und selbst für die Versklavten oder noch mehr über die damit verbundenen Ängste der Politiker im Klaren war, schlug er viele Reformen vor, um wenigstens die Lebensbedingungen der Versklavten so schnell wie möglich zu verbessern – am Ende sollte aber die Institution der Sklaverei ganz verschwinden.

Vor allem im *Essai politique sur l'île de Cuba* – nach Michael Zeuske dem „wichtigste[n] liberale[n] Manifest des 19. Jahrhunderts gegen die Sklaverei“²⁷ – wurden Inhalte, zum Teil aber auch Fragmente des Cuba-Manuskripts publiziert. Humboldts Ziel war es nun ganz offensichtlich und öffentlich, die Frage der Sklaverei politisch zu beeinflussen.²⁸ So schreibt er darin: „Il appartient au voyageur qui a vu de près ce qui tourmente ou dégrade la nature humaine, de faire parvenir les plaintes de l'infortune à ceux qui peuvent la soulager.“²⁹

In der Zeit zwischen dem Verfassen vieler Teile des Manuskripts und der Veröffentlichung des *Essai politique* über Kuba wurden zwar viele Reformen der Sklaverei vorangetrieben³⁰ und es gab Versuche, den Sklavenhandel und die Sklaverei zu verbieten, worüber Humboldt berich-

kaufen würden, die afrikanischen Prinzen kein Interesse daran hätten, so viele zu versklaven. Sie wären nicht durch die Betriebe dazu angeregt.“

24 Bei Admiral Edwards handelt es sich wahrscheinlich um den früheren britischen Gouverneur Neufundlands Richard Edwards (1715–95), der sich 1788 zum Thema Sklavenhandel vor dem Committee of the Privy Council äußerte. Siehe Edwards 1793, Bd. II, S. 100f; McCahill 2014, S. 82f.

25 Zu Humboldt als Globalisierungstheoretiker siehe vor allem Ette 2009; siehe auch Zeuske 2002.

26 Humboldt 2016, Bl. 141v (S. 10). Übers.: „Wenn es gefährlich ist, dass sich keine Regierung im Moment mit der Freiheit der ‚Neger‘ beschäftigt, könnte man sich wenigstens damit beschäftigen, ihr Schicksal zu verbessern, sie weniger unglücklich zu machen. Es ist ein Verbrechen, es nicht zu tun.“

27 Zeuske 2013, S. 70f.

28 Im *Essai politique* über Kuba waren Humboldts Kritik und seine Reformvorschläge stärker formuliert als in früheren Werken. Vgl. Dassow-Walls 2009, S. 198; 203.

29 Humboldt 1826, Bd. I., S. 306. Übers.: „Es ist die Aufgabe des Reisenden, der aus der Nähe gesehen hat, was die menschliche Natur peinigt und degradiert, die Klagen des Unglücks jenen zu übermitteln, die es lindern können.“

30 Besonders in den Jahren 1818–1825 wurden in den spanischen Kolonien neue Gesetze verabschiedet, die die Lage der Sklaven verbesserten. Vgl. Zeuske 2009, S. 246.

tet.³¹ Doch in der Realität bestand sie trotzdem fort, da viele Gesetze nicht umgesetzt wurden und ein illegaler Sklavenschmuggel florierte.³² Auf Kuba wurde die Institution der Sklaverei erst 1886 endgültig per Gesetz abgeschafft, zwölf Jahre vor der Unabhängigkeitserklärung der Insel.³³ Deshalb war es auch zur Zeit der Veröffentlichung des *Essai politique* noch immer ein kühner Schritt seitens Humboldts, abolitionistische Äußerungen publik zu machen. So wurde die spanische Übersetzung des *Essai politique* 1827 auf der Insel Kuba verboten.³⁴ Und auch später behielt das Werk seine Brisanz. Nach 29 Jahren, noch zu Lebzeiten Humboldts, verfälschte der Übersetzer des *Essai politique* John S. Thrasher (1817–1879), ein Sklavereibefürworter aus den Südstaaten der USA und Anhänger der Annexion Kubas durch die Vereinigten Staaten³⁵, vorsätzlich den Sinn vieler Aussagen Humboldts und ließ zudem das letzte Kapitel mit dem Plädoyer gegen die Sklaverei ganz aus, um den Abolitionisten keine Argumente in der politischen Debatte zu liefern.³⁶ Wie wichtig für Humboldt seine abolitionistischen Aussagen waren, zeigt seine Reaktion auf Thrashers Vorgehen, die in den *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen* am 25. Juli 1856 veröffentlicht wurde:

Auf diesen Theil meiner Schrift lege ich weit größere Wichtigkeit als auf die mühevollen Arbeiten astronomischer Ortsbestimmungen, magnetischer Intensitäts-Versuche oder statistischer Angaben.³⁷

Ein analytischer Vergleich zum Thema der Grausamkeit der Sklaverei

Es lassen sich viele intratextuelle Bezüge zwischen dem Cuba-Manuskript und den veröffentlichten Werken Humboldts nachweisen. Ganze Passagen wurden in ähnlicher oder sehr veränderter Form in bestimmten Werken Humboldts publiziert. Manche Motive kommen nur einmal im Manuskript vor, andere wiederholen sich mehrmals darin, doch beide Motivarten erscheinen in mehreren Publikationen wieder.³⁸

Es wird nun versucht, anhand von Beispielen einige Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen dem Manuskript und dessen Überarbeitung im *Essai politique sur l'île de Cuba* zu

31 In den jeweiligen Kolonien wurde Sklaverei zu verschiedenen Zeiten verboten. Die dänische Regierung beispielsweise verabschiedete bereits im Jahre 1800 ein Gesetz zur Abschaffung der Sklaverei. Im Jahre 1820 wurde aufgrund eines Abkommens zwischen England und Spanien vorerst der Sklavenhandel offiziell verboten. Vgl. Humboldt 1826, Bd. I, S. 169. Zur Geschichte der verschiedenen Abolitionen s. z. B. Zeuske 2013.

32 Es kam zwischen 1830 und 1857 trotz der Verbote zu einem noch größeren Boom des illegalen transatlantischen Sklavenhandels. Vgl. Zeuske 2010, S. 91; Humboldt 1826, S. 320.

33 Vgl. Zeuske 2013, S. 2.

34 Vgl. Fiedler; Leitner 2000, S. 125f.

35 Auch führende Politiker wie der damalige Diplomat und spätere US-amerikanische Präsident James Buchanan hegten solche Pläne im sogenannten Ostende-Manifest, unter anderem um in Cuba die Abolition zu verhindern. Vgl. Foner 1981, S. 10f.

36 Vgl. Schwarz 2004, S. 48; Foner 1981, S. 18f; Zeuske 2010, S. 90; s. auch: Thrasher 1856.

37 Humboldt 1856, zit. nach Schwarz 2004, S. 560.

38 Neben dem *Essai politique* weisen beispielsweise auch andere Teile der *Relation historique* oder die *Vues des Cordillères* solche Fälle auf. Mehr zu diesen Textstellen in den Fußnoten unten.

verdeutlichen, da in diesem Werk die meisten Motive aus dem Cuba-Manuskript wiederzufinden sind. Der Fokus wird auf die Thematik der Grausamkeit der Gesetze der Sklaverei gelegt, die Humboldt besonders vehement kritisiert und immer wieder deutlich als „unmenschlich“ und „barbarisch“ benennt.

Als gravierendste Form von Grausamkeit erweist sich aus der Sicht des Reisenden der Verkauf von Kindern, sogar im Säuglingsalter, und die dadurch verursachte Trennung von ihren Eltern, insbesondere von der Mutter.³⁹ Die Praktik wurde erst 1826 kurz vor der Veröffentlichung des *Essais* verboten. Im Manuskript schreibt Humboldt dazu: „D’ailleurs aucun âge [n’]est fixé a l’Isle de Cube pour vendre l’enfant Negre. On peut le vendre à la mamelle, l’arracher du Sein de sa mère!!“⁴⁰ Die Passage ist rhetorisch und emotional aufgeladen, was von der Interpunktion unterstützt wird. In den kurzen Sätzen verschiebt sich die Bedeutung nur leicht, aber deren Ausdruck wird intensiviert bis hin zum dramatischen Bild der intensiven körperlichen Gewaltanwendung, die sich im Verb „arracher“ äußert. Die mütterliche Brust taucht in zweifacher Formulierung („mamelle“, „Sein“) als *pars pro toto* für die Mutter und für die fundamentalen kindlichen, menschlichen Bedürfnisse auf, die durch das Sklavereisystem missachtet und negiert wurden.

Weiter im Manuskript gibt Humboldt Reformvorschläge im Zusammenhang mit der Sklaverei. Das Verbot des Verkaufs von Kindern ist sogleich sein allererstes Anliegen: „[...] On devrait donner les loix 1) qu’il serait defendu de vendre de petits enfans Negres, de les separer de leurs parens avant l’age de 14 ans.“⁴¹ Aus dem Gesamtkorpus ist bekannt, dass Humboldt Sklaverei und Sklavenhandel ganz ablehnte. Der Vorschlag einer Altersbegrenzung für den Verkauf kann nur als die Inkaufnahme eines ‚kleineren Übels‘ in einer Übergangszeit gedeutet werden.

Auch das Markieren von Sklaven mit glühendem Eisen an Armen und an der Stirn, um mit Hilfe der Narbe die ‚Zugehörigkeit‘ zum jeweiligen Besitzer schnell erkennen zu können, war noch lange üblich. Humboldt spricht es im Manuskript in Form eines Plädoyers an die Gesetzgeber und Sklavenhalter an – es ist der 5. Reformvorschlag: „[...] que l’on defende de marquer les Negres au fer [-] operation qui surtout fait tressaillir de crainte les enfans de 10–15 ans.“⁴² Die Emotionen der versklavten Kinder werden hier durch eine bildhafte Sprache umschrieben, um Empathie und Anteilnahme auszudrücken, aber auch mit dem Potential diese zu erzeugen, unabhängig von der Frage, ob das Manuskript nur für Humboldt selbst oder auch für andere Leser bestimmt war.

39 Es wird auch aus anderen schriftlichen Zeugnissen deutlich, dass Humboldt dieses Vorgehen als besonders inhuman einstuft. S. z. B. Humboldt [1810]–1813, S. 99, oder Humboldts Brief an Varnhagen von Ense: „Und die schädliche Parthei, die fünfzigpfündige Negerkinder verkauft, [...] die erweist, dass alle weisse Arbeiter auch besser Sklaven als Freie wären, – hat gesiegt. Welche Unthat.“ Humboldt 1860, S. 332.

40 Humboldt 2016, Bl. 128v (S. 2): Übers.: „Im Übrigen ist kein Alter für den Verkauf des Negerkindes auf Kuba festgelegt. Man kann es noch an der Brust [=als Säugling] verkaufen, es von der Brust seiner Mutter reißen!“

41 Ebd., Bl. 141v (S. 10). Übers.: „Man sollte die Gesetze erlassen 1) dass verboten wird, kleine Negerkinder zu verkaufen, sie von ihren Eltern vor dem Alter von 14 Jahren zu trennen.“

42 Ebd., Bl. 143v (S. 14) Übers.: „[...] 5) dass man es verbietet, Neger‘ mit Eisen zu markieren – ein Vorgehen, das vor allem die Kinder zwischen 10 und 15 Jahren vor Angst erzittern lässt.“

In diesen drei Zitaten kommt die Kritik zum Ausdruck, dass durch solche Praktiken versklavte Menschen wie Nutztiere oder noch schlechter als Tiere behandelt werden. Die dort ausgedrückte Fassungslosigkeit über den Sadismus des menschenunwürdigen Vorgehens stand in Zusammenhang mit Humboldts Auffassung von der Einheit der menschlichen Gattung, in der jeder Ethnie der gleiche Menschheitsstatus zuerkannt wurde. Eine Auffassung, die viele seiner Zeitgenossen nicht mit ihm teilten.⁴³

Kurz bevor Humboldt den *Essai politique* veröffentlichte, wurde ein Gesetz verabschiedet, das nun endlich verbot, kleine Kinder von ihren Eltern zu trennen und Menschen zu brandmarken. Darauf nimmt Humboldt im ersten Band des publizierten Werkes Bezug:

On aura de la peine à croire un jour qu'il n'existoit, avant 1826, dans aucune des Grandes Antilles, une loi qui empêchât qu'on ne pût vendre les enfans en bas âge et les séparer de leurs parens, qui défendit la méthode avilissante de marquer les nègres avec un fer chaud, simplement pour reconnoître plus facilement le bétail humain.⁴⁴

Dieser Satz ist viel länger, sorgfältiger ausformuliert und scheint distanzierter, weniger emotional als die entsprechenden Stellen im Manuskript. Vielleicht liegen diese Unterschiede auch daran, dass in der Gesetzgebung bereits eine Veränderung zum Besseren erfolgt war. Doch der Ton ist auch hier emphatisch, rhetorisch ausgeschmückt und sarkastisch. Die Bezeichnung „*le bétail humain*“ ist wahrscheinlich ein indirekter Bezug auf Aristoteles, der den Status der Sklaven mit dem des ‚Hausviehs‘ gleichsetzte und sie als vernunftlose Werkzeuge bezeichnete.⁴⁵ Diejenigen, die sich auf diese Rechtfertigung der Sklaverei stützten, an der Menschlichkeit der versklavten Afrikaner zweifelten oder deren ‚Tierhaftigkeit‘ wissenschaftlich zu beweisen suchten, werden hier indirekt angesprochen und kritisiert.⁴⁶ Des Öfteren verwendet Humboldt zwar selbst, wie hier, Vergleiche der Sklaven mit Tieren.⁴⁷ Dabei geht es ihm gerade nicht um eine Inferiorisierung derselben, sondern darum, mit Hilfe von Sarkasmus und Emphase der Ablehnung und Empörung über diese Inferiorisierung und unangemessene Behandlung Ausdruck zu verleihen.

Weiter im veröffentlichten Text weitet Humboldt die Analyse aus, indem er nicht nur von den Gesetzen auf den Antillen, sondern auch in den USA schreibt, und berücksichtigt auch die Gefühle der Eltern, die an der Trennung von ihren Kindern leiden.

Si [...] l'Amérique, entre le Cap Hatteras et le Missouri, devenoit le *siège* principal des lumières de la chrétienté, quel spectacle offrirait ce centre de la civilisation où dans le

43 Vgl. z. B. Forster 1822, S. 10 ; Zantop 1998, S. 137.

44 Ders. 1826, Bd. I, 313. Übers: „Man wird eines Tages Mühe haben zu glauben, dass es vor 1826 in keiner der Großen Antillen, ein Gesetz gab, welches verhinderte, dass man Kleinkinder verkaufen und sie von ihren Eltern trennen konnte, welches die erniedrigende Methode untersagte, die ‚Neger‘ mit einem heißen Eisen zu kennzeichnen, nur um leichter das menschliche Vieh zu erkennen.“

45 Vgl. Aristoteles 2012, 1253a-1254a, S. 7f. Bei Aristoteles ist die ausführlichste Behandlung des Themas der Sklaverei der Antike zu finden. Vgl. Brockmeyer 1987, S. 128f.

46 Vgl. Forster 1822, S. 10; Humboldt 1814–[1825], Bd. 1, S. 189; Zantop 1998, S. 137; Cuvier 1812, S. 105.

47 Vgl. z. B. Humboldt 1826, Bd. I, S. 175; 178.

sanctuaire de la liberté on pourroit assister à une vente de nègres après décès, entendre les sanglots des parens qu'on sépare de leurs enfans!⁴⁸

Auch hier ein viel längerer, verschachtelter und mit vielen politischen Zusatzinformationen aufgeladener Satz, der sich vom Manuskript stilistisch unterscheidet. Aber die Emphase in der Aufzählung bleibt bestehen. Das Weinen der Eltern fungiert hier erneut als *pars pro toto* für alle Leiden der Versklavten und alle Übel der Sklaverei. Mit einer Rhetorik, in der sich das Religiöse und Profane mischen („*les lumières de la chrétienté*“; „*le sanctuaire de la liberté*“), denunziert er an dieser Stelle das Fortbestehen der Sklaverei in den Südstaaten der USA⁴⁹ mit all den Praktiken, die der Tierhaltung glichen, als heuchlerisch. Es steht für Humboldt in Opposition zur aufklärerischen Proklamation der Freiheit in den USA, die 1776 ihre Unabhängigkeit erklärten, und zur dort vorherrschenden christlichen Religion. Der Textauszug ist aber eingebettet in eine Ausführung zum erwünschten positiven Einfluss der Gesetzgebung der Nordstaaten, wo die Sklaverei bereits zwischen 1776 und 1804 schrittweise verboten wurde. Es wird die Hoffnung geäußert, dass das Sklavereiverbot sich auf deren Nachbarländer ausdehnt.

Die Erwähnung der positiven Entwicklung der Gesetzgebung ist in den bisher angeführten Beispielen wohl der Hauptunterschied zwischen dem Manuskript und dem *Essai politique*.

Ein weiteres bedeutendes und häufiges Motiv des Cuba-Manuskripts, das zum Thema der grausamen gesetzlichen Bestimmungen gehört, ist die Figur des entflohenen Sklaven. Humboldt erwähnt sogenannte *Negros cimarrones*, die oft in den Wäldern und Gebirgen Gemeinschaften bildeten, immer wieder im Manuskript und in den publizierten Werken.⁵⁰ Diese in den spanischen Kolonien übliche Bezeichnung entstammt ebenfalls der Tierwelt, denn *cimarrón* wird üblicherweise für ein wildes Tier oder ein entlaufenes Haustier verwendet. Davon wurden im Französischen *marron* (entfloherer Sklave) und im Englischen *maroon* (entfloherer Sklave oder der Ausgesetzte) abgeleitet.⁵¹ Humboldt beschreibt an mehreren Stellen, wie Sklaven flohen, wie sie nach einer erfolglosen Flucht behandelt wurden und wie sie sich wehrten:

[...] Jadis il y avait beaucoup de Negres marons dans l'Isle[,] surtout dans les Montagnes de Xaruco⁵². Les Marons bozales marchent tout le jour bêtement vers l'orient pour aller en Afrique (remarquez qu'il [sic] cherchent l'Interieur venant de la Cote occidentale). On les prend facilement. Ils sont souvent si affaiblis de faim qu'il faut les tenir longtemps à l'hospital au bouillon. Les Marons deja civilisés se cachent près de l'hac. dans les bois, ils savent qu'on ne trouve pas l'Afrique. Ils se cachent le jour et volent la nuit des muniatos

48 Ebd., S. 318. Übers.: „Wenn [...] Amerika, zwischen Kap Hatteras und Missouri, Hauptsitz der Aufklärung der Christenheit werden würde, welches Schauspiel würde dieses Zentrum der Zivilisation bieten, wo man inmitten des Heiligtums der Freiheit einer ‚Negerversteigerung‘ nach dem Tod [des Besitzers] beiwohnen und das Schluchzen der Eltern, die man von ihren Kindern trennt, hören könnte.“

49 In den Südstaaten wurde Sklaverei erst am 18. Dezember 1865 – nach dem Sezessionskrieg – verboten.

50 Z. B. Humboldt 1814–[1825], Bd. II, S. 487; Bd. III, S. 337; ders. 1826, Bd. I, S. 148; 324; 334; Bd. II, S. 393.

51 Vgl. Ziegler 2009, o. A.

52 Jaruco ist eine Gemeinde und eine Stadt östlich von Havanna.

[sic], des vivres. Quelques un [sic] se mettent apalencados[,] c. ad. se font des retranchements de bois pour se defendre. Come là sont difficile [sic] a prendre. [...] ⁵³

In einer Fußnote im *Essai politique* ist ein sehr ähnlicher Text zu finden:

[...] Avant l'année 1788, il y avoit beaucoup de nègres fugitifs (*cimmarrones*) dans les montagnes de Jaruco, où ils étoient quelquefois *apalancados*, c'est-à-dire où plusieurs de ces malheureux formoient, pour leur commune défense, de petits retranchemens avec des troncs d'arbres amoncelés. Les nègres marrons, nés en Afrique, ou *bozales*, sont faciles à prendre, car la plupart; dans le vain espoir de trouver la terre natale, marchent jour et nuit vers l'est. Ils sont, lorsqu'on les prend, si extenués de fatigues et de faim qu'on ne les sauve qu'en leur donnant, pendant plusieurs jours, de très-petites quantités de bouillon. Les nègres marrons-créoles se cachent le jour dans les bois et volent des vivres pendant la nuit. [...] ⁵⁴

Diese lange Passage klingt im *Essai* inhaltlich kaum verändert. Man bemerkt lediglich, dass Humboldt im publizierten Werk längere, stilistisch ausgefeiltere Sätze formuliert und mehr Informationen (z. B. Jahreszahl, Material der Verschanzungen) hinzufügt. Die Begrifflichkeit hinsichtlich der Afrikaner scheint dabei vorsichtiger, respektvoller: Sie laufen nicht mehr „*bête-ment*“ nach Afrika, sondern „*dans le vain espoir*“, um ihre verlorene Heimat wiederzufinden – ihre Unwissenheit wird somit nicht mehr mit der Arroganz eines gebildeten Europäers beurteilt, zu deren Ausdruck sich Humboldt noch im Manuskript hinreißen ließ, das Urteil wird hier bedachtsamer formuliert; es sind nicht mehr „*Les Marons déjà civilisés*“, sondern „*Les nègres marrons-créoles*“ – der Grad der Zivilisiertheit wird in der Publikation nicht angesprochen. Die ganze Passage im *Essai* vermittelt Mitleid, indem die Entflohenen, die sich verteidigen mussten, als „*ces malheureux*“ bezeichnet werden. Diese Änderungen muten wie eine reflektierte Selbstzensur aus Gründen der ‚*Negrophilie*‘ (der Liebe zu ‚schwarzen‘ Menschen) an, zu der sich Humboldt ausdrücklich bekannte ⁵⁵, in einer Zeit, in der es üblich war, Afrikaner herabzusetzen. Deshalb ist hier meines Erachtens kein Zwang von außen anzunehmen, keine Zensur von Seiten des Verlags.

53 Humboldt 2016, Bl. 128v (S. 2). Übers.: „[...] Früher gab es viele Maroon-, ‚Neger‘ auf der Insel vor allem in den Bergen von Jaruco. Die Marons *bozales* [kurz vorher aus Afrika verschleppte Afrikaner, *bozal* bedeutet im Spanischen ‚Maulkorb‘, A.M.] marschieren den ganzen Tag dumm gen Osten, um nach Afrika zu gehen (bemerken Sie, dass sie das Innere suchen von der Westküste kommend). Man fängt sie leicht ein. Sie sind oft so vom Hunger geschwächt, dass sie lange im Krankenhaus bei Brühe gehalten werden müssen. Die bereits zivilisierten Maroons verbergen sich in der Nähe der Hac[ienda] im Busch, sie wissen, dass man Afrika nicht findet. Sie verbergen sich am Tage und stehlen in der Nacht Süßkartoffeln, Lebensmittel. Einige werden *apalencados*, das bedeutet, sie machen Verschanzungen aus Holz, um sich zu verteidigen. Auf diese Weise sind sie schwer einzufangen. [...]“

54 Humboldt 1826, Bd. I, 324f. Übers.: „[...] Vor 1788 gab es viele flüchtige ‚Neger‘ (*cimarrones*) in den Bergen von Jaruco, wo sie manchmal *apalancados* waren, das heißt wo viele dieser Unglücklichen, zur gemeinsamen Verteidigung, kleine Verschanzungen aus aufgetürmten Baumstämmen errichteten. Die in Afrika geborenen Maroon-, ‚Neger‘ oder *bozales*, sind leicht einzufangen, weil die meisten in der vergeblichen Hoffnung, die Heimat zu finden, Tag und Nacht nach Osten marschieren. Sie sind, wenn man sie einfängt, so erschöpft vor Müdigkeit und Hunger, dass man sie nur rettet, indem man ihnen mehrere Tage lang sehr geringe Mengen an Brühe gibt. Die kreolischen entflohenen ‚Neger‘ verstecken sich tagsüber im Wald und stehlen nachts Nahrungsmittel. [...]“

55 Vgl. Schmieder 2013, S. 41f; Humboldt 2011, Brief von Humboldt an Alexander Mendelssohn, S. 310, Brief 285, Berlin, 23.1.1857.

Flucht und Gegenwehr sind aber ebenso Formen von *Agency* – von Akteurschaft⁵⁶, die viele Intellektuelle jener Zeit den Sklaven nicht zuerkannten. In den letzten Jahrzehnten wurde die *agency* von Sklaven zu einem viel diskutierten Thema in der Forschung. Deshalb ist es umso interessanter zu sehen, dass hier versklavte Menschen beschrieben werden, die Handlungsmächtigkeit, Selbstbestimmtheit anstrebten. Sie erscheinen nicht als unmündige und ohnmächtige Opfer, wie Orlando Patterson sie beschreibt⁵⁷, sondern innerhalb des determinierenden strukturellen Rahmens des Sklavereisystems auch als individuelle Mitgestalter ihrer Realitäten.

Doch der Widerstand und das Streben nach Freiheit führten oft zur Bestrafung und manchmal zum Tod der versklavten Person. So wurden bei der Hetzjagd auf entlaufene Sklaven kurz vor Humboldts zweitem Kuba-Aufenthalt auf der Nachbarinsel Jamaika speziell zu diesem Zweck ausgebildete, auf Kuba gekaufte, sogenannte ‚Bluthunde‘ eingesetzt:

Les Gazette [sic] de Paris ne manquaient pas alors de critiquer amerement la ferocité anglaise qui faisait la Chasse aux Negres et le Gouverneur las Casas qui s’y pretait. En 1803 on a vu arriver a la Havane un General de la République une et indivisible simplement pour faire le Commerce des Chiens!!!⁵⁸

Auch hier vermerkt Humboldt im Manuskript zum Teil nur kurze Ausrufe, die keines Kommentars bedürfen. Die Interpunktion unterstreicht in den Zitaten zum Thema Grausamkeiten der Sklaverei des Öfteren den Ausdruck der Anteilnahme und Empörung mit bis zu drei Ausrufezeichen. Während im publizierten Werk höchstens ein Ausrufezeichen die Aussage unterstreicht. Wenn Humboldt an dieser Stelle Frankreich mit den Worten „*la République une et indivisible*“⁵⁹ umschreibt, dann verweist er auf den Verrat der Ideale der Französischen Revolution durch die begangenen Verbrechen. Ein nicht namentlich genannter General aus Frankreich, der ‚Bluthunde‘ für die ‚Sklavenjagd‘ verkaufte, steht in einem extremen Kontrast zu den früher durch eben dieses Land proklamierten Werten der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Es ist ein für Humboldt typischer Kunstgriff der indirekten Kritik, in der die Ansprüche der Theorie das Grausame in der Praxis umso deutlicher herausstellen, und erneut ein Beispiel für seinen Sarkasmus und Ausdruck der Empörung.

Der hier getadelte Gouverneur Kubas Luis de las Casas y Arago (1745–1800), der die Einfuhr von ‚Bluthunden‘ gewährte, wird im *Essai politique* allerdings als ‚weiser Verwalter‘, „*dont le*

56 Akteurschaft steht für die Fähigkeit eines Individuums oder einer Gruppe, unabhängig und reflektiert zu agieren und freie Entscheidungen zu treffen. Akteure werden in dieser Auffassung grundsätzlich in ihren sozialen Kontexten als Erzeuger ihrer Lebenssituationen, ihrer Wirklichkeiten betrachtet. Es wird dabei zwischen individueller Agency, also der Akteurschaft von Einzelpersonen, und kollektiver Agency, d. i. von Gruppen unterschieden. Vgl. Homfeldt u. a. 2007, S. 60; Raithelhuber 2008, S. 17.

57 Siehe Patterson 1982.

58 Humboldt 2016, Bl. 141r (S. 9). Übers.: „Die Pariser Zeitungen versäumten damals nicht, die englische Brutalität, die Jagd auf ‚Neger‘ unternahm, und den Gouverneur las Casas, der daran beteiligt war, scharf zu kritisieren. Im Jahre 1803 hat man in Havanna einen General der ‚Einen und unteilbaren Republik‘ ankommen sehen, nur um den Handel mit Hunden zu treiben!!!“

59 Am 25. September 1792 wurde die Erste Französische Republik während der Französischen Revolution als „*une et indivisible*“ bezeichnet.

nom est resté également cher aux habitants de la Havane“ gelobt.⁶⁰ An keiner Stelle wird seine Rolle im Zusammenhang mit der Sklavenjagd erwähnt. Dies lässt ebenfalls auf ein für Humboldt übliches strategisches Verfahren schließen – Humboldt ‚greift‘ in der Öffentlichkeit normalerweise keine einzelnen Personen namentlich an, so dass die These von Manfred Kossok zumindest an dieser Stelle bestätigt scheint. Es könnte sich um eine Strategie zur Friedenserhaltung und Vermeidung von Gewaltakten handeln. Denn Humboldt schreibt im *Reisetagebuch* VIII: „[...] je m’expliquerai dans mon ouvrage avec beaucoup plus de délicatesse que je l’ai fait ici, car je veux qu’il y règne le sentiment de paix, de justice et de bienfaisance.“⁶¹ Doch die Gründe für das Vermeiden der Nennung der Verantwortlichen könnten auch darin liegen, dass sich Humboldt dadurch umso mehr der Kritik der Institution der Sklaverei widmen kann. Denn es geht Humboldt in den Publikationen in allererster Linie um allgemeine Systemkritik aus historiographischer Perspektive.⁶²

Eine Seite weiter im Manuskript wird ohne Euphemismen in aller Kürze geschildert, wie diese Jagd vor sich ging: „On a laissé déchirer des esclaves par des Chiens! En 1802!!“⁶³

Im *Essai politique* erwähnt Humboldt den Einsatz von Hunden an zwei Stellen. Die erste ist eine Fußnote:

L’argument tiré de la civilisation de Rome et de la Grèce, en faveur de l’esclavage, est très à la mode dans les Antilles, où quelquefois on se plaît à l’orner de tout le luxe de l’érudition philologique. C’est ainsi qu’en 1795, dans des discours prononcés au sein de l’Assemblée législative de la Jamaïque, on a prouvé par l’exemple des éléphants employés dans les guerres de Pyrrhus et d’Hannibal, qu’il ne pouvoit être blâmable d’avoir fait venir de l’île de Cuba cent chiens et quarante chasseurs pour faire la chasse aux nègres marrons.⁶⁴

Auch diese Passage ist distanzierter und gleichzeitig länger und ausführlicher als im Cuba-Manuskript. Humboldt verweist hier auf dubiose Rückschlüsse und Argumentationen durch Vergleiche mit der Antike, die zu seiner Zeit in der politischen Diskussion zum Thema Sklaverei eingesetzt wurden. Interessanterweise wird der Abolitionsgegner Bryan Edwards, der den Einsatz von Bluthunden durchaus befürwortete⁶⁵, nur indirekt in der dazugehörigen Fußnote als Autor des hier angeführten Werkes genannt und nicht wie der Admiral Edwards im Manuskript

60 Humboldt 1826, Bd. I, S. 13; 226.

61 Ders. 1802–1804, *Tagebuch* VIII, Bl. 39r. Übers.: „[...] ich werde mich in meinem Werk mit viel mehr Vorsicht äußern, als ich es hier tat; denn ich möchte, dass dort eine Gesinnung des Friedens, der Gerechtigkeit und des Wohltuns herrscht.“ Humboldt 2003a, S. 145.

62 Ders. 1814–[1825], Bd. II, S. 412.

63 Ders. 2016, Bl. 141v (S. 10), Randbemerkung. Übers.: „Man ließ Sklaven von Hunden zerreißen! Im Jahre 1802!!“

64 Humboldt 1826, Bd. I, S. 333f., Fußnote. Übers.: „Das von der römischen und griechischen Zivilisation abgeleitete Argument zugunsten der Sklaverei ist auf den Antillen sehr in Mode, wo man sich manchmal darin gefällt, sie mit dem gesamten Luxus der philologischen Gelehrsamkeit auszuschnücken. So hat man 1795 in den vor der legislativen Versammlung gehaltenen Reden auf Jamaika durch das Beispiel der in den Kriegen von Pyrrhus und Hannibal verwendeten Elefanten bewiesen, dass es nicht schandbar sein konnte, auf die Insel Kuba hundert Hunde und vierzig Jäger kommen zu lassen, um Jagd auf die Maroon-‚Neger‘ zu machen.“

65 Vgl. Edwards 1801, Bd. I, S. 561f., 567f.; nach Humboldt eigentlich 1793, Bd. I, S. 570.

direkt kritisiert. Seine Schrift wird im *Essai politique* als exzellent bezeichnet⁶⁶, obwohl sie viele Argumente für die Aufrechterhaltung der Sklaverei enthält und sich Bryan Edwards darin auch der im Cuba-Manuskript angeführten Argumentation des Admirals Edwards hinsichtlich des Sklavenhandels anschließt.⁶⁷

Handelt es sich hier um ein ironisches Lob? Wahrscheinlich nicht, es ging vielmehr um wissenschaftliche Objektivität, nach der auch Werke von Andersdenkenden aufgrund ihrer empirischen Ergebnisse anerkannt werden.

An der zweiten Stelle in der Publikation werden die Sklavenhunde nur kurz erwähnt:

Cette chasse aux hommes, qui a donné, tant à Haïti qu'à la Jamaïque, aux chiens de Cuba, une funeste célébrité se faisoit – de la manière la plus cruelle avant le règlement que j'ai cité plus haut.⁶⁸

In beiden Zitaten sind es eher Andeutungen, keine direkten Schilderungen der „Jagd“ wie im Manuskript. Es fallen stark wertende Adjektive wie „cruelle“, „funeste“ – (grausam, verhängnisvoll) in einem sarkastischen Ton („funeste célébrité“), aber der Realismus, die drastische Darstellung der kurzen Ausrufe wie im Manuskript fehlt. Der Ausdruck ist hier ebenfalls emphatisch, aber gleichzeitig distanzierter, die Beschreibung nur andeutend. Es wird jedoch nicht erwähnt, dass auch nach dem Verbot von 1796 die ‚Sklavenhunde‘ eingesetzt wurden – dies erfährt der Leser nur im Manuskript (s.o.).

Der bereits erwähnte Code noir, der die Sklavengesetze für die französischen Kolonien enthielt und bis 1848 galt⁶⁹, war besonders grausam gegenüber geflüchteten Sklaven. Humboldt paraphrasiert das Dokument im folgenden Zitat aus dem Manuskript:

Le Code noir 1724. Art[.] 32 dit [: «] L'esclave fugitif pendant 1 mois aura les oreilles coupés [sic], s'il recidive le 2[e] mois[,] il aura le jar[r]et coupé [,] la troisieme fois il sera puni de mort.[»] ⁷⁰ L'art 38⁷¹ defend (donc[,]) il y aura eu exemple que cela se fit!!) [«] de donner

66 Vgl. Humboldt 1826, Bd. I, S. 200; Bd. II, S. 320. Das Lob steht im Zusammenhang mit Edwards 1793 und späteren Ausgaben dieses Werkes.

67 Vgl. Edwards 1793, Bd. II, S. 100f.

68 Humboldt 1826, Bd. I, S. 324f., Fußnote. Übers.: „Diese Menschenjagd, die sowohl auf Haiti als auch auf Jamaika den Hunden von Kuba eine verhängnisvolle Berühmtheit verschafft hat, war vor der Verordnung, die ich oben zitiert habe, [damit meint Humboldt das *Reglamento sobre los Negros Cimarrones* vom 20. Dez. 1796, A.M.] in der grausamsten Weise üblich.“

69 Der *Code Noir* ist ein Dekret in zwei Versionen. Die erste Fassung wurde vom französischen König Louis XIV 1685 erlassen. In der zweiten wurden einige Artikel ausgelassen, sie stammt von 1724 und wurde von Louis XV autorisiert. Vgl. Sala-Molins Louis (2007), S. 84f.

70 Im Original heißt es: „L'esclave fugitif qui aura été en fuite pendant un mois à compter du jour que son maître l'aura dénoncé en justice, aura les oreilles coupées et sera marqué d'une fleur de lis sur une épaule; et s'il récidive une autre fois à compter pareillement du jour de la dénonciation, aura le jarret coupé et il sera marqué d'une fleur de lis sur l'autre épaule; et la troisième fois il sera puni de mort.“ Louis XV (1727=1724), S. 9.

71 Im Original: „Défendons aussi à tous nos sujets desdits pays, de quelque qualité et condition qu'ils soient, de donner ou faire donner de leur autorité privée la question ou torture à leurs esclaves sous quelque prétexte que ce soit, ni de leur faire ou faire faire aucune mutilation de

de leur autorité privée la torture en question aux Esclaves ou de les mutiler [«], la loi permet aux maîtres (sans restriction) [«] de les faire enchaîner et battre de verge [sic] ou de cordes lorsqu'ils croiront que les esclaves le méritent »[.] Cela n'est pas de torture!⁷²

Auffällig in dieser Passage sind die Merkmale eines mündlichen Stils. Der kurze Kommentar am Ende der Auflistung der Strafen klingt wie so oft sarkastisch, aber vor allem ironisch. Es ist ebenfalls ein typisches Beispiel für Humboldts Kunstgriff der Distanzierung von Meinungen anderer, den er aber eher in privaten Texten verwendet, vielleicht um in der Öffentlichkeit der Gefahr zu entgehen, die Ironie missverstanden zu sehen.

Im *Essai politique* wird der *Code noir*, dem im Manuskript recht viel Platz eingeräumt wurde, nur einmal erwähnt. Es wird zwar weitgehend auf eine ausführliche Anführung des Inhalts verzichtet, das Dokument wird jedoch detaillierter kritisiert als im Manuskript und deutlich als ‚barbarisch‘ bezeichnet:

Quel contraste entre l'humanité des plus anciennes lois espagnoles concernant l'esclavage et les traces de barbarie qu'on trouve à chaque page dans le Code noir, et dans quelques lois provinciales des Antilles anglaises!⁷³

Es wird dabei von einer Gruppe junger flüchtiger Sklaven berichtet, die als Exempla der an ihnen verübten grausamen Strafe dienen. Diese stellt Humboldt im Gegensatz zu neueren „menschlicheren Gesetzen“ englischer Kolonien:

Je n'ai pas besoin d'ajouter que ces lois anglaises, qui ont été en vigueur il y a 30 à 40 ans sont abolies et remplacées par des lois plus humaines. Que n'en puis-je dire autant de la législation des Antilles françaises, ou six jeunes esclaves, soupçonnés d'avoir voulu s'enfuir, ont eu, d'après un arrêt prononcé en 1815, *les jarrets coupés*!⁷⁴

Der beschriebene Fall ist hier noch härter ausgefallen als das französische Gesetz verlangte, denn es wurde bereits im Fall der Absicht einer Flucht die zweithöchste Strafe verhängt.

membre, à peine de confiscation des esclaves, et d'être procédé contre eux extraordinairement. Leur permettons seulement, lorsqu'ils croiront que les esclaves l'auront mérité, de les faire enchaîner et battre de verges ou de cordes.“ Ebd., S. 10.

72 Humboldt 2016, Bl. 144r (S. 15). Übers.: „Der Code noir 1724. Art. 32 besagt ‚Dem geflüchteten Sklaven werden nach einem Monat Abwesenheit die Ohren abgeschnitten, wenn er im 2. Monat rückfällig wird, wird ihm die Kniekehle durchgeschnitten (Nr. 10) das dritte Mal wird er mit dem Tode bestraft.‘ Artikel 38 verbietet es (also wird es Beispiele gegeben haben, dass man es tat!!), ‚aus ihrer nicht öffentlichen Autorität heraus die besagte Folter an den Sklaven auszuüben oder sie zu verstümmeln, das Gesetz erlaubt den Herren (ohne Einschränkung) sie anzuketten und sie mit Ruten oder mit Seilen zu schlagen, wenn sie glauben, dass die Sklaven es verdienen.‘ Es ist keine Folter!“

73 Humboldt 1826, Bd. I, S. 327. Übers.: „Was für ein Gegensatz zwischen der Menschlichkeit der ältesten spanischen Gesetze hinsichtlich der Sklaverei und den Spuren der Barbarei, die man auf jeder Seite des Code noir und in manchen Gesetzen der Provinzen der englischen Antillen findet!“

74 Ebd., S. 328. Übers.: „Ich muss nicht hinzufügen, dass diese englischen Gesetze, die vor 30 bis 40 Jahren in Kraft waren, durch menschlichere Gesetze ersetzt wurden. Was ich von der Gesetzgebung der französischen Antillen nicht sagen kann, wo sechs jungen Sklaven, die verdächtigt wurden, eine Flucht beabsichtigt zu haben, nach einem 1815 verkündeten Urteil, die Kniekehlen durchgeschnitten wurden.“

An einer Stelle im Manuskript verwendet Humboldt eine ähnliche Formulierung, jedoch in einer elliptischen Satzstruktur: „Le nouveau Règlement bienfaisant sur les Cimarrones est du 20 Dec. 1796. [...] Que la législation a changé. Quel contraste avec le Code noir[,] le jar[r]et coupé[!]“⁷⁵ „Les jarrets coupés“ fungieren hier stellvertretend und verkürzt als pars pro toto für alle Strafen, die im Falle einer Flucht dem Code noir entsprechend erteilt wurden. Die französische Gesetzgebung steht, ähnlich wie im vorletzten Zitat aus dem veröffentlichten Werk, im Kontrast zur hier zuvor gelobten spanischen Gesetzgebung (nur sind es im Manuskript nicht die alten – „les plus anciennes“, sondern die neueren spanischen Gesetze – „Le nouveau Règlement“).

Diese Auffassung von der relativen ‚Milde‘ der iberisch-katholischen Sklaverei, die den Versklavten zumindest gesetzlich Möglichkeiten zum Freikauf und mehr Rechte und Freiräume ließ als in anderen Kolonien, wird sowohl im Manuskript als auch im *Essai politique* immer wieder angesprochen und anhand von Beispielen beschrieben.⁷⁶ Ein besonders nachdrückliches, zusammenfassendes Lob stellt das folgende Zitat im Cuba-Manuskript dar: „Les loix espagnoles sont partout en faveur de la Liberté.“⁷⁷ Im *Essai politique* bezieht sich eine ähnlich lobende Aussage zum einen bereits auf die Gesetzesgebung nach den Unabhängigkeitserklärungen der spanischen Kolonien auf dem Festland (1809–1825):

On ne sauroit assez louer la sagesse de la législation dans les nouvelles républiques de l’Amérique espagnole qui, dès leur naissance, ont été sérieusement occupées de l’extinction totale de l’esclavage.⁷⁸

Zum anderen beziehen sich die anerkennenden Worte auf die Insel Cuba, die zu diesem Zeitpunkt noch viele Jahrzehnte nicht unabhängig war:

Dans aucune partie du monde où règne l’esclavage, les affranchissemens ne sont aussi fréquens que dans l’île de Cuba. La législation espagnole, loin de les empêcher ou de les rendre onéreux, comme font les législations angloises et francoises, favorisent [sic] la liberté.⁷⁹

75 Humboldt 2016, Bl. 128v (S. 2), Randbemerkung. Übers.: „Die neue segensbringende Vorschrift über die Cimarrones ist vom 20. Dezember 1796 [...] Dass das Gesetz sich verändert hat. Was für ein Kontrast zum Code noir, die durchgeschnittene Kniekehle.“

76 Ebd., Bl. 128v (S. 2); Bl. 143v–144r (S. 14–15); ders. 1826, Bd. I, S. 325. Diese Ansicht geht vor allem auf den kubanischen Reformers der Sklavereigesetze Francisco de Arango y Pareño zurück, der in jahrelangem freundschaftlichen Kontakt mit Humboldt stand. Auch später im 20. Jahrhundert wurde die These von der Güte der lateinamerikanischen Sklaverei von Frank Tannenbaum wieder aufgegriffen. Heute wird sie von vielen Forschern lediglich als Mythos und „Entschuldigungstopos der kreolischen Oligarchien“ aufgefasst. Vgl. Zeuske 2002; ders. 2009, S. 246.

77 Humboldt 2016, Bl. 143v–144r (S. 14–15). Übers.: „Die spanischen Gesetze begünstigen überall die Freiheit.“

78 Humboldt 1826, Bd. I, S. 317f. Übers.: „Man könnte die Weisheit der Gesetzgebung in den neuen Republiken des spanischen Amerika, die von Geburt an ernsthaft mit der völligen Tilgung der Sklaverei beschäftigt waren, nicht genug loben.“

79 Ebd., S. 146f. Übers.: „In keinem Teil der Welt, wo Sklaverei herrscht, sind Freilassungen so häufig wie auf der Insel Kuba. Die spanische Gesetzgebung, weit davon entfernt, sie zu verhindern oder sie kostspielig zu machen, wie es die englischen und französischen Gesetze tun, fördert die Freiheit.“

Doch gleichzeitig relativiert Humboldt in beiden Texten die positive Beurteilung der spanischen Sklaverei-Gesetze. Im Manuskript heißt es: „La législation espagnoles [sic] des esclaves est aussi confuse que celle de toutes les Nations. [...]“⁸⁰ Sie habe zwar drei Vorteile hinsichtlich des Freikaufs und der Freilassung von Sklaven, die benannt werden, doch die oben erwähnte Tatsache der Möglichkeit des Verkaufs von kleinen Kindern wird dazu in Kontrast gesetzt und untergräbt somit die an anderer Stelle gelobte „*humanité*“ dieser Gesetzgebung.

Im *Essai politique* zeigt Humboldt im Detail die Lücken auf, aber auch die Schwierigkeiten der Umsetzung der milderer Gesetze und die Gefahren für die Sklaven in der Realität:

Malgré la sagesse et la douceur de la législation espagnole, à combien d'excès l'esclave ne reste-t-il pas exposé dans la solitude d'une plantation ou d'une ferme, là où un capatez grossier, armé d'un coutelas (machète) et d'un fouet, exerce impunément son autorité absolue! La loi ne limite ni le châtement de l'esclave ni la durée du travail; elle ne prescrit pas non plus la qualité et la quantité des aliments. Elle permet à l'esclave, il est vrai, d'avoir recours au magistrat, pour que celui-ci enjoigne au maître d'être plus équitable: mais ce recours est à peu près illusoire; car il existe une autre loi d'après laquelle on doit arrêter et renvoyer au maître chaque esclave qu'on trouve non muni d'une permission, à une lieue et demie de distance de la plantation à laquelle il appartient. Comment peut parvenir, devant le magistrat, l'esclave fustigé, exténué par la faim et par les excès du travail? S'il y parvient, comment sera-t-il défendu contre un maître puissant qui cite pour témoins les complices salariés de ses rigueurs?⁸¹

In dieser emphatisch und mit Bildern des Grausamen und der Gewalt aufgeladenen („un capatez grossier, armé d'un coutelas (machète) et d'un fouet, exerce impunément son autorité absolue!“; „l'esclave fustigé, exténué par la faim et par les excès du travail“ ; „les complices salariés de ses rigueurs“) Passage wird die extreme soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit des Sklavensystems unterstrichen. Die Vorschriften widersprechen sich zum Teil auf absurde Weise, was die rhetorischen Fragen am Ende dieser Passage deutlich machen. Die Vorteile, die mildere Gesetze mit sich bringen sollten, werden nicht in die Praxis umgesetzt, sie werden von anderen Verordnungen blockiert oder es mangelt an der nötigen Kontrolle im privaten Bereich. Somit erweisen sich auch die spanischen Reformen nicht als effizient genug.

80 Ders. 2016, Bl. 127r-127v (S. 1–2). Übers.: „Die spanische Sklaven-Gesetzgebung ist genauso konfus wie die aller Nationen.“ Mehr zu dieser Beurteilung und zu den spanischen Gesetzen im Allgemeinen siehe Zeuske 2016, Nr. 98f.

81 Humboldt 1826, Bd. I, S. 327f. Übers.: „Trotz der Weisheit und Milde der spanischen Gesetzgebung, wie vielen Exzessen bleibt der Sklave in der Einsamkeit einer Plantage oder einer Farm ausgesetzt, dort, wo ein roher capatez [span. Aufseher, A.M.], mit einem Buschmesser und einer Geißel ausgestattet, ungestraft seine absolute Herrschaft ausübt! Das Gesetz beschränkt weder die Bestrafung des Sklaven noch die Dauer seiner Arbeit. Genauso wenig schreibt es die Qualität und Quantität der Nahrungsmittel vor. Sie erlaubt es dem Sklaven, es ist wahr, sich an den Richter zu wenden, damit dieser dem Herrn vorschreibt, gerechter zu sein: aber diese Zuflucht ist fast illusorisch; denn es besteht ein anderes Gesetz, wonach man jeden Sklaven festnehmen und zurückschicken soll, der sich ohne Erlaubnis mehr als anderthalb Meilen von der Plantage, der er angehört, entfernt hat. Wie kann also der gegeißelte, vom Hunger und von der Arbeitsüberlastung entkräftete Sklave vor dem Richter erscheinen? Und wenn es ihm gelingt, dort zu erscheinen, wie kann er dort gegen einen mächtigen Herrn verteidigt werden, der als Zeugen die bestochenen Mitwisser seiner Unerbittlichkeiten bestellt?“

Und es ist im *Essai politique* erneut evident: Reformen allein oder eine Verbesserung der Lebenssituation der Versklavten sind nicht Humboldts Ziel. Für ihn war Sklaverei immer mit Verbrechen verbunden, unabhängig von der Schärfe der Gesetzgebung – sie war an sich ein Verbrechen gegen die Menschheit und deshalb abzuschaffen:

J'ai observé l'état des noirs dans les pays où les lois, la religion et les habitudes nationales tendent à adoucir leur sort; et cependant j'ai conservé en quittant l'Amérique cette même horreur de l'esclavage que j'en avais conçue en Europe.⁸²

All diese kritischen Aussagen, die im *Essai politique* durch ihre Ausführlichkeit und eindringliche Argumentationsweise stark zum Ausdruck kommen, zeigen deutlich, dass Humboldt vor der öffentlichen expliziten Kritik der spanischen Krone nicht zurückschreckte, als Kuba noch lange keine Unabhängigkeit erlangt hatte. Nach der These von Humboldts milderem politischen Urteilen in den Publikationen hätte der Leser womöglich solche Aussagen nicht erwartet. Deshalb ist es wichtig, zwischen verschiedenen Themenfeldern zu unterscheiden und tiefer ins Detail zu gehen, ohne eine zu stark pauschalisierende Aussage zu Humboldts Urteilen zu treffen.

Schlussbetrachtung

Es wurde anhand von einzelnen Passagen zum Thema Grausamkeit der Sklaverei gezeigt, welche Unterschiede sich zwischen dem Cuba-Manuskript und dem *Essai politique* über Kuba abzeichnen und welche Annahmen über Humboldts Strategien in der Entwicklung vom Manuskript zur Publikation sich zum Teil daraus ableiten lassen.

Die Differenz zwischen dem Manuskript und dem veröffentlichten Werk erscheint besonders groß, wenn es um die Kritik an einzelnen Personen geht. Humboldt prangert im *Essai* ihre Taten und Argumentationen an, verbindet diese aber, anders als im Manuskript, nicht explizit mit den Namen der Verantwortlichen. Diese Tatsache könnte als eine Strategie zur Friedenserhaltung und Vermeidung von Racheakten aufgefasst werden oder aber als eine Entscheidung, sich auf das Sklavereisystem im Allgemeinen zu konzentrieren.

Ebenso scheinen im *Essai* bestimmte Begrifflichkeiten und Schilderungen moderater, feiner formuliert als im textgenetisch älteren Manuskript, z. B. die Beschreibung der Sklavenjagd. Dies gilt auch für Passagen über die Sklaven selbst, wenn sie durch Selbstzensur oder eine reflektierte Entwicklung der Einstellung mit mehr Verständnis betrachtet werden.

Diese Charakteristika bestätigen teilweise die Feststellung von Manfred Kossok und anderen Kritikern hinsichtlich der Entschärfung politischer Äußerungen innerhalb der Publikationen.

Wenn es aber um das Plädoyer gegen das Sklavereisystem und damit zusammenhängende Gesetze geht, dann fällt im *Essai politique* über Kuba das Urteil genauso deutlich aus wie in den Texten privateren Charakters. Humboldt kritisiert dabei ebenfalls die als besonders ‚mild‘ geltende Gesetzgebung Spaniens scharf, denn die Sklaverei an sich ist für ihn „*le plus grand de*

82 Ebd., S. 306f. Übers.: „Ich habe den Zustand der Schwarzen beobachtet in Ländern, wo die Gesetze, die Religion und die nationalen Sitten dazu tendieren, ihr Schicksal zu mildern; und dennoch habe ich, als ich Amerika verließ, dieselbe Verabscheuung der Sklaverei beibehalten, die ich in Europa entwickelt hatte.“

tous les maux qui ont affligé l'humanité".⁸³ Seine Ausführungen und Argumentationen sind in der Publikation ausführlicher und sogar expliziter als im Manuskript. Gerade durch die Zurückhaltung in der Kritik an einzelnen Personen kann Humboldt sich hier umso mehr dem eigentlichen, grundlegenden strukturellen Problem des gesellschaftlichen Systems widmen und sich mit ihm auf diese Weise tiefergehend auseinandersetzen.

Hinsichtlich der Form wurde festgestellt, dass Humboldts Sprache im Cuba-Manuskript häufiger die Eigenschaften der Mündlichkeit trägt, Informationen werden oft nur knapp formuliert, viele Aussagen sind tendenziell kürzer, dabei aber zum Teil ausdrucksvoller. Im *Essai politique* sind die Sätze zumeist länger, die Beschreibungen oft distanzierter, auch wenn er dabei den ihm eigenen Sarkasmus und die damals übliche Emphase beibehält. Inhaltlich sind die Passagen im veröffentlichten Werk meist ausführlicher und informativer, jedoch nicht in Bezug auf jedes Thema. So wird z. B. die französische Gesetzgebung im Manuskript im Detail angeführt, wahrscheinlich als Erinnerungshilfe, im *Essai politique* wird nur darauf verwiesen. Die unterschiedlichen Tendenzen sind natürlich primär durch die verschiedenen Funktionen der beiden Texte motiviert, geben aber auch Einblick in Humboldts Arbeitsweise.

Es ließen sich auch viele Gemeinsamkeiten finden. So sind in beiden Schriften Elemente der Überzeugung und Persuasion zu erkennen, die der damaligen Rhetorik von Abolitionisten entsprechen, so dass sich umso mehr die Annahme aufdrängt, dass das Manuskript eine Vorbereitung auf die Publikation darstellt, deren deutliches Anliegen ein Appell an die Machthaber war.

Es wurde ebenso gezeigt, dass die beiden hier analysierten Texte sich inhaltlich zum Teil ergänzen und verschiedene Informationen liefern. So ist es in jedem Fall interessant und bereichernd, beide Texte zu kennen. Und dies unabhängig von der Beantwortung der vieldiskutierten Frage, ob Humboldt bereits das Cuba-Manuskript nicht nur für den eigenen Bedarf schrieb, sondern auch für andere zeitgenössische und zukünftige Leser.⁸⁴

Literaturliste

Aristoteles (2012): *Politik, übersetzt und mit einer Einleitung sowie Anmerkungen hg. von Eckert Schütrumpf, Hamburg: Felix Meiner Verlag.* [=Philosophische Bibliothek, Bd. 616]

Bellin, Jacques Nicolas u. a. (1737–1807): *Hydrographie française: Recueil des cartes marines générales et particulières dressées au Dépôt des cartes, plans, et journaux/ par ordre des Ministres de la Marine, depuis 1737 jusques en 1772, Bd. 2, Paris: Dépôt des cartes et plans de la marine.*

Biermann, Kurt-R. (1994): *Alexander von Humboldt als Gelehrter und Mensch, Berlin.* [=Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 8]

Brockmeyer, Norbert (1987): *Antike Sklaverei, Darmstadt.* [= Erträge der Forschung, Bd. 116]

83 Humboldt 1826, Bd. I, S. 309. Übers.: „[...] das größte aller Übel, welche die Menschheit bedrückt haben.“

84 Auf weitere Leserschaft deutet beispielsweise ein Vermerk mit der Adresse einer abolitionistischen Gesellschaft hin, der nicht von Humboldts Hand stammt. Siehe Humboldt 2016, Bl. 133r (angeklebter Zettel, auf S. 7a). Vielleicht war sich Humboldt tatsächlich einer späteren Leserschaft bewusst und legte sein Werk so an, dass auch das Manuskript wichtige Informationen lieferte, die in den publizierten Werken zu jener Zeit allgemein bekannt oder aber gefährlich waren und dort deshalb fehlen.

- Charron, Jacques de (1621): *L'histoire universelle de toutes nations, et spécialement des Gaulois ou François*, Paris.
- Dassow Walls, Laura (2009): *The Passage to Cosmos. Alexander von Humboldt and the Shaping of America*, Chicago; London.
- Edwards, Bryan (1793): *The History Civil and Commercial of the British Colonies in the West Indies*, Dublin, 2 Bde.
- (1801): *The History, Civil and Commercial, of the British Colonies in the West Indies*, London, 4 Bde, Bd. 1.
- Ette, Ottmar (1991): „Nachwort“, in Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial- Gegenden des Neuen Kontinents*, hg. von Ottmar Ette, Frankfurt/Main, Leipzig, 2 Bde, Bd. II, S. 1563–1597.
- (2009): *Alexander von Humboldt und die Globalisierung. Das Mobile des Wissens*. Frankfurt/Main, Leipzig.
- Erdmann, Dominik; Weber, Jutta (2015): „Nachlassgeschichten – Bemerkungen zu Humboldts nachgelassenen Papieren in der Berliner Staatsbibliothek und der Biblioteka Jagiellońska Krakau“ in: *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* XVI, 31, S. 58-77. URL: <http://dx.doi.org/10.18443/223>, zuletzt eingesehen am 03.04.2017
- Faak, Margot (2000): „Einleitung“, in: Humboldt, Alexander von: *Alexander von Humboldt. Reise durch Venezuela, Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern*, Berlin, S. 11–36. [=Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 12]
- (2003): „Einleitung“, in: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus seinen Reisetagebüchern zusammengest. u. erläutert durch Margot Faak. Mit einem Vorwort v. Manfred Kossok, 2., durchgesehene und verbesserte Auflage*, Berlin, S. 21–50. [=Beiträge zur Alexander von Humboldt-Forschung, 5]
- Fiedler, Horst; Leitner, Ulrike (2000): *Alexander von Humboldts Schriften – Bibliographie der selbständig erschienenen Werke*. Berlin. [=Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 20]
- Foner, Philip (1981): *Alexander von Humboldt über die Sklaverei in den USA. eine Dokumentation mit einer Einführung und Anmerkungen*, hg. von Philip S. Foner, Berlin.
- Forster, Josiah (1822): *Ansprache an die Bewohner Europas über die moralische Verwerflichkeit des Sklavenhandels*, hg. von der Gesellschaft der Freunde in Großbritannien und England, gewöhnlich Quäker genannt, aus dem Englischen übersetzt, London.
- Homfeldt, Hans Günther; Schröer, Wolfgang; Schweppe, Cornelia (2007): „Soziale Entwicklung, ‚agency‘ und transnationale Hilfsorganisationen“, in: Gerstner, Wolfgang; Kniffki, Johannes; Reutlinger, Christian; Zychlinski, Jan (Hg.): *Deutschland als Entwicklungsland – Transnationale Perspektiven sozialräumlichen Arbeitens*, Lambertus-Verlag, Freiburg, S. 57–75.
- Humboldt, Alexander von (1802–1804): *Voyage de Lima à Guayaquil p 9; Voyage de Guayaquil à Acapulco p 34; Observations astronomiques du Mexique p 300–315; Chronologie de mes voyages; Les 2 Volcans de la Puebla p 153; Voyage d’Acapulco à Mexico p 103; Pachuca, Real del Monte p 133–148 179–182*. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) VIII. Folio-Format, Ledereinband.
- (1804): „Isle de Cube. Antilles en général“, in: Biblioteka Jagiellońska Kraków, Oddział Rękopisów, 1161, Al. v. Humboldt Nachlaß 3/1, Bl. 127r–149v.
- ([1810]–1813): *Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l’Amérique*, Paris.

- (1860): *Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858, nebst Auszügen aus Varnhagen's Tagebüchern und Briefen von Varnhagen und andern an Humboldt*, hg. v. Ludmilla Assing, Leipzig.
- (1814–1825[1831]): *Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent: fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, et 1804 par Al. de Humboldt et A. Bonpland/ réd. par Alexandre de Humboldt*, Paris, 3 Bde.
- (2000): *Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern*, hg. und eingeleitet von Margot Faak. [=Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 12]
- (2003a): *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus seinen Reisetagebüchern zusammengest. u. erläutert durch Margot Faak. Mit einem Vorwort v. Manfred Kossok, 2.*, durchgesehene und verbesserte Auflage, Berlin. [=Beiträge zur Alexander von Humboldt-Forschung, 5]
- (2003b): *Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und durch Mexico, aus den Reisetagebüchern*, hg. von Margot Faak, Zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage, 2 Bde., Berlin. [=Beiträge zur Alexander-von-Humboldt Forschung, 8]
- ; Mendelssohn, Familie (2011): *Briefwechsel*, hg. von Sebastian Panwitz und Ingo Schwarz unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch. Berlin. [=Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 34].
- (2016): *Isle de Cube. Antilles en général*, hg. v. Ulrike Leitner, Piotr Tylus u. Michael Zeuske unter Mitarbeit von Tobias Kraft. In: *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung. Edition Humboldt digital*, hg. v. Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berlin. URL: http://avhr.bbaw.de/reisetagebuecher/detail.xql?id=avhr_vwc_lsf_1w, zuletzt eingesehen am 19.03.2017
- Kossok, Manfred (2003): „Vorwort“, in: Alexander von Humboldt: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus seinen Reisetagebüchern zusammengest. u. erläutert durch Margot Faak*, Berlin, S. 11–19. [=Beiträge zur Alexander von Humboldt-Forschung, 5]
- Leitner, Ulrike (2016): „Vorwort“, in: *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung. Edition Humboldt digital*, hg. v. Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berlin. URL: <http://avhr.bbaw.de/reisetagebuecher/text.xql?id=kuba-vorwort>, zuletzt eingesehen am 19.03.2017
- Louis XV (1727): *Le Code noir, ou Édit du Roy, servant de règlement pour le gouvernement et l'administration de la justice, police, discipline et le commerce des esclaves nègres dans la province et colonie de la Louisianne, Donné à Versailles au mois de mars 1724*, Versailles.
- McCahill, M.W. (Hg.) (2014): „Chapter 1. Opening of the Campaign: 1788“, in: *Parliamentary History*, 33, S. 63–106. [=Texts & Studies Series 9: The Correspondence of Stephen Fuller, 1788-1795: Jamaica, the West India Interest at Westminster and the Campaign to Preserve the Slave Trade]. DOI: 10.1111/1750-0206.12070, zuletzt eingesehen am 07.04.2017.
- Minguet, Charles (1989): „Préface. Un livre fondateur, l'Essai politique sur l'île de Cuba“, in: Alexandre de Humboldt (1826): *Essai Politique sur l'île de Cuba*, hg. v. Charles Minguet, Nanterre: Édition Erasme, S. I–III. [=Collection Memoria Americana]
- Patterson, Orlando (1982): *Slavery and Social Death: A Comparative Study*, Cambridge.
- Pietrzyk, Zdzisław (2006): *Book Collections from the Former Preussische Staatsbibliothek in the Jagielloni-an Library*. Übersetzt von Barry Kane, in: *Polish Libraries Today*, Vol. 6, S. 81–87.

- Raithelhuber, Eberhard (2008): „Von Akteuren und agency – eine sozialtheoretische Einordnung der structure/agency-Debatte“, in: H. G. Homfeldt, W. Schröder and C. Schweppe (Hg.): *Vom Adressaten zum Akteur*. Opladen, S. 17–45.
- Rebok, Sandra (2004): „Lo público y lo privado en los escritos de Alexander von Humboldt sobre Cuba“, in: *Asclepio* Vol. LVI, Nr. 2, S. 41–64.
- Sala-Molins, Louis (1987): *Le Code Noir ou le calvaire de Canaan*, Paris.
- Schmieder, Ulrike (2013): *Nach der Sklaverei: Martinique und Kuba im Vergleich*, Berlin, Münster, Wien u.a. [=Sklaverei und Postemanzipation/ Slavery and Postemancipation/Esclavitud y postemancipación, Bd. 7]
- Schwarz, Ingo (2004): *Alexander von Humboldt und die Vereinigten Staaten von Amerika, Briefwechsel*, Berlin. [=Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 19]
- Thrasher, John S. (1856): *The Island of Cuba, translated from Spanish, with Notes and a preliminary Essay*, New York.
- Zantop, Susanne (1998): „Der (post-)koloniale Blick des ‚weißen Negers‘“, in: Lützel, Paul: *Schriftsteller und „Dritte Welt“*. *Studien zum postkolonialen Blick*, Tübingen, S. 129–152. [=Studien zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, 8]
- Ziegler, Jean (2009): *Der Hass auf den Westen: Wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren*, München.
- Zeuske, Michael (2002): „Humboldt, Historismus, Humboldtianisierung. Der ‚Geschichtsschreiber von Amerika‘, die Massensklaverei und die Globalisierungen der Welt.“, in: *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* III, 4, URL: <http://dx.doi.org/10.18443/23>, zuletzt eingesehen am 01.02.2017.
- (2004): *Schwarze Karibik. Sklaven, Sklavereikultur und Emanzipation*, Zürich.
- (2009): „Arango y Humboldt/Humboldt y Arango. Ensayos científicos sobre la esclavitud“, in: González-Ripoll, María Dolores; Álvarez Cuartero, Izaskun (Hg.): *Francisco de Arango y la invención de la Cuba azucarera*, Salamanca, S. 245–260. [=Aquilafuente, 158]
- (2010): „Alexander von Humboldt – ein Kantianer? Sein Verhältnis zu Sklaverei, Kolonialismus und Menschenrechten in Spanisch-Amerika“, in: Lange, Berthold (Hg.): *Menschenrechte und ihre Grundlagen im 21. Jahrhundert – Auf dem Wege zu Kants Weltbürgerrecht. Beiträge anlässlich der Verleihung des Kant-Weltbürger-Preises 2009 an Bischof Dom Luiz Cappio (Brasilien) und Prof. Jeff Halper (Israel)*, Würzburg, S. 85–92. [=Spektrum Politikwissenschaft, Bd. 42]
- (2011): „Alexander von Humboldt in Cuba, 1800/01 and 1804: traces of an enigma“, in: *Studies in Travel Writing* Vol. 15, No. 4, S. 347–358.
- (2013): *Handbuch Geschichte der Sklaverei: eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Berlin [u. a.].
- (2016): „Alexander von Humboldt, die Sklavereien in den Amerikas und das ‚Tagebuch Havana 1804‘“, in: *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung. Edition Humboldt digital*, hg. v. Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berlin. URL: <http://avhr.bbaw.de/reisetagebuecher/text.xml?id=zeuske>, zuletzt eingesehen am 19.03.2017

Ulrich Päßler

A Political Economy of Nature. Alexander von Humboldt's *Essay on the Fluctuations in the Supplies of Gold*

ZUSAMMENFASSUNG

In seinem Aufsatz „Ueber die Schwankungen der Goldproduktion mit Rücksicht auf staatswirthschaftliche Probleme“ (1838) entfaltet Alexander von Humboldt auf wenigen Seiten eine Weltgeschichte des Edelmetallverkehrs von der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Der vorliegende Artikel geht Humboldts ökonomischem Denken als Teil seiner Forschungen zur Natur- und Menschheitsgeschichte nach. Er beginnt mit einem kurzen Abriss der von spätkameralistischen und frühliberalen Einflüssen geprägten Ausbildung Humboldts. Der Artikel diskutiert anschließend eine von Humboldt angefertigte Weltkarte sowie vier darauf bezogene Schaubilder, die historische und zeitgenössische statistische Daten zur graphischen Vision eines globalen Wirtschaftskreislaufs kombinieren. In einem weiteren Schritt geht der Artikel Humboldts Anwendung historischer und naturgeschichtlicher Forschungsmethoden auf dem Gebiet der politischen Ökonomie am Beispiel des Aufsatzes von 1838 nach. Den Schluss der Untersuchung bildet Humboldts Auseinandersetzung mit dem Edelmetall Platin, dessen begrenzte Verbreitung im Widerspruch zur Idee eines freien weltweiten Austauschs stand.

RÉSUMÉ

Dans son mémoire « Sur la production de l'or considérée dans ses fluctuations » (1838), Alexandre de Humboldt développa une histoire universelle de la circulation des métaux précieux de l'antiquité jusqu'au XIXe siècle. Le présent article poursuit la pensée économique de Humboldt en la mettant dans le contexte de ses études physiques, naturelles et historiques. L'article commence par un abrégé de l'éducation professionnelle de Hum-

boldt, qui était marquée par des influences caméralistes et libérales à la fois. Puis l'article commente une mappemonde et quatre diagrammes, dessinés par Humboldt; la combinaison des données statistiques historiques et contemporaines constitue la vision cartographique d'un circuit économique global. Dans un second temps, l'article aborde le mémoire de 1838 et analyse l'emploi des méthodes de recherche des sciences naturelles et historiques dans le domaine de l'économie politique. L'article se conclut par un examen des remarques de Humboldt sur le platine, un métal précieux qui en raison de sa répartition naturelle limitée était en contradiction avec l'idée d'un libre échange mondial.

ABSTRACT

In his “Essay on the Fluctuations in the Supplies of Gold” (1838) Humboldt presents a global history of the flow of precious metals from antiquity to the 19th century. This paper traces Humboldt's economic thinking within his natural and historical research, starting with an outline of his educational background which incorporated late mercantilist and early liberal influences. It then discusses a world map and four charts drawn by Humboldt, which combine historical and contemporary statistical data into a cartographical vision of a global economic circuit. In a next step, the article explores Humboldt's application of natural and historical research methods in the field of political economy, using the example of his 1838 essay. Finally, the article addresses Humboldt's discussion of platinum, a precious metal whose limited natural distribution contradicted the idea of free global exchange.



Recent research has brought new attention to Alexander von Humboldt's early career as a Prussian state official in the 1790s (Klein 2015, Schwarz 2015). He was educated in the German tradition of Cameralism, which not only dealt with questions of state-regulated economy and finance, but also defined the state's role for industrial progress, public order and welfare. Accordingly, Humboldt's early memoranda on Prussia's manufactories and mines show him as a naturalist, technological expert and political economist at once.¹

Four decades later, in 1838, Humboldt summed up his economic thinking in a short article entitled "Ueber die Schwankungen der Goldproduktion mit Rücksicht auf staatswirthschaftliche Probleme".² The essay drew on material compiled for the *Examen critique de l'histoire de la géographie du Nouveau Continent* and for the yet to be published *Asie centrale. Recherches sur les chaînes de montagnes et la climatologie comparée* (Humboldt 1836–1839, Humboldt 1843). On forty pages, Humboldt presented a global history of mining of precious metals and their distribution from antiquity to his own time.

Foregrounding this little-known treatise, the following paper traces the mutual impact of Humboldt's economic thinking and his research in both the natural sciences and human history. It starts with an outline of his educational and early professional background which incorporated late mercantilist and early liberal influences (I). It then discusses one of Humboldt's maps and four charts, which combine historical and contemporary statistical data, as a depiction of his global vision of economy (II). To explore his application of natural scientific and historical research methods in the field of political economy, the article examines Humboldt's essay on the worldwide fluctuations of gold and silver. In a last step the article addresses Humboldt's discussion of a third precious metal – platinum, whose limited natural distribution stood in opposition to his vision of global exchange (III).

I

Eighteenth-century economic thinking, generally speaking, was infused with analogies to the natural world in metaphorical terminology and the assertion of certain natural laws. Adam Smith's lifelong studies in astronomy, geology, chemistry and botany supported his conviction that human economy follows a natural order just like the economy of nature (Schabas 2003). Humboldt's teacher Johann Beckmann, professor of economy at the University of Göttingen, was a student and correspondent of Linnaeus. Reminiscing about his first reading of Beckmann's *Beyträge zur Oekonomie* as early as 1788 when he was still enrolled at the University of Frankfurt/Oder, Humboldt wrote, "I realized that I could not understand such an admirable book like Beckmann's *Ökonomie* without the knowledge of plants." (Schwarz 2015, 94, Beckmann 1779–1791) The economist Beckmann supplied information on the processes and products of nature for the purpose of practical application. Yet another of Humboldt's teachers, Johann Georg Büsch at the trade academy (*Handelsakademie*) in Hamburg, investigated the history of the Hanseatic League and wrote an account of a journey to Sweden, relating geography, trade and industry of the country (Büsch, 1815, Büsch 1783). These subjects belonged

1 See for example two new editions of Humboldt's memoranda on the manufacturing of porcelain and glassware penned between 1792 and 1797: Hülsenberg/Schwarz (2014), Hülsenberg/Schwarz (2016).

2 "An Essay on the Fluctuations in the Supplies of Gold, with Relation to Problems of Political Economy" (Humboldt 1838).

to *Staatsmerkwürdigkeiten*, a peculiar German sub-field of economics that encompassed the collection of historical economic data of states and territories from antiquity to the present age (Brandt 1992, 69–71).

It has been repeatedly demonstrated that the comprehensive approach of Cameralism shaped Humboldt's large-scale socio-economic analyses, above all the "Political Essays" on the Vice-Kingdom of New Spain and on the island of Cuba (Humboldt, 1811, Humboldt 1825–1827, Humboldt 1826). Referring to the *Essai politique sur l'île de Cuba*, Michael Zeuske points out that Humboldt, while maintaining the approach of a "practitioner who was trained in the natural sciences", simultaneously "mobilized the pragmatic-political aspects of his Cameral education and became a contemporary historian, political scientist and sociologist". While Cameralism indeed informed Humboldt's research in important ways, his adherence to this school of economic thought can be defined more precisely: The two *Essais* as well as his American travel narrative *Relation historique* in fact reveal a Humboldt, who gradually turned away from German Cameralism and towards early economic liberalism (Raphael 1995, 757, 764).

Humboldt's training as a mining engineer at the Freiberg Mining Academy combined technological studies, natural research and history with political economy. The teachings of Abraham Gottlob Werner at the Academy followed a Cameralistic mindset in that they combined natural research with the practical application of this knowledge on the one side, and the administrative duties of the mining official on the other (Schimkat 2015, 234). Historicity was an integral part of this outlook, since the mining expert was obliged to assess the future profitability of a district by examining archived administrative documents that provided information on past rates of yield and on the technologies that were used to attain them.³ Moreover, none of these three aspects—technology, natural resources and historical as well as future profitability—were examined as purely local phenomena. To be sure, the profitability of a mining project had to be assessed by an essentially managerial, cost-benefit-calculation, which, based on geological realities, took into account the cost of required work and resources. But beyond these local geological and labour-related conditions, the final success of a mining venture was contingent upon the profit that could be realized from the sale of extracted minerals and metals—which, in turn, ultimately depended on their worldwide demand. The comparison of geological strata and rock formations across sites all over the world was expected to help to detect promising locations for establishing mines. Comparability was achieved through fieldwork, which, as a crucial part of mining practice, played a key role in the creation of modern geology.⁴

II

A map designed by Humboldt and entitled "Carte des diverses routes par lesquelles les richesses métalliques refluent d'un continent à l'autre" ("Map of the different routes by which precious metals flow from one continent to another") published in the *Atlas géographique et*

3 Werner defines the history of mining as an essential element of the discipline (Werner 1811, 175).

4 On this particularly French and German combination of traveling, mining and natural history afield see Cooper (1998) and Fritscher (2015), 219. Perhaps, the Humboldtian approach of "science on the move" as a mode of transdisciplinary research and writing (Ette 2009, 332–336) finds its source in this Franco-German tradition.

physique du royaume de la Nouvelle-Espagne (Humboldt 1808–1811) presents us with Humboldt’s global perspective on mining and economy (fig. 1).⁵

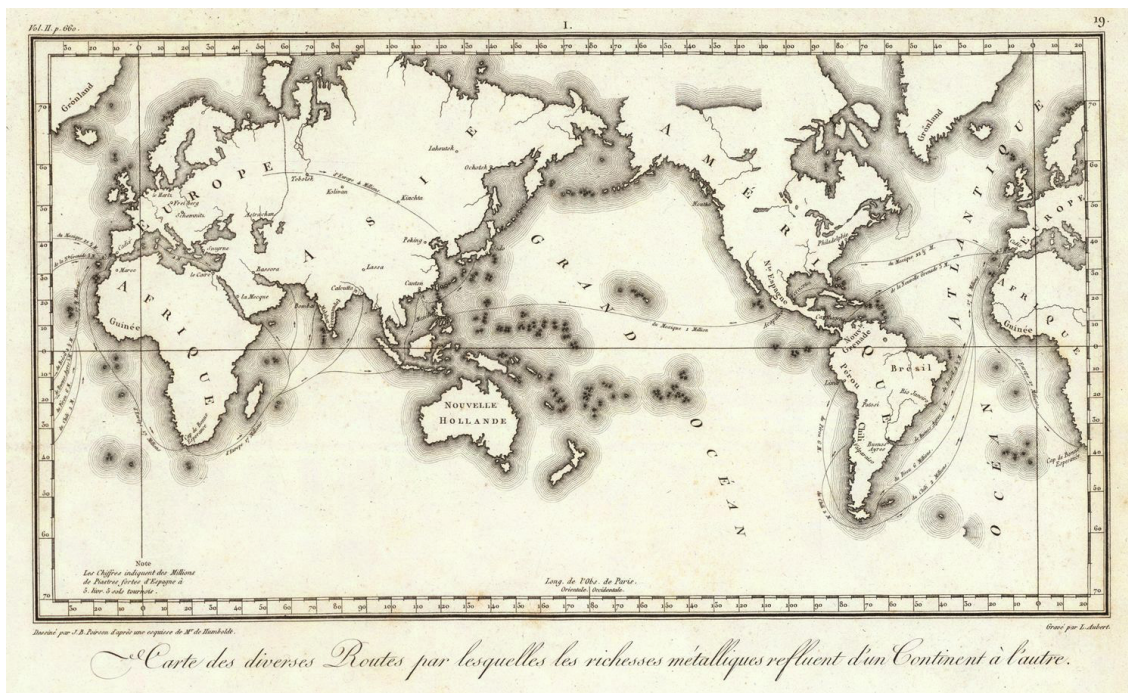


Fig. 1: “Carte des diverses routes par lesquelles les richesses métalliques refluent d’un continent à l’autre”, in: Humboldt 1808–1811. (www.davidrumsey.com, CC BY-NC-SA 3.0)

Three features of this map deserve special attention: Starting with the obvious, Humboldt draws lines to show the global routes of distribution of gold and silver, indicating the direction of this flow with small arrows. Following these lines and arrows, one can see that precious metals do not actually *circulate*. The lines end in Central Asia and they omit completely the interior of the African continent. In the supplementary description of this map Humboldt talks quite generally about a “flux and reflux” of precious metals in a west-to-east direction, which “is opposed to the currents of the oceans, the atmosphere and the civilisation of our species” (Humboldt 1811, I, 184).



Fig. 2: Detail of “Carte des diverses routes par lesquelles les richesses métalliques refluent d’un continent à l’autre”, in: Humboldt 1808–1811. (www.davidrumsey.com, CC BY-NC-SA 3.0)

5 The atlas accompanies Humboldt (1811). For a close analysis of this map and the accompanying charts see Godlewska (1999), 255–257.

A second feature of this map is easily overlooked: Humboldt's rather eclectic choice of geographical names inscribed on the map—or so it seems. If we look at Europe, we will not find Paris, London or any other 19th-century metropolis. Instead we see Cadiz, the Harz Mountains, Freiberg in Saxony and Schemnitz⁶ (fig. 2).

Why do we find these places on a map depicting contemporary lines of trade? It is possible, I suggest, that Humboldt chose Cadiz for its historical status as a centre of silver mining and trade from the Phoenicians to Roman times, as described by the Greek historian Diodor. Cadiz was furthermore the main port for the Spanish treasure fleet since the 1500s. Harz, Freiberg and Schemnitz, for their part, were the main mining sites for silver in medieval and early modern Europe, whose importance became more or less nullified in the 16th-century by the influx of silver and gold from the Americas. Hence, this map does not only present contemporary data, but is also a historical map, indicating that trade flows of precious metals are not static but subject to variation.

This leads to a third observation. The geographic map is thematically linked to four charts shown on the same page of the atlas: Two line charts showing the production of gold and silver in American and specifically Mexican mines from 1500 to 1800, and two bar charts, depicting the production of gold and silver in various parts of America compared to Europe and Asia. In this way, Humboldt specifies the two factors of time (“Temps”) and space (“Divisions Géographiques”), which are already alluded to in the superordinate map and this map in turn recomposes the two factors into a third – that of movement, as represented by the lines and arrows of the geographical map (fig. 3).

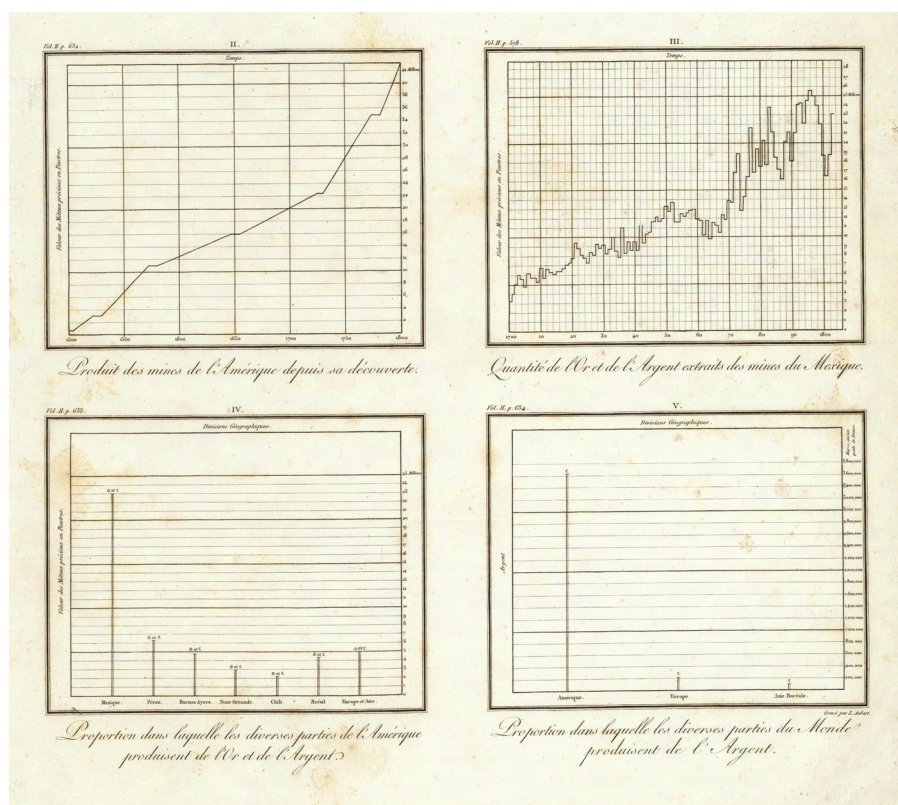


Fig. 3: Accompanying charts of “Carte des diverses routes par lesquelles les richesses métalliques refluent d’un continent à l’autre”, in: Humboldt 1808–1811. (www.davidrumsey.com, CC BY-NC-SA 3.0)

6 Selmečbánya in Upper Hungary, today Banská Štiavnica (Slovakia).

In the description accompanying his Atlas, Humboldt not only acknowledges the inspiring example of William Playfair, who was a pioneer of graphical statistics in political economy. Referring to the four graphics just mentioned, he also states that his data were more exact than those that could be found in the works of Guillaume-Thomas Raynal, William Robertson and Adam Smith (Humboldt 1811, I, 184). Humboldt shares a range of vision with historians and economists and thus establishes a graphic vision of world economy.

In his 1838 essay “On the Fluctuations in the Supplies of Gold”, published in Johann Georg von Cotta’s periodical *Deutsche Vierteljahrs Schrift*, Humboldt once more pursues a question that had already guided his statistical investigation undertaken for the Political Essay on the Kingdom of New-Spain and the accompanying maps and charts: How do contingencies in the production and traffic of precious metals influence their reciprocal exchange value? Specifically, how did the exploitation of considerable deposits of silver in America after 1500 influence the early modern European economy and what was to be expected of the newly discovered riches in gold in North America, the Ural Mountains and the Altai region during the 1820s and 1830s? Humboldt explained his approach to providing adequate explanations:

This change in the direction of the current, this compensation presented by accidental discoveries in the north, when the supply of gold suddenly ceases in the south, is deserving of serious consideration, of examination according to numerical data; for in political as well as in the observation of natural phenomena, numbers are ever decisive; they are the last, inexorable judges, in the much-disputed questions of political economy. (Humboldt 1839, 5)⁷

After a tour de force through 2.500 years of economic world history and a painstaking analysis of historical and contemporary statistical data, Humboldt answers his opening questions using the imagery of the naturalist: “The flow of the precious metals from Asia and America to our smaller continent, and from it partially back again to the parent source, follows, like fluids, the laws of equilibrium.” The connection between Humboldt’s economic research and his ideas of natural science, the investigation of the physics of the earth through the collection of data and the search for mean values is obvious.⁸ It may be so, Humboldt adds, that some of these currents dissipate in parts of central Africa and central Asia which do not actively participate in the circulation of precious metals. But he adds: “Under the influence of western civilization, however, from Nertschkinsk, the Altai, and Ural, and beyond the Atlantic from the Missouri, there exists a continual flow in the intercourse of the precious metals.” (Humboldt 1839, 28)

Humboldt’s imagery of hydrodynamics is telling in that it refers back to the Cameralist ideal of a closed economic cycle, while his global and liberal perspective at once prompts him to acknowledge the insufficiency of this analogy.⁹ He argues that the countless chaotic perturbations, “the complicated arrangements and fluctuating relations of modern society” (Humboldt 1839, 28), which temporarily influence the value of precious metals (economic, demographic, but also technological factors) eventually even out over time. As Norton M. Wise and Crosbie

7 All translations from Humboldt (1838) in this article follow the first English edition (Humboldt 1839).

8 On Humboldt’s method of mean values see Knobloch (2009), 36.

9 On the concept of a closed economic cycle within a given territory in Cameralism and Physiocracy and the usage of hydrodynamic imagery see Vogl (2000), 229–231.

Smith have pointed out for the case of Britain during the early 19th century, political economy and natural sciences were both working with the idea of balance, or dynamic equilibrium, whereby natural and economic laws remain unaffected by disruptive accidental causes in the long run (Wise/Smith 1989).¹⁰ Wise and Smith argue that it was this interest in the concepts of equilibrium and balance—informed by the mathematical and astronomic works of Condorcet, Lagrange and Laplace—that helped to bring the notion of temporality into British natural philosophy. I would make a similar point for the case of Humboldtian geognosy. In his purely geological works, Humboldt was unwilling to speculate on the age and developmental history of earth formations.¹¹ Nevertheless, he linked geographic configurations and the comparative analysis of strata and deposits to the history of humanity when researching the dynamics of political economy. In Humboldt's essay, the dynamic equilibrium represents a progressive course of history that is traceable through economic data. These data show that frequencies and strength of the oscillations in the value of precious metals trend to diminish through the history of trade. Fewer channels of trade and local accumulation of precious metals favoured bigger and more sudden changes in their value during the European antiquity, whereas in the modern age these oscillations have levelled out due to "the universality and rapidity of communication" which facilitated the flow of metals and goods (Humboldt 1839, 4). That is why perturbations in recent history, such as the Revolutions in Spanish America during the 1820s and the Great Recoinage in Great Britain after 1816, only slightly affected the exchange value of silver and gold (Humboldt 1839, 13).

In this sense, the dynamic equilibrium is analogous to the image of the helix used in biology around 1800. In a combination of historical and natural thinking, it signifies a compromise between the concept of the cycle and the idea of linear progress, in that it depicts a steady movement that might approximate, but never actually returns to a prior condition (Lepenies 1978, 28). Humboldt's observation of the "remarkable circumstance in the history of mining" that the ebbing of one mining area gets balanced by the discovery of new sources in another part of the world is not a slip into speculative natural philosophy (Humboldt 1839, 19). Rather, it alludes to human intervention, namely the role of the mining expert in the discovery and operation of new mines. In two detailed passages of his essay, Humboldt presents his own on-site research on the silver mines of Mexico and the gold deposits on the eastern slopes of the Ural Mountains and Altai. The renewed Asian gold extractions have historical relevance in Humboldt's line of argument, because they signify yet another shift in direction of the flow of precious metals in world history (now in an east-to-west direction). Turning his attention from the big picture to the details of applied mining technology, Humboldt then discusses the properties of the Siberian gold washes and reports on new efforts to improve the smelting technology in the Urals, mentioning also the promising development that the workforce now only "consist[s] of well-paid volunteers" instead of serfs (Humboldt 1839, 22).

The case of the Mexican silver extractions since the country's independence is brought forward by Humboldt as a vindication of his own mining expertise:

The assertions so often made, in consequence of unsuccessful speculations, concerning the exhaustion of the Mexican mines, are disproved as well by the geological formation of the country, as by the most recent experience. (Humboldt 1839, 17)

10 For a history of the general equilibrium theory in mathematical economics see also Ingrao/Israel (1990).

11 Rather, Humboldt speaks of the "relative age" (*âge relatif*) of rocks in a given formation.

Here, Humboldt is directly referring to criticism from parts of the British public. British mining companies had used Humboldt's *Essay on the Vice-Kingdom of New Spain* as a sort of scientific backup to attract possible investors for mining ventures during the 1820s (Rupke 1999, 333, Bernecker 2001, 88–93). Failed projects, mostly due to lack of in-situ preliminary surveys and overall bad planning, were quickly blamed on Humboldt. In the essay on the fluctuations of gold Humboldt refutes his critics with data from the two Mexican mints of Zacatecas and Guanajuato, showing that revolutionary turmoil, not a general exhaustion of deposits, had temporarily held up extraction.

III

In his historical analysis of the worldwide circulation of gold, Humboldt makes use of the studies of historians, economists and statisticians. But he also resorts to the expertise of trained mining engineers such as his friend and former classmate at the Freiberg Academy Johann Carl Freiesleben, and Ernst Heinrich von Dechen, professor of mining at the Berlin University (Humboldt 1838, 13, 32). To stay informed on the development of mining for precious metals in the Americas, Humboldt also maintained correspondence with several European miners active on this continent during the 1820s and 1830s. During the mid-1820s Humboldt had become interested in the deposits of alluvial platinum of Colombia. Humboldt himself had taken notice of the occurrence of platinum in gold mines in the Chocó district during his American voyage. In his travel journal, he made notes on the earlier practice to bury platinum, since it could easily be used to counterfeit gold coins or gold alloys.¹² After winning its independence in 1819, the state of Gran Colombia envisioned using its platinum resources to mint a coin, thus introducing a new national currency system that would be based on three precious metals instead of two. Humboldt knew about these plans through his contacts with Colombian representatives in Europe, namely Francisco Antonio Zea and Joaquín Acosta. Humboldt instructed one of his protégés, the young French mining engineer Jean-Baptiste Boussingault, who had been hired by the government of Gran Colombia in 1822, to investigate the occurrence of platinum in this region.¹³ Boussingault detected the mineralised source of the alluvial platinum found in the valleys of the Chocó on a 9000-foot-high plateau near Medellín in the Antioquia province in 1826 (Boussingault 1826), a breakthrough that enhanced patriotic euphoria for Colombia's "national metal".

Up until the 1820s considerable platinum deposits were only known to exist in Colombia, but in 1824 and 1825, rich deposits of native platinum were also found in the Urals. In an analogy to the idea of the government of Gran Colombia, the Russian government came up with plans to introduce a platinum coin that would serve as legal tender only in the Russian Empire (McDonald/Hunt 1982, 235–243). The Russian minister of finance Georg von Cancrin asked Humboldt

12 Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlass Alexander von Humboldt, Tagebuch VII a/b (1801–1802), fol. 163v.

13 It can be only noted in passing here that Boussingault, like Humboldt, combined the economic utilitarian imperatives of the mining profession with the task of natural research. During his time in Colombia Boussingault furnished Humboldt with data from such varied fields as meteorology, paleontology, chemistry and botany. Early on, Boussingault also concerned himself with works of economics and population statistics, asking Humboldt to send copies of Jean-Baptiste Say's *Économie politique* and a French translation of Thomas Malthus's *Essay on the Principle of Population* (Humboldt 2015, 60, 86).

for his expertise on this matter in 1827. In a detailed report, Humboldt politely advised against such a platinum-based currency. The world-wide outlook of Humboldt's economic thinking – as visualised in his map on the distribution on precious metals and conceptually elaborated in the essay on fluctuations of gold production – is again clearly discernible in his line of argument. First and foremost, he hints at the geographical disparity and small number of known platinum deposits on the globe. Therefore, this metal could never obtain a balanced value – “an oscillation within narrow limits”, as Humboldt writes. Additionally, Humboldt deems the idea of a coin that would be valid and convertible only in one country as illusory, even if this country was in fact a vast Empire:

The communication of the peoples of both parts of the world [e.g. America and Eurasia, U.P.] is so vivid presently, that a provincial coin in the strictest sense of the word can exist no more. Certainly, an almost immensurable empire, like the one which is dignified by Your Excellency's economic activity, seems to be suited more than any other to give a provincial coin a try; but which country nowadays is isolated like an island? (Humboldt 1869, 12–13)

From Humboldt's vantage point, it was a lack of interconnectedness that hindered free movement and made a dynamic equilibrium as a basis for development impossible. While the Colombian government ultimately refrained from introducing a platinum coin, the Russian government ignored Humboldt's advice and went ahead with its plans in 1827. Their attempt failed and had to be abandoned in 1845.

While gold and silver as commodities of exchange fitted into Humboldt's global vision of free trade and of the circulation of goods and ideas, platinum was a natural product, the use of which remained dubious. Spanish colonial authorities had tended to put it to waste by simply discarding it, post-colonial Colombia and the Russian Empire saw it as a means of monetary and thus economic foreclosure, referring back to early modern mercantilism.

Humboldt concludes his *Essay on the Fluctuations in the Supplies of Gold* with a citation from a letter written by Amerigo Vespucci to Lorenzo Pietro de' Medici on 4 June 1501. Commenting on the newly found sea route to India by the Portuguese, he remarks that from this time on, the spices of Asia will be exported from Portugal to Italy and Alexandria, instead of the other way round as before and ends: “Such is the way of the world (Cosi va el mundo)”. (Humboldt 1839, 32) This citation – the final phrase of Humboldt's essay – constitutes more than just the laconic punch line of an historical anecdote. It underscores the meaning of trade in Humboldt's concept of an open, incomplete history of mankind.¹⁴ Human agency played a decisive role in Humboldt's economics. The study of discoveries and technological developments provided the numerical basis for a postulated dynamic equilibrium in the supplies of gold and its exponential development towards stability. It is the statistical methodology of natural scientific research, based on historical source criticism and the applied knowledge of geology and mining that characterizes Humboldt's political economy of nature.

14 On a contradicting point of view put forward by Georg Forster who saw “all of world history slowly dissipating” in European trade see Ette (2002), 90–101.

Acknowledgements

A first draft of this paper was presented at the conference *Sciences, Knowledge and Politics: Alexander von Humboldt and Aimé Bonpland between Europe and Latin America* (SciencesPo / IHEAL Paris, 4–7 July 2016). I have greatly benefited from discussing various topics of the final version with Anne MacKinney, Ingo Schwarz and Jakob Vogel. I would also like to thank three anonymous reviewers for their instructive feedback and valuable suggestions.

Bibliography

- Beckmann, Johann (1779–1791): *Beyträge zur Oekonomie, Technologie, Polizey und Cameralwissenschaft*. 15 vols. Göttingen: Vandenhoeck.
- Bernecker, Walther L. (2001): “Der Mythos vom mexikanischen Reichtum. Alexander von Humboldts Rolle vom Analytischen zum Propagandisten.” In: *Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt*. Edited by Ottmar Ette and Walther L. Bernecker (Lateinamerika-Studien; 43). Frankfurt/Main: Vervuert, 79–103.
- Boussingault, Jean-Baptiste (1826): “Sur le gisement du platine.” In: *Annales de Chimie et de Physique* 32, 204–212.
- Brandt, Karl (1992): *Geschichte der deutschen Volkswirtschaftslehre*. vol. 1: *Von der Scholastik bis zur klassischen Nationalökonomie*. Freiburg i. Br.: Rudolf Haufe Verlag.
- Büsch, Johann Georg (1783): *Bemerkungen auf einer Reise durch einen Teil Schwedens im Jahr 1780*. Hamburg: Bohn.
- Büsch, Johann Georg (1815): “Kurzer Entwurf einer Geschichte der Hansa, insonderheit des Ganges der Handlung während derselben.” In: *Johann Georg Büsch's sämtliche Schriften*. vol. 5. Wien: B. Ph. Bauer, 241–322.
- Cooper, Alix (1998): “From the Alps to Egypt (and Back Again): Dolomieu, Scientific Voyaging, and the Construction of the Field in Eighteenth-Century Natural History.” In: *Making Space for Science. Territorial Themes in the Shaping of Knowledge*. Edited by Crosbie Smith and Jon Agar. London, New York: Macmillan Press, St. Martin's Press, 39–63.
- Ette, Ottmar (2002): *Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Ette, Ottmar (2009): *Alexander von Humboldt und die Globalisierung. Das Mobile des Wissens*. Frankfurt/Main, Leipzig: Insel.
- Fritscher, Bernhard (2015): “Erdgeschichtsschreibung als montanistische Praxis: Zum nationalen Stil einer ‘preußischen Geognosie’.” In: *Staat, Bergbau und Bergakademie. Montanexperten im 18. und frühen 19. Jahrhundert*. Edited by Hartmut Schleiff and Peter Konečný (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Beihefte, 223). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 205–229.
- Godlewska, Anne Marie Claire (1999): *Geography Unbound. French Geographic Science from Cassini to Humboldt*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Humboldt, Alexander von (1808–1811): *Atlas géographique et physique du royaume de la Nouvelle-Espagne, fondé sur des observations astronomiques, des mesures trigonométriques et des nivellemens barométriques*. Paris: Schoell, Stone.

- Humboldt, Alexander von (1811): *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne. Avec un Atlas physique et géographique, fondé sur des observations astronomiques, des mesures trigonométriques et des nivellemens barométriques*. 2 vols. Paris : Schoell, Stone.
- Humboldt, Alexander von (1814–1825): *Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent, fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, et 1804* (Voyage de Humboldt et de Bonpland. Première Partie. Relation historique). 3 vols. Paris: Schoell, N. Maze, J. Smith.
- Humboldt, Alexander von (1825–1827): *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*. Deuxième Édition. 4 vols. Paris: Renouard.
- Humboldt, Alexander von (1826): *Essai politique sur l'île de Cuba*. 2 vols. Paris: Gide fils.
- Humboldt, Alexander von (1838): "Ueber die Schwankungen der Goldproduktion mit Rücksicht auf staatswirtschaftliche Probleme." In: *Deutsche Vierteljahrs Schrift*. II, 4, 1–40.
- Humboldt, Alexander von (1839): *An Essay on the Fluctuation in the Supplies of Gold, With Relation to Problems of Political Economy*. London: Simpkin, Marshall, & Co.
- Humboldt, Alexander von (1843): *Asie centrale. Recherches sur les chaînes de montagnes et la climatologie comparée*. 3 vols. Paris: Gide.
- Humboldt, Alexander von (1869): *Im Ural und Altai. Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Graf Georg von Cancrin aus den Jahren 1827–1832*. Leipzig: Brockhaus.
- Humboldt, Alexander von (2014): *Alexander von Humboldt – Gutachten und Briefe zur Porzellanherstellung 1792–1795. Mit einer Studie von Dagmar Hülsenberg*. Edited by Dagmar Hülsenberg and Ingo Schwarz (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 42). Berlin: De Gruyter Akademie Forschung.
- Humboldt, Alexander von (2015): *Alexander von Humboldt – Jean-Baptiste Boussingault. Briefwechsel*. Edited by Ulrich Päßler and Thomas Schmuck in collaboration with Eberhard Knobloch (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 41). Berlin: De Gruyter Akademie Forschung.
- Humboldt, Alexander von (2016): *Alexander von Humboldt – Gutachten und Briefwechsel zur Glasherstellung 1792–1797*. Edited by Dagmar Hülsenberg and Ingo Schwarz (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 45). Berlin: De Gruyter Akademie Forschung.
- Ingrao, Bruna / Giorgio Israel (1990): *The Invisible Hand: Economic Equilibrium in the History of Science*. Cambridge (MA), London: MIT Press.
- Klein, Ursula (2015): *Humboldts Preußen. Wissenschaft und Technik im Aufbruch*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Knobloch, Eberhard (2009): "Alexander von Humboldts Weltbild." In: *Humboldt im Netz X*, 19 (2009). URL: <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin19/knobloch.htm>
- Lepenes, Wolf (1978): *Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.
- McDonald, Donald / Leslie B. Hunt (1982): *A History of Platinum and its Allied Metals*. London: Johnson Matthey.
- Raphael, Lutz (1995): "Freiheit und Wohlstand der Nationen. Alexander von Humboldts Analysen der politischen Zustände Amerikas und das politische Denken seiner Zeit." In: *Historische Zeitschrift* 260, 749–776.
- Rupke, Nicolaas (1999): "A Geography of Enlightenment: The Critical Reception of Alexander von Humboldt's Mexico Work." In: *Geography and Enlightenment*. Edited by David N. Livingstone and Charles W. J. Withers. Chicago, London: The University of Chicago Press, 319–339.

- Schabas, Margaret (2003): "Adam Smith's Debts to Nature." In: *History of Political Economy* 35, 262–281.
- Schimkat, Peter (2013): "Kameralistische Naturforschung: Das mineralogische Lehrsystem von Abraham Gottlob Werner." In: *Staat, Bergbau und Bergakademie. Montanexperten im 18. und frühen 19. Jahrhundert*. Edited by Hartmut Schleiff and Peter Konečný (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Beihefte, 223), Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 231–247.
- Schwarz, Ingo (2015): "Alexander von Humboldt als Kameralist." In: *Alexander von Humboldt in Franken. Humboldt-Forum in Berlin. Literarische Beiträge* (Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V., 35). Roßdorf: TZ-Verlag, 93–107.
- Vogl, Joseph (2000): "Romantische Ökonomie. Regierung und Regulation um 1800." In: *Das Laokoon-Paradigma. Zeichenregime im 18. Jahrhundert*. Edited by Inge Baxmann, Michael Franz and Wolfgang Schöffner in collaboration with Bernhard Siegert and Robert Stockhammer. Berlin: Akademie Verlag, 227–240.
- Werner, Abraham Gottlob (1811): *Kleine Sammlung mineralogischer Berg- und Hüttenmännischer Schriften*. Pt. 1. Leipzig: Christian Wilhelm Vogel.
- Wise, M. Norton / Crosbie Smith (1989): "Work and Waste: Political Economy and Natural Philosophy in Nineteenth Century Britain (part 1)." In: *History of Science* 27, 263–301.
- Zeuske, Michael (2001): "Humboldt, Historismus, Humboldtianisierung. Der 'Geschichtsschreiber von Amerika', die Massensklaverei und die Globalisierungen der Welt." In: *Humboldt im Netz* II, 3. URL: <https://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/zeuske.htm>

Ingo Schwarz

**„Any American will always be welcome
to the study of Alexander von Humboldt“.**

**Ein Besucher aus den Vereinigten Staaten von Amerika
bei Alexander von Humboldt 1836**

ZUSAMMENFASSUNG

Im Jahr 1836 traf der US-amerikanische Geistliche und Sammler historischer Dokumente William B. Sprague (1795–1876) während seines zweiten Europabesuches auch mit Alexander von Humboldt in Berlin zusammen. Im Verlaufe des Gespräches zeigte sich Humboldt mit den politischen Entwicklungen in den Vereinigten Staaten bestens vertraut. Er kritisierte das Sklavensystem, räumte aber auch ein, dass er viele Aspekte der amerikanischen Demokratie bewunderte.

ABSTRACT

During his second visit to Europe in 1836, the American clergyman and collector of historical documents William B. Sprague (1795–1876) met with Alexander von Humboldt in Berlin. In their

conversation Humboldt showed himself to be very familiar with American political developments. He criticized slavery in the United States but also conceded that he admired many aspects of American democracy.

RESUMEN

El erudito estadounidense y coleccionista de documentos históricos William B. Sprague (1795–1876) se reunió con Alexander von Humboldt en Berlín durante su segunda visita a Europa en el año 1836. Durante su conversación, Humboldt se mostró muy bien informado de las corrientes políticas actuales de los EEUU. Criticó al sistema esclavista, pero también mostró admiración para muchos aspectos de la democracia norteamericana.



Alexander von Humboldt nannte sich gelegentlich „half an American“ und spielte damit auf sein verzweigtes Beziehungsnetz in die Vereinigten Staaten an. Die Begegnungen mit Präsident Thomas Jefferson, Finanzminister Albert Gallatin und Außenminister James Madison 1804 markieren den Beginn vieler persönlicher Bekanntschaften mit US-Amerikanern, darunter nicht wenigen zumindest in ihrer Zeit Prominenten. Wir erinnern hier nur an den Reisenden, Diplomaten und Schriftsteller Bayard Taylor, den Chemiker Benjamin Silliman, den 13. Präsidenten der USA Millard Fillmore, den Bankier und Kunstmäzen William Wilson Corcoran, den Linguisten George Ticknor, den Staatsmann Edward Everett, mit denen Humboldt in Berlin oder Potsdam zusammentraf.

Der Diplomat und Humboldt-Kenner Peter Schoenwaldt hat bereits in dem von dem sehr verdienstvollen langjährigen Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung Heinrich Pfeiffer¹ publizierten Band *Alexander von Humboldt. Werk und Weltgeltung* viele der Humboldt'schen US-Kontakte dokumentiert und beschrieben. Schoenwaldt schrieb (Schoenwaldt 1969, S. 431):

Die beste Quelle für die Darstellung der Beziehungen Alexander von Humboldts zu den Vereinigten Staaten und der Wertschätzung, die man Humboldt in den USA entgegenbrachte, sind die zahlreichen zeitgenössischen Schilderungen der amerikanischen Besucher, die Humboldt im Laufe seines langen Lebens in Europa begegnet sind.

Einer dieser Gäste war der Geistliche und Sammler historischer Dokumente William Buell Sprague (16.10.1795 bis 7.5.1876), der Humboldt 1836 in Berlin aufsuchte. Sprague, dessen Bericht von der neueren Humboldt-Forschung bislang übersehen wurde, bereiste Europa, um Berühmtheiten zu treffen. Im Jahr 1855 publizierte er einen Bericht über diese Begegnungen in dem Buch *Visits to European Celebrities* (Sprague 1855). Ein Abschnitt über Alexander von Humboldt findet sich hier auf den Seiten 138 bis 141. Humboldt wohnte 1836 „Hinter dem Neuen Packhofe Nr. 4“. Das Haus befand sich auf der heutigen Museumsinsel, etwa dort, wo das Reiterstandbild Friedrich Wilhelms IV. vor der Alten Nationalgalerie steht.

Sprague erwähnt in seinem Bericht Henry Wheaton. Dieser bedeutende amerikanische Jurist und Diplomat diente seinem Land von 1835 bis 1846 als Gesandter am preußischen Hof und pflegte mit Humboldt persönliche Kontakte. Um wen es sich bei „General Jackson“ handelt, konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden; der 7. Präsident der USA Andrew Jackson (Präsident von 1829 bis 1837) wird wahrscheinlich nicht gemeint sein. Hier nun der ungekürzte Bericht Spragues:

From the time that I determined to visit Berlin, it was one important object with me to see ALEXANDER VON HUMBOLDT; and as I knew that he passed a good deal of his time abroad – at Paris and elsewhere, I was glad to find, on my arrival at | 139 | Berlin, that he was at home, and in his usual health. Several of his personal friends were ready to give me an introduction to him, but my experience had already taught me that General Jackson's letter was not only worth more than any French or German letters I could obtain, however good, but that it actually superseded the necessity of any others; and I preferred to use it as an introduction to Humboldt, rather even than to take a note from our own accomplished and respectable ambassador, Mr. Wheaton. I accordingly enclosed to the Baron my card and the General's letter, signifying, at the same time, by a note, that I should feel

1 Heinrich Pfeiffer verstarb am 22.12.2016 kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahrs.

honoured by the opportunity of paying my respects to him; and begging that, in case he should consent to my proposal, he would let me know at what time it would be convenient for him to receive me. He immediately called at my hotel, and as I was out, he left his card. I then returned his call, but, unfortunately, he was not at home. On his return, he addressed a note to me, requesting that I would call without delay and see him; and he added – ‘Any American, especially any one belonging to the State of New York, *which has abolished slavery*, will always be welcome to the study of Alexander Von Humboldt.’

I called at his lodgings some time in the forenoon, and found him at home, disengaged, and ready to receive me. He approached me with great simplicity and apparent cordiality, and had nothing | 140 | of the air even of a stranger. He had the appearance of a man of sixty-five; and if I mistake not, this was actually about his age; but he was rapid in his movements, and seemed scarcely to have lost the vigour and elasticity of youth. He had a benignant, genial sort of look, and a winning and courteous manner, which would have made you wish to know more of him, if you had met him as a stranger in a stage-coach. He was one of the most rapid and earnest talkers I ever heard. It was wonderful the rapidity with which he passed from one subject to another. There were various matters concerning which he wished to inquire; but he manifested a degree of familiarity with everything American, that would have led me to suppose that he had spent no small part of his life in this country. He talked about slavery, in common with everybody else whom I saw, but he seemed to take a calm and reasonable view of the subject; and, contrary to my expectations, after the hint contained in his note to me, reprobated the violent denunciations in which many were prone to indulge. He seemed to be aware of our national infirmities, while yet he was not at all disposed to magnify them; and he did not hesitate to say that there was very much in our form of government that he admired, and that he could not doubt that Providence had designed that we should work out for ourselves a glorious destiny. He remarked that he had had a pleasant acquaintance with several of | 141 | my distinguished countrymen, and especially with Mr. Everett, of whose talents and attainments he spoke in no measured terms of praise. The time that I was with him passed so pleasantly that I made a longer call than I was aware of; and the servant at length came and notified him that the hour had arrived when he had another engagement. He told me that he was engaged to dine that day with the King, and, as the King’s dinner-hour was early, he was under the necessity of excusing himself. He took leave of me with many expressions of good will, and assured me that he should be glad to do anything in his power, during my stay in Berlin, that would contribute to my gratification.

I learned, from the best authority, that Humboldt was on the most intimate terms with the King; that he was accustomed to dine with him as often as once or twice a week; and that he was, probably more than any other person, his counsellor and confidant. I was assured, moreover, that his habits were at once most studious and most active; and that most of his time was spent in his study, and very few hours out of the twenty-four were spent in sleep. His brother William, who had died a short time before, was commonly regarded, at Berlin, as the greater man of the two. I heard it said that the King placed such unlimited confidence in his judgment, that he scarcely ever thought of appealing from it.

Während seines Berlinaufenthalts traf William B. Sprague nicht nur Alexander von Humboldt. Henry Wheaton und andere Bekannte vermittelten auch Begegnungen mit dem Geographen Carl Ritter, den beiden Rechtsgelehrten Friedrich Carl von Savigny und Eduard Gans, dem Historiker Friedrich von Raumer sowie dem Sternwarten-Direktor Johann Franz Encke. Letzteren Kontakt hat möglicherweise Humboldt selbst vermittelt. Der amerikanische Reisende wurde in

Berlin freundlich aufgenommen. Dabei scheint das Gespräch mit Humboldt, der seiner Kritik an der Sklaverei Ausdruck verlieh, dabei aber positive Entwicklungen in den Vereinigten Staaten ausdrücklich begrüßte, das für den Gast ergiebigste gewesen zu sein.

Literatur

Schoenwaldt, Peter (1969): Alexander von Humboldt und die Vereinigten Staaten von Amerika. In: Alexander von Humboldt. Werk und Weltgeltung. Hg. von Heinrich Pfeiffer für die Alexander-von-Humboldt-Stiftung. München: Piper, 431–482.

Sprague, William (1855): *Visits to European Celebrities*. Boston: Gould and Lincoln. New York: Sheldon, Lamport & Blakeman.

Hartmut Walravens

Zu den von Alexander von Humboldt aus Russland mitgebrachten Büchern

ZUSAMMENFASSUNG

Humboldt hat auf seiner Russlandreise 1829 eine Anzahl von Büchern und Schriften in mongolischer, kalmükischer, armenischer, chinesischer, tibetischer und mandschurischer Sprache als Geschenk erhalten. Darüber hinaus hat er drei persische Handschriften käuflich erworben. Das umfangreichste Stück ist der chinesische Roman *Geschichte der Drei Reiche*. Humboldt hatte den Altphilologen und Kenner des Armenischen und Chinesischen, Carl Friedrich Neumann, gebeten, diese Titel zu katalogisieren. Als die Liste im Druck erschien (während Neumann sich auf einer China-reise befand), führten die Monita zu einer Gelehrtenfehde. Danach gerieten die Bücher, eine bunte Mischung, bald in Vergessenheit. Vorliegender Artikel gibt eine Liste auf Grund des heutigen Befundes in der Staatsbibliothek zu Berlin, für die der Sammler die Bücher von Anfang an bestimmt hatte, wie mehrere Beischriften belegen.

ABSTRACT

Humboldt was presented with a number of books and manuscripts in Mongol, Calmuck, Armenian, Chinese, Tibetan and Manchu on his trip through Russia in 1829. In addition he bought three Persian manuscripts. The largest item was the Chinese novel *History of the Three Kingdoms*. Humboldt asked the classical philologist and Armenian and Chinese scholar Carl Friedrich Neumann to cata-

logue these books. When the list was published (while Neumann was absent on a trip to China), the criticism led to a scholarly feud. Afterwards the books, a rather mixed bag so to speak, soon fell into oblivion. The present article provides an analysis and catalogue of the material on the basis of the evidence in the Berlin State Library to which the collector had donated it immediately after his return from Russia as documented by several autograph notes.

RESUMEN

En su viaje por Rusia en 1829 Humboldt recibió de regalo algunos libros y manuscritos en lengua mongola, calmuca, armenia, china, tibetana y manchú. Además adquirió tres manuscritos persos. El texto más extenso fue la novela china *La historia de los tres imperios*. Humboldt pidió al filólogo clásico y conecedor del armenio y chino Carl Friedrich Neumann que catalogase estos libros. Cuando la lista fue publicada (mientras Neumann estaba de viaje en China) la reacción crítica resultó en una disputa académica. Luego los libros, una mezcla abigarrada, cayeron en el olvido. El presente artículo da un análisis y un catálogo del material a base de la evidencia en la Biblioteca Estatal de Berlín, a la que el coleccionista donó los libros inmediatamente después de regresar de Rusia, como documentan varias notas autógrafas.



Einleitung

Humboldts Russlandreise 1829 hat in den letzten Dekaden größere Aufmerksamkeit in der Forschung¹ gefunden, und so ist vielleicht auch eine Marginalie dieser Reise von Interesse. Wie bekannt, hat Humboldt in Russland eine Reihe von Büchern und Handschriften (meist als Schenkung) erworben, die bisher nur teilweise näher untersucht worden sind. In Roses Reisebericht (1837–1842) ist nur ein einziges Werk näher behandelt worden, und zwar die *Geschichte der Drei Reiche*, die Humboldt als Geschenk von dem mandschurischen Grenzzoffizier Cingfu erhielt. Die Besuche bei dem Berghauptmann Frolov², den Herrnhutern in Sarepta wie auch beim Kalmükenfürsten Serebdschab³ sind zwar beschrieben, die Buchgeschenke dagegen nicht genannt. Hier werden die jeweiligen Passagen abgekürzt angeführt:

[Besuch bei Frolov:]

Nicht weniger interessant als die Privatsammlungen des Hrn. Dr. Gebler sind in ihrer Art auch die des Herrn von Froloff, die sich jedoch auf ein ganz anderes Gebiet, nämlich auf China und seine Bewohner beziehen. Besonders reich sind diese Sammlungen an Chinesischen Manuscripten; ausserdem enthalten sie Porzellan, Gemälde und eine Menge anderer Curiositäten aus China, die der Besitzer uns mit grosser Ausführlichkeit zu zeigen und zu erklären die Güte hatte, wodurch uns diese Sammlungen für die Sitten und Gebräuche der Chinesen sehr lehrreich wurden. Die Leichtigkeit, mit welcher es hier schon möglich ist, sich Gegenstände dieser Art zu verschaffen, und eine besondere Vorliebe hatten Hrn. v. Froloff in den Stand gesetzt, diesen Sammlungen eine besondere Vollständigkeit zu geben. Ausser den chinesischen Manuscripten befanden sich auch noch hier eine Menge tibetanischer, mongolischer, persischer und arabischer Manuscripte. (Rose 1837–1842, I, 521–522).

[Besuch bei Cingfu:]

Da unsere Ankunft schon vorher angemeldet war, so hatten die Kosaken des russischen Pikets zwei kirgisische Jurten auf dem rechten Ufer aufgeschlagen, in welchen wir erst abstiegen, und sodann dem Befehlshaber des rechten Postens einen Besuch machten. Er kam uns schon vor seinem Zelte mit zwei Begleitern, die hinter ihm gingen, entgegen. Es war ein langer, hagerer, und wie es schien noch junger Mann, mit einem blauen seidenen Ueberrocke bekleidet, der bis zu den Knöcheln hinabreichte, und mit der bekannten spitzen, unten umgekrempten Mütze bedeckt, in welche hinten mehrere, seinen Rang verkündende Pfauenfedern horizontal gesteckt waren. Seine Begleiter waren ebenso gekleidet, hatten aber die Pfauenfedern in der Mütze nicht. Er lud uns durch Zeichen ein, in sein Zelt zu treten, eine kirgisische Jurte, in welcher der Thür gegenüber und zur Seite mehrere Koffer und Kisten mit Teppichen und Polstern bedeckt standen, und ein Teppich

-
- 1 Vgl. Beck (2009), Humboldt (2009) (mit weiterer Sekundärliteratur), Humboldt (2009b), Aranda (2014). – Ich möchte Dr. Rainer Schwarz danken, daß er vor Jahren meine Aufmerksamkeit auf dieses Thema gelenkt hat.
 - 2 Petr Kuz'mič Frolov, Zmeinogorodskij rudnik, Gvt. Tomsk 16/27. Jan. 1775–10/22. Dez. 1839 St. Petersburg, Bergingenieur, Organisator der Hüttenbetriebe im Altai, 1822–1830 Gouverneur von Tomsk. Vgl. Savel'ev (1951).
 - 3 Serebdžab Tjumeň, Chošeutovskij ulus 1774–1858 ebda., Nojon des Chošeutovskij ulus, russischer Oberst. Vgl. Lari Iliškin: *Znamenitye kalmyki prošlogo*. Ėlista: Džangar 2004, 27–34.

auf dem Boden ausgebreitet war. Der Chinesische Befehlshaber nahm der Thür gegenüber Platz, ihm zur Seite Herr v. Humboldt, die übrige Gesellschaft setzte sich theils auf die übrigen Kisten oder Polster oder auf den Boden. Wir hatten einen Dolmetscher aus Buchtarminsk mitgebracht, der indessen nur mongolisch sprach, welches aber der Chinesische Offizier verstand. Die Fragen des Herrn v. Humboldt wurden daher nun von unsern russischen Begleitern dem Dolmetscher ins Russische, und von diesem dem chinesischen Offiziere ins Mongolische übersetzt, und denselben Weg machten die Antworten zurück. der chinesische Befehlshaber bot uns Thee an, welcher von den Chinesen ohne Milche und Zucker getrunken wird, wofür ihm aber gedankt wurde.

Man macht dann einen Besuch beim rechten Posten auf der anderen Irtyschseite, kehrt anschliessend zum ersten Posten zurück und setzt den Besuch fort, indem Humboldt ihm ein kleines Geschenk gibt.

[Der Befehlshaber] erkundigte sich darauf bei dem Dolmetscher, welches Gegengeschenk er wohl machen könnte, und da für diesen Fall der Dolmetscher schon unterrichtet war, dass Hr. v. Humboldt nichts lieber als einige Bücher sein würden, die wir in der Jurte des chinesischen Befehlshabers hatten liegen sehen, so liess dieser sogleich die Bücher holen, und überreichte sie Hr. v. Humboldt, der sie sehr erfreut über das für ihn so wertvolle Geschenk, doch ebenfalls erst nach mehreren Höflichkeiten und längerem Zögern annahm. Der chinesische Befehlshaber äusserte eine um so grössere Freude, als ihm Hr. v. Humboldt erzählte, dass er einen Bruder habe, der sich viel mit der chinesischen Sprache beschäftige, und dem er sie nun mitbringen wolle. Herr v. Humboldt bat darauf den Befehlshaber, seinen Namen in das Buch zu schreiben, was er mit einem Bleistifte, welcher ihm überreicht wurde, that, und wobei wir erfuhren, dass er Tschin-fu heisse. Der Bleistift war ihm neu, er betrachtete ihn mit Wohlgefallen, und nahm ihn daher gern an, als er ihm geschenkt wurde. (Rose 1837–1842, I, 605).

Rose (1837–1842, II, 280) beginnt die Beschreibung des Besuchs in der Herrnhuter Siedlung Sarepta⁴, wobei Humboldt die Vorsteher der Gemeinde, Langerfeld⁵ und Zwick⁶ kennenlernte, am folgenden Tage auch den Pastor Nitschmann, den Apotheker Wunderlich und den Stadtvogt Hamel. Die Übergabe der Handschriften erwähnt Rose nicht, wohl aber die Besichtigung der Sammlung Zwicks, die einen Höhepunkt bildete:

Von sehr grossem Interesse waren aber für uns die schönen, ganz lokalen Privat-Sammlungen des Herrn Zwick, die derselbe uns darauf zu zeigen und zu erklären die Güte hatte,

4 Auf die Initiative von Katharina II. angelegte, auf das Jahr 1765 zurückgehende Siedlung der Herrnhuter, mit Selbstverwaltung, in der Nähe von Caricyn (heute Vol'gograd). Die Herrnhuter gaben die Gemeinde 1892 auf. Heute existiert noch eine deutsche evangelische Kirchengemeinde sowie das Museum Alt-Sarepta. Der Name der Siedlung leitet sich von I Kön. 17.9 ab.

5 Der Chemiker Franz Heinrich Langerfeld, der als Produzent eines Sarepta-Balsam hervortrat. Vgl. Kuryschew (2013), 153.

6 Heinrich August Zwick, Gnadenberg 20. März 1796–31. Januar 1855 Niesky, Herrnhuter Missionar, gelernter Seifensieder, 1809 Aufnahme in die Gemeinde, 1818 Mitpfleger und Mitvorsteher der ledigen Brüder in Sarepta. 6.12.1818 Ankunft in Sarepta. 1820–1823 Geschäftsreisen. 1825 Gemeinvorsteher und Verwalter des Gemeineladens in Sarepta. 1836 Gemeinvorsteher in Ebersdorf (23. Juli 1836 Abreise). 1847 Gemeinvorsteher in Königsfeld. 1854 Niesky. Vgl. Zwick (1856). – <http://www.epochs-napoleon.net/bio/z/zwick.html> – Knüppel (2010a), Knüppel (2010b).

und die sich auf die Steppe und ihre Bewohner, die Kalmücken, bezogen, unter denen Herr Zwick lange als Missionar gelebt hatte, und noch zuletzt im Jahre 1823 im Auftrage der russischen Bibel-Gesellschaft herumgereist war. Bei diesem vielfachen Verkehr, und seiner vollkommenen Kenntniss der Sprache und Sitten der Kalmücken hatte Herr Zwick daher Gelegenheit gehabt, eine Menge Gegenstände zu sammeln, die einen wichtigen Beitrag zur Kenntniss dieses merkwürdigen Volkes geben. (Rose 1837–1842, II, 282–283)

[Der Besuch beim Fürsten Serebdschab wird beschrieben; einleitende Bemerkungen nach Rose]:

Wir hatten nun die merkwürdigsten Gegenstände Astrachans und seiner Umgebungen gesehen, und es blieb uns nur noch wünschenswerth, die Kalmücken und besonders ihren merkwürdigen Fürsten Sereb-Dschab [!] kennen zu lernen, der durch seine Bildung und seine wissenschaftlichen Kenntnisse vor allen anderen kalmückischen Fürsten hervortragt. Er ist der Fürst der Choschuder Horde, die in den reichen Wiesen zwischen der Wolga und der Achtuba nomadisirt, dorthin aber erst von der westlichen Steppe nach der grossen Flucht der Kalmücken der östlichen Steppe im Jahre 1770, mit Erlaubniss der Regierung eingewandert ist. Fürst Sereb-Dschab [!] hat als Anführer der Kalmücken nicht bloss seiner Horde, sondern auch der Horden der westlichen Steppe, die letzten Kriege der Russen gegen die Franzosen mitgemacht, ist in Paris gewesen und war nun russischer Oberst und Ritter mehrerer Orden. Nach seiner Rückkehr hat er sich nicht weit von dem Wolga-Ufer ein stattliches hölzernes Haus von russischen Werkmeistern aufführen lassen, in welchem er wenigstens den Winter über wohnt, wenngleich er, der Sitte seines Volkes gemäss, im Sommer noch in der Steppe nomadisirt. Ebenso hat er sich nicht weit davon einen steinernen Tempel von seinen Priestern, die diese heiligen Gebäude allein bauen dürfen, aufführen lassen. (Rose 1837–1842, II, 334)

Soweit sich die ursprüngliche Provenienz feststellen lässt, sind folgende Geschenke zu identifizieren; von

- Schilling von Canstadt: Nr. (des Katalogs) 12, 14–17, wohl auch 18
- Zwick u. Langerfeld (beide Sarepta): 11
- Cingfu: 13
- Lazarev-Institut, Moskau: teils 5, 22–24
- Chubov, Astrachan: 1–4, teils 5
- Ermolov: 8
- Serebdschab: 10
- Frolov: 19–21
- Von Humboldt gekauft wurden: 4, 6–7

Humboldt scheint die Geschenke zumeist geschätzt zu haben: eines hat er sich immerhin als Gegengeschenk erbeten (Nr. 13) und seinen Wunsch mit den Interessen seines Bruders motiviert. Warum er es ihm nicht weitergegeben hat (Wilhelm starb erst 1835), ist bislang nicht bekannt. Möglicherweise sah Wilhelm keine Aussicht, sich in absehbarer Zeit mit dem Werk befassen zu können.

Dass Humboldt den Büchern, von denen er drei immerhin selbst erworben und den Preis sorgfältig notiert hatte, Wert beimass, ist jedoch wesentlich dadurch dokumentiert, dass er den

königlichen Bibliothekar Wilken⁷ und den Altphilologen, Historiker und Linguisten Karl Friedrich Neumann⁸ bat, die Stücke zu identifizieren. Er dürfte auch der Vermittler der Publikation des Neumann'schen Verzeichnisses in der *Allgemeinen Preussischen Staatszeitung* gewesen sein, weshalb er sich veranlasst sah, Neumann dort durch eine Zuschrift zu verteidigen. Da es wegen Neumanns Beschreibung zu einer wissenschaftlichen Kontroverse kam, sind ein paar Worte über diesen Gelehrten am Platze. Carl Friedrich Neumann (Reichmannsdorf b. Bamberg ? 28. Dez. 1793–17. März 1870 Berlin) stammte aus bescheidenen jüdischen Verhältnissen und sollte Kaufmann werden. Er bildete sich jedoch als Autodidakt und studierte Altphilologie. In den Schuldienst getreten, hatte er gegen Engstirnigkeit zu kämpfen, da er zu liberal eingestellt war. Daher strebte er die Hochschullaufbahn an, lernte in Venedig auf der Insel S. Lazzaro armenisch, da das Fach damals in Deutschland nicht vertreten war, ging nach Paris und lernte Chinesisch bei Jean-Pierre Abel Rémusat (1788–1832) und beschloß schließlich, für ein Jahr nach China zu reisen, um eine umfassende chinesische Bibliothek zusammenzubringen, die als Basis für universitäre Forschung dienen sollte, und setzte sich mit den Königlichen Bibliotheken in Berlin und München wegen der Übernahme in Verbindung. Mit Hilfe der protestantischen Missionare, insbesondere von Robert Morrison (1772–1834), dem Verfasser des bedeutenden Wörterbuchs, gelang es eine stattliche Büchersammlung zusammenzustellen, von der die Berliner Königliche Bibliothek einen Teil übernahm, die Münchener sich allerdings hinsichtlich der Erwerbung der Bücher zierte. Erst nach längerdauernden Verhandlungen akzeptierte die Hofbibliothek den grösseren Teil der Sammlung als Geschenk gegen die Bestellung Neumanns als Professor für Armenisch und Chinesisch sowie für Länder- und Völkerkunde und Kustos der chinesischen Büchersammlung. Neumann war offenbar ein begabter Pädagoge, er war bei den Studenten beliebt und dozierte mit grossem Erfolg, wurde jedoch wegen angeblicher demokratischer Umrtriebe 1852 quiesziert und zog desillusioniert nach Berlin. Dort setzte er seine eifrige Publikationstätigkeit fort. Insbesondere sind eine umfassende *Geschichte des englischen Reiches in Asien* (1857. 2 Bde.), eine *Ostasiatische Geschichte* 1840–1860 (1861) sowie eine dreibändige *Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika* (1863–1866) zu nennen.

Neumann hatte wohl die Humboldt'schen Bücher kurz vor seiner Abreise nach China durchgeschaut; dies wird nicht nur durch Humboldts eigene Feststellung belegt, sondern ist auch daran erkennbar, dass Neumann die armenischen Sammelhandschriften nur durchblättert und daher mehrere enthaltene Titel in seiner Beschreibung ausliess.

Als Neumann aus China zurückkam und Kenntnis von den gegen ihn erhobenen, sinologisch fundierten Anwürfen nahm, witterte er dahinter den gefürchteten Kritiker Heinrich Julius Klaproth⁹ (Berlin 11. Okt. 1783–27. Aug. 1835 Paris), Sohn des bekannten Berliner Akademikers und Chemikers Martin Heinrich Klaproth. Klaproth war Autodidakt im Chinesischen, das er bereits als Schüler gelernt hatte; als Protégé des Grafen Jan Potocki nahm er an der (schliesslich erfolglosen) russischen Gesandtschaftsreise nach China 1805/6 unter Leitung des Grafen Jurij Golovkin teil, wurde zum Adjunkt der Petersburger Akademie der Wissenschaften ernannt, bereiste im amtlichen Auftrag den Kaukasus (1807–1809), kehrte indessen nach Westeuropa zurück, wohl weil ihm die Verhältnisse nicht behagten. Er wünschte in Paris zu leben, das damals

7 Friedrich Wilken, Ratzeburg 23. Mai 1777–24. Dez. 1840 Berlin, Historiker, 1817 Professor der Geschichte an der Universität Berlin und Direktor der Königlichen Bibliothek; 1819 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Vgl. Stoll (1898).

8 Vgl. Dickerhoff (1978), Walravens (2001a), Xu-Lackner (2012).

9 Vgl. Walravens (1999).

die größte chinesische Bibliothek besass und über eine vorzügliche, zum Druck von Orientalia geeignete Druckerei wie auch über Spezialisten für fast alle orientalistischen Fachgebiete verfügte. Als er durch Unterstützung der Brüder Humboldt eine Professur für asiatische Sprachen an der neugegründeten Bonner Universität erhielt (1816), trat er diese nicht an, sondern bedang sich aus, in Paris leben und forschen zu dürfen. Seine Publikationen sind sowohl nach der Zahl wie der Qualität bedeutend – über 300 Nummern zählt sein Schriftenverzeichnis. Klaproth witterte vielfach Charlatanerie und zog dagegen mit großem Geschütz auf. Insofern lag es nahe, Klaproth hier als den Kritiker zu vermuten, und auch Humboldt selbst hegte diesen Verdacht. Doch handelte es sich hier um einen jüngeren Schüler von Abel-Rémusat, Heinrich Kurz¹⁰ (1805–1873), der nach dem Studium seinen Lebensunterhalt in Augsburg als Journalist verdiente, aber schnell mit der Justiz wegen seiner liberalen Gesinnung in Konflikt kam; er floh in die Schweiz und wurde ein angesehener Germanist, da es für Sinologen dort keinen Bedarf gab. Kurz fasste seine Kritik an Neumann in seinem Privatdruck *Über einige der neuesten Leistungen in der chinesischen Literatur. Sendschreiben an Herrn Professor Ewald in Göttingen* (Paris 1830) zusammen, bekam allerdings Schützenhilfe von Klaproth, der diese kleine Schrift zum Nutzen der wissenschaftlichen Welt ausführlich im *Journal asiatique* (NJA 7:1831, 373–397) besprach. Heinrich Ewald (1803–1875) war einer der hervorragendsten deutschen Orientalisten, der wenige Jahre später als einer der Göttinger Sieben gegen die Oktroyierung einer reaktionären Verfassung durch den König von Hannover protestierte und ins Exil gehen musste. Kurz hatte mit seiner Kritik in den meisten Punkten recht. Da die Flugschrift *über die neuesten Leistungen* im wesentlichen den Inhalt der Zeitungsartikel wiedergibt und der zweite Teil, in dem es um Neumanns Kritik an Übersetzungen von John Francis Davis (1795–1890) geht, keinen Bezug zu Humboldts Büchern hat, wird sie im Folgenden nicht wiedergegeben; das gleiche gilt für Klaproths Rezension von Kurz' Arbeit.

Die durch den öffentlich ausgetragenen Streit erzeugte Publizität hat Neumann sicherlich nicht genützt, denn auch dem mit chinesischen Dingen nicht Vertrauten entsteht zumindest der Eindruck, dass Kurz die besseren Argumente hatte. Die Bücher selbst wurden der Königlichen Bibliothek zu Berlin übergeben, wie von Humboldt bereits in einigen Büchern handschriftlich vermerkt. Eine besondere wissenschaftliche Wirkung haben sie nicht gehabt, auch wohl kaum Benutzung erfahren, obwohl zumindest einige der chinesischen Titel durch Schotts Katalog (Schott 1840) nachgewiesen waren. Die armenischen und persischen Titel wurden, soweit es sich um Handschriften handelte, erst von Karamianz und Pertsch beschrieben, die drei armenischen Drucke sind als Kriegsverluste anzusehen. Die chinesischen Bücher sind fast alle erhalten, jedenfalls bis auf die Illustrationen zu Ackerbau und Seidengewinnung (*Gengzhitu*); der chinesische Staatskalender ist, wie das eingehaftete Manuskript von Klaproth zeigt, intensiv genutzt worden, und Klaproth wird es für seine Artikel zum Thema herangezogen haben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Humboldt an den Büchern Interesse zeigte, weniger allerdings, um sich selbst damit zu beschäftigen bzw. sie für seine Studien zu verwenden, als vielmehr, sie der wissenschaftlichen Welt zugänglich zu machen. Daher schenkte er sie der Königlichen Bibliothek in Berlin [Abb. 1] und regte die Katalogisierung (durch Neumann und Wilken) wie wohl auch die Untersuchung einzelner Titel (durch Klaproth) an.

10 Heinrich Kurz (Paris 28. Apr. 1805–24. Febr. 1873 Aarau), Sinologe und Germanist; vgl. Walravens (1990); Walravens (1999a); Schumann (1851); Naundorf (1982); Frank (1961).

		Don. Alexandri de Humboldt m. Febr. 1830.	
196.	Chinesische Busssole		Libr. Sin. N ^o 234.
197.	Planche tibétaine à l'Usage de l'Imprimerie.		Libr. Sin. N ^o 235.
198.	Keng. Sien. Tu, Expositione agriculturae et rei serariae cum iconibus		Libr. Sin. N ^o 241.
199.	Catechismus des Pater Hyacinthos	2 exempla	Libr. Sin. N ^o 242.
200.	De et. p. f. b. Solis, Sibiria & Mandchuria		Libr. Sin. N ^o 243.
201.	Tibetanisches Ms. aus dem Budakhatempel des Kalmuckischen Fürsten Serebedjal Tumcainof		Libr. Sin. N ^o 237.
202.	Tibetanische u. Mogolische Handschriften, Horn. v. H. von dem Vorsteher des Herrn hata Gemeinde zu Incepta geschenkt. 3 Mogol. Ms. auf schwarz Papier u. 2 Fascikel von 45 u. 42 Blättern		Libr. Sin. N ^o 238.
203.	Sechs Chinesische Zeitungen aus dem Jahre 1823.		Libr. Sin. N ^o 239.
204.	Orationes Armenicae, Persicae habitae in scholis long. or. Omsk. Astrakan. & Moscau.		ms. orient. fol. 141.
205.	Libros Sin. quos historiam trium imperiorum appellari dicunt. Volumina IV. 8 ^{vo}		Libr. Sin. N ^o 240.
206.	Ueber die Menschwerdung Christi nach Herrn. Armenica.		Ms. or. 8 ^{vo} 97
207.	Centuria Jesuitae Sancti Petri Evangelii. Armenica		Ms. or. 8 ^{vo} 93
208.	Tractatus namque theologicis de homine et natura cui additus est Aristotelis libellus de virtutibus et cum commentariis. Armenica		Ms. or. 8 ^{vo} 45.
209.	Anthologia poetica persica, scripta characteribus qui appellatur Kinniki.		Ms. or. 4 ^{to} 218.
210.	Poemata Alphabeta, poetica persica.		Ms. or. 8 ^{vo} 46.
211.	Die poemata Handsche Mus Abu Talib Maganherufi Joseph u. Sulaiman, et Mahmud u. Ezzas. Persica.		Ms. or. fol. 191. a.

Abb. 1: Donum Alexandri de Humboldt, m. Febr. 1830. Aus dem Erwerbungsjournal der Königlichen Bibliothek.

Der Gelehrtenstreit um Alexander von Humboldts Bücher¹¹

Übersicht

1. K. F. Neumann: [Katalog der armenischen und chinesischen Bücher, die Alexander von Humboldt aus Russland mitgebracht hat]
2. Berichtigung, gez.: e+f
3. K. F. Neumann: Nachtrag
4. A. v. Humboldt: Stellungnahme
5. Besprechung von: Über einige der neuesten Leistungen in der chinesischen Literatur, gez.: G*
6. K. F. Neumann: Erklärung

1 K. F. Neumann: [Katalog der armenischen und chinesischen Bücher, die Alexander von Humboldt aus Russland mitgebracht hat.]¹²

Wir verdanken der Güte des vor Kurzem von hier über London nach China abgereisten Königl. Baierschen Herrn Professor Neumann folgende interessante Mittheilung:

Der wirkliche Geheime-Rath Freiherr v. Humboldt hat mich beauftragt, die armenischen und chinesischen Handschriften und Drucke, welche er von seiner Reise nach Russland mitgebracht hatte und der Kön. Bibliothek in Berlin verehrt hat, zu untersuchen. Ich habe darüber ein Verzeichniss entworfen, welches mit den Titeln der Werke in armenischer und

11 Die Beiträge aus der Preußischen Staatszeitung wurden bereits im Rahmen des Briefwechsels mit Spiker abgedruckt, vgl. Humboldt 2007. Hier werden sie wegen des sachlichen Zusammenhangs wiedergegeben.

12 Anzeigeblatt zu den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik. Februar 1830, Nr 2. Auch Allg. Preußische Staatszeitung 24.3.1830, Nr 83, Beilage.

chinesischer Sprache, im Journal der asiatischen Gesellschaft zu Paris erscheinen wird.¹³ Hier können wir die Überschriften und den Inhalt der Handschriften und Drucke bloss in einer wörtlich treuen deutschen Übersetzung mittheilen.

Carl Friedrich Neumann

I. Armenische Handschriften.¹⁴

C.a.

1. Sechshundert Centurien des heiligen Vaters Evagrius.¹⁵

Dieß sind höchst wahrscheinlich die Centurien oder das Werk *περὶ διαφορῶν λογισμῶν* des Mönchs Evagrius Ponticus. Durch Vergleichung mit den vorhandenen Werken dieses Mönchs könnte man leicht ersehen, was sich etwa bloß im Armenischen erhalten hat. Die Übersetzung ist in einem classischen Armenisch und wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert u. Z.

2. Sehr schöne Gebete des Patriarchen Anastachius.

3. Dieß sind die poetischen Wörter in den homerischen Gedichten.

Homer wurde in's Armenische übersetzt und hier haben wir ein ausführliches Verzeichniß aller schweren poetischen Wörter sammt einer Erklärung. Dieses Verzeichniß der alten Wörter ist für die Geschichte der Sprache sehr wichtig; ein ganz ähnliches Verzeichniß befindet sich in der Handschrift Nr 126 S. 326 auf der Bibliothèque du Roi zu Paris. Vergl. mein *Mém. sur David*.¹⁶ S. 34. 93.

C.b.¹⁷

1. Ein Buch (oder Bücher) über die Menschwerdung unseres Herrn.

C.c.¹⁸

Bei diesem Codex fehlt ein Theil am Anfang. Ich sah denselben sorgfältig durch und fand:

1. Christliche Betrachtungen über den Menschen und die Dinge.

2. Fragmente einer Logik, wobei Aristoteles, wahrscheinlich nach der Übersetzung von David, stark benutzt zu seyn scheint. Daß dieses Werk nicht vom Aristoteles ist, beweist schon der Name Petrus, der sich auf der zweiten Seite befindet.

13 [Dies wurde nicht realisiert.]

14 Die Armenischen Handschriften verdankt Herr v. Humboldt den trefflichen Lazareff'schen Erziehungs-Instituten zu Astrachan und Moskau.

15 [Ms. or. oct. 93]

16 [Neumann (1829).]

17 [Ms. or. oct. 94]

18 [Ms. or. oct. 95]

3. Über die Tugenden, von Aristoteles an den König Alexander.

Dies sind die kleinen Auszüge aus den Schriften des Philosophen, die in der Sammlung seiner Werke unter dem Namen: *Ἀριστοτέλους περὶ ἀρετῶν* sich befinden. Diese Übersetzung befindet sich auch in Paris; siehe mein *Mém. sur David*, 95. Ich bemerkte im Durchgehen einige bedeutende Abweichungen vom griechischen Text.

4. Erläuterungen zu den Büchern über die Natur.

Dies sind ziemlich ausführliche Anmerkungen über den Geist und Körper, über Materie und Raum u.s.w.

C.d.

Rede, welche der Professor Kaneach Georg Choupowean, der Sr. Excellenz die armenischen Handschriften verehrte, zu Astrachan gehalten hat, am 7. October 1829. Am Ende steht bemerkt, sie sey in der größten Eile geschrieben.

C.e.¹⁹

Begrüßungsrede der Schüler des armenischen Gymnasiums zu Moskau an Se. Excellenz den H. W. G. R. v. Humboldt.

Diese Rede enthält das reinste Litteralarmenisch. Der Anfang derselben lautet: Nichts erfreuet so sehr diese Jünglinge hier, als das Erhabenste und Größte mit eigenen Augen zu sehen.

II. Armenische Bücher.

1. Grammatik der armenischen Litteral-Sprache. Verfaßt von Michael Sallantean dem „hochgelehrten Doctor aus Constantinopel u.s.w.“ Rector und Professor der Philosophie und armenischen Sprache am Gymnasium zu Moskau. Gedruckt zu Moskau im Juli 1827.

Die Grammatik besteht aus zwei Theilen; der vorliegende Band enthält blos den ersten Theil.²⁰

2. Musen des Ararats. Dies sind Gedichte in verschiedenen Sylbenmaßen der Schüler des Gymnasiums zu Moskau; gedruckt 1829.²¹

Die Vorrede ist von niemand unterschrieben; sie ist datirt „aus dem Gymnasium“. Auf der ersten Seite stehen in armenischer Sprache zwei Motto aus Sallust und Horaz. – Am Ende stehen kirchenhistorische Abhandlungen in Fragen und Antworten; sie beziehen sich vornehmlich auf den innerlichen und äußerlichen Unterschied der armenischen Kirche von der römisch-katholischen.

19 [Ms. or. fol. 191]

20 [Sallantheanc, Mikhajêl: *Kherakanowthiun grabar lezonis hajoc*. Moskwa 1827. 433 S. Sign.: Zy 2314.]

21 [*Mouzajkh araratean jazgalojs Ćemaranê tearĉ Ćtiazareanĉ ar hasakakięs ardzaxin zaradĆin zajs phoundĆ banahiusoutheanĉ, hrauireal Zno sa jajs atbiur lousaurouthean, gal adĆakeil i kherou bakhandak ĉaĉarakouthiun tatoĉaĉaphou teanĉ*. Moskva 1829. 368 S. Sign.: Zy 2442.]

3. Geschichte des Telemach, des Sohnes des Ulysses. Es ist die eine nach dem Italienischen gemachte armenische Übersetzung des *Telemaque* von Fenelon. Der Übersetzer heißt Merkon Sukaria. Die Handschrift hat der Dr. Thatteus Maroukean aus Constantinopel durchgesehen und sie ward auf Kosten des Fürsten Achay Hohondsganz Kerakean eines Einwohners der Stadt Surat in Indien gedruckt „unter dem Schutze des himmlischen Klosters zum heiligen Kreuze zu Neu-Nachidschewan im Jahr 1794.“²²

Nachidschewan ist eine alte sehr berühmte Stadt der armenischen Provinz Wasbauragan (vergl. Indschidschean *Alt-Armenien* S. 220. St. Martin *Mém. sur l'Arménie* 1. Bd. 267). Die Stadt gehörte früher den Persern, seit dem letzten Frieden mit Persien den Russen. Neu-Nachidschewan ist wahrscheinlich ein anderer Ort, der mir aber gänzlich unbekannt ist. Am Ende stehen einige Schreiben der Kaiserin Katharina an den Patriarchen der in Russland wohnenden Armenier.

III. Chinesische Bücher

1. Geschichte der drei Reiche [*San-kuo chih (yen-i)*]²³ 三國志 演義]

Dieß ist die berühmte Geschichte der bürgerlichen Kriege, während der Trennung China's in drei Reiche, d.h. in das des zweiten Han [漢] oder Han von Siho [Shu 蜀], des Wei [魏] und Wu [吳], von 212–277 nach Chr. Geb. Alle chinesischen Litteratoren loben einstimmig den vortrefflichen Styl des Werkes; es nimmt in dieser Beziehung den ersten Rang ein unter den klassischen Produkten der Nation. Auch in der vorliegenden Ausgabe führt das Werk neben seinem eignen, noch den Columnentitel: *Ti i tsai tse schu* [第一才子書], d.h. erstes Werk der großen Geister oder Klassiker. Getheilte Meinung sind aber die chinesischen Litteratoren in Betreff der Glaubwürdigkeit der hier erzählten Thatsachen. Der gelehrte Herausgeber der vorliegenden Ausgabe vom ersten Jahre Schun tschy [順治] (1644 uns. Z.) *Kui schin suy* [d.i. Jin Shengtan 金聖嘆] hält dieses Werk für ein ächt historisches, denn er sagt Vorrede Bl. 1.a.: „san kue tchy lo ect.“ d.h. indem ich die Geschichte der drei Reiche las, fand ich daß hier alles wahrhaftig und gar trefflich erzählt wird, nicht mit Fabeln vermischt, wie in andern Geschichten.

Das Werk ist vollständig in 60 Büchern.²⁴ Nur an zwei Orten sind die Seiten beschädigt. Nach der Vorrede worin *Kui schin suy* von den Ursachen des Sturzes der großen Dynastie Han handelt, folgen litterarhistorische Bemerkungen. Hierauf ein Verzeichniß der Bücher (60) und Kapitel (120) mit einer kurzen Andeutung ihres Inhalts. Vor den 60 Büchern des eigentlichen Werkes steht noch ein Buch zur Einleitung, das eine Anleitung enthält wie man das Buch lesen soll, einen kurzen Inhalt (summarium) des ganzen Werkes und manches andere. Voran gehen die Portraite der Personen, die in der Geschichte eine Hauptrolle spielen. Das Werk auf der Königl. Bibliothek zu Berlin, welches den Titel führt: *Tsuen mong hu pien san kue tchi tchuen* d.h. alle Darstellungen der trefflichen Geschichte der

22 [Padmouthiun *Thelamakhi ordioj Ulisi: erkon hatorow* / Frančeskhoj Fenelon. Nor Nahidžewan 1.1794. 264 S. Im Katalog: Fénelon's (1651–1715) *Telemaque* in armenischer Übersetzung des Markar Sakaria, gedruckt in der armen. Stadt Nachidschewan. Sign.: Xx7575.]

23 [Libri sin. 240 a–d.]

24 [Vgl. Schott (1840): LS 240 bzw. 724–728.]

drei Reiche, ist ein bloßer Auszug aus dem großen Werke und in dem hiesigen Exemplar unvollständig; es sind bloß 25 Bücher.

Dieses kostbare Werk war dem Herrn v. Humboldt verehrt von (der Name steht chinesisch und mantschurisch innerhalb des Deckels) Tzingfu, dem Befehlshaber der kaiserlichen Wache von Haini Mailahon.²⁵

2. Tafel des Acker- und Seidenbaues.²⁶ [Gengzhitu 耕織圖]

Dieses Werk enthält eine bildliche Darstellung aller Verrichtungen, die beim Acker- und Seidenbau vonnöthen sind. So zeigt Tafel 11 und 12 das Ausreißen des Unkrauts, 14 die Bewässerung, 15 das Schneiden der Frucht u.s.w. Es stehen immer die Regeln dabei, welche bei jeder Verrichtung zu beobachten sind. Das Werk ward gedruckt im 35. Jahr der Periode Kang hi, 1696 u. Z. Der Name des Herausgebers ist Tschu²⁷, er steht auf der letzten Tafel.

3. Tafel der Sonnenfinsternisse.²⁸

Dieß ist eine in Mantschu und chinesischer Sprache abgefaßte Berechnung der verschiedenen Sonnenfinsternisse, sammt den Abbildungen. Sie ward gedruckt unter dem Vorgänger des jetzt regierenden Kaisers, d.h. am 23. Febr. der Periode Kia-Khing 1819 u. Z.

4. Kurzer Inbegriff des Wissenswürdigsten über den Geist im Himmel (das Christenthum).

Dieser Katechismus enthält 5 Abtheilungen; eine Jahreszahl habe ich nirgends gefunden. Er ward verfertigt, wie es am Ende des ersten Blattes heißt „von dem Vater oder Priester des Himmelsgeistes Hiho [一阿欽特] (Hyakinth) auf besonderen kaiserlichen Befehl.“ Es finden sich vier ganz übereinstimmende Exemplare vor.²⁹

5. Das Ganze sämmtlicher Vorfällenheiten.³⁰

Dieß ist der Titel der Pekinger Staatszeitung; Se. Excellenz haben sechs Zeitungen vom 25. und 26. Februar und vom 2., 5., 6. und 11. April 1823 mitgebracht.

2 Berichtigung³¹

In dem Anzeigebblatt Nr 2 des Februar-Heftes der Berliner *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik*, findet sich ein Verzeichniß der armenischen und chinesischen Handschriften und Bücher, die Se. Exc. der Hr. G. R. Alexander v. Humboldt von seiner Reise in Russland

25 Nach der feinern chinesischen Aussprache müßte Tzingfu gelesen werden; im Mantschu steht aber deutlich Tzing.

26 [Vgl. Schott (1840): LS 241 bzw. 733; nach Frau Renate Schmidt, Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, LS 241 (Kriegsverlust)]

27 [Vermutlich der Holzschneider Zhu Gui 朱圭.]

28 [LS 244.]

29 [Nicht bei Schott (1840). Tianshenhui ke; nach Renate Schmidt: LS 242.]

30 [Nicht bei Schott (1840); nach Renate Schmidt: LS 239.]

31 [*Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*. Berlin. Nr 91: 20.4.1830, S. 5–6.]

mitgebracht hat. Der Verfasser dieses Verzeichnisses hat sich in Hinsicht der gedruckten chinesischen Bücher in mehreren Punkten geirrt.

Das San kue tschi, oder die Geschichte der drei Reiche, in welche China, nach dem Ende der Dynastie Han, getheilt war, ist keineswegs ein Geschichtsbuch, sondern ein historischer Roman, in dem der Stoff zwar geschichtlich ist, die Episoden und die Einkleidung aber nur geschmackvolle Erfindungen zu nennen sind. Es ist auch dieses Werk gar nicht von Fabeln frei, wie Hr. Prof. Neumann in der Vorrede gelesen zu haben glaubt, die aber davon nichts sagt, obgleich er den Anfang der Stelle anführt. Das erste Capitel des Buches hätte ihn vom Gegentheil überzeugen können; es beginnt damit, daß im vierten Monate des Jahres 169 n. Chr. Geb., bei einem fürchterlichen Sturme, eine blaue Schlange von ungeheurer Größe im Thronsaale erscheint, und den vorletzten Kaiser der Dynastie Han, Namens Ling ti [靈帝], in Furcht und Schrecken setzt.

Die Zerspaltung China's in drei Reiche fällt auch nicht zwischen 212 und 277 n. Chr. wie Hr. Prof. Neumann sagt, sondern fängt mit der Thronbesteigung des ersten Kaisers aus der Dynastie Wei [魏] in Nordchina, 220, an. Im J. 212 regierte noch Hian ti [獻帝], der letzte Kaiser der Han, und China war noch nicht getheilt. Das zweite der drei Reiche ist das der Han von Schu [蜀], in der itzigen Provinz Szu tschuan; es begann 221 und endigte 263. Das dritte, U [吳] (nicht Wu) genannte, nahm das ganze südliche China ein, und dauerte von 222 bis 280. Die Wei wurden von den Tsin [晉] entthront, welche auch die beiden andern Reiche unterwarfen.

Die wirkliche Geschichte der drei Reiche ward gegen das Ende des dritten Jahrhunderts von Tschhin scheu [Chen Shou 陳壽], einem Großen der Dynastie Tsin, verfaßt und bildet jetzt eine Abtheilung der großen Chinesischen Reichsannalen Njan eul schi [廿二史]

Zur Zeit der mongolischen, in China herrschenden Dynastie Yuan [元] ward sie von Lo kuon tschung zur Grundlage eines historischen Romans genommen, dem er ebenfalls den Titel der Geschichte der drei Reiche gab. Derselbe und noch drei andere ähnliche Romane, das Schui hu tschuan [水滸傳], d.i. die Erzählungen von den berühmten Räubern an den Seeküsten, zur Zeit der Dynastie Sung [宋], Si siang ki [西廂記], oder die Begebenheiten des westlichen Flügels des Palastes, und King [!] phing mei [Jin Ping Mei 金瓶梅]. oder das Leben des verschwenderischen und ausschweifenden Specereihändlers Si men king [Ximen Qing 西門慶], werden für die vortrefflichsten ihrer Art gehalten, und man begreift ihre Verfasser unter dem Namen der Vier Tsai tsü [四才子書] oder schönen Geister. Da nun die Geschichte der drei Reiche den ersten Platz unter denselben einnimmt, so führt sie auch den Titel Ti y tsai tsü schu [第一才子書], oder das Buch der ersten der vier schönen Geister, und nicht, wie Hr. Neumann übersetzt „Erstes Werk der großen Geister oder Klassiker“. Dieser Roman wird zwar in China viel gelesen, aber so wenig für klassisch gehalten, daß ihn der Kaiser Khian lung [乾隆] nicht einmal in die große Sammlung klassischer Bücher, die er herausgeben ließ, aufgenommen hat. Es ist ein Lesebuch für das Volk, geschrieben im eleganten, aber gemeinen, Stil Sias [Siao] schue [xiaoshuo 小說] genannt, der sich sehr der gesprochenen Sprache nähert, und in dem nichts von der klassischen Schreibart der wahren Geschichtschreiber zu finden ist.

Hr. Prof. Neumann irrt ebenfalls, wenn er sagt, daß das, auf der Königl. Bibliothek zu Berlin befindliche, Werk, unter dem Titel, Geschichte der drei Reiche, ein bloßer Auszug des größeren Werkes sey, das er beschreibt und als dessen Verfasser er Kin schin suy nennt. Die Geschichte der drei Reiche auf der Königl. Bibliothek, ist der Originalroman von Lo

kuon tschung [羅貫中], von dem ich oben gesprochen habe. Kin sching than, und nicht Kin schin suy war ein Schriftsteller, der später zu Ende der Dynastie Ming und zu Anfang der jetzigen mandschuischen lebte, und die früher erwähnten vier Hauptromane der Chinesen neu bearbeitet und ansehnlich erweitert hat. Das Werk in der Königl. Bibliothek ist also als das Original dessen anzusehen, welches H. v. Humboldt aus Sibirien mitgebracht hat. Die chinesische Gränzwache, wo er es erhielt, heißt auch nicht Chaini mailahon, sondern Choni mailakhû³². Es giebt in der Nachbarschaft des Irtysh drei Gränzwachen dieses Namens; die eine liegt hart am linken Ufer des Flusses, die andere rechts davon in einiger Entfernung östlich; die dritte endlich südöstlich von der vorigen, von der sie der Bergrücken Nam dabahn trennt.

Der von Hrn. Prof. Neumann unter Nr 4 angeführte „Inbegriff des Wissenswürdigsten über den Geist des Himmels“ hat im Chinesischen den Titel Thian chin hoei kho [天神會課], d.i. Unterhaltungen der Engel. Hr. Neumann ist bei der Übersetzung dieses Titels in den gewöhnlichen Fehler der Anfänger im Chinesischen verfallen, der darin besteht, daß sie jeden Buchstaben einzeln übersetzen, weil sie die zusammengesetzten Wörter nicht kennen. Thian bedeutet freilich Himmel, und schin Geist, aber Thian schin [天神] ist die Benennung, mit der die katholischen Glaubensprediger die Engel bezeichnen. Hoei kho [會課] bedeutet Zwiesprach, Unterredung in Fragen und Antworten. Das von H. v. Humboldt mitgebrachte Werk führt diesen Titel, besteht aus 28 gedruckten Blättern in groß Octav und ist vom Archimandriten Hyacinth (russisch Jakinth oder Jakinh) zu Peking nur herausgegeben, aber nicht verfaßt. Es ist nichts als ein Auszug aus dem, eben so betitelten, Werk des P. Franciscus Brancatus (chinesisch Pan kue kuang [Pan Guoguang 潘國光] genannt), aus Sizilien gebürtig, der von 1637 bis 1671 das Christenthum in China gepredigt hat. Sein Buch ist oft und in verschiedenen Städten des Reiches neu aufgelegt worden, und der gewöhnliche Katechismus der chinesischen Christen. Eine der schönsten Ausgaben ist die Pekingsche von 1739. Der Archimandrit hat, wie gesagt, nur einen Auszug davon gegeben, in dem er alles das umgeändert, was nicht mit seiner Confession verträglich war. Unter andern ist in demselben das Wort Mi sa [彌撒] (Messe) stets durch Li tu eul ki ja [利都爾基亞] (Liturgia) ersetzt.

Auf der Rückseite des ersten Blattes steht wirklich der Name des Archimandriten; er ist aber nicht wie Hr. Neumann sagt, durch Hiho ausgedrückt, sondern man liest deutlich und in großen Buchstaben I ho kin the [一阿欽特] (Jakinth): Auch hat er sich geirrt, wenn er dessen Titel „Vater oder Priester des Himmelsgeistes“ übersetzt. Im Originale steht Ta schin fu [大神父] d.i. der große geistliche Vater (Archimandrit). Da der Buchstabe Ta, groß, dem Buchstaben Thian, Himmel, ähnlich sieht, jedoch oben einen Strich weniger hat, so ist Hr. Neumann in diesen Irrthum verfallen. Auch begeht der gute Mönch kein Plagiat, denn er sagt nicht, daß er das Werk verfaßt, sondern nur *khe* [刻] d.i. habe drucken lassen.

e+f. [Heinrich Kurz]

3 [K. F. Neumann: Nachtrag]³³

In Bezug auf die in Nr 83 der Staats-Zeitung gegebene Nachricht von den Armenischen und Chinesischen Handschriften und Drucken, welche Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath,

32 [Korrektur nach Klaproth. Vgl. Walravens (2002), 127.]

33 [Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 111 v. 22.4.1830.]

Freiherr v. Humboldt, von seiner Reise nach Russland mitgebracht und der Königl. Bibliothek hierselbst verehrt hat, ist uns nachträglich folgende interessante Mittheilung zugekommen:

«Den Namen des regierenden Kaisers kennt man in China nicht während seines Lebens; wüßte ihn Jemand und würde ihn aussprechen oder schreiben, so gälte dies für ein Majestäts-Verbrechen. Bei dem Antritte seiner Regierung giebt jeder Kaiser seiner Regierungs-Periode einen Namen, und nach diesem werden die Jahre berechnet; wir Europäer gebrauchen diese Namen der Regierungs-Periode so, als wenn es die Eigennahmen der Kaiser wären, es hat aber nie einen Kaiser Kang hi [康熙] oder Kien lang [Qianlong] gegeben.

Der jetzt regierende Kaiser von China bestieg den Thron am 2. September 1820 und nannte alsbald seine Regierungs-Periode Tao kuang [Daoguang道光], Licht der Vernunft, wonach alsdann alle Aktenstücke im ganzen Reich datirt werden; z.B. wie die Zeitung vom 25 Febr. 1823, «2 Jahre 5 Monate und 25 Tage in der Periode Tao kuang.» Nach dem Datum folgt ein Index über den Inhalt der Zeitung; die Zeitung selbst hat aber weder einen Kolumnentitel noch Seitenzahlen. Die Zeitung erscheint täglich zu Peking, und in den Provinzen wird derjenige Theil nachgedruckt, der sie speziell interessirt. Die Benennung «Amts- oder Regierungs-Blatt» würde dem Inhalte viel entsprechender seyn, als der Name Zeitung. Es erscheinen hier alle Berichte der Provinzial- und Central-Beamten sammt den darauf erfolgten Entschlüssen des Kaisers, es werden ganz besondere Vorfälle u.s.w. aufgezählt, nie geschieht aber der Vorfälle in andern Reichen Erwähnung. Einen unrichtigen Bericht, einen ersonnenen Vorfall, oder auch nur eine eigene Bemerkung ohne Allerhöchste Erlaubniß in diese Zeitung einrücken zu lassen, kostet das Leben. Vor allen Kaiserl. Erlassen steht der Charakter 奉 fong,³⁴ d.h. «mit Respekt» oder «habt Ehrfurcht». Das Wort welches den Kaiserlichen Befehl anzeigt, steht über der Linie, so daß man schon am Drucke sehen kann, ob etwas vom Kaiser direkt ausgegangen ist oder von den Behörden. So dekretirt der Kaiser in der ersten Zeitung mehrere Belobungen, und die oberste Verwaltungs-Behörde (吏部 Schijm [Libu]), die die Beamten anstellt und über ihre Auf-führung zu wachen hat, berichtet, daß sie über die zwei Vergehen in der Provinz Kiang si (江西) und Schan tong (山東) genaue Untersuchungen eingezogen und mit dem obersten Reichs-Kollegium der Akademie (翰林 Hanlin lin [!], wörtlich „ein Wald von Federn“) sich deshalb benommen habe. Zwei Beamten dieses Kollegiums haben deshalb eine Audienz beim Kaiser und erhalten den Bescheid, daß unabänderlich nach den Gesetzen verfahren werden soll. In einer früheren Zeitung kam folgender merkwürdiger Vorfall vor. Ein Mandarin Tsing choa gab eine neue Ausgabe des berühmten Lexikon von Kang hi heraus und schrieb in der Vorrede den Namen (名 ming) des regierenden Kaisers; er ward deshalb zur Untersuchung gezogen und verurtheilt, in Stücke zerhauen zu werden; eben so seine Söhne. Seine weibliche Verwandtschaft sollte das Loos der Sklaverei treffen. Der Kaiser milderte das Urtheil; Tsing choa sollte bloß geköpft werden, und die Söhne sollte man nicht gleich hinrichten, sondern auf den Herbst aufsparen, wo alle Verbrecher des ganzen großen Reichs an einem Tage das Leben verlieren. Das Urtheil in Betreff der Frauenspersonen ward bestätigt.

34 Wir dürfen hierbei nicht unbemerkt lassen, daß die Chinesischen Zeichen in Abwesenheit des (bekanntlich dormalen auf einer Reise nach Indien und China begriffenen) Hrn. Verfassers des obigen Aufsatzes geschnitten worden sind und deshalb dabei etwa vorgefallene Fehler demselben nicht zur Last gelegt werden können. Die Redaction.

Die in der Staats-Zeitung S. 615 und 616 mit Nr. 2–5 bezeichneten Chinesischen Schriften³⁵ hat Herr von Humboldt von dem Kaiserl. Russischen Geheimen Staats-Rathe, Baron Schilling von Canstadt³⁶, zu Petersburg, einem der tiefsten Kenner der Thibetanischen, Chinesischen und Mongolischen Literatur, geschenkt erhalten.

Neumann, Professor.

4 [A. v. Humboldt: Stellungnahme]³⁷

In der Haude- und Spenerschen Zeitung vom 8. Mai wird der Königl. Baiersche Professor Neumann beschuldigt: er gebe vor, in den, ihm von mir mitgetheilten Pekingischer Staats-Zeitungen des Jahres 1823 eine Anekdote über die Chinesische Censur gelesen zu haben, die in den *Mémoires concernant la Chine* vom Jahre 1791 abgedruckt ist. Ich glaube, dem Publikum zur Rechtfertigung eines abwesenden Gelehrten, dem wir eine sehr merkwürdige Abhandlung über den Armenischen Philosophen David aus Herthen und die Armenischen Übersetzungen des Aristoteles verdanken, folgende Erklärung schuldig zu seyn:

Als ich von meiner Reise in dem südlichen Russland und Sibirien im Anfange dieses Jahres zurückkehrte, wünschte ich, die Armenischen, Chinesischen, Persischen, Mongolischen und Tübetanischen Schriften, die ich Gelegenheit gehabt hatte, an den Grenzen der Dzungarei, in Astrachan, Sarepta und der Kalmücken-Steppe zu sammeln, vorläufig untersuchen zu lassen. Von Mongolischen und Tübetanischen Manuskripten besaß ich nur kleine Fragmente; die Persischen, Armenischen und Chinesischen schienen mehr Aufmerksamkeit zu verdienen. Ich bat daher den tiefen Kenner der Orientalischen Literatur, Herrn Ober-Bibliothekar Wilken, die Persischen; Herrn Professor Neumann, der seine Armenischen Studien in Venedig, seine Chinesischen in Paris gemacht hatte, die Armenischen und Chinesischen Werke zu untersuchen. Der Baiersche Gelehrte konnte dieser Arbeit nur wenig Muße, vor seiner Abreise nach London und Canton schenken. Dieser Mangel an Muße hat wahrscheinlich zu einigen Verwechslungen Anlaß gegeben. Auch hat der Verfasser eines kritischen Aufsatzes (Spenersche Zeitung Nr 91) mehrere Berichtigungen über den historischen Roman der drei Reiche geliefert. Man erkennt leicht in dieser Kritik einen berühmten und gründlichen Kenner der Chinesischen Sprache und Asiatischen Geschichte. Herr Neumann, der jetzt auf einer Seereise von England nach China begriffen ist, um mit seltener Aufopferung literarische Zwecke zu erfüllen, wird sich jeder Belehrung erfreuen, wo er aus Uebereilung geirrt hat. Der Vorwurf aber, als habe er vorgegeben, in den Chinesischen Zeitungen vom Februar und April 1823 (ein Geschenk des Baron Schilling von Canstadt in Petersburg) zu lesen, was im Jahre 1778 vorgefallen ist, muß Jedem ungerecht erscheinen, der sich die Mühe nimmt, Herrn Professor Neumann's Notiz (Staats-Zeitung Nr. 111) ernsthaft zu prüfen. Es wird in dieser Notiz zuerst, aus der Pekingischer Zeitung vom 25. Februar, ein Vorfall erzählt, über welchen der Hof mit dem Wald

35 Während seines Aufenthalts in Astrachan, in der Kalmücken-Steppe beim Fürsten Serebedjab Tumenief und in der Herrnhuther-Kolonie Sarepta (wo der gelehrte Vorsteher Herr Zwick, aus Schlesien gebürtig, eine so nützliche Thätigkeit ausübt) hat Herr von Humboldt auch mehrere Mongolische, Thibetanische und Persische Manuskripte (letztere von großer Schönheit) gesammelt. Alle diese Seltenheiten sind der Königl. Bibliothek, und die in den Ruinen von Bolgari, südlich von Casan (dem alten Sitz der Timuriden) gefundenen Tatarischen Münzen der Königl. Münz-Medaillen-Sammlung bestimmt.

36 [1786–1837; vgl. Walravens (1999a), 85–100.]

37 [Allgemeine Preußische Staats-Zeitung 1830: 129, S. 976.]

von Federn, das heißt, mit der Akademie, Rücksprache genommen; diese Zeitung nennt Herr Neumann „die erste“ und fügt nun die Anekdote von der Strenge der Censur mit dem ausdrücklichen Vorworte hinzu: „in einer früheren Zeitung kam folgender Vorfall vor.“ Nun sind die von mir mitgebrachten Zeitungen (*Staats-Zeitung* Nr 83, S. 616) vom 25sten und 26sten Februar, vom 2ten, 5ten, 6ten und 11ten April 1823. Wenn also Herr Neumann sagt, er wolle etwas aus einer früheren Zeitung (früher als die erste der ihm zum Durchsehen mitgetheilten) anführen, so darf man ihn keinesweges beschuldigen, er habe vorgegeben, etwas in Zeitungen von 1823 zu lesen, was diese nicht enthalten. Er tritt als Erzähler auf, ohne zu sagen, daß er selbst das Erzählte aus einer Zeitung geschöpft habe.

Ich kann, um der Rechtfertigung eines abwesenden Gelehrten mehr Gewicht zu geben, noch folgendes Umstandes erwähnen. Herr Neumann hat mir, bei seiner Abreise, eine Französische Notiz über die Armenischen und Chinesischen Schriften (die ich der Königl. Bibliothek zu Berlin verehrt habe) für die Société Asiatique anvertraut. Als ich zufällig fragte, warum er die Anekdote von der Hinrichtung des Redacteurs der Chinesischen Staats-Zeitung und der öffentlichen Versteigerung seiner Frauen, Konkubinen und Kinder, in der Französischen Notiz (die noch vor mir liegt) weggelassen, antwortete er, die Anekdote sey alt und denen, welche sich mit der Chinesischen Literatur beschäftigen, hinlänglich bekannt. So viel und schon zu viel über die Pekingische Staats-Zeitung „aus der Regierungs-Periode des Lichts der Vernunft“. Als Reisender hielt ich es für meine Pflicht, einen Reisenden und Abwesenden, der mir mitten unter den Bedrängnissen einer Abreise nach China einen Theil seiner Muße gewidmet hat, gegen einen ungerechten Angriff, welcher etwas Wichtigeres im Menschen, als Sprach-Erudition berührt, öffentlich zu rechtfertigen.

A. v. Humboldt

5 [Besprechung von *Über einige der neuesten Leistungen in der chinesischen Literatur.*]³⁸

In der Königl. Druckerei zu Paris ist kürzlich eine Schrift unter dem Titel: *Ueber einige der neuesten Leistungen in der Chinesischen Literatur; Sendschreiben an den Herrn Professor Ewald in Göttingen*, von Dr. Heinrich Kurz erschienen, welche, da sie von bitteren persönlichen Anfeindungen strotzt, die keiner Erwiderung bedürfen, und da ihr Hauptzweck ein anderer, als ein rein literarischer, zu seyn scheint, ganz mit Stillschweigen zu übergehen wäre, wenn nicht Derjenige, dem der Angriff vorzüglich gilt, Herr Professor Neumann aus Baiern, eben jetzt auf einer Reise nach Ostindien und China sich befände; weshalb es Pflicht erscheint, denselben gegen Beschuldigungen, welche Ehre und Ruf des Abwesenden hinterrücks anzutasten suchen, zu rechtfertigen. Denn nicht zufrieden damit, kleine Irrthümer, die Herr Professor Neumann bei eiliger Durchsicht der in Nr. 83 dieses Blattes erwähnten Chinesischen Werke begangen haben mag, heftig zu rügen, rührt der Herr Verfasser jenes Sendschreibens wieder die viel besprochene Geschichte aus der Pekingischen Staats-Zeitung auf, (s. Nr. 111 und 129 d. St. Ztg.) und bringt nochmals die von Herrn Alexander v. Humboldt vollständig wiederlegte Anschuldigung vor, daß Herr Professor Neumann sich fälschlich rühme, jene Geschichte selbst in einer Chinesischen Zeitung gelesen zu haben. „Diese Behauptung“, sagt Herr Dr. Kurz, „konnte Herr Neumann (an anderen Stellen „dieser Herr“ genannt) wohl in Deutschland wagen, wo man sich im Ganzen wenig mit China beschäftigt, nicht aber in Paris, wo der Inhalt der *Mémoires sur les Chinois* bes-

38 [Allgemeine Preußische Staats-Zeitung, 1830, Nr 189, S. 1446.]

ser bekannt ist.“ Herr Professor Neumann hatte jedoch keineswegs diese Geschichte als von ihm selbst in den Chinesischen Blättern gelesen ausgegeben, sondern sie eben nur beiläufig als eine charakteristische Thatsache in Bezug auf das Verbot, des Kaisers Namen in China zu nennen oder zu schreiben erzählt. Der schmähhchste Vorwurf aber, welcher Herrn Professor Neumann gemacht wird, ist der, daß derselbe sich Undankbarkeit gegen seinen Lehrer, Herrn Abel Remusat³⁹, zu Schulden kommen lassen und dessen Verdienste, um sich selbst dadurch zu heben, herabgesetzt habe. Diese Anklage jedoch ist durchaus gehässig und falsch, denn Herr Professor Neumann hat nie anders, als mit größter Achtung, von seinem berühmten Lehrer gesprochen, und was die Gerüchte anbetrifft, welche derselbe in Deutschland verbreitet haben soll, „daß mancher Kenner der Chinesischen Sprache in Paris sich auf Kosten der Französischen Missionaire zu dem ehrenvollen Range erhoben hätten, den sie unter den Gelehrten eingenommen haben“, so waren dergleichen schon im Umlauf, ehe Herr Professor Neumann sich überhaupt mit der Chinesischen Literatur beschäftigte, und hat derselbe in Deutschland durchaus gegen Niemand etwas der Art geäußert. Überdies hätte Herr Dr. Kurz gar nicht nöthig gehabt, gegen solche Gerüchte so zu eifern, da sehr natürlich dergleichen in Folge der Vorrede zu Herrn Abel Remusats Chinesischer Grammatik entstehen konnten, in welcher dieser selbst äußert, daß er ganz dem Werk des Jesuiten Prémare⁴⁰ gefolgt sey, weil dasselbe eine allgemeinere Verbreitung in der literarischen Welt sehr verdiene. – So viel sey hier zur Rechtfertigung jenes achtungswerthen Gelehrten gesagt, denn unerfreulich wäre es, alle einzelnen Persönlichkeiten aufzuführen, welche sich Herr Dr. Kurz erlaubt, der in seinem Unwillen sogar so weit geht, daß ihn „das Zartgefühl der Preußischen Staats-Zeitung“ verletzt, welches dieselbe in einer Note zu dem Aufsatz des Herrn Neumann (in Nr. 111 dieses Blattes) für diesen geäußert haben soll.

G*

6 Erklärung⁴¹

Nach meiner Zurückkunft von Canton ward mir eine während meiner Abwesenheit in Paris gegen mich erschienene Flugschrift mitgetheilt, und ich glaubte, es meiner Ehre und der Würde der Allg. Preuß. Staats-Zeitung schuldig zu seyn, darüber augenblicklich eine öffentliche Erklärung erscheinen zu lassen.⁴²

Ich habe niemals weder mündlich noch schriftlich behauptet, daß die Sinologen in Paris die Werke der Missionäre für ihre eigenen Arbeiten ausgeben; ich habe niemals erklärt, daß Rémusat's Grammatik eine bloße Abschrift sey eines Werkes des Paters Prémare, noch habe ich Stanislaus Julien's⁴³ Verdienste herabgesetzt. Ich habe die trefflichen Arbeiten meines Lehrers Abel Rémusat auf dem Felde der chinesischen Literatur immer bewundert und gepriesen und namentlich erklärt, daß er den reichhaltigen Materialien

39 [1788–1832; vgl. Walravens (1999a), 13–84.]

40 [Prémare (1831).]

41 [*Allgemeine Preußische Staats-Zeitung* 166: 17.6.1831, S. 1063–1064.]

42 Man vergl. Nr 129 und Nr 189 der *Preußischen Staats-Zeitung* vom Jahre 1830, wo die hier erwähnten gegen Hr. Prof. Neumann während seiner Abwesenheit erhobenen Beschuldigungen näher angegeben sind.

43 [Julien, Orléans 21. Sept. 1799 [1797]–14. Febr. 1873 Paris, war Rémusats Nachfolger aus dem sinologischen Lehrstuhl. Vgl. Walravens (2002), 75–88; Walravens (2014a).]

des gelehrten Jesuiten durch philosophischen Geist und kritischen Scharfblick Leben einhauchte. Ich überlasse es nun dem Leser, das Verfahren des Pamphletschreibers mit dem passenden Namen zu bezeichnen.

In dem Verzeichnisse der von Sr. Excellenz dem Freiherrn von Humboldt der Königl. Bibliothek verehrten chinesischen Werke soll ich folgende Hauptfehler begangen haben:

„Ti y thsai tse shu“ soll „das Buch der ersten der schönen Geister“, und nicht „das erste Buch der schönen Geister“ heißen, wie ich nämlich übersetzte. Die Chinesen sind vernünftig genug, in ihrer schönen Literatur keine solche abenteuerliche Eintheilung zu machen, wie folgende: Erste schöne Geister, zweite schöne Geister, dritte schöner Geister u.s.w. Wer mir eine solche Klassificirung der schönen Literatur China's nachweisen könnte, dem würde ich eine vollständige Sammlung aller Tshai-tse oder schönen Geister verehren. Die angeführten Chinesischen Worte müssen streng grammatisch genommen, so übersetzt werden: ‚Erstes schöngeistiges Werk‘; meine frühere Übersetzung sollte bloß dem Sinne nach richtig, keineswegs aber eine wörtlich grammatische seyn.

Dem Chinesischen Vorredner der Geschichte der drei Reiche soll ich fälschlich die Behauptung in den Mund gelegt haben, „daß in diesem Werk Alles wahrhaftig und gar trefflich erzählt wird, nicht mit Fabeln vermischt, wie in anderen Geschichten“, sondern die ganze Stelle, die der Verfasser des Pamphlets auch im chinesischen Originale anführt, und die ich, man denke sich das Verbrechen, nur theilweise übersetzte, soll so heißen:

„Wir haben vernommen, daß unter den gesammelten Werken der schönen Geister sechs die vorzüglichsten sind, (es folgen dann ihre Namen). Die früheren Schwierigkeiten derselben sind durch die Kommentare und Erklärungen gehoben; darin stimmen die talentvollsten Männer des Reiches überein. Wir aber glauben, daß man wissen muß, was am nächsten liegt; und so haben wir zur Hand genommen die Geschichte der drei Reiche und sie gelesen und haben aus den darin enthaltenen Begebenheiten ersehen, daß Tschin nicht einer regellosen Einbildungskraft gefolgt, sondern sein Werk nach dem Vorbilde der alten Urkunden, der klassischen und historischen Werke verfaßt hat. Es enthält aber viel Wunderbares, das uns in Erstaunen setzt; denn nichts ist wunderbarer, als die Geschichte der drei Reiche.“

Der berühmte Chinesische Herausgeber der Geschichte der drei Reiche würde, durch solche unzusammenhängende und gegenseitig sich widersprechende Phrasen, mit Recht allen seinen Ruhm eingebüßt haben; er läßt sich weislich im Originale ganz anders vernehmen. „Alle Gelehrten des Reiches“, dies ist der Ideengang des Chinesischen Herausgebers, „geben mir zu, daß ich die früher unternommenen oder herausgegebenen Werke u.s.w. hinlänglich verbessert und erläutert habe; da ich dies hörte, habe ich mich jetzt an die Geschichte der drei Reiche gemacht und sie als ein wahrhaftiges auf guten historischen Quellen beruhendes Werk befunden, dessen ungeachtet kommt hier viel Wunderbares vor, denn nichts ist wunderbarer als die Geschichte der drei Reiche.“ Was uns nämlich fabelhaft klingt, erscheint dem gläubigen Chinesen bloß wunderbar.

Der Griechische Katechismus des gelehrten Archimandriten Hyacinth soll bloß ein Auszug aus einem eben so betitelten Werke des P. Franciscus Brancatus seyn, und dieser Titel soll zu deutsch „Unterhaltungen der Engel“ heißen. Ich weiß wahrlich nicht, ob dies Spaß oder Ernst seyn soll. Der Archimandrit hat wahrscheinlich das Werk des Katholiken nie gesehen und würde sicherlich einem Katechismus in keinem Falle einen solchen abenteuerlichen

Titel geben. Thianshin heißt „Geist im Himmel oder Himmelsgeist“, und mit diesen Worten bezeichnen Mahomedaner und Christen ihre Religion, um den materiellen Begriff, der dem Chinesischen Worte Himmel (Thian) anklebt, zu beseitigen. Ich besitze selbst eine Darstellung des Mahomedanismus in Chinesischer Sprache unter diesem Titel.

Ich kann der verehrten Redaction der Allgemeinen Preußischen Staats-Zeitung nicht zumuthen, daß sie ihren wichtigeren Gegenständen gewidmeten Raum mit Berichtigung einiger Druckfehler in der Schreibung Chinesischer und Mantschu-Charaktere mit Europäischen Buchstaben anfüllen sollte; und Jeder weiß übrigens, daß in einer Zeitung Dinge und Notizen ohne Anführung der Quellen fürs größere Publikum abgedruckt werden, die in einer Zeitschrift für Fachgelehrte am unrechten Ort wären. – So viel über das Verzeichniß. Die Bemerkungen über meine berichtigte Übersetzung einiger Stellen in dem von Davis übersetzten Trauerspiele, so wie einiges Andere, wird später und auf eine andere Weise beleuchtet werden.

Karl Friedrich Neumann

Katalog der Büchersammlung aus Russland

1 – Ms. or. oct. 93 [Abb. 2]

Cat. acc. 207⁴⁴



Abb. 2: Armenische Handschrift. 600 Centurien des hlg. Evagrius, u.a. 1620.

Innendeckel, eingekl.:

1. Centuriae sexcente Evagri
2. Über das Gebet vom heil. Nelos gesagt
3. Lexicon.

Geschrieben im Jahre 1620 n. Ch.

Armenische Handschrift. Ohne Titelblatt. Datum: 1620. 219 Bl.⁴⁵

[Schenkungsurkunde, russ. u. armen.:] Sija kniga Bogoslovija, šestisotnik Evakira, (kniga Evvy) i Slovař Armjanskij vetchich slov, pisannyj v 1620m godu, kotoruju požertvoval ...

Rückentitel teils unleserlich.

44 *Catalogus access. librorum manuscriptorum, 1828–1855.* Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung.

45 Vgl. Karamianz: (1888), 70 (Nr 87). Humboldt (2009), B13.

Inhalt:

- 1. Centuriae sexcente sancti Patris Euagrii, Bl. 4–78
- 2. Des seligen und hl. Vaters Neghos (Nilos), des Asketen [Schrift] (über das Gebet), Bl. 78–103
- 3. Gebet des Patriarchen Anastasius, Bl. 103–113
- 4. Wörterbuch der poetischen Grammatischen und rhetorischen Wörter, Bl. 113–181
- Bl. 181–218: Anhang zum Lexikon
- Bl. 218–219: Nachschrift des Schreibers Martiras aus dem Jahre 1620 n. Chr.

2 – Ms. or. oct. 94 [Abb. 3]

Cat. acc. 206.



Abb. 3: Armenische Sammelhandschrift. Über die Menschwerdung Christi, u.a. 1462.

Vorsatz eingekl.:

1. Über die Incarnation Christi
2. Über die Sacramente
3. Über das Ende der Welt nach der Schrift
Aus d. J. 1462 n. Ch.

Armenische Sammelhandschrift ohne Gesamt-
titel. 262 Bl.⁴⁶

Schenkungsurkunde, Bl. 1–2, armenisch und
russisch:

Sija kniga Bogoslovija o tělesnosti i pročich dějanij Christa Boga našego, pisannaja, v 1462m godu, kotoruju požertvoval Preobsvjaščennějšij Patriarch ...

Dieses Buch der Theologie über die Incarnatio und andere Taten Christi, unseres Herrn, geschrieben im Jahre 1462 n. Chr., von Seiner Heiligkeit, dem armenischen Katholikos Simëon dem Großen seinem Neffen, dem Fürsten Melk'isedek Chubow⁴⁷, Professor der kaiserl. Schule Aghababowian⁴⁸ zu Astrachan geschenkt und von dem Letzteren Seiner Durchlaucht dem Baron A. v. Humboldt für die königliche Bibliothek der Hauptstadt Berlin, im Jahre 1829, am 7. Oktober.

Inhalt:

- 1. Buch über die Incarnatio Christi unseres Herrn, Bl. 3–89
- 2. Buch über die Sakramente, Bl. 90–193
- 3. Buch über das Ende der Welt, Bl. 193–262

46 Vgl. Karamianz (1888) 15–16 (Nr 22). Humboldt (2009), B13.

47 Russ. auch: Егор Мельхисидекович Хубов.

48 1804 von Nikolaj Ivanovič Agababov, Isfahan 1754–1809, gestiftete russisch-armenisch Schule in Astrachan. Vgl. *Russkij biografičeskij slovar'* 1.1896, 49.

3 – Ms. or. oct. 95 [Abb. 4]

Cat. acc. 208

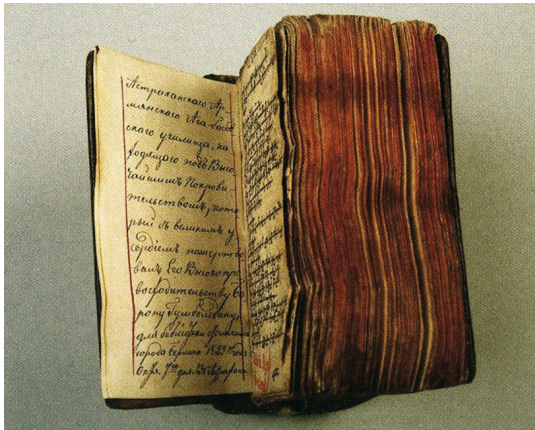


Abb. 4: Armenische Sammelhandschrift. Theologische und philosophische Abhandlungen. 1696.

Armenische Sammelhandschrift ohne Titelblatt. 1696. 268 Bl.⁴⁹

[Schenkungsurkunde, russ. und armen., Bl. 1–2:] Sija kniga Naturey, sočinennaja Aristotelem i perevedennaja v 1696m godu kotoruju požertvoval Preosvjaščennejšij Patriarch vseh Armjan Velikij Simeon, plemjannikov svoemu knjazju Egoru Mel’chisedekovu Chubovu, Armjanskomu Profesoru Astrachanskago Armjanskago Aga-babovskago učilišča, nachodjaščago pod Vysočajšim Pokrovitel’stvom, kotoryj v velikim u serdiem požertvoval Ego Vysokoprevoschoditel’stvu

Baronu Gumbol’dinu, dlja biblioteki stoličnago goroda Berlina 1829go goda Okt[jabr]ja 7go dnja. V Astrachani.

[In den hinteren Innendeckel eingeklebte Notiz:]

1. Theologische Abhandlungen mit Bibelstellen
 2. Rhetorik und Logik (defect)
 3. Aristoteles über die Tugenden, geschrieben zu Alexander.
 4. Auslegung des Aristoteles „de natura“
 5. Medizinische Abhandlungen mit Citaten aus Galen.
- Geschrieben im Jahre 1696.

Rücken:

De homine et natura
Aristoteles de virtutibus et comm.
Armenice

Inhalt:

- 1. Über die Tugenden, Verirrungen und über die Welt, Bl. 5–135
- 2. Vier Predigten gesammelt von Mikael Vardapet, geschrieben 1707; Bl. 136–169
- 3. Davith Invictus: Schriften, Bl. 170–198
- 4. Erklärung des Buches über die Natur, Bl. 199–238
- 5. Über die Physiologie, Bl. 238–268

49 Vgl. Karamianz (1888), 55–56 (Nr 73). Humboldt (2009), B13.

4 – Ms. or. oct. 96 [Abb. 5]

Cat. Acc. 210



Abb. 5: Persische Handschrift. Abschrift 1822. Der Diwân des Ašiq.

Rücken: Diwani Aschik

1. Seite: 100 roubles

[Beischrift, Autograph:] In Astrakhan gekauft und der Kön. Bibliothek verehrt.

Al. Humboldt

Jan. 1830

Der Dîwân eines in Isfahan lebenden Dichters, wohl Nûr al-Dîn Muhammad Âšiq.

Persische Handschrift. 186 Bl. 21 x 13 cm. Die Abschrift wurde 1819 bzw. 1822 vollendet.⁵⁰

5 – Ms. fol. 191

Cat. acc. 204

[Beischrift, Autograph:] Mongolische, Armenische, Persische Manuscripte, schwülstige Lobreden von den asiat. Schulen von Omsk, Astrachan und Moskau gehalten, doch vielleicht von einigem philologischen Interesse. Al. Humboldt

Mappe mit mit mongolischen, persischen und armenischen Texten:

Obrazcy literam

Moskva v Tipografii Armjanskago Lazarevskago Instituta Vostočnych jazykov.

22 maija 1829 goda.

Druck. 1 Bl. 2°

Mittel, Cicero krupnoe, Cicero tonkoe, Korpus krupnoj, Petit Roman, Armjanskij, Francuzskij, Grečeskij, Persidskij, Gruzinskij.

1 persisches Schmuckblatt.

Faszikel S. 179–184:

Vysočajšij ukaz sostojavšijsja v 10e leto bělago mesjaca 9 čisla carstvovanija nairaltu tuba, voinstvu vybrannom iz vošmi velikich chošunov.

Übers. vom Tolmač Nikolaj Kornilov.

50 Vgl. Pertsch (1888), Nr 948 (S. 923–924). Humboldt (2009), B14.

6 Schülerschriften, mongolisch/pers.:

- Mongolisch: „Kratkie razgovory. Perevodil s Mongol'skago na Rossijskoj Dialekt Pograničnoj Tolmač Nikonov“
- Mongolisch: „Pověstvovanie Glavy tretej, kotoraja zaključaet v sebě pričinu, ot čego nebo i zemlja sama soboju ili poproizvoleniju svoemu čelovekov i pročich tvarej proizvest' nemožet.“ S. 200–[206] Perevodil s Mongol'skago na Rossijskoj Dialekt Pograničnoj Tolmač Vardugin
- Mongolisch: „Velikodaičinskago Gosudarstva, Kjachtinskago pograničnago zargučēja Juna pišmo.“ S. 207–212 Perevodils Mongol'skago na Rossijskoj Dialekt Pograničnoj Tolmač Kurtukov.

Armenische Reden:⁵¹

- 1. Begrüßungsreden in altarm. Sprache an Humboldt gehalten am 25. Oktober 1829 von einem Schüler des armen. Lazarev-Instituts in Moskau.
- 2. Begrüßungsreden an A. von Humboldt gehalten am 7. Oktober 1829 in Astrachan von dem armenischen Professor Gêorg Chubov.
- 3. Begrüßungsrede von einem Schüler der Agababovschule in Astrachan an A. von Humboldt.
- 4. Eine zweite Begrüßungsrede von einem anderen Schüler derselben Anstalt an A. von Humboldt.

6 – Ms. fol. 191a [Abb. 6]

Cat. acc. 211



Abb. 6: Persische Handschrift. Yûsuf u Zulaikhâ. Abschrift 1826.

51 Vgl. Karamianz (1888), 78 (Nr 98). Humboldt (2009), B15.

Rücken:

Josef und Suleicha
Mahmud u. Ejas
Persice

Persische Handschrift. 229 Bl. 25,5 x 16 cm. Abschrift vollendet 1826.⁵²

Zwei romantische Gedichte:

- 1. [Yūsuf u Zulaikhā.]⁵³ Erzählung von der Liebe des Yūsuf und der Zalīhâ
- 2. Erzählendes Gedicht von Mahmud und seinem geliebten Sklaven Âyâz.

[Fol. 1a, Autograph:] Von meiner sibirischen Reise mitgebracht in Astrachan (October 1829) gekauft und der Kön. Bibliothek verehrt. Alex. Humboldt

50 roubles ass.

7 – Ms. or. quart. 218 [Abb. 7]

Cat. Acc. 209

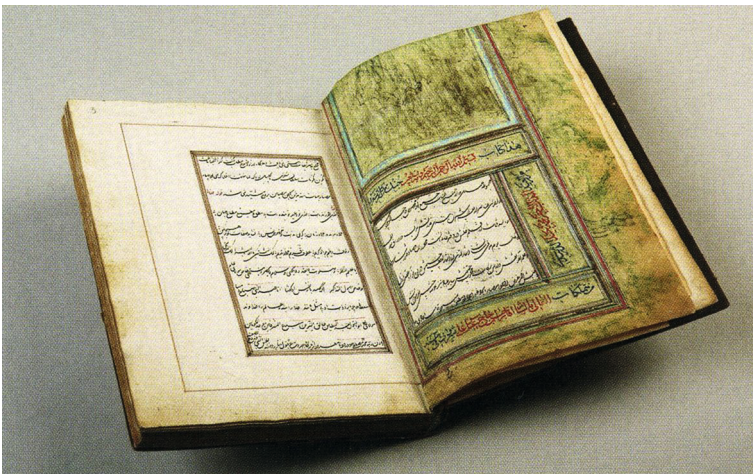


Abb. 7: Persische Handschrift. Poetische Blumenlese von Muhammad Haidar al-Darbandî. 1819.

Persische Handschrift: [Jong min kalām al-shu‘arā’].⁵⁴ Eine poetische Blumenlese von Muhammad Haidar al-Darbandî. 1819. 168 Bl.⁵⁵

[Beischrift auf dem Vorsatz, Autograph:] In Astrakhan (October 1829) gekauft und der Königlichen Bibliothek verehrt. Alex. Humboldt

100 roubles ass.

Rücken: „Anthologia poetica persica“

52 Vgl. Pertsch (1888), Nr 692 (S. 721–722). Humboldt (2009), B14.

53 Die Transkription teilte mir freundlicherweise Frau Prof. B. Kellner-Heinkele (Berlin) mit: „das biblische und koranische Nicht-Liebepaar (Sure 12).“

54 Die Transkription teilte mir freundlicherweise Frau Prof. B. Kellner-Heinkele (Berlin) mit: „Übersetzt: ‚Sammelhandschrift vom Wort der Dichter‘. Jong ist eigentlich eine Art Schiff, aber im Zusammenhang mit Gedichten eine Sammlung/Sammelhandschrift (die Hss. sind im Querformat).“

55 Vgl. Pertsch (1888), Nr 666 (S. 668–669). Humboldt (2009), B14.

8 – Libri sin. 234

Cat. acc. 196

Chinesischer Geomantenkompaß.⁵⁶

Für eine genaue Beschreibung vgl. Rainer Schwarz: Der chinesische Kompaß Alexander von Humboldts. *Forschungen und Fortschritte* 41.1967, 76–78, worauf hier ausdrücklich verwiesen sei (mit Abb.).

Humboldt erhielt diesen Kompaß als Geschenk seines zeitweiligen Reisebegleiters, des Adjutanten Dmitrij Nikolaevič Ermolov, in Ust'-Kamenogorsk.

9 – Libri sinici 235 [Abb. 8]

Cat. acc. 197



[Zettel, Autograph:] Planche tubetaine à l'usage de l'Imprimerie (cadeau de Mr. le Baron Schilling de Canstadt⁵⁷) Formule des 6 syllabes mystiques du Bouddhisme: Om mani pad me hoûm en caracteres Landza tubetaïn, indien et mongol. Le tubetaïn Landza inventé en 632 de notre ère sur le Landza indien (Klapr. Ann. des Voy. Dec. 1829 p. 275)

Al Humboldt

Druckstock, mit Öse, zum Aufhängen, samt zeitgenössischem Abzug. Format: 6,8 (-7,5) x 30,8 cm; 1,4 cm dick.⁵⁸

Beschriftung auf der Rückseite: „[...] Igoumenoff⁵⁹. Om mani bad me khun. En sanscrit, thibetaïn et mongol. Planche faite par les Bouriates, et employée par eux.“

Abb. 8: Druckstock: Om maṇi padme hum in drei Schriftarten.

56 Vgl. Humboldt (2009), B18.

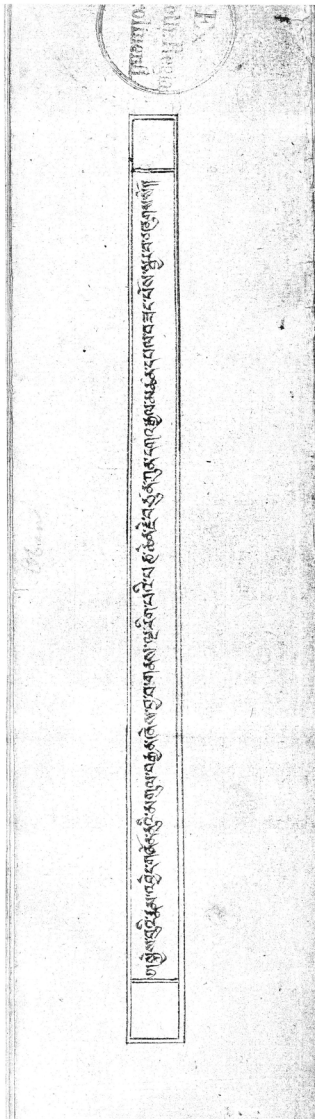
57 Paul Schilling von Canstadt, Reval 6./16. April 1786–6. Aug. 1837 St. Petersburg, Ingenieur, Erfinder des elektromagnetischen Telegraphen, Sammler orientalischer Bücher, Druckpionier. Vgl. Anonym (1849); Gurevič (1911); Jarockij (1963); Čuguevskij (1971); Walravens (1999a), 85–100; Briefwechsel mit P. S. v. C., in Walravens (2002), 13–42. Walravens (2004); Walravens (2005).

58 Vgl. Humboldt (2009), B15.

59 Vgl. Š. Čimitdoržiev (1997b).

10 – Libri sinici 237 [Abb. 9]

Cat. acc. 201



[Beischrift, Autograph:] Tibetisches Manuscript aus dem Buddha Tempel des Kalmykken Fürsten Serebdjab Tumenief, mir von letzterem in der Steppe zwischen der Wolga und dem Jaik [Ural-Fluß] geschenkt

Al Humboldt

Titelblatt: Skyes-bu'i rnam 'byed gžon-nu'i mgul-brgyan žes bya-ba gnas lña rig-pa'i pañ-c'en rje-btsun kun-dga rgyal mč'an dpal bzañ-pos sbyar-ba bžugs-so

[Beilieg. Zettel:] „Halsschmuck des Jünglings der unterschieden ist von der Art der Menschen“?

Tib. Hs. 7 Bl. = 14 S. Format: 8 x 34 cm.⁶⁰

Abb. 9: Tibetische Handschrift:
Skyes-bu'i rnam 'byed gžon-nu'i
mgul-brgyan žes bya-ba gnas lña
rig-pa'i pañ-c'en rje-btsun kun-
dga rgyal mč'an dpal bzañ-pos
sbyar-ba bžugs-so. Geschenk des
Noyon Serebdžab Tjumeñ.

60 Der Besuch bei dem Kalmükenfürsten ist geschildert in Rose (1837–1842), II, 334–344. Humboldt (2009), B15.

11 – Libri sin. 238 [Abb. 10–12]

Cat. acc. 202⁶¹

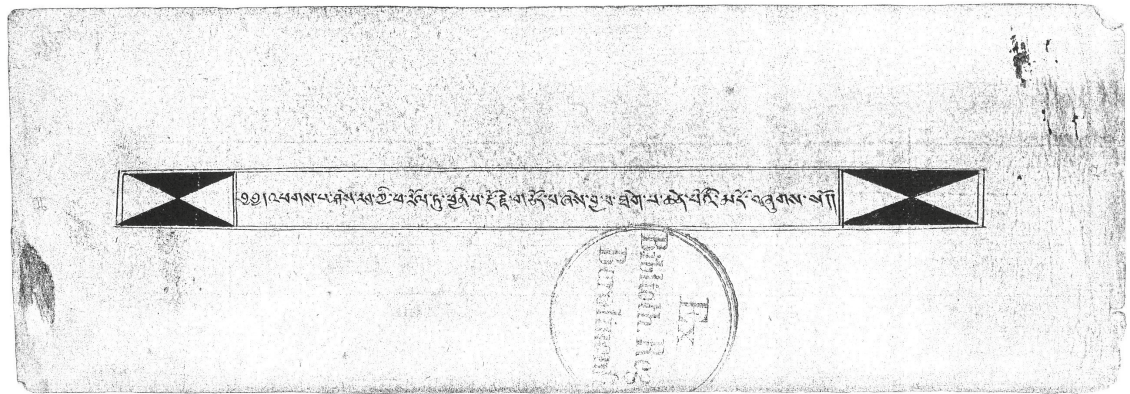


Abb. 10: Tibetische Handschrift: Ārya Vajracchedika nāma Prajñāpāramitā mahāyāna-sūtra.

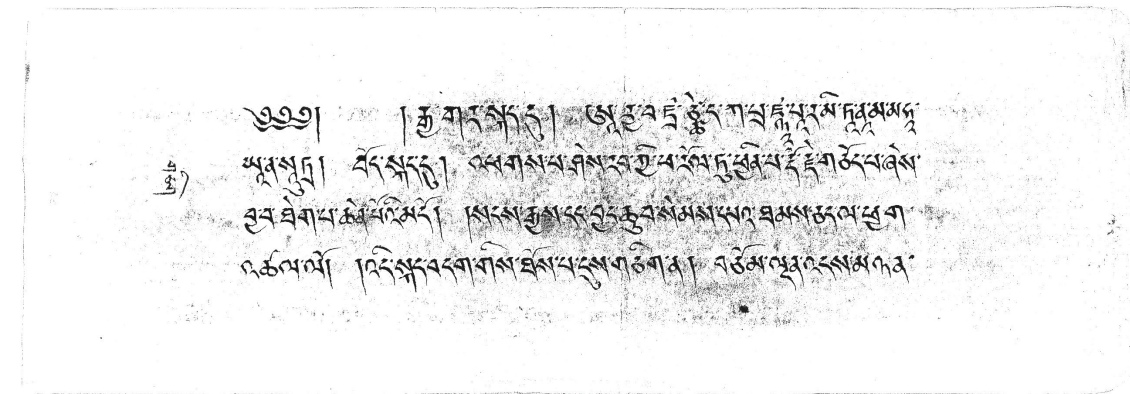


Abb. 11: Tibetische Handschrift: Ārya Vajracchedika nāma Prajñāpāramitā mahāyāna-sūtra.

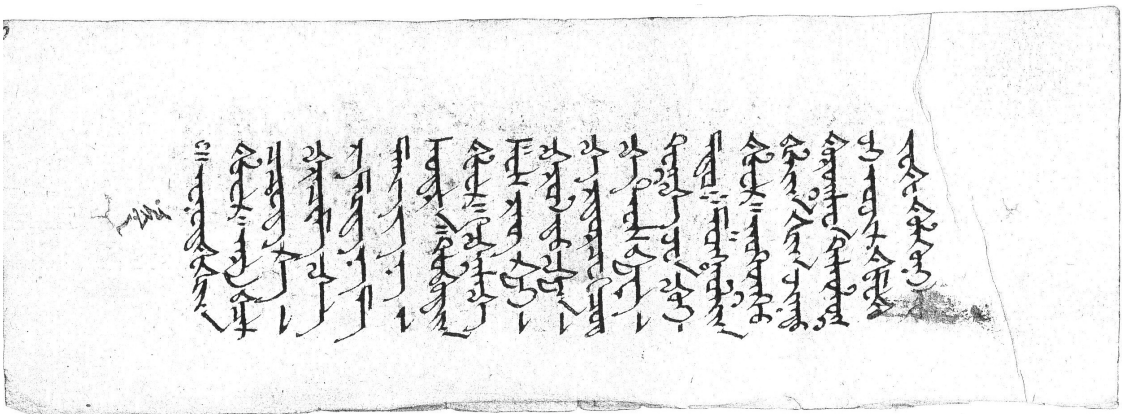


Abb. 12: Kalmükische Handschrift: Hutuktu bilik-in činadu kürüksen tasulukči očir kemëkü yeke külgüni sudur (Ārya Vajracchedika nāma Prajñāpāramitā mahāyāna-sūtra)

61 Vgl. Humboldt (2009), B16.

[Beischrift in Humboldts Hand:] Tübetanische und Mongolische Manuscripte die von dem Vorsteher der Herrnhuter Gemeinde zu Sarepta geschenkt

Al. Humboldt

Weiterer Zettel: „2 kleine tubet. u. mongol. MSS.“ [Autograph].

Zusatz von anderer Hand:

Das Tibetische ist die Übers. des Wadjra tschedika, wovon auch noch eine Doublette in gegenwärtiger Sammlung sich befindet.

Tibetische Handschrift mit Titelblatt. Beiliegender Zettel [von Georg Huth^{62?}]:

'P'ags-pa śes-rab-kyi p'a-rol-tu p'yin-pa rdo-rje gcod-pa źes bya-ba t'eg-pa c'en-po'i mdo
= Ārya Vajracchedika nāma Prajñāpāramitā mahāyāna-sūtra.

42 Bl. Format: 7,3 x 21,8 cm

[Zettel, in Huths? Hand:] 3 Einzelblätter einer kalmükischen Handschrift, weiß auf schwarzem Grunde, numeriert 37, 41, 42.

Blatt 42 schließt mit: maṅgalam.

Auf Bl. 37 ein zweisprachiger Titel:

Sanskrit: Ārya Prajñāpāramitā lokha pañca nāma hṛdayādhāra
Tibet. (muß heißen „Kalmükisch“) Hutuktu biligîn činadu kürüksen tabun nomîn hurāng-guin dsürekseu kemêkü.

Format: 7,4 x 21,2 cm

[In Huths Hand?] Kalmükische Handschrift:
Hutuktu bilik-în činadu kürüksen tasulukči očir kemêkü yeke külgüni sudur
= Ārya Vajracchedika nāma Prajñāpāramitā mahāyāna-sūtra.

45 Bl. Format: 6,3 x 21,2 cm

Über den Besuch in Sarepta vgl. Rose (1837–1842), I, 280–286. Das Geschenk ist nicht erwähnt. Als Vorsteher werden die Herren Langerfeld und Zwick genannt.

62 Krotoschin 25. Febr. 1867–1. Juni 1906 Berlin; Indologe, Tibetologe, Mongolist, Mitarbeiter des Museums für Völkerkunde in Berlin. Vgl. Laufer (1906).

12 – Libri sin. 239 [Abb. 13]

Cat. acc. 203

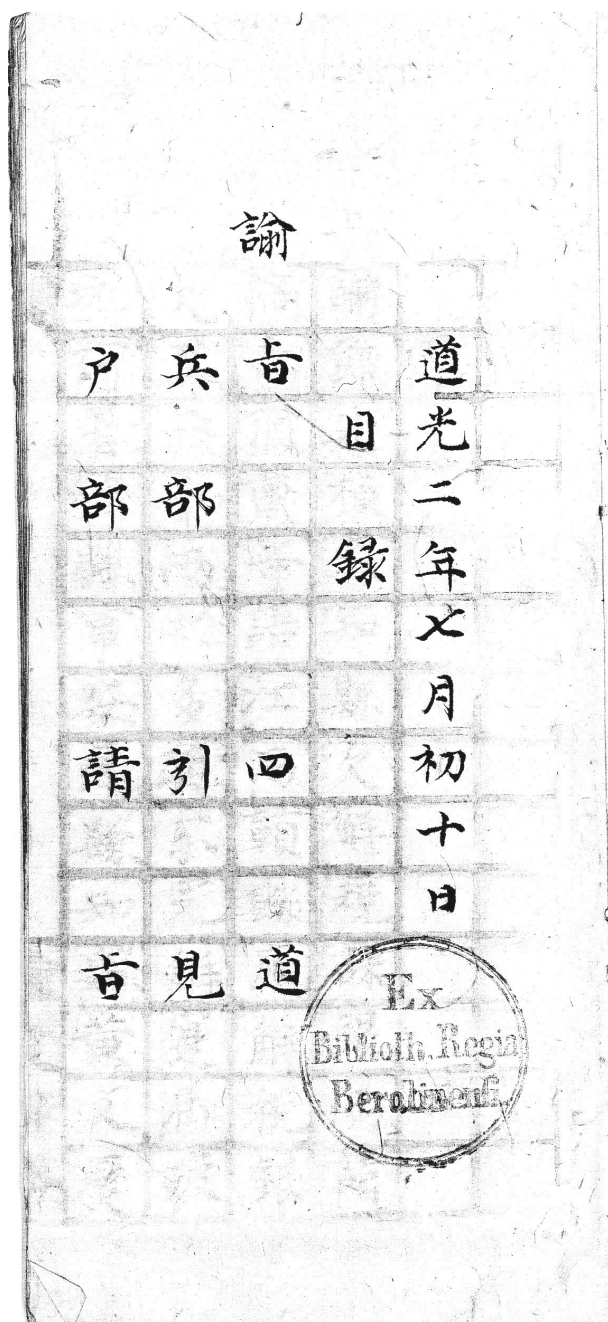


Abb. 13: Zongtong Chahaer dutong 總統察哈爾都統.
Handschrift.

[rotes Titelschild:] Zongtong Chahaer dutong 總統察哈爾都統

Auszug aus der Peking Gazette für den Gebrauch bei den Čahar.

6 Hefte 20,7 x 9,6 cm. Hss., gelber Umschlag.⁶³

- a) Daoguang er-nian wu-yue ershiwu ri 道光二年五月二十五日 [13.7.1822]
- b) Daoguang er-nian wu-yue ershiliu ri 道光二年五月二十六日 [14.7.1822]
- c) Daoguang er-nian qi-yue chu yi-ri 道光二年七月初一日 [17.8.1822]
- d) Daoguang er-nian qi-yue chu si-ri 道光二年七月初四日 [20.8.1822]
- e) Daoguang er-nian qi-yue chu wu-ri 道光二年七月初五日 [21.8.1822]
- f) Daoguang er-nian qi-yue chu shi-ri 道光二年七月初十日 [26.8.1822]

63 Vgl. Humboldt (2009), B16.

13 – Libri sin. 240 [Abb. 14–16]

Cat. acc. 205

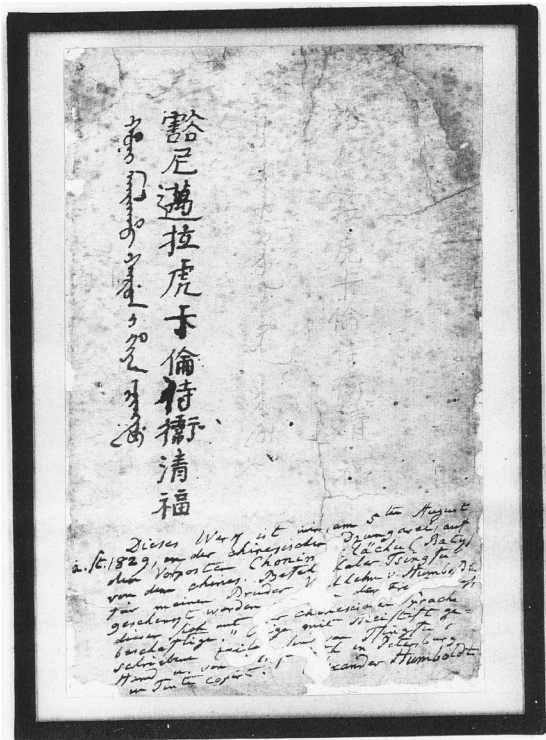


Abb. 14: Beischrift zum Sanguozhi [Sanguo yanyi].

Sanguo zhi 三國志

Ohne Titelblatt

4 tao (Umschläge), 20 Hefte. 1. Heft unten beschädigt, mit Textverlust im Vorwort. Blattgröße: 17 x 10,3 cm; Text: 12,5 x 9 cm

Die Geschichte der Drei Reiche. Chinesischer Roman in der Ausgabe von Jin Sheng-tan (1610–1671).⁶⁴

Das Werk wurde von der Staatsbibliothek zu Berlin digitalisiert.

1. shoubu 首部. Inhalt:

- xu 序 6 fol.
- Rand: Yingde tang 英德堂
- Vorwort dat. 1644: 旨 順治歲次甲申嘉平一朔日金人瑞聖嘆氏題
- 2 Siegel, eines: Shengtan shi
- Fanli 凡例 2 fol.
- Si da qi shu diyi zhong shumu 四大奇書第一種書目 9 fol.

第十四回	曹孟德移駕許都 呂奉先乘夜襲徐州	楊奉董承攔殺董卓
第十三回	李傕郭汜大交兵	
第十二回	陶恭祖三讓徐州 曹孟德大破呂布	
第十一回	劉皇叔北海救孔融 呂溫侯詐賺破曹操	
第十回	勤王室內亂 報父讐曹軍興師	
第九回	除兇暴呂布助司徒 犯長安李傕聽許都	
第八回	王司徒巧使美人計 董卓大鬧鳳儀亭	
第七卷	發矯詔諸將應曹公 破關兵三英戰呂布	
第六回	林公園戲車行兇 陸王龍孫堅托有約	
第五卷	除兇暴呂布助司徒 犯長安李傕聽許都	
第四回	勤王室內亂 報父讐曹軍興師	
第三卷	發矯詔諸將應曹公 破關兵三英戰呂布	
第二回	張翼德怒鞭督郵 何國舅謀誅宦豎	
第一回	宴桃園豪傑三結義 斬黃巾英雄首立功	

Abb. 15: Inhaltsverzeichnis zur Geschichte der Drei Reiche. Chinesischer Blockdruck o.J.

64 Vgl. Schott (1840), 92 (datiert 1644). Humboldt (2009), B18–19; vgl. auch Andrew H. Plaks: *The four masterworks of the Ming novel*. Princeton: Princeton Univ. Pr. 1987. – Zum Besuch vgl. Rose (1837–1942), I, 602–607.

- Du Sanguozhi fa 讀三國志法 18 fol.
- [Illustrationen] 20 fol.
- Textbeginn: Si da qi shu diyi zhong zhi yi 四大奇書第一種之一
- Randtitel: Diyi caizi shu 第一才子書

2. shoubu er han 首部 二函 = juan 2–5

- Kopftitel (so auch die folgenden Kap.): 聖嘆外書 茂苑毛宗崗序始評

3. = juan 6–8

4. = juan 9–12

5. = juan 13–15

6. = juan 16–18

7. = juan 19–21

8. = juan 22–24

9. = juan 25–27

10. = juan 28–30

11. = juan 31–33

12. = juan 34–36

13. = juan 37–39

14. = juan 40–42

15. = juan 43–45

16. = juan 46–48

17. = juan 49–51

18. = juan 52–54

19. = juan 55–56

20. = juan 58–60

Beischrift:

Honi mailahô karun-i hiya Cingfu

豁尼邁拉虎卡倫侍衛清福

[Beischrift, Autograph:] Dieses Werk ist mir am 5ten August a. St. 1829 in der chinesischen Dzungarei, auf dem Vorposten Chonin [...]ilächu (Baty) von dem chines. Befehlshaber Tsingfu für meinen Bruder Wilhelm v. Humboldt geschenkt worden [...] daß dieser sich mit der chinesischen Sprache beschäftige. Einige mit Bleistift geschriebene Zeilen sind von Tsingfu's Hand u. von [...] in Petersburg in Tinte copirt. Alexander Humboldt

[Textverlust durch Wurmfraß]

Nach dem Mittagessen, erzählt er [der Adjutant Dmitrij Nikolaevič Ermolov] weiter, kam der befehlende Offizier Tschin[g]-fu mit einer Unmasse seiner beschmutzten Mongolen zu uns, die sich alle in unsere Jurte drängten; hier saßen wir alle ohne Unterschied, die Beine untergeschlagen auf dem Boden. Wir tranken in dem mitgenommenen Champagner (nach Rose war es Madeira) [auf] die Gesundheit des chinesischen Kaisers, des unseren, des preußischen Königs, des Offiziers und die unsere; so viel er Umstände machte viel zu trinken, so toll und voll betrank sich sein Gefolge, das unaufhörlich die Gläser mit allmöglichen ihm gereichten Weinmensch leerte. Der Baron schenkte Tschin[g]-fu ein Stück dunkelblauen Tuches; er beschenkte ihn dafür mit der Geschichte Alexanders von Mazedonien in mandschurischer Sprache. Ich gab ihm ein Paket Petersburger Tabak, ein zweites rauchte[n] er und seine dummen Mongolen aus. Dafür besitze ich eine Tasse, ein Messer mit Gabel und ein Pfeifenrohr.⁶⁵



Abb. 16: Illustrationen aus der *Geschichte der Drei Reiche* (Sanguozhi). Chinesischer Blockdruck o.J.

auch selbst durch Zeichen Hr. v. Humboldt zu verstehen, und schob das Stück wieder zurück, worauf dieser ihm durch den Dolmetscher und durch Zeichen andeutete, dass er annehmen müsse, und ihm das Tuch wieder zuschob. Nachdem dieses Hin- und Herschieben mehrmals wiederholt war, gab der Befehlshaber endlich nach, und wie es schien mit Vergnügen. Er erkundigte sich darauf bei dem Dolmetscher, welches Gegengeschenk er wohl machen könnte, und da für diesen Fall der Dolmetscher schon unterrichtet war,

Der Posten befindet sich (Rose, 598) 60 Werst von Krasnojarsk entfernt; genauer genommen waren es zwei Posten, einer an jedem Irtysch-Ufer. Wie Rose berichtet, erhielt Humboldt das Werk beim Gegenbesuch des einen Befehlshabers:

Letzterer [Humboldt] überreichte nun dem chinesischen Befehlshaber ein Stück feines blaues Tuch, was dieser jedoch lange anzunehmen zögerte. Während er nämlich durch den Dolmetscher sein Bedenken, ein so grosses Geschenk anzunehmen, ausdrücken liess, gab er diess

65 Schmid (1910), 255.

dass Hr. v. Humboldt nichts lieber als einige Bücher sein würden, die wir in der Jurte des chinesischen Befehlshabers hatten liegen sehen, so liess dieser sogleich die Bücher holen, und überreichte sie Hr. v. Humboldt, der sie sehr erfreut über das für ihn so werthvolle Geschenk, doch ebenfalls erst nach mehreren Höflichkeiten und längerem Zögern annahm.⁶⁶ Der chinesische Befehlshaber äusserte eine um so grössere Freude, als ihm Hr. v. Humboldt erzählte, dass er einen Bruder habe, der sich viel mit der chinesischen Sprache beschäftige, und dem er sie nun mitbringen wolle. Herr v. Humboldt bat darauf den Befehlshaber, seinen Namen in das Buch zu schreiben, was er mit einem Bleistifte, welcher ihm überreicht wurde, that, und wobei wir erfuhren, dass er Tschin-fu heisse. (Rose, 604–605).

14 – Libri sin. 241 (Verlust)

Cat. acc. 198

Gengzhi tu 耕織圖. Bilder zum Reisanbau und zur Seidenkultur, mit kaiserlichen Gedichten.⁶⁷

Schott (1840), 107: „Pracht-Ausgabe auf sehr dickem und weißem koreanischen Papier, gedruckt im Jahre 1699.“

Verlust, vor 1847.

Wenn es sich hier nicht um einen Irrtum für das Datum 1696 (Neumanns Angabe) handelt, dann geht es hier um einen Nachdruck der Ausgabe 1696 durch Zhang Penghe 張鵬翮.

15 – Libri sin. 242 [Abb. 17–18]

Cat. acc. 199

Ohne Titelblatt. Kopft.: Tianshenhui ke mulu 天神會課目錄

Da shenfu Yiaqinte jingke 大神夫乙阿欽特敬刻

O. J. [1823]. 28 fol.⁶⁸

Katechismus des P. Francesco Brancati, 1607–1671⁶⁹, für den orthodoxen Ritus verkürzt und bearbeitet vom Mönch Iakinf (Hyazinth; weltlich: Nikita Jakovlevič Bičurin⁷⁰).

66 „Die Bücher befinden sich jetzt in der Königl. Bibliothek zu Berlin und enthalten einen historischen Roman in vier Bänden, Sankuetschi betitelt, der die Geschichte der drei Reiche, in welche China nach dem Ende der Dynastie Han getheilt war, enthält, und wie man aus dem Asiatic Journal ersieht, der Gegenstand eines litterarischen Streites zwischen Klaproth und dem gelehrten Sinologen, Prof. Neumann in München, geworden ist.“ [Anm. des Originals]

67 Vgl. Walter Fuchs: Zum Keng-chih-t'u der Mandjuzeit und die japanische Ausgabe von 1808. *Ostasiatische Studien*. Berlin 1959, 67–80, Taf.

68 Vgl. *Duchovnaja kul'tura Kitaja. Enciklopedija: Mifologija, religija*. Moskva: Vostočnaja literatura 2007, 621–622 (I. P. Karezina); Humboldt (2009), B16.

69 Vgl. Bertuccioli (1971).

70 Nikita Jakovlevič Bičurin, 27. Aug. 1770–11. Mai 1853, Mönch und bedeutender Sinologe, Leiter der 9. Russischen Geistlichen Mission in Peking, 1807–1821. Vgl. Čuguevskij (1959); Šastina (1956); Walravens (1988). Koshin [Kozin (1938)]; Kozin (1929); Skačkov (1903); Anonym (1977); Čimitdoržiev (1997a).

Brancatis Originalwerk, „Offizien der Schutzengelgesellschaft“ (Shanghai 1661) wurde ins Russische übersetzt; vgl. *Tjañ-ših-ko, t.e. angel'skaja beseda. Perevel s kitajskago na rossijskoj jazyk Nadvernoj Sovětnik Aleksěj Leontiev. St. Peterburg: Imperatorskaja Akademija nauk 1781. 117 S.* Auch eine Übersetzung ins Mandschu liegt vor: *Abkai enduri hô-i kicen.*

Ob es sich hier um das etwa 1810 in Peking veröffentlichte Original handelt oder evtl. um einen Nachdruck – in Russland besaß Schilling von Canstadt eine ganze Auflage – ist unklar.

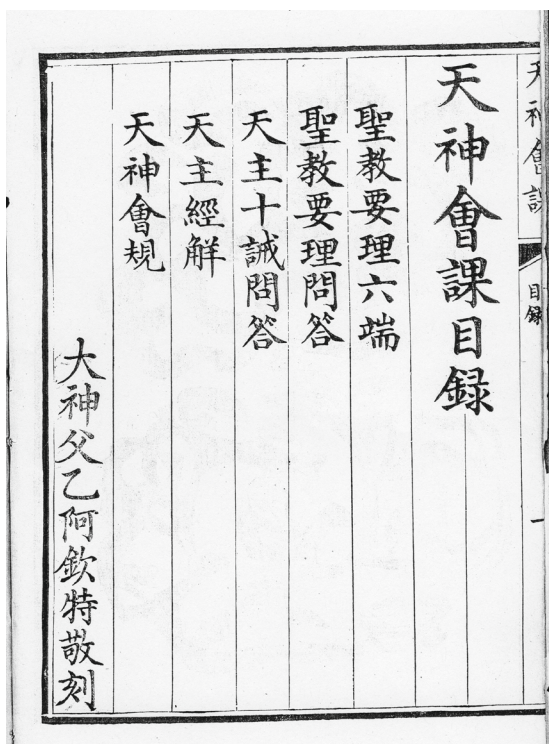


Abb. 17: Inhaltsverzeichnis des *Tianshenhui ke*. Blockdruck [um 1810].



Abb. 18: Schmuckblatt aus *Tianshenhui ke*. Blockdruck [um 1810].

16 – Libri sin. 243 (Verlust)

Dass. Wohl schon im 19. Jahrhundert im Tausch abgegeben.

17 – Libri sin. 244 [Abb. 19–20]

Cat. acc. 200.

[Titelschild] Saicungga fengsên-i orin juweci aniya juwan biyai ice de sâhôn honin sungge in-
enggi sun be jetere nirugan. 嘉慶二十二年十月初一日辛未朔日食圖

Holzdruck 1817. Palastdruck. 12 Bl., ill., Chinesisch und mandschurisch. Chin. Paginierung: 11 Bl.
Maße: 29 x 16 (21 x 13) cm.⁷¹

Titel teils mit Transkription in Bleistift.

Fadenheftung der Zeit, wobei vielfach die erste Textzeile (Überschrift) im Falz verschwindet.

⁷¹ Vgl. Walravens (1983), 439–440, Nr 5a; Walravens (2014b): Nr. 17. Humboldt (2009), B17.

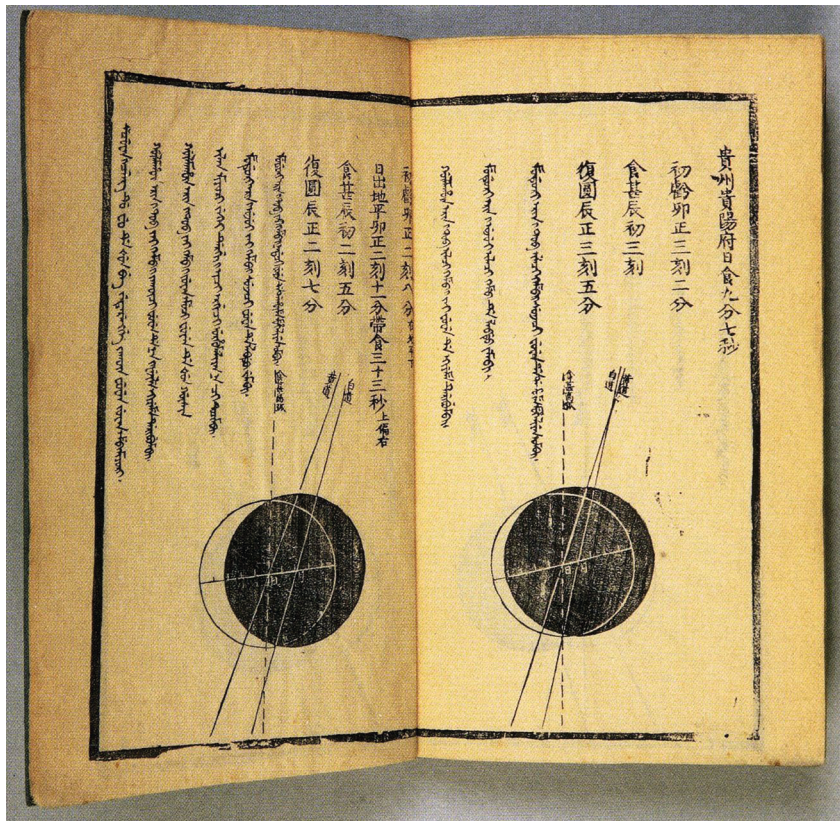


Abb. 19: Aus der Vorhersage der Sonnenfinsternis vom Jahre 1817. Chinesischer Blockdruck.

Vorhersage der Sonnenfinsternis vom 9. 11. 1817.

Da diese Vorhersagen nicht häufig sind und die Kenntnis des Mandschu nicht sonderlich verbreitet ist, wird hier eine Transkription und Übersetzung des kurzen Textes gegeben:

Gingguleme

Han-i araha ton-i doroi narhôn somishôn bithe be dahafi bodoho Saicungga fengsên-i orin juweci aniya. fulahôn ihan juwan biyai ice de sâhôn honin sungge inenggi sun be jetere fufen miyori erin kemu ergi oron. // Gemun hecen de sun be jeterengge ilan fufen susai nadan miyori. // muduri (辰) erin-i ujui jai kemu-i juwan emuci fufen de ici ergi tulergi urhumeliyan ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob jai kemu de labdu jembi. // meihe erin-i ujui emu kemu-i jakôci fufen de fejergi-i ici ergici urhumeliyan dahôme muheliyen ombi. // sun be jeterengge uheri ninggun gemu juwan emu fufen. // labdu jetere de sun suwayan jugôn-i gôlmahôn gurung (大火宮)-ni juwan ningguci dulefun-i ori-ci fufen. // dilbihe (氐) usihai ilaci dulefun-i dehi ningguci fufen. // fulgiyan jugôn-i gôlmahôn gurung-ni juwan ilaci dulefun-i susai emuci fufen. // Mukden-i Fung tiyan fu de sun be jeterengge juwe fufen orin nadan miyori. // muduri erin-i tob emu kemu-i nadaci fufen de ekiyeme deribumbi. // meihe (巳) erin-i ujui uju kemu-i duici fufen de labdu jembi. // meihe erin-i ujui ilaci kemu-i duici fufen de dahôme muheliyen ombi. // Jegiyang-ni Hangjeo fu de sun be jeterengge ninggun fufen. // muduri erin-i ujui ilaci kemu-i ilaci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob ilaci kemu-i jai fufen de labdu jembi. // meihe erin-i ujui ilaci kemu-i ningguci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Fugiyang-ni Fu jeo fu de sun be jeterengge nadan fufen juwan jakôn miyori // muduri erin-i ujui jai kemu-i juwan ilaci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob jai kemu-i juwan duici fufen de labdu jembi. // meihe erin-i ujui ilaci kemu-i jakôci fufen dahôme muheliyen ombi. // Giyangsu-i Giyangning fu de sun be jeterengge sunja fufen dehi sunja

miyori. // muduri erin-i ujui jai kemu-i juwan ilaci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob jai kemu-i juwanci fufen de labdu jembî // meihe erin-i ujui jai kemu-i juwan juweci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Śan dung-ni Ji nan fu de śun be jeterengge duin fufen dehi juwe miyori. // muduri erin-i ujui jai kemu-i juwanci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob jai kemu-i jai fufen de labdu jembî. // meihe erin-i ujui emu kemu-i juwan duici fufen de dahôme muheliyen ombin. // An hōi-i An king fu de śun be jeterengge ninggun fufen orin sunja miyori. // muduri erin-i ujui jai kemu-i duici fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob jai kemu-i jai fufen de labdu jembî. // meihe erin-i ujui jai kemu-i ningguci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Giyangsi-i Nan cang fu de śun be jeterengge nadan fufen uyun miyori. // muduri erin-i ujui emu kemu-i juwan juweci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob emu kemu-i juwan juweci fufen de labdu jembî. // meihe erin-i ujui jai kemu jai fufen de dahôme muheliyen ombi. // Honan-i K'ai fung fu de śun be jeterengge sunja fufen gōsai sunja miyori. // muduri erin-i ujui emu kemu-i juwan emuci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob emu kemu-i sunjaci fufen de labdu jembî. // meihe erin-i ujui emu kemu-i sunjaci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Hubei-i U cang fu de s;un be jeterengge ninggun fufen susai emu miyori. // muduri erin-i ujui emu kemu-i ningguci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob emu kemu-i duici fufen de labdu jembî. // meihe erin-i ujui emu kemu-i jakōci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Guwangdung-ni Guwangjeo fu de śun be jeterengge uyun fufen juwan miyori. // muduri erin-i ujui uju kemu-i juwan ilaci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob emu kemu de labdu jembî. // meihe erin-i ujui emu kemu-i jakōci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Hunan-i Cang śa fu de śun be jeterengge nadan fufen dehi duin miyori. // muduri erin-i ujui uju kemu-i juwan ilaci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob ujui kemu-i juwan ilaci fufen de labdu jembî. // meihe erin-i ujui emu kemu-i ilaci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Sansi-i Tai yuwan fu de śun be jeterengge sunja fufen juwe miyori. // muduri erin-i ujui emu kemu-i sunjaci fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob ujui kemu-i juwan juweci fufen de labdu jembî. // meihe erin-i ujui uju kemu-i jakōci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Guwangsi-i Gui lin fu de śun be jeterengge jakōn fufen susai uyun miyori. // muduri erin-i ujui uju kemu-i jai fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i tob ujui kemu-i jai fufen de labdu jembî. // meihe erin-i ujui uju kemu-i jakōci fufen de muheliyen ombi. // Śansi-i Si an fu de śun be jeterengge ninggun fufen gōsin juwe miyori. // muduri erin-i ujui uju kemu de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i ujui ilaci kemu-i juwanci fufen de labdu jembî. // muduri erin-i tob ilaci kemu-i juwanci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Guijeo-i Gui yang fu de śun be jeterengge uyun fufen nadan miyori. // gōlmahôn (卯) erin-i utob ilaci kemu jai fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i ujui ilaci kemu de labdu jembî. // muduri erin-i tob ilaci kemu-i juwanci fufen de dahôme muheliyen ombi. // S'ecuwan-i Ceng du fu de s;un be jeterengge jakōn fufen juwan emu miyori. // gōlmahôn erin-i tob jai kemu-i jakōci fufen de na-i fejile ekiyeme deribumbi. // gōlmahôn erin-i tob jai kemu-i juwan emuci fufen de śun gōsin ilan miyori jekei dergi-i ici ergici urhumeliyan na ci tucimbi. // muduri erin-i ujui jai kemu-i sunjaci fufen de labdu jembî. // muduri erin-i tob jai kemu-i nadaci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Gansu-i Lan jeo fu de śun be jeterengge ninggun fufen gōsin ninggun miyori. // gōlmahôn erin-i tob jai kemu-i juwanci fufen de na-i fejile ekiyeme deribumbi. // gōlmahôn erin-i tob ilaci kemu-i ningguci fufen de śun emu fufen dehi jakōn miyori jekei. dergi-i ici ergici urhumeliyan na ci tucimbi. // muduri erin-i ujui jai kemu-i duici fufen de labdu jembî. // muduri erin-i tob jai kemu-i jai fufen de dahôme muheliyen ombi. // Yōn nan-i Yōn nan fu de śun be jeterengge juwan fufen ilan miyori. // gōlmahôn erin-i tob jai kemu-i jai fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i ujui emu kemu-i juwan duici fufen de labdu jembî. // muduri erin-i tob jai kemu-i ilaci fufen de dahôme muheli-

yen ombi. // Coohiyan de sun be jeterengge ilan fufen emu miyori. // muduri erin-i tob jai kemu-i jai fufen de ekiyeme deribumbi. // meihe erin-i ujui emu kemu-i duici fufen de labdu jembi. // meihe erin-i tob ujui kemu-i juwanci fufen de dahôme muheliyen ombi. // Yuwei nan de sun be jeterengge juwan fufen ninggun miyori. // gôlmahôn erin-i tob ilaci kemu-i jai fufen de ekiyeme deribumbi. // muduri erin-i ujui ilaci kemu-i emu fufen de labdu jembi. // muduri erin-i tob ilaci kemu-i nadaci fufen de dahôme muheliyen ombi.

Übersetzung:

Sonnenfinsternis am 1.Tag (zyklische Zählung: *xinwei*, weißliches Schaf) der 1. Dekade des X. Monats des 22. Jahres der Regierungsdevise Jiaqing (Vielversprechendes Heil), d.i. der 9. 11. 1817 nach westlicher Rechnung. // Ergebnst eingereicht: Die Minuten und Sekunden, die Doppelstunden und die Viertelstunden, die Richtungen und Himmelshäuser der Sonnenfinsternis am weißlichen Schaf-Tag des Roten-Rinds, des X. Monats des 22. Jahres der Ära Vielversprechendes Heil nach dem *Auf kaiserliche Anordnung verfaßten Buch der feinen Geheimnisse des Prinzips der Zahlen (Shuli jingyun)* berechnet. // In der Hauptstadt beträgt die Verfinsterung 3 Minuten 57 Sekunden. // In der 11. Minute der 2. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen beginnt die Sonne rechts schräg oben abzunehmen. // In der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen ist die maximale Verfinsterung erreicht. // In der 8. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange beginnt ist die Rundung von rechts schräg unten wieder erreicht. // Die Verfinsterung der Sonne dauert insgesamt 6 Viertelstunden und 1 Minute. // Bei maximaler Verfinsterung steht die Sonne 16°20' zum Haus Golmahôn (Hase) der Ekliptik, 3° 46' zur (3.) Mondstation Dilbihe, zum Haus Gôlmahôn bezüglich des Äquators 13°51'. // In Fengtian fu in Mukden beträgt die Finsternis 2' 27". // Die Verfinsterung beginnt in der 7. Minute der 1. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 4. Minute der Anfangs-Viertelstunde der ersten Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // Die Finsternis endet in der 4. Minute der 3. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Hangzhou fu in Zhejiang beträgt die Verfinsterung 6'. // Die Verfinsterung beginnt in der 3. Minute der 3. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 2. Minute der 3. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 6. Minute der 3. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Fuzhou fu in Fujian beträgt die Verfinsterung 7'18". // Die Verfinsterung beginnt in der 13. Minute der 2. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 14. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 8. Minute der 3. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Jiangning in Jiansu beträgt die Verfinsterung 5'45", // Die Verfinsterung beginnt in der 13. Minute der 2. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 10. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 12. Minute der 2. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Jinanfu in Shandong beträgt die Verfinsterung 4'42". // Die Verfinsterung beginnt in der 10. Minute der 2. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 2. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 14. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Anqing in Anhui beträgt die Verfinsterung 6'25". // Die Verfinsterung beginnt in der 4. Minute der 2. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die

maximale Verfinsterung ist erreicht in der 2. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 6. Minute der 2. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Nanchang fu in Jiangxi beträgt die Verfinsterung 7'9". // Die Verfinsterung beginnt in der 12. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 12. Minute der 1. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 2. Minute der 2. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange.

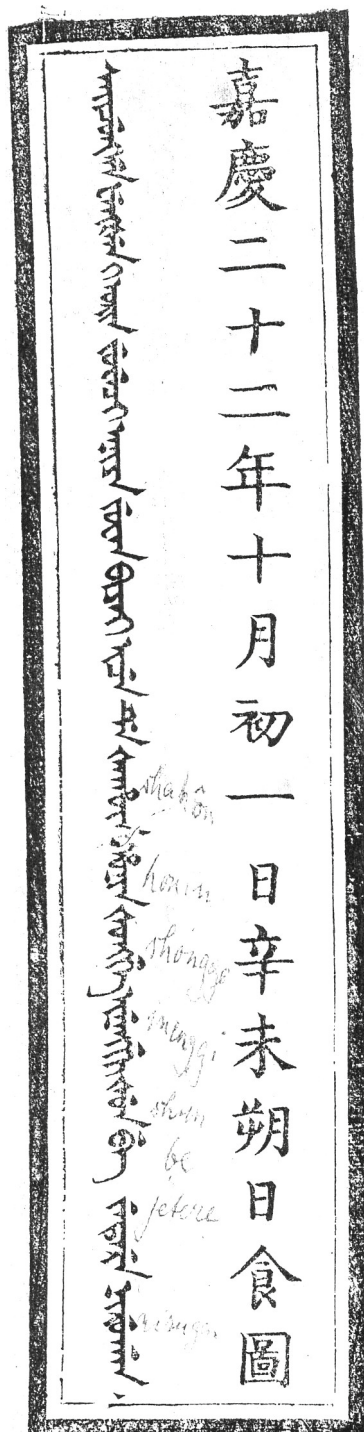


Abb. 20: Titelschild zur Vorhersage der Sonnenfinsternis 1817.

In Kaifeng in Henan beträgt die Verfinsterung 5'35". // Die Verfinsterung beginnt in der 11. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 5. Minute der 1. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 5. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Wuchang in Hubei beträgt die Verfinsterung 6'51". // Die Verfinsterung beginnt in der 6. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 4. Minute der 1. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 8. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Guangzhou in Guangdong beträgt die Verfinsterung 9'10". // Die Verfinsterung beginnt in der 13. Minute der Anfangs-Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 1. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 8. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Changsha in Hunan beträgt die Verfinsterung 7'44". // Die Verfinsterung beginnt in der 13. Minute der Anfangs-Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 13. Minute der Anfangs-Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 3. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Taiyuan fu in Shanxi beträgt die Verfinsterung 5'2". // Die Verfinsterung beginnt in der 5. Minute der 1. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 12. Minute der Anfangs-Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 8. Minute der Anfangs-Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Guilin in Guangxi beträgt die Verfinsterung 8'59". // Die Verfinsterung beginnt in der 2. Minute der Anfangs-Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 2. Minute der Anfangs-Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finster-

nis endet in der 8. Minute der Anfangs-Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Xi'an in Shaanxi beträgt die Verfinsterung 6'32". // Die Verfinsterung beginnt in der Anfangs-Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 10. Minute der 3. Viertelstunde der ersten Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 10. Minute der 3. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // In Guiyang in Guizhou beträgt die Verfinsterung 9'7". // Die Verfinsterung beginnt in der 2. Minute der 3. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Hasen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 10. Minute der 3. Viertelstunde der ersten Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 10. Minute der 3. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // In Chengdu in Sichuan beträgt die Verfinsterung 8'11". // Die Verfinsterung beginnt in der 8. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Hasen unter dem Horizont. // In der 1. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Hasen geht die Sonne 33" verfinstert von oben rechts geneigt über dem Horizont auf. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 5. Minute der 2. Viertelstunde der ersten Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 7. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // In Lanzhou in Gansu beträgt die Verfinsterung 6'36". // Die Verfinsterung beginnt in der 10. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Hasen unter dem Horizont. // In der 6. Minute der 3. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Hasen geht die Sonne 1'48" verfinstert, von oben rechts geneigt, über dem Horizont auf. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 4. Minute der 2. Viertelstunde der 1. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 2. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // In Yunnanfu in Yunnan beträgt die Verfinsterung 10'3". // Die Verfinsterung beginnt in der 2. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Hasen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 14. Minute der 1. Viertelstunde der ersten Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 3. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // In Korea beträgt die Verfinsterung 3'1". // Die Verfinsterung beginnt in der 2. Minute der 2. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 4. Minute der 1. Viertelstunde der ersten Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // Die Finsternis endet in der 10. Minute der Anfangs-Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde der Schlange. // In Vietnam beträgt die Verfinsterung 10'6". // Die Verfinsterung beginnt in der 2. Minute der 3. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Hasen. // Die maximale Verfinsterung ist erreicht in der 1. Minute der 3. Viertelstunde der ersten Hälfte der Doppelstunde des Drachen. // Die Finsternis endet in der 7. Minute der 3. Viertelstunde der 2. Hälfte der Doppelstunde des Drachen.

18 – Libri sin. 245 [Abb. 21–22]

Cat. acc. 275; Zugang September 1832.

Umschlagtitel: *Da Qing Jiaqing qi nian shixian shu* 大清嘉慶七年時憲書

Zusatz: 欽天監欽遵 御製數理精蘊印造時憲 書頒行天下

Gelber Umschlag. Nicht paginiert. 17 Blatt, 27 x 16 cm, Text: 22 x 14 cm.⁷²

72 Vgl. Schott (1840), 107: „Ein chinesischer Staats-Kalender für das 7te der Jahre Kia-k'ing (vom dritten Februar 1802 bis zum 22ten Januar 1803). Eine Notiz über denselben findet man in Ideler's

recto indique les jours où il ne faut pas : ouvrir un grenier, semer et planter, reparter le foyer, se rassembler la tête, recevoir un change, rompre un engagement, ouvrir la trame, faire du roya, établir un conduit d'eau, porter une accusation, ramasser le roya, donner aux jeunes gens le bonjour, et la recevoir visite, offrir des sacrifices, paver un puits, pleurer, faire un voyage de longue durée, se venger de rancunes, admettre des médicaments, se reposer sur le bon lit, donner un banquet, manger de la viande de chien, se marier.

La même table présente de savoir en à l'égard de foyer tous les 6^{es} du mois.

Les jours heureux pour se laisser la tête sont le 3. 4. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 20. 23. 25 et 27.

Sur le verso de la 16^e feuille on voit une autre table, où les lettres indiquent qui convient pour tenir le roya, quand on veut conclure un mariage, ou se marier en secret.

La 17^e et dernière feuille de l'Almanach contient le sommaire des fêtes des membres du Tribunal astronomique qui ont contribué à sa composition. La ligne a a, contient le nom du président de ce tribunal, le prince impérial 超德素 Tsung-tsiang. Dans la ligne a on lit celui du président en second 超德素 Let's t'hae, p. le P. Menendo, ambassadeur en France de Péking.

On lit sur la dernière feuille de la couverture jaune de l'Almanach une ordre qui ordonne les contrefacteurs à une amende de 5000 francs.

Pékin le 27 Juin 1823.

A. H. Humboldt

P.S. Etant un très mauvais calculateur, je n'ai pu m'arranger de déterminer à quel date de notre calendrier correspond le 1^{er} jour de la 7^e année de Kia khing, de voir que le 1^{er} jour de la 1^{re} lune de la 11^e année de Kia khing, était le 18 février 1806. — La 7^e année a eu 354 jours; la 8^e (intercalaire) 355; la 9^e, 355; la 10^e (intercalaire) 355. On comprendrait il sera facile de déterminer le jour de la 7^e année. C'est le 5 de l'année. Idem.

Abb. 21: Aus Klaproths Erläuterungen zum Staatskalender 1802/3.

大清嘉慶七年歲次壬戌時憲書	
都城順天府節氣時刻	
正月小	癸酉 二日甲戌 酉正 刻三分立春 月節十七日己丑申初刻三分雨水 月正
二月小	壬寅 三日甲辰 未初 刻四分驚蟄 月節十八日己未申初一刻四分春分 二月
三月大	辛未 四日甲戌 戌正 初刻三分清明 三月節二十日庚寅寅初一刻四分穀雨 三月
四月小	辛未 五日乙巳 未正 三刻五分立夏 四月節二十一日辛酉寅正一刻六分小滿 四月
五月大	庚午 七日丙子 戌正 一刻三分芒種 五月節二十三日壬辰辰初一刻八分夏至 五月
六月小	庚子 九日戊申 辰初 刻三分小暑 六月節二十五日甲子子正一刻八分大暑 六月

Abb. 22: Anfang des Staatskalenders vom Jahre 1802/3. Chinesischer Blockdruck.

Beischrift [Autograph]:

Le livre chinois que Votre Excellence [korrigiert in Humboldts Hand: Mr de Humboldt] m'a envoyé hier est l'Almanach civil pour l'année 1802, publié par le Tribunal astronomique de Peking. Pour expliquer plus clairement le contenu, j'ai pris la liberté d'en numéroter les feuillets, qui sont au nombre de six sept, et de placer par ci et par là des lettres en encre rouge, pour servir de renvois.

D'abord le titre se trouve, sous la lettre A, sur la couverture jaune. Il signifie „Almanach pour la septième des années Kia khing de la Grande (dynastie de) Thsing.“ – Kia khing était le nom honorifique des années du regne du père de l'Empereur actuel, lequel fut le fils de Khian loun. — Le titre de l'Almanach est répété, en grosses lettres, dans la première ligne du recto du 1er feuillet, mais on y a intercalé le nom cyclique de l'année qui est 壬戌 Jin siu, c'est-à-dire le 59 du cycle de 60.

Dans le carré B de la couverture, on lit „Le Khin thian kian (ou Tribunal astronomique), conformément aux ordres suprêmes de l'empereur, distribue dans tout l'empire cet Almanach, rédigé d'après les tables impériales, et muni du sceau (du dit tribunal)“.

Zeitrechnung der Chinesen, S. 23–25.“ [S. 221–223 der Gesamtzählung.] – Humboldt (2009), B17.

A la lettre C, ainsi que sur les recto de la première feuille, se trouve l’empreinte de ce sceau en couleur rouge. L’inscription du sceau est en anciens caractères chinois et mandchoux, que je transcris ici en modernes 欽天監時憲書之印 Khin thian kian hian chou tchi yn; en mandchou Abkaï be ginggoulere yamoun ni erin forgon ni ton ni bitkheï doron [auch in mandjurischer Schrift: Abkai be ginggulere yamun-i erin forgon-i ton-i bithei doron]; c’est-à-dire „Sceau de l’Almanach du tribunal astronomique“.

Le premier feuillet de l’Almanach même ne contient que les douze lunes de l’année, avec l’indication des 24 signes de zodiaque chinois, qui correspondent, deux par deux, aux signes du nôtre. – Dans la dernière ligne du verso de la même feuille, on lit que l’année lunaire, à laquelle se rapporte l’Almanach, est de 354 jours.

Le second feuillet de l’Almanach contient la Table astrologique du Ciel pour l’année 1802. Elle est intitulée Nian chin fang wei tchi thou 年神方位之圖, ou Tableau des endroits correspondants aux esprits qui président l’année.

Au milieu de ce tableau est un carré contenant neuf caractères disposés en trois lignes perpendiculaires; ils signifient

Blanc Vert Blanc

Rouge Rouge pâle Noir

Bleu Jaune Blanc

Ce carré est entouré par une ligne de 24 caractères. Ceux des quatre coins sont A. 乾 Khian, la vertu agissante du ciel; B. 坤 khouen la vertu agissante de la Terre; C. 巽 Siun, entrer, aider, et 艮 ken, s’arrêter. Ce sont des noms de quatre des huit koua de Fou hi. Les autres 20 caractères de ce second carré sont cycliques, c’est-à-dire 12 qui sont les signes du cycle horaire de douze, et 8 du cycle de dix signes. On sait que les chinois composent leur cycle de 60 avec ces deux cycles, dont le premier sert à compter les douze heures de leurs jours et nuits, de sorte que chaque heure chinoise comprend deux de nos.

Autour du second carré se trouvent rangés la plupart des noms des 34 génies qui, d’après les chinois, président aux différentes parties de l’année. J’ai donné à chacun de ces génies le numéro qu’il a dans la série des 34. Les quatre principaux de ces esprits sont le 14e, le 12e, le 15e et le 13e. Leurs noms sont imprimés en gros caractères dans des lignes larges qui aboutissent aux caractères des koua A.B.C.D. mentionnés ci-dessus. Ce sont 1° 力士 Ly sze le docteur fort. 2° 奏書 Tseou chou, celui qui présente des écrits. 3° 蠶室 Tshan chy, la maison du ver à soie. 4° 博士 Po sze, le savant docteur. Pour expliquer ce Tableau il faudrait connaître à fond l’Astrologie chinoise.

Les deux dernières lignes perpendiculaires, marquées E, à gauche du verso du feuillet 2, contiennent le texte suivant: „Tous les esprits indiqués dans la table à droite occupent leurs places respectives sur terre. Quant aux esprits Tseou chou et Po sze, il faut se placer devant eux. Cependant si on [...] entreprises ou occupations relatives à la destruction et au renversement, il est favorable de l’exécuter dans le jour de l’esprit de la vertu du ciel, de l’esprit de la vertu de l’année, de l’esprit de la vertu de la lune, de l’esprit de la réunion de la vertu du ciel, de l’esprit de la réunion de la vertu de la lune, du bienfait céleste, du pardon céleste et du jour de l’esprit qui préside aux greniers. Quant aux jours

auxquels les autres esprits sortent et sont en marche, il n'y a pas d'obstacle pour toute autre entreprise."

Après ce Tableau astrologique suivent 12 feuillets (3 à 14), dont chacun contient un mois. Les mois sont ou petits, c'est-à-dire de 29 jours, ou grands, de 30 jours. Chaque jour a sa ligne perpendiculaire. Les trois premières caractères, et après le 20° les 4 premiers, indiquent quel quantième du mois qu'il est. Le 4° et le 5° caractère de la même ligne, donnent les caractères cycliques du jour, car les jours de l'année sont aussi comptés d'après le cycle de 60. Le 1^r jour de la 7^e année de Kia khing, qui est celle de l'Almanach, porte les signes cycliques 癸酉 Kouei yeou, il est par conséquent le 10^e du cycle. Le dernier jour de cette année, est 丙寅 Ping yn, ou le 3^e du cycle de 60.

Le 6^e caractère de la ligne de chaque jour est celui de l'élément qui lui est affecté. Les cinq éléments des chinois sont 水 choui, l'eau; 火 ho, le feu; 木 mou, le bois; 金 kin, le métal et 土 thou, la terre. Les noms sont aussi ceux des cinq planètes Mars, Mercure, Jupiter, Venus et Saturne. Le même élément ou la même planète sont toujours affectés à deux jours qui se suivent.

Le 7^e caractère contient le nom de celle des 28 constellations qui influe sur ce jour.

Le 8^e ligne donne le nom de celui des 12 esprits 值日神 Tchi jy chin, qui président aux différents jours et sont secourables.

Le reste de chaque ligne perpendiculaire est rempli des particularités qui ont rapport au jour auquel elle appartient.

Chaque feuillet de lune contient un petit préambule dans lequel on rappelle ce qui arrive ordinairement dans ce mois.

Première lune. La gelée est fondue par le vent de l'est; les vers cachés dans la terre se meuvent deréchef; le poisson s'ôte la glace qu'il a sur le dos; le castor sacrifie des poissons; les oies sauvages s'envont au nord et les germes des plantes et des arbres commencent à pousser.

Seconde lune. Les pêches fleurissent, le loriot chante, les vautours se changent en tourteraux, l'hirondelle arrive, le tonnerre grande et les éclairs commencent.

Troisième lune. L'arbre thoung (*Bignonia tomentosa*) commence à fleurir, les souris de champs sont changées en cailles, on voit deréchef l'arc-en-ciel, les lentilles d'eau commencent à croître, les tourteraux en roucoulant battent des ailes, et l'oiseau *tai ching* est perché sur les muriers.

Quatrième lune. Le grillon vert chante, le ver de terre sort, les concombres croissent, la chicorée murit, les plantes succulens meurent, et les grains parviennent à la maturité.

Cinquième lune. Le mantis religiosa naît, l'oiseau 鳩 kiu commence à chanter, l'étourneau est sans voix, les bois des cerfs tombent, la cigale chante de nouveau et le dracontium [?] pousse.

Sixième lune. Le vent chaud cesse, le grillon se loge dans les murailles, le faucon recommence à étendre ses ailes, les herbes pourries sont couvertes de vers luisants, la terre est humide et le temps très-chaud, les grandes pluies arrivent.

Septième lune. Le vent frais cesse, la gélée blanche descend, la cigale du temps froid chante, le vautour sacrifie des oiseaux, le ciel et la terre prennent congé de l'une de l'autre et les épis montent.

Huitième lune. Les oies sauvages reviennent, l'hirondelle s'en va, les oiseaux se réunissent en troupes et cherchent leur nourriture, le tonnerre commence à cacher sa voix, les vers vont se cacher dans les trous et les eaux commencent à se dessécher.

Neuvième lune. Les oies sauvages viennent en hôtes, les moineaux entrent dans les grandes eaux et deviennent grenouilles, la reine marguerite jaune fleurit, le léopard sacrifie des animaux, les plantes et les arbres jaunissent et perdent leurs feuilles, tous les vers cachés sous terre tournent la tête en bas.

Dixième lune. Les eaux commencent à se couvrir de glaces; la terre recommence à geler, les faisans entrent dans les grands eaux et deviennent des grandes huîtres, l'arc-en-ciel se cache et n'est plus visible, le souffle du ciel remonte et celui de la terre descend, tout se renferme et l'hiver est là.

Onzième mois. L'oiseau *ho tan* ne chante plus, les tigres commencent à s'accoupler, l'herbe odoriférante *ly thing* pousse, les vers de terre se replient, les grands cerfs perdent leurs bois, les eaux et les sources se couvrent (d'une glace) ferme.

Douzième mois. Les oies sauvages retournent vers le nord, la pie commence à faire son nid, le faisan chante, les poules ont des petits, le faucon chasseur s'est reposé et a repris sa vitesse, les eaux et les lacs sont couverts d'une glace très-forte.

Pour donner un échantillon des instructions que l'Almanach chinois donne pour chaque jour, je traduis ici celles qui ont rapport aux 9 premiers jours de la première lune.

1 Jour. On peut se laver et baigner, se raser la tête, nettoyer la maison et le toit. Il ne faut pas sortir.

2 Jour. L'Almanach ne prescrit rien.

3 Jour. On peut sortir, déménager et changer de place, se laver et baigner, couper des habits, renouveler et faire, remuer la terre, poser des colonnes et la poutre principale de la maison (il convient le mieux de le faire dans l'heure *chin*, ou de 7 à 9 de matin), ourdir la trame, ouvrir le marché, passer un contrat, faire le commerce et l'échange, recevoir de l'argent ou des choses de valeur, arrêter des criminels, nourrir des bestiaux et faire des enterrements. – L'Almanach ne défend rien pour ce jour.

4e Jour. On peut sacrifier, offrir une supplique, rédiger un écrit, visiter les magistrats, commencer ses études, faire des fiançailles, visiter ses parents et amis, sortir, déménager et changer de place, se laver et baigner, couper des habits, renouveler et faire, remuer la terre, poser des colonnes et la poutre principale du toit (l'heure *mao*, ou de 5 à 7 du matin, est la plus favorable), ouvrir le marché, recevoir des fonds, diriger et établir, poser

les fondements d'une maison, ouvrir un conduit d'eau, percer un puits, placer une meule, semer et planter, nourrir des bestiaux. – Rien n'est défendu ce jour.

5e Jour. On peut offrir des sacrifices. Il ne faut pas sortir, ni déménager ou changer de place, ni coudre, ni travailler la terre ni planter.

6e Jour. On peut conclure des mariages, visiter ses parents et amis, couper des habits, poser des colonnes ou la poutre principale du toit (le mieux à l'heure chin, de 7 à 9 du matin), conclure des contrats, faire le commerce, recevoir des fonds, nourrir des bestiaux. – Il ne faut pas sortir.

7e Jour. On peut sortir et marcher (le mieux à l'heure mao, de 5 à 7 du matin), se laver et baigner, raser la tête, nettoyer la maison et le toit. – Rien n'est défendu ce jour.

8e Jour. On peut offrir des sacrifices. – Il ne faut ni sortir ni planter.

9e Jour. On peut aplanner les chemins et les réparer. – Il ne faut pas sortir.

Les feuillets 15 et 16 de l'Almanach sont partagés en deux colonnes horizontales. La supérieure intitulée 紀年 Ki nian ou récapitulation des années, contient les 60 ans comptés à rebours depuis la 7e année de Kia khing jusqu'à la 8e de Khian loun. Dans cette table qui est également astrologique, sont indiqués les noms des douze animaux qu'on applique aux années.

La colonne inférieure contient plusieurs autres tables astrologiques relatives aux esprits qui président à l'année. Une de celles-ci, feuillet 16 recto indique les jours où il ne faut pas: ouvrir un grenier, semer et planter, réparer le foyer, se raser la tête, recevoir un champ, rompre un engagement, ourdir la trame, faire du soya, établir un conduit d'eau, porter une accusation, demander le sort, donner aux jeunes gens le bonnet et la ceinture virile, offrir des sacrifices, percer un puits, pleurer, faire un voyage de longue durée, se servir de couvertures, administrer de médicaments, se reposer sur le lit, donner un banquet, manger de la chair de chien, se marier.

La même table prescrit de sacrifier à l'esprit du foyer tous les 6es du mois.

Les jours heureux pour se laver la tête sont le 3. 4. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 20. 23. 26 et 27.

Sur le verso de la 16e feuille on voit une autre table, où les huit lettres qui servent pour tirer le sort, quand on veut conclure un mariage, sont placées en cercle.

La 17e et dernière feuille de l'Almanach contient les noms et les titres des membres du Tribunal astronomique qui ont contribué à sa composition. La ligne aa. contient le nom du président de ce tribunal, le prince impérial 佟政 Toung tching. Dans la ligne a on lit celui du président en second 素德超 So te tchao, c'était le P. Bernardo, ancien évêque de Peking.⁷³

73 1782–1808 war Alexandre de Gouvea Bischof von Peking.

On lit sur le dernier feuillet de la couverture jaune de l'Almanach une [!] ordre qui condamne les contrefacteurs à une amende de 50 ounces d'argent.

Paris ce 27 Juin 1831. JHKlaproth

P.S. Etant un très-mauvais calculateur, je n'ai pu m'occuper de déterminer à quel [!] date de nôtre calendrier correspond le 1^e jour de la 7^e année de Kia khing. Je sais que le 1^r jour de la 1^e lune de la 11^e année de Kia khing, etait le 18 fevrier 1806. – La 7^e année a eu 354 jours; la 8^e (intercalaire) 384; la 9^e, 355; la 10^e (intercalaire) 383. Avec ces éléments il sera facile de déterminer le 1^r jour de la 7^e année.

[Zusatz:] C'est le 3 Février. Ideler.⁷⁴

Der vorstehende Text ist ein Beleg für Klaproths Zuarbeit für die Brüder Humboldt. Die Kennzeichnung der erläuterten Stellen machte es auch bei bescheidenen Chinesischkenntnissen möglich, die Referenzen zu finden.

19 – Libri sin. 246 (Verlust)

Cat. acc. 266; Zugang Juli 1832

Stadtplan von Peking, koloriert.⁷⁵

Verlust, nach 1847.

20 – Libri sin. 247 [Abb. 23–24]

Cat. acc. 266

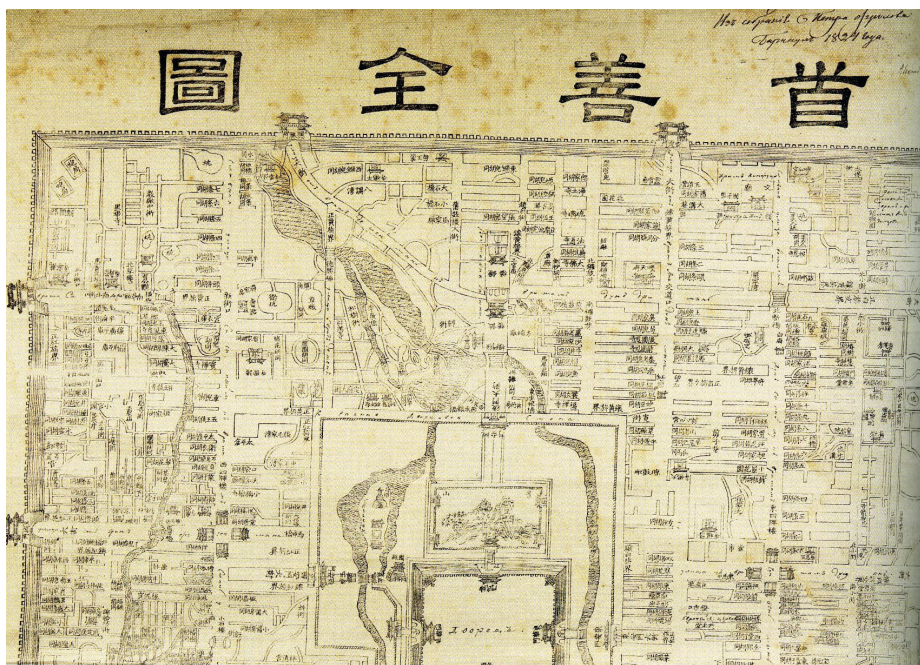


Abb. 23: *Shou-shan quantu*. Stadtplan von Peking. Chinesischer Holzdruck o. J. (Jiaqing-Zeit).

74 Der auch an China interessierte Astronom Ludwig Ideler (Groß Breese 21. Sept. 1766–10. Aug. 1846 Berlin), Mitglied der Preuß. Akademie der Wissenschaften, Prinzenzieher, ab 1821 Prof. an der Universität Berlin. Vgl. Paul Kunitzsch: Ideler, Ludwig, *NDB* 10.1974, S. 118–119.

75 Vgl. Schott (1840), 112–113: „Ein großer illuminirter Plan der Stadt Pe-king.“ Dublette: Libri sin. 247b.

a) Rolle mit Himmels- und Weltkarte

- Verlust vor 1900. Titel wohl: *Jingban tiandi quantu*, um 1800. Druck. 148 x 71 cm.⁷⁶
- Dublette: Libri sin. 26a, s.u.

b) Stadtplan von Peking 首善全圖 *Shoushan quantu*.

- Holzdruck. 112 x 64 cm. Mit gelegentlichen russischen Anmerkungen. Nicht illuminiert.
- Undatiert. Ohne Urheberangabe.⁷⁷
- „Iz sobranija Petra Frolova 1824.“

c) Verf.: Lü Anshi 呂安世. *San cai yi-guan tu* 三才一貫圖 „Bildliche Darstellung oder bildliche Übersicht aller wissenschaftlichsten Dinge (wörtlich: der drei Potenzen, Himmel, Erde und Mensch).“ (Schott [1840], 113, Vc)

- Holzdruck 1722. 143 x 80 cm. Mit 3 Karten.⁷⁸
- „Iz sobranija Petra Frolova. 1828.“

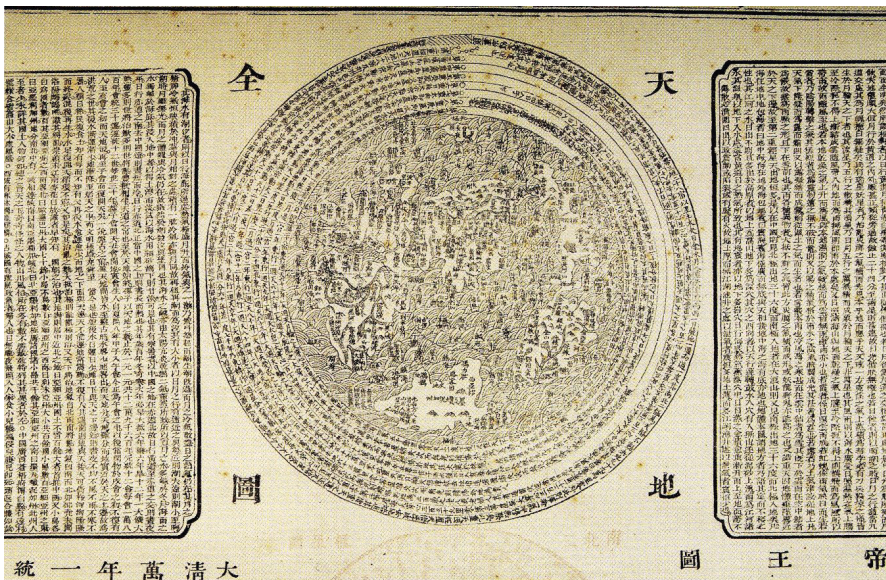


Abb. 24: Lü Anshi: *San cai yi-guan ti*. Chinesischer Holzdruck 1722.

Die Weltkarte *Tiandi quantu* geht auf die im *Sancai tuhui* 三才圖會 zurück, die wiederum Riccis Weltkarte von 1600 verpflichtet ist.

Die Chinakarte *Da Qing wannian yitongtianxia quantu* 大清 萬年一統天下全圖 geht auf die Ausgabe 1673 der Karte von Huang Lizhou 黃梨洲 zurück.

76 Vgl. Schott (1840), 113: Illuminiert.

77 Li (1996): 06.04; sowie Fig. 10–11; Ausstellung: *Anonym* (1997), 3.2 (Jiaqing-Ausg., Abb.). Vgl. Schott (1840), 113, Vb. Humboldt (2009), B20. Digitalisiert von der Staatsbibliothek zu Berlin.

78 Vgl. Schott (1834), Nr 61; Wiederabdruck in Walravens (2001), 209–214. Humboldt (2009), B20. Li (1996): 00.09.

Die Sternkarte *Nanbei liangji xingtu* 南北兩極星圖 zeigt Jesuiteneinfluß.

Die Texte sind von Wilhelm Schott übersetzt.

21 – Libri sin. 26 a [Abb. 25.]

Es handelt sich nicht um Humboldts Exemplar, das in Verlust geraten ist, sondern ein weiteres Exemplar der Bibliothek.



Jingban tiandi quantu 京板天地全圖
Kombination einer Himmels- und einer Chinakarte. Anonym.⁷⁹

Die Druckfassung der Karte hat oben eine Sternkarte *Tianwen xingtu* 天文星圖, die auf eine Jesuitenkarte von 1723 zurückgeht. Darunter befindet sich *Da Qing yitong yudi quantu* 大清一統輿地全圖, die der Karte von Ma Junliang entspricht (s.u.). 148 x 71 cm. Um 1800.

Die Karte ist offenbar einer ähnlichen Karte *Jingban tianwen quantu* von Ma Junliang 馬俊良 verpflichtet, die allerdings statt der kleinen Himmelskarte zwei Hemisphärenkarten aufweist, eine aus dem *Haiguo wenjian lu* 海國聞見錄, die andere aus dem *Zhifang waiji* 職方外記.

Schott (1940): 112.III – LS 26 – Dublette von Libri sin. 247a.

Abb. 25: *Jingban tiandi quantu*. Himmels- und Chinakarte. Farbige chinesische Handzeichnung. Yongzheng-Zeit (?) Es handelt sich um eine andere Version (aus der Kartenabteilung) des von Humboldt erworbenen Exemplars, das allerdings als illuminiertes Holzdruck beschrieben wurde.

79 Vgl. Li (1996): 10.25; Zögner (1983), Farbt. VII; C 5: *Jingban tiandi quantu* 京板天地全圖 (Staatsbibliothek, Kartenabt.: E 600): Mehrfarbige Handzeichnung. Yongzheng-Zeit (1721–1735) ?

22 – Zy 21314 (Kriegsverlust)

Sallantheanç, Mikhajël

Kherakanouthiun grakai lezouis hajoç Noragojn oçow, i pëts ašakertaç i lojs ęneajeac Mikhajël cajragojn wardapet Sallantheanç bažaneal jerkous hatorş i phokhr eu i mec. Hator 1–2.

Moskwa : S. Ögostean 1827.

[Grammatik der armenischen Schriftsprache. Teil 1.]

23 – Zy 2442 (Kriegsverlust)

Mouzajkh araratean jazgalojs Čëmaranē tearç Čtiazareanç at hasakakięs ardzaxin zařadžin zajs phoundž banahiusoutheanç, hrauireal Zno sa jajs atbiur lousauorouthean, gal adžakeil i kherou bakhandak čařarakouthiun tatołačaphou teanç [„Die Musen des Ararat senden aus der volkerleuchtenden Akademie der Herrn Etiazareanç an ihre Altersgenossen diesen ersten Strauss Dichtungen mit der Einladung zu dieser Quelle der Aufklärung zu kommen und zu dem von den Cherubim geschaffenen Gewebe der Dichtungen beizutragen.“]

Moskwa: S. Ögostean 1829. 368 S.

24 – Xx7575 (Kriegsverlust)

Padmouthiun Thelamakhi ordioj Ulisi: erkon hatorow / Frančeskhoj Fenelon.

Nor Nahidžewan 1.1794. 264 S.

Im Katalog: Fénelon's (1651–1715) *Télémaque* in armenischer Übersetzung des Markar Sakaria, gedruckt in der armen. Stadt Nachidschewan.

Bibliographie

Anonym (1849): Baron Schilling als Gottheit unter den Lama's. *Archiv für wiss. Kunde von Rußland* 7.1849, 192–202.

Anonym (1977): N. Ja. Bičurin i ego vklad v russkoe vostokovedenie (K 200-letiju so dnja rozdenija). *Materijaly konferencii. Č. 1–2.* Moskva: Nauka, Glavnaja redakcija vost. literatury 1977. 139, 131 S.

Anonym (1997): *History through maps. An exhibition of old maps of China.* Hong Kong 1997.

Anonym (2005): Šilling-fon-Kanštadt. *Russkie voennye vostokovedy. Biobibliografičeskij slovař.* Moskva 2005, 268–269.

Aranda, Kerstin; Andreas Förster Christian Suckow (Hrsg.) (2014): *Alexander von Humboldt und Russland. Eine Spurensuche.* Berlin: De Gruyter Akad. Forschung 2014. XIV, 638 S. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 31.)

Beck, Hanno (2009): *Alexander von Humboldts Reise durchs Baltikum nach Rußland und Sibirien 1829.* Aufgezeichnet von Hanno Beck. Stuttgart: Thienemann 2009. 256 S.

Bertuccioli, Giuliano (1971): Brancati, Francesco. *Dizionario biografico degli Italiani* 13.1971, 822–824.

Čimitdoržiev, Š. (1997a): Bičurin, N. Ja. 1777–1853. *Rossijskie mongolovedy (XVIII – načalo XX vv.)* Ulan-Udë: BNC 1997, 10–18.

- Čimitdoržiev, Š. (1997b): A. V. Igumnov. *Rossijskie mongolovedy (XVIII – načalo XX vv.)*. Ulan-Udė: BNC 1997, 5–9.
- Čuguevskij, L. I. (1959): Bičurinskij fond v archivach Instituta vostokovedenija. *Problemy vostokovedenija* 5.1959, 136–147 (mit Porträt).
- Čuguevskij, L. I. (1971): Iz istorii izdanija vostočnych tekstov v Rossii v pervoj četverty XIX v. *Strany i narody Vostoka* 11.1971, 280–294.
- Dickerhof, Harald (1978): Der Orientalist und Historiker Karl Friedrich Neumann. Liberale Geschichtswissenschaft als politische Erziehung. *Historisches Jahrbuch* 97/98.1978, 289–335.
- Franke, Herbert (1961): Heinrich Kurz (1805–1873), der erste Sinologe an der Universität München. *Studia Sino-Altaica. Festschrift für Erich Haenisch zum 80. Geburtstag*. Wiesbaden: Steiner 1961, 58–71.
- Gurevič, P. (1911): Šilling-fon-Kanštadt, baron Pavel L'vovič. *Russkij biografičeskij slovar' [23]*. 1911, 276–280.
- Humboldt, Alexander von (1844): *Central-Asien. Untersuchungen über die Gebirgsketten und die vergleichende Klimatologie*. Mit einer Karte und vierzehn Tafeln. Aus dem Französischen übersetzt und durch Zusätze vermehrt herausgegeben von Dr. Wilhelm Mahlmann, Mitglieder der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, des physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. usw. Berlin: Kleemann 1844. 2 Bde.
- Humboldt, Alexander von (1843): *Asie centrale. Recherches sur les chaînes de montagnes et la climatologie comparée*. Paris: Gide 1843. 3 Bde.
- Humboldt, Alexander von (2007): *Briefwechsel* (mit Samuel Heinrich Spiker). Hrsg. von Ingo Schwarz unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch. Berlin: Akademie-Verlag. 468 S. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 27.)
- Humboldt, Alexander von (2009): *Zentral-Asien. Untersuchungen zu den Gebirgsketten und zur vergleichenden Klimatologie*. Nach der Übersetzung Wilhelm Mahlmanns aus dem Jahr 1844. Neu bearbeitet und herausgegeben von Oliver Lubrich. Mit einer Auswahl aus Alexander von Humboldts Reisebriefen und Gustav Roses Reisebericht. Frankfurt am Main: Fischer 2009. CCVII, 922 S., B1–B48.
- Humboldt, Alexander von (2009b): *Briefe aus Russland 1829*. Hrsg. von Eberhard Knobloch, Ingo Schwarz u. Christian Suckow. Berlin: Akademie-Verlag. 329 S. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 30.)
- Jarockij, A. V. (1963): O dejatel'nosti P. L. Šillinga kak vostokoveda. *Očerki po istorii russkogo vostokovedenija* 6.1963, 218–253.
- Karamianz, N. (1888): *Verzeichniß der armenischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin*. Berlin: Asher 1888. VIII, 88 S.
- Knüppel, Michael (2010a): Heinrich August Zwick, ein Beitrag zu seiner Biographie. *Zentralasiatische Studien* 39.2010, 141–164.
- Knüppel, Michael (2010b): Zwick. *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 31.2010, 1597–1600.
- Kozin, S. A. (1929): K voprosu o neizdannych rabotach Iakinfy Bičurina. *Doklady Akademii Nauk serija B* 1929, 245–247.
- Koshin [Kozin], S. A. (1938): Über die unveröffentlichten Arbeiten des Hyazinth Bitschurin (Nach Archivmaterialien des Asiatischen Museums). *Monumenta Serica* 3.1938, 628–644 (Übers. W. Seuberlich).
- Kuryschew, A. ((2012) [u.a.]: *Sarepta. Die Erfolgsgeschichte. – Sarepta. Istorija uspecha*. Wolgograd: Isdatel 2013. 267 S.
- Laufer, Berthold: Dr. Georg Huth. *T'oung Pao* 7.1906, 702–706.

- Li Xiacong 李孝聰 (1996): 欧洲收藏部分中文地图叙录 A descriptive catalogue of pre-1900 Chinese maps seen in Europe. Beijing: Guoji wenhua chuban gongsi 1996. 105, 303 S.
- Naundorf, Gert (1982): Kurz, Heinrich. *Neue Deutsche Biographie* 13.1982, 334–335 .
- Neumann, Carl Friedrich (1829): Mémoire sur la vie et les ouvrages de David, philosophe arménien du Ve siècle de notre ère, et principalement sur ses traductions de quelques écrits d'Aristote, par C. F. Neumann, professeur et membre de l'Académie arménienne de Saint-Lazare de Venise, et de la Société asiatique de Paris. *Nouveau journal asiatique* 3.1829, 49–86, 97–153.
- Neumann, Emma: Karl Friedrich Neumann (1798–1870). Biographische Skizze. In: Walravens (1999a), 173–183 [Abdruck aus *Allgemeine Zeitung. Beilage* 1870, 1737–1739, 1754–1756].
- Pertsch, Wilhelm (1888): *Verzeichniß der persischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin*. Berlin: Asher 1888. XVI, 1279 S.
- Prémare, Henri (1833): *Notitia linguae sinicae*. Malacca: Collegium anglo-sinicum 1831. 262, 28 S.
- Pučkovskij, A. S. (1960): Aleksandr Vasil'evič Igumnov (1761–1834). *Očerki po istorii ruskogo vostokovedenija* 3.1960, 166–195.
- Rose, Gustav (1837–1842): *Mineralogisch-geognostische Reise nach dem Ural, dem Altai und dem Kaspischen Meere* von Gustav Rose. Bd 1–2. Berlin: Sander, 1837, 1842. Zusätzliches Titelblatt: Reise nach dem Ural, dem Altai und dem Kaspischen Meere auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland im Jahre 1829 ausgeführt von A. von Humboldt, G. Ehrenberg und G. Rose.
- Šastina, N. P. (1956): Značenie trudov N. Ja. Bičurina dlja ruskogo mongolovedenija. *Očerki po istorii ruskogo vostokovedenija*. 2.1956, 181–206.
- Savel'ev, N. Ja. (1951): *Petr Kužmič Frolov. Žizn' i dejatel'nost' novatora russkoj tehniki XIX veka*. Pod red. D. I. Abramoviča. Novosibirsk: Novosib. obl. gos. izd-vo, 1951. 144 S. (Zamečatel'nye sibirjaki.)
- Schmid, Georg (1910) : Zu A. v. Humboldts Reise in Rußland. *Baltische Monatsschrift* 70.1910, 249–262.
- Schott, Wilhelm (1840): *Verzeichniß der chinesischen und mandschu-tungusischen Bücher und Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin*. Berlin: Akademie 1840. 120 S.
- Schott, Wilhelm (1834): Chinesische Encyclopädie auf Einem Bogen. *Magazin für die Literatur des Auslandes* 1834, Nr 61, S. 241–242.
- Schumann, A. (1851): Kurz, Heinrich. Ersch & Gruber: *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*. II,40.1850/51, 381–383.
- Skačkov, P. E. (1933): Iakinf Bičurin (1777–1853), archivnye materialy k biografii. *Bibliografija vostoka* 2–4.1933, 79–90.
- Stoll, A. (1898): Wilken, Friedrich. *Allgemeine Deutsche Biographie* 43.1898, 236–241.
- Walravens, H. (1983): Vorhersagen von Sonnen- und Mondfinsternissen in mandschurischer und chinesischer Sprache. *MS* 35.1981/83, 431–484.
- Walravens, H. (1988): *Iakinf Bičurin, russischer Mönch und Sinologe. Eine Biobibliographie*. Berlin: Bell 1988. 70 S. (Han-pao tung-Ya shu-chi mu-lu 34.)
- Walravens, H. (1990): Kurz, Heinrich. Walther Killy: *Literaturlexikon*. Bd 7. München 1990, 96–97
- Walravens, H. (1999): *Julius Klaproth (1783–1835). Leben und Werk*. Wiesbaden: Harrassowitz 1999. X, 230 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 3.)

- Walravens, H. (1999a): *Zur Geschichte der Ostasienwissenschaften in Europa. Abel Rémusat (1788–1832) und das Umfeld Julius Klaproths (1783–1835)*. Wiesbaden: Harrassowitz 1999. 183 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 5.)
- Walravens, H. (2001): *Wilhelm Schott (1802–1889), Leben und Werk des Orientalisten*. Wiesbaden: Harrassowitz 2001. 220 S.
- Walravens, H. (2001a): *Karl Friedrich Neumann und Karl Friedrich August Gützlaff [1803–1851]. Zwei deutsche Chinakundige im 19. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz 2001. 190 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen.12.)
- Walravens, H. (2002): *Julius Klaproth (1783–1835): Briefwechsel mit Gelehrten, größtenteils aus dem Akademiearchiv in St. Petersburg*. Wiesbaden: Harrassowitz 2002. XVII, 216 S. (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 18.)
- Walravens, H. (2004): *Konnte der Drucker und Verleger Karl Tauchnitz Tibetisch? Aus dem Antiquariat 2004:2*, S. 83–91.
- Walravens, H. (2005): *Schilling von Canstadt, Paul. Neue Deutsche Biographie 22.2005*, 768–769.
- Walravens, H. (2014a): *Stanislas Aignan Julien – Leben und Werk. 21. Sept. 1797–14. Febr. 1873. Monumenta Sinica 62.2014*, 261–333
- Walravens, H. (2014b): *Mandschurische Handschriften und Drucke*. Stuttgart: Steiner 2014. 560 S.
- Wolff, Hellmuth (1959): *Die sibirische Reise von Alexander von Humboldt im Jahre 1829. Wissenschaftl. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 8.1959*, 1128–1135.
- Xu-Lackner, Yan (2012): *Die Bücher des letzten Kaiserreichs: Katalog zur Ausstellung über das Leben des Chinaforschers Karl Friedrich Neumann mit Exponaten aus seiner Sammlung seltener Sinica*. FAU University Press, Erlangen 2012.
- Zögner, Lothar (1983): *China cartographica. Chinesische Kartenschätze und europäische Forschungsdokumente*. Berlin: Kiepert 1983. 151, 15 S.
- Zwick (1856): *Linguistische Büchersammlung aus dem Nachlass des weil. Missionars in Sarepta H. A. Zwick u.a.*: Bücheraktion v. R. Friedländer & Sohn, Berlin 26. Mai 1856; *Livres de philologie orientale etc.* Berlin 1856.

Petra Werner**Franz Julius Ferdinand Meyen: gefördert und frühvollendet.
Zwischen Poesie und totem Zoo****ZUSAMMENFASSUNG**

Franz Ferdinand Julius Meyen (1804–1840) veröffentlichte auf sehr vielen Gebieten der Biologie wichtige Arbeiten, vor allem in Botanik und Zoologie. Mit Unterstützung Alexander von Humboldts gelang es ihm, auf dem Forschungsschiff „Prinzess Louise“ anzuheuern und als Schiffsarzt an einer mehrjährigen Weltreise teilzunehmen. Humboldt, der einige Regionen ebenfalls besucht und erforscht hatte, unterstützte seinen jungen Kollegen bei der Vorbereitung seiner Reise. Meyen veröffentlichte seine Reiseergebnisse bereits kurz nach seiner Rückkehr, gefördert von Christian Gottfried Nees von Esenbeck (1776–1858), sowohl als zweiseitigen historischen Reisebericht als auch in sieben Einzelabhandlungen. Einige Ergebnisse, die er, schwerkrank, nicht selbst verwerten konnte, übergab er noch bei Lebzeiten zur Bearbeitung an Spezialisten, andere wurden posthum von Mitgliedern der Leopoldina publiziert. Meyen brachte u. a. eine umfangreiche Sammlung an Vogelpräparaten mit, zu denen auch das Erstbeschreibungsexemplar des von ihm so genannten *Spheniscus humboldti* (Trivialname: Humboldt-Pinguin) gehört.

RÉSUMÉ

Franz Ferdinand Julius Meyen (1804–1840) publia des ouvrages majeurs dans plusieurs champs de biologie, notamment dans la botanique et la zoologie. Ses recherches ont été appréciées à l'époque même, l'admission à l'Académie Leopoldina en fait preuve. Grâce au soutien d'Alexander von Humboldt, Meyen parvint à prendre part au tour de monde du bateau de recherche prussien « Prinzess Louise » en tant que médecin de bord. Ayant déjà exploré quelques-unes de ces

régions lors de son voyage américain, Humboldt seconda Meyen dans la préparation de l'expédition. Meyen publia les résultats du voyage très peu de temps après son retour, avec le soutien de Gottfried Nees von Esenbeck (1776–1858). Il rédigea non seulement une relation historique du voyage, mais encore sept mémoires à part. Déjà gravement malade, Meyen remit des résultats encore inédits aux spécialistes dans les champs respectifs, autres découvertes furent publiées par membres de la Leopoldina. Meyen rapporta notamment une collection d'oiseaux très riche en nombre de spécimens, dont l'exemplaire de la première description de *Spheniscus humboldti* (nom commun : Manchot de Humboldt).

SUMMARY

Franz Ferdinand Julius Meyen (1804–1840) has published important results in several fields of biology, especially botany and zoology. By support of Alexander von Humboldt Meyen got the chance to accompany the expedition on the vessel „Princess Louise“ as a medical doctor. Alexander von Humboldt, who had visited many years before some of the areas gave him assistance during the preparation for the journey. Meyen published his results shortly after his return in a so called „historical report“ on his travel what was published in two parts as well as in special articles. Some of his results he handed over to specialists, some of it has been reported post mortem by members of the Academy Leopoldina. Meyen brought an impressive collection of prepared birds to Berlin, including the type specimen of *Spheniscus humboldtii* (so called Humboldt-penguin).

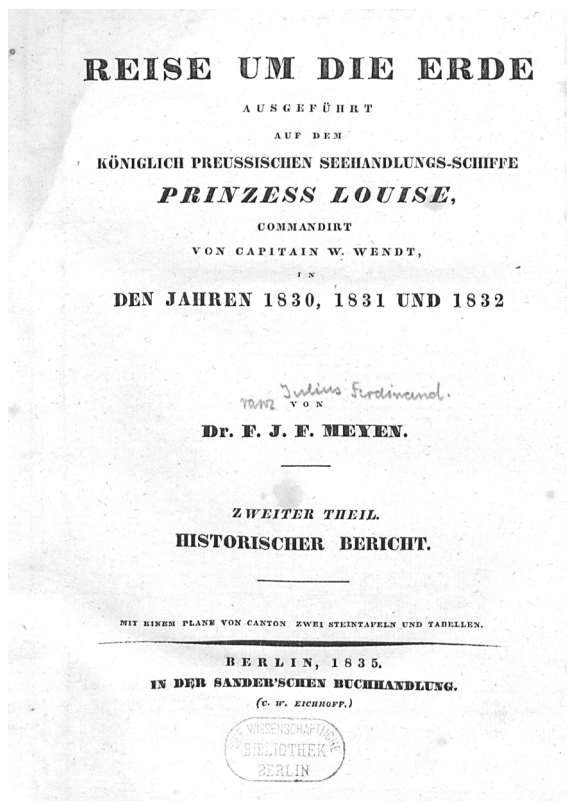


1. Vorbemerkung

Vaterland: Chile. Geschossen im März am Fusse des Feuerbergs von Maipú, in einer Höhe von 10 000 Fuss, in der Nähe der ewigen Schneegrenze. (Meyen 1834a, Vögel, 120).

Mit dieser Bemerkung schloss Franz Julius Ferdinand Meyen in seinem zoologischen Werk die Charakterisierung einer Ente ab, die er *Anas pyrrhogastra* Meyen nannte und die heute Schopfente, *Lophonetta specularioides* heißt.¹

Der Forscher Meyen hatte während seiner zwischen 1830–1832 durchgeführten Expeditionsreise, die ihn wie die anderer Wissenschaftler über Brasilien, Chile, Peru, Polynesien, China, St. Helena führte, nicht nur lebende Tiere mitgebracht, sondern auch zahlreiche Präparate, die den Königlichen Museen in Preußen sowie der Kunstammer übergeben wurden und sich heute u. a. im Naturkundemuseum zu Berlin befinden. Dazu gehörten zahlreiche Vögel, 32 Spezies wurden auf Grund der von Meyen mitgebrachten Präparate als wissenschaftlich neu beschrieben, darunter 28 von Meyen selbst (Mlíkovský/ Frahnert 2017, im Druck).



Meyen, Ferdinand (1835): *Reise um die Erde, ausgeführt auf dem Königlich-Preussischen Seehandlungs-Schiffe Prinzess Louise, commandirt von Capitain W. Wendt, in den Jahren 1830, 1831 und 1832. Zweiter Theil. Historischer Bericht.* Berlin: Sander sche Buchhandlung.

Der oben nur als willkürlich herausgegriffenes Beispiel zitierten Bemerkung zu seinen Präparaten, die Teil der wissenschaftlichen Veröffentlichung ist, stehen, gleichsam als Gegenpool, poetische Passagen in Meyens Veröffentlichungen gegenüber, von denen exemplarisch nur eine genannt werden soll. Darin kommen emotionale Schlüsselbegriffe wie Gefühl, Entfernung von der Heimat, Heimatliebe, Tropennächte vor. Die Ursache des Meeresleuchtens wird nicht erörtert. Tatsächlich war es diese zauberhafte Erscheinung, gelegentlich in südlichen Meeren, aber auch im Sommer an der Nordsee zu beobachten, die u. a. Alexander von Humboldt (vgl. Humboldt 1849, Bd. 2, 70), Georg Forster (1754–1794), Adam Johann Krusenstern (1770–1846) und Charles Darwin (1809–1882) zu sehr ähnlichen Überlegungen und Schilderungen wie Meyen anregte:²

Das Leuchten des Meeres ist eine Erscheinung, die jeder Reisende mit besonderem Interesse betrachtet. Wenn der gefühlvolle Mensch, entfernt von den heimatlichen Fluren, und umherirrend auf dem uner-

1 Für freundliche Auskunft danke ich Sylke Frahnert, Naturkundemuseum Berlin.

2 Die Ursache, das massenhafte Auftreten des Mikroorganismus' *Noctiluca*, wurde erst im 20. Jahrhundert gefunden, was den Zauber dieser Erscheinung nicht mindert.

messlichen Meere fremder Welttheile, sich dem Gedanken an sein Vaterland mit Sehnsucht hingiebt, und hinausschaut nach jener Gegend, wo er die Stunden der fröhlichen Jugend verlebte; wenn er in den stillen Nächten der Tropenwelt stundenlang das Meer anschaut, das ihn trennt von Allem, mit dem er verbunden ist durch Bande des Blutes und der Freundschaft; wenn er sieht, wie sich der Polarstern in die Fluthen senkt, und ihm so die ungeheure Entfernung von seiner Heimath anzeigt: dann wird durch das Leuchten des Wassers unwillkürlich sein Geist von jenen betrübenden Gedanken abgezogen, und hohe Bewunderung dieser glänzenden Natur-Erscheinung tritt an deren Stelle. Man muss selbst monatelang auf offener See ohne Hoffnung, bald in die Heimath zurück zu kehren, umhergetrieben seyn, um sich eine Vorstellung machen zu können von der fröhlichen Stimmung, mit welcher man das Leuchten der See betrachtet. Daher mag es verzeihlich erscheinen, wenn fast jeder Reisende, der nur irgend einmal auf die See gekommen ist, über die Ursache dieser Erscheinung seine Meinung abgeben will. (Meyen 1834b, Zoologie, Leuchten des Meeres, 127).

Begeisterung kommt auch in den Farbschilderungen Meyens zum Ausdruck, wie wir sie bei vielen Naturforschern jener Zeit finden, so bei Nees von Esenbeck, Carl Gustav Carus (1789–1869) und Adelbert von Chamisso (1781–1838).

Meyens Darstellungen bewegen sich im Spannungsfeld zwischen kühler Analyse, die sich einerseits Präparaten als wissenschaftlichen Objekten nähert und andererseits poetischer Beschreibung, die eher der Handschrift eines Schriftstellers, ja eines Poeten gleicht.

2. Allgemeine Bemerkung zu F. J. F. Meyen und seiner Beziehung zu A. v. Humboldt

Der Ausdruck „frühvollendet“ ist für einen Forscher, der kurz nach seinem 36. Geburtstag starb, angemessen. Meyen wurde 1804 in Tilsit, heute Rußland, als Sohn eines Präses des Kammergerichts geboren. Seinen Vater verlor er allerdings bereits 1811. F. J. F. Meyen studierte Medizin, promovierte 1826 (vgl. Ratzeburg 1843, Meyens Lebenslauf, XIV), arbeitete u. a. als Unterarzt für ein Jahr an der Berliner Charité, lebte mehrere Jahre in Berlin. Schon 1828, im Alter von 24 Jahren, wurde er zum Mitglied der Leopoldina gewählt, wurde später außerordentlicher Professor für Botanik an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Seine Studenten beschreiben, dass Meyen ein begeisterter Lehrer war und dass in seiner Wohnung, wo er die Lernenden durchs Mikroskop schauen ließ, alle Schüsseln und Gläser mit lebenden Pflanzen, Salamandern und Kaulquappen gefüllt waren. Zu diesem Zeitpunkt war Meyen noch Junggeselle, er heiratete erst 1834 Mathilde Guse (Lebensdaten unbekannt). Interessanterweise hat Meyen seine bedeutenden Veröffentlichungen erst nach seiner Wahl in die Leopoldina vorgelegt, von denen die 1830 erschienene Monographie zur Phytotomie (vgl. Meyen 1830) sowie die zwischen 1837–40 publizierten „Anatomisch-physiologische[n] Untersuchungen über den Inhalt der Pflanzenzellen“ erwähnt werden sollen, ebenso die dreibändige Darlegung zum „Neuen System der Pflanzenphysiologie“, erschienen zwischen 1837–41.

Er erhielt die Chance, in den Jahren 1830–1832 die Mannschaft auf dem preußischen Seehandlungs-Schiff „Prinzess Louise“ als Schiffsarzt zu begleiten. Sowohl Meyen als auch andere Wissenschaftler und der Kapitän selbst trugen auf dieser Expedition eine naturhistorische Samm-

lung zusammen.³ Über die Verteilung der mitgebrachten Sammlung wurde ein Briefwechsel zwischen dem Präsidenten der Preußischen Seehandlung, Christian Rother (1778–1849), und Martin Hinrich Lichtenstein (1780–1857) als Direktor des Zoologischen Museums geführt.⁴ Was Meyen betrifft, so publizierte er außer einem sogenannten „historischen Teil“ seiner Reisebeschreibung, der 1834 und 1835 in zwei Teilen (Meyen 1834d, 1835) in Berlin erschien, zahlreiche Einzelarbeiten. 1836 publizierte Meyen sein Werk „Grundriss der Pflanzengeographie mit ausführlichen Untersuchungen über das Vaterland, den Anbau und den Nutzen der vorzüglichsten Culturpflanzen, welche den Wohlstand der Völker begründen“. Zur Vielzahl der Monographien kommen zahlreiche unselbständige Veröffentlichungen hinzu, manche über 200 Seiten lang. Hier offenbart sich nicht nur Meyens Wunsch, seine Reiseergebnisse zeitnah und ausführlich darzustellen, sondern auch ein breites Spektrum wissenschaftlicher Interessen, das sich zwischen Histologie und Anatomie der Pflanzen und Pflanzengeographie einerseits und allgemeiner Zoologie andererseits bewegt. Auffällig ist ein Interesse an niederen Organismen, u. a. Algen.

Besonders bemerkenswert sind Meyens Überlegungen zur Verteilung von Pflanzen und Tieren auf der Erdoberfläche, bei deren Erarbeitung er sich nicht nur auf eigene Untersuchungen stützte, sondern auch auf die Alexander von Humboldts und der von Humboldt besonders geschätzten Erforscher der Flora und Fauna der nördlichen Halbkugel. Meyen hat sie mit den großen Fragen verknüpft, die sich viele Forscher im 19. Jahrhundert stellten:

- Was unterscheidet Pflanzen und Tiere?
- Was ist der Unterschied zwischen toter und lebender Materie?
- Was ist Leben?

Gerade in der Frage, was Leben charakterisiert, etwa die Eigenbeweglichkeit, war Meyens Arbeit mit jener anderer Forscher verknüpft, die auch mit A. v. Humboldt korrespondiert haben, so Nees von Esenbeck und Robert Brown (1773–1858). Meyen hat – wie Humboldt – seine pflanzengeographischen Forschungen mit sozialen und kulturhistorischen Überlegungen verbunden, was m. E. besonders in seinen Ausführungen über Kulturpflanzen zum Ausdruck kommt. Humboldt hat seinem Schützling, wie Meyen in einer seiner Arbeiten (vgl. Meyen 1834a, Vögel, 111) bekennt, einige Teile seiner Reisetagebücher geliehen, ob Meyen aber die wichtigen Abschnitte über die Pflanzengeographie, die sich in Humboldts Tagebuchaufzeichnungen finden, verwendet hat, bleibt unklar. Meyens eigene Reisetagebücher, die sich nach Angaben von Ratzeburg aus dem Jahre 1843 in der damaligen Königlichen Bibliothek zu Berlin (heute Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz) befanden, waren Grundlage von Meyens zahl- und detailreichen Veröffentlichungen, die er zeitnah zur Reise publizierte.

Zu Meyens zahlreichen Publikationen gehört – wie schon erwähnt – der von ihm als „historischer Bericht“ deklarierte Teil seiner Reise. Ohne diesen Rapport, der auch tagebuchartige Züge enthält, würde Meyens Persönlichkeit blaß bleiben. Hinzu kommen Veröffentlichungen, die einzelnen Organismengruppen bzw. Phänomenen gewidmet sind.

3 Nach Auskunft von Sylke Frahnert an die Autorin.

4 Vgl. u. a. Brief Christian Rother an Hinrich Lichtenstein vom 7. März 1833. Museum für Naturkunde Berlin (MfN). Historische Bild- und Schriftgutsammlungen (HBSB). Bestand: Zoologisches Museum, Seehandlungs-Societät, Bl. 26.

Der „Vater aller Reisenden“ Alexander von Humboldt und der junge Gelehrte haben mindestens acht Jahre lang, von 1828 bis 1836, miteinander korrespondiert. Der Briefwechsel gehört zum Bestand des Stadtmuseums Berlin und wurde inzwischen elektronisch ediert. Meyens bereits erwähnte Monographie „Grundriss der Pflanzengeographie mit ausführlichen Untersuchungen über das Vaterland, den Anbau und den Nutzen der vorzüglichen Culturpflanzen, welche den Wohlstand der Völker begründen“ hat Humboldt sehr geschätzt. Das belegt folgendes kurze Zitat aus einem Brief Humboldts vom 24. Januar 1836:

[...] wie innigst es mich freut, dass Sie, der Sie als Botaniker, Weltumsegler und mit den meteorologischen Erscheinungen vertraut, eine Pflanzengeographie [vgl. Meyen 1836, d. A.] geschrieben haben. Der Plan Ihres Werckchens hat mich um so mehr angesprochen, als neuerlichst man die Verbindung zwischen Bot[anik] und Meteorologie ganz missverstanden u[nd] unter Schouw's Händen die Pflanzengeographie in eine rein meteorol[ogische] Abhandlung ausgeartet ist.⁵

Diese Bemerkung macht die Abgrenzung vom Konzept des dänischen Forschers Joakim Frederik Schouw (1789–1852), den beide sehr schätzten, wenngleich er den Einfluss des Klimas auf Wachstum und Ausbreitung von Pflanzen für größer hielt als Humboldt und Meyen, stärker deutlich. Meyens Konzept war dem Humboldts ähnlich, wie sein großes Vorbild Humboldt bezog auch er viele Aspekte ein. So berücksichtigte Meyen nicht nur „climatische Verhältnisse, welche das Vorkommen und die Verbreitung von Pflanzen bedingen“ (vgl. Meyen 1836, Pflanzengeographie, Inhaltsanzeige), sondern auch die Bodenbedingungen. In einem eigenen Kapitel widmete er sich „Begriffsbestimmungen über das Vorkommen und die Verbreitung von Pflanzen“, betrachtete – ganz im Sinne Humboldts – die „Vertheilung der Gewächse auf der Oberfläche der Erde, mit besonderer Rücksicht auf die Physiognomie der Natur“ (ebenda). Außerdem widmete er sich ausführlich der „Statistik der Gewächse“, betrachtete nicht nur das Verhältnis niederer Pflanzen, damals als „Cryptogamen“ bezeichnet, zu den Phanerogamen. Darüber hinaus widmete er sich der statistischen Verteilung von Monocotyledonen und Dicotyledonen sowie von einzelnen Pflanzenfamilien. In einem Anhang beschrieb er, ganz im Sinne des Humboldt'schen Konzepts, die Geschichte der Kulturpflanzen, bezog Anbau, Verbreitung, Nutzen ein – wobei er sich auf gängige Getreidearten konzentrierte, außerdem sogenannte „Baumfrüchte“ (u. a. von verschiedenen Palmen). Er betrachtete aber auch jene Kulturen, „deren Fasern und Wolle zur Bereitung von Zeugen und anderen, dem Menschen unentbehrlichen Materialien benutzt werden“. (ebenda). Auch Gewürzpflanzen und pflanzliche Genussmittel, die dem damals so empfundenen Luxus dienten, bezog er in seine Analyse ein, darunter Pfeffer, Opium, Tee, Kaffee. Meyen gründete nicht nur sein Konzept auf A. von Humboldt, indem er ausführlich auf dessen Arbeiten zur Pflanzengeographie verwies, sondern übernahm auch zahlreiche von dessen Messergebnissen und Beobachtungen, u. a. zur Schneegrenze (vgl. Meyen 1836, Pflanzengeographie, 36), zum Verlauf von Isothermen (ebenda, 40) und zur vertikalen und horizontalen Ausbreitung von Pflanzen (ebenda, 113). Besonders musste es Humboldt gefreut haben, dass Meyen ihn als Begründer der Wissenschaft Pflanzengeographie bezeichnete. Allerdings machte Meyen auch auf die Schwierigkeiten dieses Gebietes aufmerksam, dass die Zahl der bekannten Pflanzenarten, die die Erde bevölkern, durch Neuentdeckungen sich enorm vergrößert habe und dass, so Meyen, seit Carl von Linné (1707–1778), als man ca. 8000 Arten gekannt hatte, die Artenzahl nun auf mindestens 66 000 angewachsen sei. (ebenda, 4). Aber auch

5 Brief Alexander von Humboldts an Ferdinand Julius Meyen vom 24. Januar 1836. Vgl. Werner/Schwarz/Kraft 2016, URL: http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xql?person=prov_wsy_hnl_tt

die Arbeiten jener Autoren, die Humboldt auf dem Gebiet der Pflanzengeographie am meisten schätzte, wertete Meyen aus, darunter die des Schweden Göran Wahlenbergs (1780–1851), der die Flora des Nordens, u. a. Lapplands, hervorragend erforscht und ökologische und vegetationsgeographische Aspekte sowie Betrachtungen zum Großklima einbezogen hatte. Schouw hatte sich ebenfalls auf die nördliche Hälfte der Welt konzentriert und zahlreiche Feldstudien vorgenommen, ebenso der Brite Robert Brown, der die Flora Australiens erforscht hatte. Leider ist bisher lediglich Korrespondenz Humboldts mit Robert Brown, aber nicht mit Wahlenberg und Schouw bekannt. Darüber hinaus wertete Meyen ausführlich Veröffentlichungen Augustin-Pyrame de Candolles (1778–1841) und Joseph Dalton Hookers (1817–1911) aus. Humboldt notierte sich in seinen Aufzeichnungen, die in den sogenannten „Collectaneenkästen“ aufbewahrt wurden, unter dem Oberbegriff „Geographie der Pflanzen des hohen asiatischen Nordens, sehr wichtig“;⁶ auch den Verweis auf Meyens Buch zur Pflanzengeographie.

Der Anregung Humboldts, ein mehrbändiges Werk zur Pflanzengeographie zu verfassen, konnte Meyen nicht mehr folgen. Auch den Erfolg seines Buches, das in englischer Übersetzung 1846 erschien (vgl. Meyen 1846), erlebte der Verfasser nicht mehr.

Grundlage zahlreicher wissenschaftlicher Veröffentlichungen waren Meyens Beobachtungen und Sammlungen, die er auf seiner Weltreise zwischen 1830–1832 gewann. Seine Teilnahme als Schiffsarzt an der Expedition wurde von der preußischen Seehandlungsgesellschaft finanziert, Alexander von Humboldt hatte sich vermittelnd bei Präsident Rother dafür eingesetzt, er half auch seinem jungen Kollegen mit Hinweisen bei der Reisevorbereitung. Diese betrafen Inhalte wie auch experimentelle Einzelheiten. Genau wie A. v. Humboldt hat Meyen seine Ergebnisse in einzelnen Abhandlungen veröffentlicht, allerdings nicht auf eigene Kosten, wie Humboldt, sondern mit Hilfe von Nees von Esenbeck in den Abhandlungen der Leopoldina, wo er ja Mitglied war. Sie wurden zusätzlich zu der narrativen Schilderung der Reise, die als Monographie erschien, als Einzelergebnisse innerhalb der Abhandlungsreihe der Leopoldina publiziert. Die ikonographische Ausgestaltung wurde durch den preußischen Staat (Einzelheiten vgl. anonym 1843, IX) finanziert:

Übersicht

Arbeiten F. J. F. Meyens, als Ergebnis der Reise in den Abhandlungen der Leopoldina veröffentlicht

- Abhandlung Nr. 1 Salpen (Bd. 8, 1. Abteilung, 1832, 365–422)
- Abhandlung Nr. 2 Säuger (Bd. 8, 1. Abteilung, 1833, 549–610)
- Abhandlung Nr. 3 Menschen-Raßen (Bd. 8, Suppl. 1834, 3–58)
- Abhandlung Nr. 4 Vögel (Bd. 8, Suppl. 1834, 59–124)
- Abhandlung Nr. 5 Meeresleuchten, Polypen, niedere Tiere (Bd. 8, Suppl. 1834, 127–216)
- Abhandlung Nr. 6 Insekten (bearb. v. Erichson und Burmeister) (Bd. 8, Suppl. 1834, 219–306)
- Abhandlung Nr. 7 Amphibien (bearb. v. Wiegmann) (Bd. 9, 1. Abteilung, 1835, 185–268)

Außerdem veröffentlichte Meyen noch kleinere Arbeiten zu anderen Gebieten, so „Einige Bemerkungen über die Identität der Flözformation in der alten und in der neuen Welt“. In dieser

6 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, NL A. v. Humboldt, gr. Kasten Nr. 13, Nr. 25 b, n. f.

Abhandlung, die Sandsteineinlagen von Cajamarca auf den Hochebenen des nördlichen Peru betraf, nahm Meyen wie immer ausführlich Bezug auf Alexander von Humboldts Publikationen (vgl. Meyen 1835b, 649–656).

Meyen wurde nach Abschluss seiner Expedition vermutlich bewusst, dass sein Wunsch, ein möglichst umfassendes Bild zu liefern, auch auf Grund der Kürze der Reise unerfüllt bleiben musste. Im sogenannten „historischen Bericht“ seiner Reise versuchte er, die Erwartungen der Leser zu dämpfen: „Die Dauer unserer Reise war zu kurz, daher man von uns nicht so viel zu erwarten hat.“ (Meyen 1835, Historische Reisebeschreibung, 365).

Dennoch hat er selbst zahlreiche Funde zusammengetragen und auch an Kollegen weitergegeben, die nach Meyens Tod Arbeiten unter Verwendung seiner Ergebnisse publizierten. Ein Beispiel (neben den oben bereits erwähnten Publikationen zu Insekten und Amphibien) ist die 1844 erschienene Monographie „Chilenische Feuerberge: nach F. J. F. Meyen“, (vgl. Leonhard/Meyen 1844), wo der deutsche Mineraloge Karl Caesar von Leonhard (1779–1862) auch Meyens Ergebnisse in sein mehrteiliges Werk über die Vulkane der Welt einbezog.

Bemerkenswert ist und soll nur exemplarisch herausgehoben werden, dass Meyen seine eigenen Beobachtungen und Funde in Beziehung setzte zu Arbeiten von Kollegen. Er bewies hierbei nicht nur eine ausgezeichnete Kenntnis der Arbeiten A. v. Humboldts (wie sehr gut erkennbar an den zahlreichen Verweisen auf den nach ihm benannten Pinguin), sondern konnte auch auf Chamissos Beobachtungen von Salpen verweisen und machte eine Bemerkung zu deren geographischen Verbreitung:

Herr von Chamisso fand seine *Salpia affinis* bei den Sandwichs-Inseln, und wir waren so glücklich, dasselbe Thier in der Nähe der Canarischen Inseln zu beobachten. (Meyen 1832, Salpen, 367).

Chamisso, nach dem einige Arten benannt worden waren, hatte nach Meyens Meinung auch die beste Abbildung von *Salpa pinnata* publiziert (ebenda, 407). Ob Meyen sich bereits vor seiner Reise ausführlich mit Ergebnissen von Kollegen wie Chamisso befasst hatte oder erst während seiner Tätigkeit im Zoologischen Museum seine Ergebnisse in bereits vorhandene Sammlungen einzuordnen vermochte, konnte bisher nicht herausgefunden werden.

3. Gemeinsamkeiten mit Humboldt, Unterschiede, inhaltliche Bezüge

Meyen gehörte zu den zahlreichen jungen Wissenschaftlern, denen Humboldt Beachtung schenkte und die er förderte. Frühere Untersuchungen und die Auswertung der Briefe Humboldts an Meyen lassen die Vermutung zu, dass es gemeinsame Interessen gab.

1. Das Spektrum reichte von der Botanik einschließlich der Limnologie bis hin zur Ethnologie/ Anthropologie.

Ausgeklammert bleibt bei Meyen mit der Astronomie ein Gebiet, das Humboldt besonders am Herzen lag. Was dagegen die Geologie angeht, so hat Meyen auch dazu Daten erhoben, die von Leonhard unter dem Titel „Vulkanen-Atlas zur Naturgeschichte, Schwerpunkt Chilenische Feuerberge nach Meyen“ posthum veröffentlicht wurden.

2. Beide haben Sammlungen mitgebracht, wobei Meyen sich im Gegensatz zu A. v. Humboldt auf zoologische Präparate konzentrierte. Gesteinsproben sind bisher von Meyen nicht bekannt. Besonders bemerkenswert war, dass Meyen seine Präparate in Beziehung zu Sammlungen anderer Wissenschaftler (z. B. Chamisso) stellte. Beide brachten von ihren Expeditionen auch lebende Tiere für die königliche Menagerie auf der Pfaueninsel mit.

3. Sowohl Humboldt als auch Meyen weisen übereinstimmendes Interesse an bestimmten Tierfamilien, Gattungen usw. auf, zu denen u. a. die alten und im Sinne der Evolution erfolgreichen Krokodile gehören. Hier war, wie aus Arbeiten beider Wissenschaftler erkennbar, u. a. die geographische Verbreitung von Interesse. Seine Resultate zur geographischen Verbreitung von Krokodilen übergab Meyen einem Kollegen zur Veröffentlichung (vgl. Wiegmann 1835, 196).

Bei A. v. Humboldt geht dieses Interesse an Krokodilen viel weiter – bekanntlich analysierte er Anatomie und Verhalten von Krokodilen (beispielsweise bei Erdbeben), stellte einen Zusammenhang zwischen Anatomie und Lautäußerungen dar, hielt sogar eines als Haustier (er sprach seltsamerweise von Freundschaft zu diesem Tier), zeichnete es und verschenkte diese Zeichnungen an den Maler Eduard Hildebrandt (1818–1868) (vgl. Werner 2013, 55 und 325). Er setzte das Krokodil unter eine Glocke und führte nicht nur Respirationsmessungen durch, sondern seziierte „den Freund“ auch noch anschließend.

Meyen war von Humboldts analytischem Herangehen beeindruckt und verwies in nahezu jeder seiner Arbeiten auf sein großes Vorbild, einige von Humboldts galvanischen Experimenten stellte er im Labor nach (ebenda, 147 und 150).

Sowohl A. v. Humboldt als auch Meyen bezogen in ihre Darstellungen kulturgeschichtliche Bemerkungen, u. a. über Säuger, ein. In Meyens Arbeit nahmen diese einen bedeutenden Platz ein. Auch hier gibt es zahlreiche Überschneidungen zu Humboldts Werk. So widmete sich Meyen auch den so genannten Neuweltkamelen, zu denen auch die von Humboldts Freund Georges Cuvier (1769–1832) im Jahre 1800 erstmals beschriebenen Lamas, einschließlich der Guanacos gehören. Das ist auch deshalb interessant, weil sich A. v. Humboldt ausführlich mit diesen Tieren beschäftigt hatte, so gibt es nicht nur ausführliche Schilderungen in seinen Werken wie u. a. dem zoologischen Reisewerk, sondern in seinem Nachlass in der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz sind bekanntlich Zeichnungen überliefert. Er widmete sich diesen Tieren sowohl in zoologischer als auch kulturhistorischer Hinsicht.

Was die kulturhistorische Behandlung angeht, so schilderte Meyen auch Aspekte, die Humboldt ausgelassen hatte, z. B. wie Guanacos in Peru als Haustiere zur Unterhaltung von Damen gehalten wurden:

Sie werden ausserordentlich zahm, und gewöhnen sich sehr bald an die verschiedensten Nahrungsmittel; wenn sie aber eine gewisse Grösse erreicht haben, so suchen sie die Freiheit, wenn sie nicht festgehalten werden. Sie fressen jede Art von Gras und die verschiedensten Früchte, als Mays, Reiss u.s.w., ja selbst Brod und Zucker sind ihnen sehr behaglich, und Thee und Kaffee trinken sie mit Begierde. Ein besonderes Wohlgefallen zeigen sie an Wallnüssen, so dass sie, haben sie einmal die Frucht geschmeckt, schon unruhig werden, wenn sie in der Ferne die Schalen zerbrechen hören. (Vgl. Meyen 1832a, Zoologie, Säuger, 553–554).

Auch in seinen zoologischen Einzelarbeiten widmete sich Meyen immer wieder den Guanacos:

Wir haben von unserer Reise um die Erde zwei dieser Thiere mitgebracht, die sich gegenwärtig in der König[lichen] Menagerie auf der Pfauen-Insel bei Potsdam befinden, wovon das Eine auf Tab. XL. abgebildet ist. (Meyen 1832a, Zoologie, Säuger, 554).

Es folgen detaillierte Maße des Tieres, das in allen Einzelheiten vermessen wurde. Aus diesen Angaben ist zu schließen, dass die „Decke“ (= das Fell) dieses von Meyen mitgebrachten und auf der Pfaueninsel verstorbenen Tieres sich sehr wahrscheinlich in der Sammlung des Naturkundemuseums zu Berlin befindet und es sich bei dem Präparat mit der Nummer 2016 vermutlich um das Meyen'sche Guanaco handelt. In der 1832 aufgestellten Liste der von der Reise von Meyen mitgebrachten Säuger und Vögel wird es unter Nr. 5 aufgeführt.⁷

Im Nachtrag zur Veröffentlichung von Meyen ergänzt der Autor selbst:

Nachtrag: Während des Druckes der ersten Bögen dieser Abhandlung kam ein ausgewachsenes Lama, das in der König[lichen] Menagerie auf der Pfauen-Insel bei Potsdam gestorben war, nach dem zoologischen Museum. Es war ein Männchen von ziemlicher Grösse... (Ebenda, 610b).

Meyen hat seine zahlreichen Präparate sowohl beschrieben und auch in schönen Zeichnungen dokumentiert, auf deren Grundlage dann Künstler die Vorlagen schufen. Er wusste, wie erwähnt, was andere Reisende beigesteuert hatten, so Chamisso, aber auch Ehrenberg (1775–1876) und Friedrich Wilhelm Hemprich (1796–1825).⁸ Meyen hat – wie bekanntlich auch Humboldt – zahlreiche Insekten von Reisen mitgebracht – seine Untersuchungen zu Insekten und deren Verbreitung haben zwei andere Kollegen Meyens bearbeitet (vgl. Meyen 1834c, vgl. Erichson/Burmeister 1834).⁹ Ähnlich war es mit den Amphibien – hier hat der Zoologe und Herpetologe Arend Friedrich August Wiegmann (1802–1841) den betreffenden Artikel publiziert. Meyen hatte ihm seine Sammlung überlassen und ihn zur Bearbeitung aufgefordert bzw. darum gebeten (vgl. Meyen 1835, Wiegmann 1835), da er zu diesem Zeitpunkt bereits krank war.

4. Eine Ehre für den Pinguin

Besonders umfangreich ist Meyens ornithologische Sammlung, die er auch wissenschaftlich auswertete (vgl. Meyen 1834a, mit zahlreichen schönen Tafeln). Seine Notizen legte er in einem zoologischen Tagebuch nieder, das sich eine Zeitlang in Berlin befand, die schönen Abbildungen in London. Diese Ausführungen waren Grundlage seiner zoologischen Veröffentlichungen. Neben ausführlichen taxonomischen Beschreibungen gibt es auch einprägsame Verhaltensschilderungen von Vögeln. Meyen beschrieb einen von Humboldt selbst nur kurz erwähnten

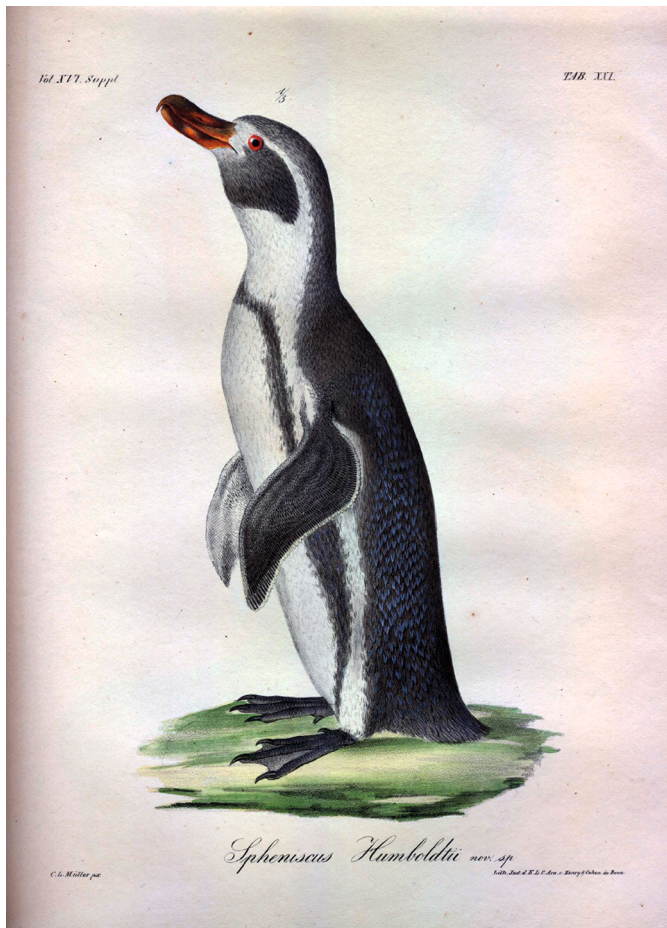
7 Vgl. Verzeichniß der von dem Herrn Dr. Meyen mitgebrachten Säugetiere und Vögel. Museum für Naturkunde Berlin (MfN). Historische Bild- und Schriftgutsammlungen (HBSB). Bestand: Zoologisches Museum, SI Meyen, F. J. F. Bl. 1.

8 Christian Gottfried Ehrenberg und Wilhelm Hemprich hatten zahlreiche Greifvögel aus verschiedenen Gegenden Afrikas mitgebracht, auf die sich Meyen bezog. Vgl. Meyen 1834a, Vögel, 80.

9 Meyen hat diesen Autoren die Sammlung überlassen und sie um Bearbeitung gebeten. Carl Hermann C. Burmeister (1807–1892) hatte sich außerdem an der wissenschaftlichen Auswertung der Vogelpräparate Meyens beteiligt und beschrieb eine neue Spezies. Vgl. Mlíkovský/Frahner 2017 (im Druck).

Vogel, einen Brillenpinguin, dem er den Namen *Spheniscus humboldti* verlieh, Trivialname „Humboldt-Pinguin“. Zur Benennung hatte er als wissenschaftlicher Erstbeschreiber das Recht.

An der von Meyen publizierte schönen Zeichnung ist allerdings erkennbar, dass diese nach einem Präparat angefertigt wurde, weil die typische rosa Gesichtsmaske fehlt.



Humboldt-Pinguin, Zeichnung F. F. J. Meyens nach Vorlage von C. L. Müller. In: Meyen (1834a, Vögel). Foto: Petra Werner/BBAW



Präpariertes Exemplar vom Prototypen des von F. F. J. Meyen mitgebrachten Humboldt-Pinguins. Foto: Hwaja Götz/Museum für Naturkunde, Berlin

Leider ist der Brief Meyens, in dem er dem so geehrten Humboldt diese Benennung anträgt, nicht erhalten geblieben. Wir kennen nur Humboldts Antwort, die kein Datum trägt und wahrscheinlich vom 8. Juli 1833 stammt: „Ihre Abhandl[ung], die gedruckte, werde ich mit Interesse lesen, so wie ich für den Pinguin gehorsamst danke.“¹⁰

Meyen kam in seiner Publikation der Reiseergebnisse mehrfach auf den Pinguin zurück, der deshalb so weit in warme Gefilde vordringen konnte, weil der so genannte Humboldt-Strom kühles Wasser heranträgt.

10 Brief Alexander von Humboldts an F. J. F. Meyen, o. D., wahrscheinlich um 8. Juli 1833. Vgl. Werner/Schwarz/Kraft 2016, URL: http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xql?person=prov_wsy_hnL_tt

Dieser ausserordentlich schöne Pinguin, welchen wir häufig im Hafen von Callao gesehen haben, ist schon von Herrn Alexander von Humboldt bei seinem Aufenthalte in jenem Hafen beobachtet worden; und wir haben daher den ausgezeichneten Vogel mit dem Namen seines ersten Beobachters belegt. Möge man diess als einen kleinen Beitrag zu dem grossen Monumente ansehen, welches sich jener grosse Naturforscher auf dem neuen Festlande gesetzt hat.

[... Wir, P. W.] theilen noch die Beobachtung mit, dass zwischen Männchen und Weibchen kein Unterschied herrscht. Das Thier wird in der Gefangenschaft so ausserordentlich zahm, dass es auf den Höfen der Indier den Kindern gleich einem Hunde nachläuft. (Meyen 1834a, 111).

Auch in seinem historischen Bericht der Reise kam Meyen auf den Pinguin zurück:

Pinguine in kleinen Haufen zeigten sich in der Nähe des Schiffes und verschwanden wieder mit Blitzesschnelle, zwischen ihnen zuweilen der *Spheniscus Humboldti*, eine neue Art, die welche wir im 3ten Theile dieses Buches beschrieben und Tab. XXI abgebildet haben. (Meyen 1835, historischer Bericht, 53).



Altes Etikett mit Sammlungsnummer des Typus-Exemplars



Frau Sylke Frahnert, Kustodin im MfN (Berlin) mit jenem Typus-Exemplar des Humboldt-Pinguins, das F. F. Meyen nach Berlin mitbrachte

Meyen hatte in seinem Artikel über die Abteilung der Vögel unter der Ordnung „Schwimmvögel. Natatores. Spheniscus Briss. Spheniscus Humboldti Meyen“ behandelt und auch die Abbildung XXI in einem Drittel der Originalgröße dazu publiziert. Meyen hatte Tausende von Zeichnungen (vgl. Ratzeburg 1843, Meyens Lebenslauf, XXII) selbst angefertigt, sehr wahrscheinlich hatte nach seiner Vorlage C. L. Müller die publizierte Abbildung angefertigt, die Lithographie stammt von der Firma Henry & Cohen in Bonn. Das Erstbeschreibungsexemplar, das sogenannte Typusexemplar, befindet sich heute im Naturkundemuseum zu Berlin. Es wurde in der Liste der mitgebrachten Säuger und Vögel unter der Nummer 89 aufgeführt.¹¹ Ich danke Frau Hwaja-Götz für die Erlaubnis, das von ihr angefertigte Foto hier publizieren zu dürfen.

11 Vgl. Verzeichniß der von dem Herrn Dr. Meyen mitgebrachten Säugetiere und Vögel. Autor: Hinrich Lichtenstein. Museum für Naturkunde Berlin (MfN). Historische Bild- und Schriftgutsammlungen (HBSB). Bestand: Zoologisches Museum, SI Meyen, F. J. F. Bl. 2.

5. Nees von Esenbeck als Förderer Meyens

Der Brief Humboldts, in dem er sich für die Benennung des Pinguins bedankte, wurde vor Erscheinen des Meyen'schen Reiseberichts geschrieben. Es mag verwundern, dass Meyen so viele seiner Arbeiten zeitnah zur Beendigung seiner Weltreise publiziert hatte. Im Gegensatz, wie wir wissen, zu Humboldt. Meyen hatte eine kostengünstige Möglichkeit zur Veröffentlichung gefunden hatte, um die ihn Humboldt beneidete: in den Berichten der Leopoldina.

Humboldt, der persönlich sehr viele private Mittel für den Abdruck seines Reisewerks einsetzen musste, äußerte darüber in einem vor dem 22. August 1834 geschriebenen Brief an F. J. F. Meyen seine Befriedigung:

Ich freue mich unendlich, dass endlich der Druk Ihres wichtigen Reisewerks beginnt u[nd] unter so leichten Bedingungen. Wie man die leichteste Lösung eines Problems immer zuletzt findet.¹²

Humboldt selbst war es, der dem jungen Meyen vorgeschlagen hatte, Nees von Esenbeck als Förderer zu gewinnen, so als Fürsprecher bei Kultusminister Altenstein.¹³ Humboldt wusste, dass sich Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) aus den Werken Nees von Esenbecks vorlesen ließ.¹⁴ Altenstein war es auch, dem Meyen seine 1836 zunächst auf Deutsch erschienene Pflanzengeographie „in tiefster Ehrfurcht“ widmete.

Nees von Esenbeck war eine der interessantesten Forscherpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, vor allem wegen seines politischen Engagements und des Einflusses, den er als jahrelanger Präsident der ältesten deutschen Akademie, der Leopoldina, ausübte. Allerdings erregte er nicht nur durch seine perfekt gestalteten Auftritte bei Veranstaltungen der Leopoldina Aufsehen, sondern er schockierte seine Umgebung durch seinen wenig biedermeierlichen Lebenswandel. Alexander von Humboldt, der mit Nees von Esenbeck in intensivem Briefwechsel stand, kommentierte diesen Bruch bürgerlicher Verhaltensnormen und die Bruskierung der Öffentlichkeit auf die für ihn typische witzige Weise an einen (leider) unbekanntem Empfänger, indem er den für seinen Charme und die damit verbundene Wirkung auf Frauen bekannten Nees von Esenbeck als „Schrecken aller Ehemänner“ bezeichnete, „den eine Akademie loswerden“ möchte. Die Tatsache, dass Nees von Esenbeck, selbst juristisch gebunden, im Sinne eines „doppelten Ehebruchs“ die verheiratete Frau eines Arztes entführt hatte, die er später heiratete, wurde öffentlich diskutiert. Humboldt ließ sich in seinem Verhältnis zu Nees von Esenbeck davon nicht beeinflussen. Nees von Esenbeck machte sich als Förderer junger Wissenschaftler verdient; in seiner Fähigkeit, Talente zu erkennen und zu fördern, war er Alexander von Humboldt ähnlich. Nees von Esenbeck ermöglichte nicht nur dem damals Mitte zwanzigjährigen Meyen die Veröffentlichung seiner Arbeiten, sondern setzte diese Arbeit auch in Beziehung zu Veröffentlichungen anderer Biologen wie Adolphe Brogniart (1801–1876) und Robert Brown sowie Carl Friedrich Philipp von Martius (1794–1868), alles wichtige Korrespondenzpartner Humboldts.

12 Vgl. Brief Alexander von Humboldts an J. F. J. Meyen o. D., vor dem 22. 8. 1834. In: Werner/Schwarz/Kraft 2016, URL: http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xql?person=prov_wsy_hnl_tt

13 Vgl. Brief Alexander von Humboldts an J. F. F. Meyen o. D., um 8. August 1833. In: Werner/Schwarz/Kraft 2016, URL: http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xql?person=prov_wsy_hnl_tt

14 Vgl. Brief Alexander von Humboldt an Ignaz von Olfers vom Januar 1846. In: Olfers, M. 1913, 99.

Grundlage dieser Förderung war – und dies gilt trotz Mannigfaltigkeit der Themen, die von der Theologie über Philosophie, Psychologie und Mystik reichen¹⁵ – eine Schnittmenge naturwissenschaftlicher Interessen. Hierzu gehörten speziell Taxonomie und Pflanzengeographie, aber auch die Benennung von Pflanzen in Sanskrit (vgl. Bohley 2003, 83) und ihre künstlerisch adäquate Darstellung (vgl. Bohley 2003, 70). Die Spezies, die im Mittelpunkt des Interesses von Meyen standen, reichen von Schleimpilzen über zellulose- und chitinhaltige Pilze, Algen, Moose, Farne bis hin zu Blütenpflanzen. Als besonders wertvoll und gehaltvoll werden heute seine Publikationen zu selbständigen Schriften anderer Autoren eingeschätzt (vgl. Lack 2006, 158).

Das zeigt sich auch in der Bewertung der Arbeiten Robert Browns und Meyens.

Bemerkenswert ist, dass bei den Pflanzengeographen des 19. Jahrhunderts auch die Untersuchung der Zelle eine wichtige Rolle spielte. Meyen interessierte nicht nur der Bau von Organismen, ihr Vorkommen, ihre Ausbreitung, sondern auch die schon erwähnte Frage der Abgrenzung zwischen lebender und toter Materie, also die Beantwortung der vorhin schon erwähnten Frage: was ist Leben?

Dazu gehört die Eigenbewegung kleinster Organismen, beispielsweise Algen, aber auch Teile von Organismen wie Pollen. Nees von Esenbeck erwarb sich hier als Verbreiter der Ergebnisse von Robert Brown im Sommer 1827 große Verdienste, indem er Robert Browns Ergebnisse unter dem Titel „Kurzer Bericht von mikroskopischen Beobachtungen über die in dem Pollen der Pflanzen enthaltenen Körperchen und über das allgemeine Vorkommen selbstbeweglicher Elementartheilchen in organischen und unorganischen Körpern“ auf Deutsch publizierte und nicht nur das, er stellte dessen Arbeit in den Zusammenhang zu einer von ihm selbst übersetzten Abhandlung von Adolphe Brongniart „Über die Zeugung und Entwicklung des Embryo in den phanerogamischen Pflanzen“ sowie „historisch-kritischen Nachträgen von F. J. F. Meyen“. Auch eigene Arbeiten Nees von Esenbecks wurden in diesem Band veröffentlicht, hier ging es um einzellige rote Schneevalgen. (vgl. Werner 2007). Nees von Esenbeck erkannte in Browns Ergebnissen zurecht jene epochemachende Arbeit, die zu den wichtigsten des 19. Jahrhunderts gehörte, aber zunächst auf wenig Resonanz stieß und nur als Privatdruck an Freunde verschickt werden konnte. Die Brownsche Molekularbewegung beschreibt die Zitterbewegung von Teilchen, Zellen, Organellen usw. Dass Nees von Esenbeck diese wichtige Schrift zusammen mit anderen Arbeiten, u. a. von Meyen, publizierte, begründete er so:

Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche diese [die Arbeit Robert Browns, d. A.] bald nach ihrer Bekanntmachung auf sich zog, und ihr gleichzeitiges Zusammentreffen mit ähnlichen, oder doch einschlägigen, Arbeiten deutscher und französischer Naturforscher, führte mich darauf, mit derselben alles dasjenige hier zu verbinden, was zur völligen Übersicht und Beleuchtung des Gegenstands führen könnte. (Nees von Esenbeck 1830, Einleitung, IV-V).

Nees von Esenbeck regte Diskussionen und Auseinandersetzungen an. Er bekannte, andere Arbeiten einbezogen zu haben, um „Manches, was Herr Robert Brown in der zweiten Abhandlung dieses Bandes über den Bau des unbefruchteten Pflanzen-Eychens sagt, anschaulicher zu machen.“ (Ebenda, V).

15 Eine ausführliche Darstellung und Bewertung findet sich bei Lack 2006.

Meyens Arbeit (vgl. Meyen 1830a) habe er eingefügt, weil dieser sich mit Vorliebe ähnlichen Untersuchungen gewidmet und eine „historisch-kritische Zusammenstellung“ geliefert hatte. Nees von Esenbeck empfand gerade die Tatsache, dass Meyen in gewissen Punkten mit Brown nicht übereinstimmte, als reizvoll:

[...] wenn der Verfasser hie und da nicht ganz mit Herrn *Robert Brown* übereinstimmt, so möge auch dieses ein Ausdruck der Verehrung des großen Mannes seyn, der durch eine der grössten, wir möchten sagen, der kühnsten Entdeckungen, seit einem Jahr alle Naturbeobachter in Bewegung gesetzt und durch überraschende Resultate Zweifel und Bedenken geweckt hat, aus denen sein erprobter Beobachtungsgeist nur mit erhöhtem Glanz hervorgehen kann. (Ebenda, V).

6. Fragwürdigkeiten

Meyen interessierte sich – wie A. v. Humboldt – für Ethnologie. Der vollständige Titel zur Anthropologie lautet: „Menschen-Raçon. Ueber die Ur-Eingeborenen von Peru und deren untergegangenes Reich, so wie über die verschiedenen Menschen-Raçon, welche Amerika bevölkern“ sowie „Ueber die Tagaler auf den Philippinen, als Stamm-Genossen der Oceanier“. Meyen hatte, wie aus seiner Veröffentlichung hervorgeht, auch menschliche Präparate nach Berlin mitgebracht. So gehörten zu seinen sogenannten „Sammlungsgegenständen“ auch mindestens zwei Mumien. Es handelt sich um Einwohner aus der Nähe von Pasco in Peru. Diese menschlichen Überreste wurden dem damaligen Anatomischen Museum in Berlin übergeben.¹⁶ Außerdem hatte Meyen sechs Schädel aus den „Ruinenhaufen um Truxillo“ mitgebracht (vgl. Anonym 1842, 250).

Seinen ethnologischen Funden hat sich der Wissenschaftler ausführlich gewidmet und auch Bezug auf Humboldts Reise und dessen Veröffentlichungen über diese Region genommen. Er erwähnte verschiedene Abhandlungen Humboldts, dessen Beschreibung von Bauten und dessen Bemerkungen zur Abplattung des Stirnbeins¹⁷ bei der amerikanischen „Rasse“, und kommentierte diese Verallgemeinerung kritisch:

Wenn Herr Alex. v. Humboldt sagt: ‚Die ausserordentliche Abplattung des Stirnbeins charakterisirt die amerikanische Raçe. Keine Raçe auf der Erde hat ein so hoch hinten eingedrücktes Stirnbein, oder überhaupt so wenig Stirne, wie die Amerikanische,‘ so muss ich erinnern, dass dieses charakteristische Kennzeichen vorzüglich den Völkern zu kommt, welche die Länder östlich von den Cordilleren bewohnen, weniger aber denen der Westküste. (Meyen 1834, Menschen-Raçon, 44–45).

Meyen besuchte jene Orte, in denen, wie er schrieb, auch Humboldt herumgeritten war. Dazu gehörte Trujillo:

16 Trotz aller Mühe konnte leider bisher noch nichts über ihren Verbleib herausgefunden werden. Im Medizinhistorischen Museum zu Berlin, in dem sich einige Präparate aus dem früheren Anatomischen Museum befinden, sind keine Mumien vorhanden.

17 Vgl. u. a. Humboldt (1810), Tafel 11. Diese sogenannten „osteologischen Charakterisierungen“ wurden in der zeitgenössischen Literatur ausführlich behandelt, u. a. in Ersch/Gruber 1818–1889, 17. Teil, Bd. N, 367.

Herr Alex. v. Humboldt sagt, dass er stundenlang unter den Ruinen der alten Stadt bei Truxillo umhergeritten sey, und dass der Umfang dieses Ortes einst die Größe von Berlin gehabt habe. [...] Wir haben sechs Schädel von diesem Volke des grossen Chimu mitgebracht, die aus einer Grabstätte bei Truxillo entnommen sind, wie sie zu jener Zeit vor der Eroberung durch die Spanier errichtet wurden [...] Diese Schädel, von denen einige auf beiliegenden Tafeln III. und IV. abgebildet sind, betrachten wir, als repräsentirend die Typen der Ur-Eingebornen von Peru, und die Verschiedenheit ihrer Physiognomien, verglichen mit den Schädeln des Inca-Stammes, von dem wir zwei Mumien mitzubringen das Glück hatten, so ist auffallend, dass sich auf den ersten Blick die Verschiedenheit dieser beiden Nationen erkennen lässt [...]; (Meyen 1834, Menschen-Raçon, 16).

Meyen erklärte seinen Lesern, dass diese Schädel, die er nach Berlin mitgebracht hatte, peruanischen Gräbern entnommen worden waren, er verdanke sie, so Meyen, der Freundschaft eines Landsmannes zu Lima. Er habe, so Meyens Erläuterung, auch Bestattungsriten untersucht. Irritierend, aber wohl dem Zeitgeist entsprechend, ist neben der aus heutiger Sicht vollzogenen „Grabschändung“ die Tatsache, dass Meyen seine ethnologischen Aufsätze unter dem Überbegriff „Beiträge zur Zoologie, 33. Abhandlung, Menschen-Raçon“ veröffentlichte. Das kann aber, da es sich um einen Text innerhalb des Leopoldina-Bandes handelt, in dem auch andere Autoren vertreten sind, auch rein pragmatische Gründe haben und sollte m. E. als Missgriff nicht überbewertet werden. Und was die menschlichen Überreste angeht, so unterscheidet sich unsere heutige Einstellung dazu von der des 19. Jahrhunderts. Sie sollten also gefunden und den betroffenen Völkern zurückgegeben werden.

7. Schlussbemerkung

Meyen, geboren am 28. Juni 1804, verstarb am 2. September 1840 in Berlin. Der Forstentomologe Julius Theodor Christian Ratzeburg (1801–1871) besuchte den jungen Kollegen wenige Tage vor seinem Tode in seiner Wohnung. Meyen sagte ihm, dass er an der Ruhr erkrankt sei, versicherte aber, dass es ihm schon bessergehe und er wieder arbeiten könne – wenige Tage später war er tot. Der Tod Meyens kam, wie Ratzeburg im 1843 erschienenen „Lebenslauf Meyens“ bekannte, für die Wissenschaftlergemeinschaft überraschend (vgl. Ratzeburg 1843, XIII-XXXII).¹⁸ Der Forscher hinterließ neben seiner Frau einen kleinen Sohn, dem er, vermutlich zu Ehren Humboldts, den Vornamen Alexander gegeben hatte. Alexander von Humboldt, ebenfalls schockiert vom Tode des jungen Wissenschaftlers, bekundete der Witwe schriftlich sein Beileid und pries Meyens unermüdlichen Forschergeist, die uneigennützigste Hingabe an die Wissenschaft und die Liebenswürdigkeit seines Charakters. Humboldt empfand, wie gegen so viele seiner „wissenschaftlichen Kinder“, die Pflicht der Freundschaft, das Pensionsgesuch der Witwe, das sie an den neuen Minister zu schicken hatte, zu unterstützen.¹⁹ Einzelheiten sind leider nicht bekannt.

Es war für Humboldt immer wieder belastend, hinnehmen zu müssen, dass er junge hoffnungsvolle Forscher überlebte. Es musste ihm eine Genugtuung sein, dass es Meyen zumindest gelungen war, mit seiner, Humboldts Hilfe, kurz vor seinem Tode eine gefestigte Position an der

18 Der Forstentomologe gehörte ebenfalls zum Netzwerk der Korrespondenten Alexander von Humboldts.

19 Brief Alexander von Humboldt an die Witwe Meyens vom 9. Oktober 1840. In: Werner/Schwarz/Kraft 2016, URL: http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xql?person=prov_wsy_hnl_tt

Berliner Universität zu erlangen. Seine Kollegen sorgten dafür, dass Meyens Publikationen nicht vergessen wurden, so stellte Ratzeburg eine Liste aller Publikationen von Franz Julius Ferdinand Meyens Hand zusammen und publizierte sie zusammen mit dessen Lebenslauf. Man war sich einig darüber, dass Meyen manches sehr schnell und ohne ausführliche Korrekturen veröffentlicht hatte – neuere Autoren bemängeln widersprüchliche Angaben bei der wissenschaftlichen Bearbeitung der Vogelpräparate und bewerten die Angaben in den historischen Berichten Meyens als exakter als jene in den zoologischen Einzelarbeiten (vgl. Mlíkovský/Frahner 2017, im Druck). Meyens Ergebnisse wurden wahrgenommen, wenngleich manchmal etwas kritisch kommentiert, wie das beispielsweise Christian Gottfried Ehrenberg fünf Jahre nach Meyens Tod in einem Brief an Charles Darwin tat.²⁰ An der Publikation der zahlreichen unveröffentlichten Ergebnisse beteiligten sich u. a. Nees von Esenbeck, der sich u. a. den Gräsern widmete, aber auch andere angesehene Forscher wie der Botaniker Heinrich August R. Grisebach (1814–1879), der die Sauergrasgewächse (=Cyperaceae) bearbeitete und der Pharmazeut und Botaniker Johann Friedrich Klotzsch (1805–1860), der die Pilze behandelte. Alle diese Wissenschaftler waren mit Alexander von Humboldt bekannt und korrespondierten mit ihm.

So schließt sich der Kreis.

Literatur

Anonym (1842): Erinnerungen an Amerikas Vorzeit. In: *Annalen der Erd- und Völker- und Staatenkunde* (Hg. von Berghaus), 4. Reihe, II. Band, 30. 9. 1842, H. 3. 241–255.

Anonym (1843): Vorerinnerung, Einleitung der nicht namentlich genannten Leopoldina-Mitglieder zur Ausgabe von botanischen Forschungsergebnissen Meyens. In: *Nova Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Bd. 9, IX-XII*.

Anonym (1863–1864): Brief Alexander von Humboldt an Hinrich Lichtenstein vom 25. 2. 1851. In: Ungedruckte Korrespondenz A. v. Humboldts. *Illustrierte deutsche Monatshefte* Bd. 15 1863/64, 197.

Bohley, Johanna (2003): *Christian Gottfried Nees von Esenbeck. Ein Lebensbild*. Acta Historica Leopoldina Nr. 42. Hg. von Benno Parthier.

Braun, Alexander (1851): *Betrachtungen über die Erscheinung der Verjüngung in der Natur, insbesondere in der Lebens- und Bildungsgeschichte der Pflanzen*. Leipzig: Engelmann.

Brogniart, Adolph Brogniart (1830): Über die Zeugung und Entwicklung des Embryos in den phanerogamischen Pflanzen. In: Nees von Esenbeck, Christian Gottfried (Hg. und Übersetzer) (1830): *Robert Browns vermischte botanische Schriften. In Verbindung mit einigen Freunden ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von C. G. Nees von Esenbeck*. Bd. 4. Nürnberg: Leonhard Schrag, 167–304.

Brown, Robert (1827): *Kurzer Bericht von mikroskopischen Beobachtungen über die in dem Pollen der Pflanzen enthaltenen Körperchen und über das allgemeine Vorkommen selbstbeweglicher Elementartheilchen in organischen und unorganischen Körpern*. In: Nees von Esenbeck, Bearbeiter und Herausgeber (1827), 144–164.

20 Darwin interessierte sich u. a. für Stäube, die er auf seiner Reise gesammelt hatte und Ehrenberg verweist in diesem Zusammenhang auf Berichte Meyens Reisebericht. Angeblich habe Meyen, anderes als er, Ehrenberg, die Rötung der Segel auf eine „kryptogamische Pflanze“ zurückgeführt. Vgl. Brief Christian Gottfried Ehrenberg an Charles Darwin vom 8. April 1845. In: Burkhardt/Smith et. Al. (1987), 174.

- Burkhardt, Frederick/Smith, Sydney et. al. (1987): *The Correspondence of Charles Darwin, vol. 3, 1844–1846*. Cambridge/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney: Cambridge University Press.
- Erichson, W./Burmeister, Carl Hermann (1834), Bearbeiter: Abhandlung Nr. 6, Insekten. In: *Verhandlungen der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher* Bd. 8, Suppl. 1834, 219–306. Breslau und Bonn: Eduard Webers Buchhandlung.
- Ersch, Johann Samuel/Gruber, Johann Gottfried Gruber, Hg. (1818–1889): *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge*, Stichwort „Indier“. Leipzig: Gleditsch.
- Humboldt, Alexander von (1849): *Ansichten der Natur, Bd. 1–2*, Stuttgart: Cotta'sche Buchhandlung.
- Humboldt, Alexander von (1810): *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*. Paris: Scholl.
- Lack, Hans Walter (2006): Nees von Esenbeck und die Biodiversität der Gefäßpflanzen. In: *Acta Leopoldina* 47 (2006), 157–171.
- Leonhard, Carl Cäsar von (1844): *Chilenische Feuerberge: Nach F. J. F. Meyen*. Gesamttitel: *Vulkanen-Atlas zur Naturgeschichte der Erde*. Stuttgart: Schweizerbart.
- Meyen Ferdinand (1830): *Phytotomie*. Berlin: 1830, mit XV Tafeln.
- Meyen Ferdinand (1830a): Historisch-physiologische Untersuchungen über selbstbewegliche Molecüle der Materie. Geschrieben am 28. Juli 1829. In: Nees von Esenbeck, Christian Gottfried (1830), 327–514.
- Meyen, Ferdinand (1832): Beiträge zur Zoologie, Abhandlung Nr. 1, Salpen. In: *Verhandlungen der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher* Bd. 8, Suppl. 1832, 365–422. Breslau und Bonn: Eduard Webers Buchhandlung.
- Meyen, Ferdinand (1832a): Beiträge zur Zoologie, Abhandlung Nr. 2, Säugethiere, 549–610. In: *Verhandlungen der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher*, 8. Bd., Breslau und Bonn: Eduard Webers Buchhandlung.
- Meyen, Ferdinand (1834): Beiträge zur Zoologie, Abhandlung Nr. 3, Menschenraçen. Ueber die Ur-Eingebornen von Peru und deren untergegangenes Reich, so wie über die verschiedenen Menschen-Raçen, welche Amerika bevölkern“ (3–46) sowie „Ueber die Tagaler auf den Philippinen, als Stamm-Genossen der Oceanier“. 47–58. In: *Verhandlungen der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher*, 8. Band. Breslau und Bonn: Eduard Webers Buchhandlung.
- Meyen, Ferdinand (1834a): Beiträge zur Zoologie, Abhandlung Nr. 4, Vögel, 59–124. In: *Verhandlungen der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher*, 8. Band, Supplement. Breslau und Bonn: Eduard Webers Buchhandlung.
- Meyen, Ferdinand (1834b): Beiträge zur Zoologie, Abhandlung Nr. 5, Über das Leuchten des Meeres und Beschreibung einiger Polypen und anderer niederer Thiere, 127–217. In: *Verhandlungen der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher*, 8. Band, Supplement, 127–217. Breslau und Bonn: Eduard Webers Buchhandlung.
- Meyen, Ferdinand (1834c): Abhandlung Nr. 6, Insekten, siehe Erichson/ Burmeister (1834).
- Meyen, Ferdinand (1834d): *Reise um die Erde, ausgeführt auf dem Königlich-Preussischen Seehandlungsschiffe Prinzess Louise, commandirt von Capitain W. Wendt, in den Jahren 1830, 1831 und 1832. Erster Theil. Historischer Bericht*. Berlin: Sandersche Buchhandlung.
- Meyen, Ferdinand (1835): *Reise um die Erde, ausgeführt auf dem Königlich-Preussischen Seehandlungsschiffe Prinzess Louise, commandirt von Capitain W. Wendt, in den Jahren 1830, 1831 und 1832. Zweiter Theil. Historischer Bericht*. Berlin: Sandersche Buchhandlung.
- Meyen, Ferdinand (1835a): Abhandlung Nr. 7, Amphibien, siehe Wiegmann (1835).

- Meyen, Ferdinand (1835b): Einige Bemerkungen über die Identität der Flötzformation in der alten und in der neuen Welt. In: *Verhandlungen der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher*, 9. Bd., 2. Abteilung, 647–656. Breslau und Bonn: Eduard Webers Buchhandlung.
- Meyen, Ferdinand (1836): *Grundriss der Pflanzengeographie mit ausführlichen Untersuchungen über das Vaterland, den Anbau und den Nutzen der vorzüglichsten Culturpflanzen, welche den Wohlstand der Völker begründen*. Berlin: Haude und Spenersche Buchhandlung.
- Meyen, Ferdinand (1828): *Anatomisch-physiologische Untersuchungen über den Inhalt der Pflanzen-Zellen*. Berlin: Hirschwald.
- Meyen, Ferdinand (1837–42): *Neues System der Pflanzenphysiologie in drei Bänden*. Berlin: Haude & Spener.
- Meyen, Ferdinand (1841): *Handbuch der Pflanzen-Pathologie und Pflanzen-Teratologie. Bd. 1: Pflanzen-Pathologie: Lehre von dem kranken Leben und Bilden der Pflanzen*. Nach dem Tode des Verfassers zum Druck besorgt von Chr. G. Nees von Esenbeck. Berlin: Haude und Spener.
- Meyen, Ferdinand (1843): Beiträge zur Botanik, gesammelt auf einer Reise um die Erde und nach dessen Tode von den Mitgliedern der Akademie fortgeführt und bearbeitet. Breslau und Bonn: Weber. In: *Verhandlungen der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher*, Band 19=11, Supplement 1.
- Meyen, Ferdinand (1846), (Übersetzerin Margaret Johnston): *Outlines of the Geography of Plants*. London: The Ray Society.
- Mlíkovský, Jirí/ Frahnert, Sylke (2017): Type specimens and type localities of birds (Aves) collected during F. Meyen's circumnavigation in 1830–1832. In: *Zootaxa*, in Vorbereitung.
- Nees von Esenbeck, Christian Gottfried (Hg. und Übersetzer) (1827): *Robert Browns vermischte botanische Schriften. Prodrum florae Novae Hollandiae et insulae Van Diemen exhibens characteres plantarum. In Verbindung mit einigen Freunden ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von C. G. Nees von Esenbeck*. Bd. 3. 1. Nürnberg: Leonhard Schrag.
- Nees von Esenbeck, Christian Gottfried (Hg. und Übersetzer) (1830): *Robert Browns vermischte botanische Schriften. In Verbindung mit einigen Freunden ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von C. G. Nees von Esenbeck*. Bd. 4. Nürnberg: Leonhard Schrag.
- Olfers, Margarete von, Herausgeberin (1913): *Briefe Alexander von Humboldts an Ignaz von Olfers. Generaldirektor der Königlichen Museen zu Berlin*. Königsberg, Nürnberg, Leipzig: U. E. Seebald.
- Ratzeburg, Julius Theodor Christian (1843): Meyens Lebenslauf. In: *Nova Acta Physico-Medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae* Bd. 9, XIII–XXXII.
- Werner, Petra/Schwarz, Ingo/Kraft, Tobias (2016): Briefwechsel Alexander von Humboldt- Franz Julius Ferdinand Meyen. Hg. von Petra Werner unter Mitarbeit von Ingo Schwarz und Tobias Kraft. In: *Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung. Edition Humboldt digital*. Hg. von Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften Berlin. Berlin. URL: http://avhr.bbaw.de/briefe/index.xml?person=prov_wsy_hnl_tt
- Wiegmann, Arend Friedrich August (1835): Beiträge zur Zoologie, Abhandlung Nr. 7 nach Meyen, Amphibien, 59–124. In: *Verhandlungen der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher*, 8. Band. Breslau und Bonn: Eduard Webers Buchhandlung.

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

ISSN: 1617-5239
HiN XVIII, 34 (2017)

Nachruf

Ingo Schwarz
Nachtrag zu HiN XVII, 33 (2016)



© Ingo Schwarz
Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung-Nicht-
kommerziell 4.0 International Lizenz.

URL <http://www.hin-online.de>
URL <http://dx.doi.org/10.18443/255>
DOI 10.18443/255

Im Heft 33 (2016) erschien in der Rubrik „Neu gelesen“ der Aufsatz von Friedrich Herneck *Hegel und Alexander von Humboldt*.

Hernecks Bedeutung als Wissenschaftshistoriker und Philosoph wird in dem ebenfalls 2016 erschienenen Band *Friedrich Herneck. Ein Leben in Suche nach Wahrheit* (Berlin: Logos Verlag) untersucht und dokumentiert. Herausgeber dieses aus einem Kolloquium von 2013 hervorgegangenen Buches sind der Biologe Andreas Wessel, der Astronom Dieter B. Herrmann und der Philosoph Karl-Friedrich Wessel. Der Sammelband enthält nicht nur Würdigungen des Werkes von Herneck und Erinnerungen an ihn, sondern auch Dokumente, wie etwa das Gutachten von Robert Havemann zur Habilitationsschrift Hernecks über den Chemiker Wilhelm Ostwald. Die Arbeiten zu Alexander von Humboldt sind in der von Anne und Andreas Wessel zusammengestellten Bibliographie Friedrich Hernecks auf den Seiten 389 ff. erfasst. Der Aufsatz über *Hegel und Alexander von Humboldt* erscheint hier unter der Nr. V-126 mit dem Hinweis auf einen Nachdruck in der Sammlung *Wissenschaftsgeschichte. Vorträge und Abhandlungen* (Berlin: Akademie-Verlag 1984, S. 101–107).

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

ISSN: 1617-5239
HiN XVIII, 34 (2017)

Nachruf

Ingo Schwarz

Bernd Kölbl

Geologe und Alexander-von-Humboldt-Forscher (1941–2016)



Bernd Kölbl (1941–2016), Quelle: Familie Kölbl

Bernd Jürgen Kölbl wurde am 10. Oktober 1941 in Leipzig geboren. Nach dem Studium am *Institut für Erdöl- und Erdgasgeologie* in Bukarest arbeitete er von 1965 bis 1967 als Geologe in einem seismischen Mess-trupp des *VEB Kombinat Geophysik Leipzig*. Von 1967 bis 1973 war er in verschiedenen Bereichen des Kombinats tätig, zuletzt als Direktor für Geologie. Während dieser Zeit wurde Bernd Kölbl an der Universität Leipzig mit einer Arbeit zum Thema „Bei-trag zur Deutung der tieferen Tektonik der Norddeutsch-Polnischen Senke anhand regionalgeologischer, geophysikalischer und geochemischer Ergebnisse“ (1970) pro-moviert. Von 1973 bis 1982 war er wissen-schaftlicher Mitarbeiter im *Ministerium für Geologie* der DDR. 1979 habilitierte er sich an der Universität Leipzig. Thema seiner Ha-bilitationsschrift war: „Beitrag zur Deutung der Tektonik in Absenkungszonen von Ta-felgebieten, ihre Beziehungen zur Struktur der Kruste und des oberen Mantels“. Von

1982 bis 1993 arbeitete Dr. Kölbl im *Zentralen Geologischen Institut Berlin* (später *Gesellschaft für Umwelt- und Wirtschaftsgeologie, Berlin*), seit 1982 war er außerdem Chefredakteur der *Zeitschrift für angewandte Geologie*. In den 1990er Jahren leitete Dr. Kölbl einen Bereich der *Forschungs-, Beratungs- und Projektierungs-GmbH, für Ökologie, Natur- und Umweltschutz* in Prädikow. Während der letzten Jahre seiner beruflichen Tätigkeit war er schließlich bis 2001 Mitarbeiter des Bezirksamtes Berlin Weißensee.

Schon seit Ende der 1990er Jahre hatte Dr. Kölbl sein eigenes Fach, die Geologie, mit der Alexander-von-Humboldt-Forschung verknüpft. Ein Glücksfall war in diesem Zusammenhang das Auffinden und Bearbeiten des Tagebuches, das der niederländische Mediziner Steven Jan van Geuns (1767–1795) während einer Reise mit seinem Jugendfreund Alexander von Humboldt im Jahre 1789 durch Hessen, die Pfalz, an den Rhein und durch Westfalen geführt hatte. Dieses Tagebuch wurde 1998 einem Wissenschaftlerteam um Bernd Kölbl durch das Archiv in Utrecht zugänglich gemacht. In seinem Vorwort zu der Buchveröffentlichung dieses Journals schreibt der Wissenschaftshistoriker Eberhard Knobloch: „Bernd Kölbl und seine fünf Mitarbeiter haben das große Verdienst, den Text dieses Tagebuches in einer niederländisch-deutschen Edition zum ersten Mal mit dem vorliegenden Band zu veröffentlichen.“ Der von zahlreichen Rezensenten sehr begrüßte Band gehörte zu den erfolgreichsten Publikationen der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Kölbl und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mit Akribie und Kreativität Fragen der Geologie im Werk Alexander von Humboldts von unterschiedlichen Seiten beleuchtet. Eine Reihe von Projekten, die dem kenntnisreichen Geologen noch vorschwebten, konnte er leider nicht mehr realisieren. Bernd Kölbl starb nach schwerer Krankheit am 24. Mai 2016 in Jena.

Schriften zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Auswahl

1. Buchveröffentlichung und Hörbuch

Steven Jan van Geuns. Tagebuch einer Reise mit Alexander von Humboldt durch Hessen, die Pfalz, längs des Rheins und durch Westfalen im Herbst 1789. Hrsg. von Bernd Kölbel und Lucie Terken unter Mitarbeit von Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel und Gert Jan Röhner. Berlin: Akademie Verlag 2007 (Beiträge zu Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 26).

Tagebuch einer Reise mit Alexander von Humboldt durch Hessen, die Pfalz, längs des Rheins und durch Westfalen im Herbst 1789 von Steven Jan van Geuns. [Hrsg. von Bernd Kölbel und Lucie Terken unter Mitarbeit von Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel und Gert Jan Röhner]. Gelesen von Konrad Beikircher. Hörbuch, 1 CD. Bochum: tacheles! / Roof Music 2011.

2. Rezensionen zur Buchveröffentlichung

Geier, Manfred: Unser basaltlustiges Vaterland. Jetzt endlich dokumentiert: Mit zwanzig unternahm Alexander von Humboldt eine naturhistorische Reise durch den Westen Deutschlands. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 283, 8./9.12.2007, S. 16.

Müller, Jürgen: Tagebuch einer Reise [...]. In: sehpunkte, Ausgabe 8 (2008), Nr. 3.

Uhl, Dieter: Tagebuch einer Reise [...]. In: POLLICHA, Bd. 93 (2008), S. 249.

Strathmann, A.: Tagebuch einer Reise [...]. In: Mainzer naturwissenschaftliches Archiv, 46 (2008), S. 304–305.

Vanja, Christina: Tagebuch einer Reise [...]. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 113 (2008), S. 284–285.

Andermann, Kurt: Tagebuch einer Reise [...]. In: Historische Zeitschrift, Bd. 289 (2009), S. 786–787.

Müller, Klaus: Tagebuch einer Reise [...]. In: Rheinische Vierteljahresblätter, 73 (2009), S. 347–349.

Anonym: Tagebuch einer Reise [...] [In einer Sammelrezension]. In: Geografie, 18. Jg., Nr. 4 (2009), S. 15–17.

3. Aufsätze und Tagungsbeiträge

Kölbel, Bernd (mit Katrin Sauerwein und Martin Sauerwein): Humboldt como pionero de las ciencias geográficas modernas y la geoecología. Informe acerca de un proyecto interdisciplinario. Humboldt Inter Nations, Nr. 126, 1999, Año 41/Número 126, S. 107.

Kölbel, Bernd (mit Lucie Terken, Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel): Eine fast vergessene Reise. Alexander von Humboldt und Steven Jan van Geuns' Reise durch Hessen, die Pfalz, an den Rhein und durch Westfalen im Herbst des Jahres 1789. In: CARDANUS. Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte. Bd. 3 (2002). Heidelberg: Palatina Verlag 2003, S. 79–101.

Kölbel, Bernd (mit Lucie Terken, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel): Alexander von Humboldt am Mittelrhein 1789. In: Heimatjahrbuch Landkreis Mainz-Bingen 47. Jg., 2003, S. 61–65.

Kölbel, Bernd (mit Lucie Terken, Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel): Alexander von Humboldt und C[arl] J[ohann] B[ernhard] Karsten. – Der Beginn der wissenschaftlichen Salinenkunde in Preußen. In: Walter, Hans-Henning (Hrsg.): Carl Johann Bernhard Karsten, 1782–1853. Chemiker, Metallurge, Salinist und preußischer Bergbeamter. Tagung vom 22. bis 24. August 2003 in der Sailerhütte Olbernhau-Grünthal bei Freiberg in Sachsen. Freiberg: Drei Birken Verlag 2004, S. 311–334.

- Kölbel, Bernd (mit Lucie Terken, Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel): Alexander von Humboldt und seine geognostischen Studien in Göttingen. In: HiN. Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien. VII, 12 (2006), S. 40–68. <http://dx.doi.org/10.18443/73>
- Kölbel, Bernd (mit Lucie Terken, Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel): Die Quellen der frühen geognostischen Untersuchungen Alexander von Humboldts. In: Mainzer naturwissenschaftliches Archiv, 45 (2007), Mainz, S. 5–25.
- Kölbel, Bernd (mit Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel, Cathleen Buckow): Wissenschaftliches Reisen und frühe Netzwerke Alexander von Humboldts. In: Dippel, Horst / Ewert, Michael (Hrsg.): Georg-Forster-Studien XII, kassel university press 2007, S. 119–157.
- Kölbel, Bernd (mit Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel, Cathleen Buckow): Das Fragment des englischen Tagebuches von Alexander von Humboldt. In: HiN. Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien. IX, 16 (2008), S. 10–23. <http://dx.doi.org/10.18443/105>
- Kölbel, Bernd (mit Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel, Cathleen Buckow): Das Fragment des englischen Tagebuches von Alexander von Humboldt. In: Mainzer naturwissenschaftliches Archiv, 46 (2008), Mainz, S. 5–20.
- Kölbel, Bernd (mit K[atrin] Sauerwein, M[artin] Sauerwein, S[teffen] Kölbel, C[athleen] Buckow): Alexander von Humboldt und Geitners botanische Experimente. In: Walter, Hans-Henning (Hrsg.): Ernst August Geitner. 1783–1852. Chemiker, Metallurge, Erfinder und Unternehmer. Tagung vom 12. bis 14. Juni 2008 in der Saigerhütte Olbernhau-Grünthal bei Freiberg in Sachsen.. Freiberg: Drei Birken Verlag 2009, S. 242–254.
- Kölbel, Bernd (mit Katrin Sauerwein, Steffen Kölbel, Cathleen Buckow): Johann Thölde's wissenschaftliche Erben – Abraham Gottlob Werner und Alexander von Humboldt. In: Walter, Hans Henning (Hrsg.): Johann Thölde um 1565 – um 1614. Alchemist, Salinist, Schriftsteller und Bergbeamter. Tagung vom 26. bis 28. Mai 2010 in Bad Frankenhausen am Kyffhäuser. Freiberg: Drei Birken Verlag 2011, S. 285–306.

Tobias Kraft

Die Berliner *Edition Humboldt digital*

Izabela Drozdowska-Broering

Alexander von Humboldt und die polnische
Wissenschafts- und Kulturwelt

Ulrike Leitner

Sobre ríos y canales – Aspectos geográficos
y cartográficos en el legado de Humboldt

Aniela Maria Mikolajczyk

Alexander von Humboldts Manuskript *Isle de Cube.
Antilles en général* in der Biblioteka Jagiellońska
als Vorstufe des *Essai politique sur l'île de Cuba*

Ulrich Päßler

A Political Economy of Nature.
Alexander von Humboldt's *Essay
on the Fluctuations in the Supplies of Gold*

Ingo Schwarz

„Any American will always be welcome
to the study of Alexander von Humboldt“.
Ein Besucher aus den Vereinigten Staaten
von Amerika bei Alexander von Humboldt 1836

Hartmut Walravens

Zu den von Alexander von Humboldt
aus Russland mitgebrachten Büchern

Petra Werner

Franz Julius Ferdinand Meyen: gefördert und
frühvollendet. Zwischen Poesie und totem Zoo

Ingo Schwarz

Nachtrag zu HiN XVII, 33 (2016)

Ingo Schwarz

Bernd Kölbel. Geologe und
Alexander-von-Humboldt-Forscher (1941–2016)

